Kinematograph

DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT

VERLAG SCHERL * BERLIN S.W. 68

24. Jahrgang | Berlin, den 1. November 1930 | Nummer 256

Zwei ausländische Filmkongresse

Zwei Kongresse werden in den nächsten Wochen innerhalb der internationalen Filmwelt von Bedeutung sein. Wir haben bereits gemeldet, daß in Madrid in Kürze der spanisch-lateinamerikanische Filmkongreß tagen wird, der einen festen Zusammenschluß der Produzenten, Theaterbesitzer und Verleiher aller Spanisch sprechenden Länder bezweckt. Dieser Kongreß hat zwar in der letzten Zeit alljährlich in Madrid stattgefunden, aber seine Beschlüsse waren zumeist von untergeordneter Bedeutung und haben den Weltmarkt bisher in keiner Hinsicht beeinflußt. Der Tonfilm, der sich ja erst seit einem Jahre voll auswirkt, hat nun die Spanisch sprechenden Länder vor eine neue Situation gestellt.

Es entspricht durchaus den Ansichten dieses Kongresses, daß Mexiko sich gegen anderssprachige Tonfilme wehrt und ein Aufführungsverbot erlassen hat. Wie ernst man in Hollywood die Situation nimmt, geht aus der Tatsache hervor, daß Warner Bros, wie uns gekabelt wird, die spanische Abteilung ihres Auslands-Departments sofort verdoppelt haben und von allen Filmen spanische Fassungen herstellen, was bisher nur mit einer Anzahl geschehen war.

Es sieht so aus, als ob man sich in Südamerika, wo ja nicht nur Spanisch, sondern auch in reichem Maße Portugiesisch gesprochen wird, mit der spanischen Version eines Films am leichtesten abfinden könnte. Daß aus Spanien selbst Vorwürfe kommen, die spanischen Hollywood-Versionen seien nicht „kastilisch" genug, ist nicht weiter ernst zu nehmen. Derartige Puristen gibt es in allen Ländern, obgleich natürlich beim Film namentlich die ersten Versionen etwas rasch zusammengestoppelt worden sind und deshalb allerlei Fehler aufweisen mögen. Man erzählt ja auch, daß es in Hollywood deutsche Tonfilme gibt, die man überall, nur nicht in Deutschland, herausbringen kann, weil der Dialog die ernstesten Szenen für unsere Ohren zu possenhaften Vorgängen macht.

Hat Madrid seinen spanischen Filmkongreß, so sieht Paris vom 4. bis 7. November den dritten Filmkongreß der französischen Katholiken, der wiederum mit dem Rundfunk-Kongreß verbunden ist. Katholische Filmkongresse haben bisher nur in geringem Maße auf die Produktion der einzelnen Länder gewirkt. Für den diesmaligen katholischen Filmkongreß ist von den beteiligten Stellen in außerordentlich starker Weise geworben worden, so daß mit einer umfassenden Teilnahme der katholischen Organisationen Frankreichs, aber auch derjenigen aus anderen Teilen Europas, gerechnet wird. Für diesen Kongreß ist natürlich das katholische Ethos maßgebend, das sich mit einem Teil der Weltproduktion, wie diese in Amerika durch Ehebruchsfilme, bei uns durch Kampffilme gegen gewisse Gesetzesparagraphen vertreten wird, nicht befreunden kann.

Es soll, wie wir hören, in Paris diesmal eine katholische Filmproduktion in größerem Stil angeregt werden. Versuche in dieser Richtung sind schon mehrfach gemacht worden, sie haben aber für die Öffentlichkeit bisher wenig bedeutet, wie auch ihre Er-



„Pat und Patachon als Kunstschützen"

Skladanowsky wieder im Wintergarten

Am heutigen Tage sind es 35 Jahre her, daß zum ersten Male in der Welt kinematographische Vorführungen gemacht wurden. Auf seinem Vorführapparat „Bioskop" führte an jenem Tage Max Skladanowsky im Wintergarten seine historischen Filme vor, die inzwischen in der ganzen Welt bekannt geworden sind. In Anbetracht der Wiederkehr dieses Tages werden im Programm des heutigen Tages (Sonnabend) im Wintergarten die seinerzeit von Max Skladanowsky selbst aufgenommenen, entwickelten, kopierten und perforierten Filme vorgeführt.

Dr. Cürlis, der Vorsitzende des Bundes Deutscher Lehr- und Kulturfilmhersteller, dessen lebenslängliches Mitglied Herr Skladanowsky ist, wird einige Worte der Begrüßung für den persönlich anwesenden Skladanowsky sprechen. Vertreter der Spitzenorganisation der Deutschen Filmindustrie werden an der Vorstellung teilnehmen. Es wird erwartet, daß zahlreiche Angehörige aller Sparten der Filmindustrie an diesem Ehrenabend anwesend sein werden.

zeugnisse (die wenigen, die man zu sehen bekam, bewiesen eine achtbare Arbeit) zumeist auf die betreffenden Organisationen beschränkt war.

Der Film ist eine sehr empfindliche Materie und hat sich bisher von keinerlei Kongressen beeinflussen lassen. Es bleibt abzuwarten, wieweit diese beiden Kongresse von Einfluß auf die Weltproduktion sind.

Immerhin wird sich voraussagen lassen, daß auch für die deutsche Filmproduktion der Augenblick kommen wird, da sich spanische Versionen als notwendig erweisen werden. Die augenblickliche politische Lage in Süd-Amerika verlockt freilich wenig zu Experimenten, zur verstärkten Ausfuhr nach Ländern, deren Wirtschaftslage etwas durcheinander geraten ist. Im allgemeinen pflegen sich aber in Süd-Amerika die Verhältnisse sehr schnell zu konsolidieren, und dann wird auch gewiß der Anteil spanischer Fassungen deutscher Tonfilme in Berlin zur Notwendigkeit werden. Namentlich dann, wenn der Vorschlag des Dr. Guido Bagier, Berlin zum europäischen Tonfilmzentrum zu machen, sich in absehbarer Zeit verwirklicht.

Jubiläumstagung der bayerischen Theaterbesitzer

Der Verein bayerischer Lichtspieltheaterbesitzer feiert sein zwanzigjähriges Bestehen zugleich mit der diesjährigen Generalversammlung am 13. November im Herrensaal des Deutschen Theaters.

Beginn vormittags 10 Uhr.

Tagesordnung der G.-V.: Berichte über Geschäftsjahr, Kassenstand usw. Neuwahl des Vorstandes. Änderung des Vereinsnamens. Bericht über Qualität der erschienenen Filme. Welche Verleihbedingungen sind zur Zeit tragbar? Verschiedenes.

Um 19.30 Uhr findet ein Festbankett statt.

A. D. F. für Gagenabbau

Die vorgestrige Mitgliederversammlung der Arbeitsgemeinschaft der Filmverleiher Deutschlands (A. D. F.) beschäftigte sich u. a. auch mit dem neuen Tarif und den monopolistischen neuen Vertragsbedingungen der Berek. Es ergab sich hierbei, daß alle Mitgliedsfirmen das Plakatieren bei der Gesellschaft eingestellt haben und auch für die Zukunft nicht beabsichtigen, sich den jetzigen Geschäftsbedingungen der Berek zu unterwerfen.

Weiter hat sich die A. D. F. mit den hohen Lizenzpreisen für die Filme befaßt, die wesentlich eine Folge

überhöhter Gagenforderungen

sind. Die Versammlung hat dementsprechend beschlossen, die Spitzenorganisation und damit den Industriellen-Verband zu bitten, im Einvernehmen mit der Organisation der Bühnendirektoren sofort Maßnahmen zu ergreifen, die das

Überhandnehmen der maßlosen Gagenforderungen

verhindern.

Pat und Patachon als Kunstschützen

Verleih: D. L. S. Länge: 2039 Meter, 8 Akte
Regie: Lau Lauritzen Uraufführung: Atrium

Dieser Film ist der letzte stumme Film der beiden Komiker, aber in mehr als hundert bewährten, etwas variierten Situationen lassen Pat und Patachon ihre Taten sprechen und erzielen so natürlich wieder unbändige Heiterkeit und großes Gelächter.

Wie immer sind sie auf der Ausschau und der Suche nach neuen lukrativen Berufen. Diesmal glauben sie als Artisten eine Stange Gold verdienen zu können. Zwar herrscht eine Meinungsverschiedenheit über die Art des zu wählenden artistischen Zweiges. Pat hofft, in einem Tanzduo seine groteske lange Figur am besten zur Geltung bringen zu können, Patachon, der immerhin schon einmal ein Gewehr in der Hand gehabt hat, glaubt, als Kunstschütze brillieren zu können. Man kann sich ungefähr vorstellen, welche Situationen sich aus den ballistischen Versuchen Patachons ergeben. Er schießt bei seinen Versuchen durch die Wand, muß vor einem dadurch bedrohten Kraftmenschen, der ihm in der Folge noch öfters unerwünschterweise in die Quere kommt, flüchten, sein Auftreten als Tell mit dem langen Pat als Tellknaben bringt den letzteren in nicht geringe Ängste.

Außer der Kunstschützensache gibt es zur amüsanten Abwechslung die Gründung eines Tanzensembles mit hübschen Girls, und zum natürlichen guten Ende entdecken die beiden im Keller eines Variétés einen Bombenanschlag, den sie unschädlich machen.

Es kommt ja bei Pat und Patachon nicht so sehr darauf an, was sich in ihren Manuskripten tut, sondern darauf, daß sie mit ihrer drastischen Komik und ihrer explosiven Spielfreudigkeit immer die Lacher auf ihrer Seite haben. Sie haben die immer wirkungsvolle Szene, bei einer Verfolgung auf die offene Szene einer Bühne zu geraten, in ihrem Film nicht vergessen und damit einen besonderen Heiterkeitserfolg erzielt.

Lau Lauritzen, der schon so viele Pat-und-Patachon-Filme inszeniert hat, führte auch in diesem Film Regie, sorgte für Tempo, und hat manch netten, amüsanten Einfall beigesteuert.

Bei der Premiere wurde viel gelacht. Pat und Patachon, die zum Schluß persönlich erschienen, konnten aus dem großen Beifall, für den sie sich immer wieder bedanken mußten, den Grad ihrer Popularität ablesen.

Entscheidung zugunsten der Klangfilm

Nach der bereits mitgeteilten Entscheidung des Kammergerichts in der Sache Lorenz-Kinoton gegen Klangfilm bezüglich des Lieben-Patents hat gestern das Landgericht I in Berlin zwei weitere Prozesse gegen Kinoton und Lorenz zugunsten der Klangfilm entschieden.

Es handelt sich um eine Klage der Klangfilm gegen Kinoton wegen Verletzung des D. R. P. 303 336 (Sättigungsstrom) und eine Feststellungsklage der Lorenz betreffend dasselbe Patent. Gegen dieses Patent war bereits früher eine Einstweilige Verfügung erlassen worden, die bekanntlich vom Kammergericht aufgehoben wurde.

In der ordentlichen Klage ist nun Kinoton verurteilt worden, die Lieferung ihrer Apparaturen zu unterlassen und der Klangfilm-Gesellschaft den ihr durch die Patentverletzung entstandenen Schaden zu ersetzen.

„Der Tanz geht weiter" im Capitol

Am 3. November d. J. findet im Capitol die Uraufführung des ersten 100 %igen in Hollywood hergestellten deutschen Warner-Vitaphone-Tonfilms „Der Tanz geht weiter" statt.

Die Ufa-Ton-Woche volksbildend

Die Ufa-Ton-Woche hat sich technisch und redaktionell so schnell entwickelt, daß es ihr bereits mit Nr. 8 gelungen ist, den Lampeschein zu erhalten und damit als volksbildend erklärt zu werden.

Auf den Weltmeeren

Der Norddeutsche Lloyd hat Fox' Tönende Wochenschau „Die Stimme der Welt" für sämtliche Lloyddampfer abgeschlossen, die mit Tonfilmeinrichtung versehen sind.

Kopenhagener Kinoeinnahmen

Ein Drahtbericht aus Kopenhagen meldet uns:

Die Bruttoeinnahmen der Kopenhagener Kinotheater betrugen im ersten Quartal dieses Jahres 2 100 369 Kronen (gegen 1 762 768 Kronen im Vorjahr), im zweiten Quartal dieses Jahres 1 305 625 Kronen (gegen 1 451 529 Kronen im Vorjahr).

Gute Zeiten für Theaterbesitzer

die mit der „Singenden Stadt“ in die Lage versetzt werden, dem Spitzenfilm dankbares Publikum zu werben.

Film-Kurier

BRIGITTE HELM
u. **JAN KIEPURA**
der weltberühmte Tenor

Die singende Stadt

mit Georg Alexander / Walter Janssen
Gertrud Berliner

Nach einer Idee von Carmina Gallone
Manuskript: Hana Szekely
Bildkamara: Curt Courant und Arpad viragh
Tonkamera: Georga Burgess / Bautan: O. F. Werndorff
Musik: Ernesto Tagliaferri und Phil. Braham
Künstlerische Beratung: Greger Rabinowitsch

Regie: Carmine Gallone

Pressburger Film der Asfi im Ufaverleih

Tonaufnahmen:
System Tobis-Klangfilm

seinen .. außerordentlicher Erfolg . . . Der Film bietet mit eine Fülle von Kameraleistungen, mit dem Wechsel der Schauplätze Schau. „Die singende Stadt“ bringt alles mit, was der Schaumann braucht, um einen Welterfolg zu erzielen . . . Ein Stück Süd-Sehnsucht findet hier seine Erfüllung . Zusammenwirken von Klang und Optik, Zusammenfassung von Spiel- und Kultur-Film gibt einen einzigartigen Eindruck. Jan Kiepura, der Tenor, heldisch, weich dabei, mit satter Tiefe und strahlender Höhe . . Brigitte Helm gibt ihrer Witwe aus Wien das interessierende Kolorit der Mischung von Weltstädtischem und fraulicher Einfachheit . . Es ist — das bleibt der stärkste Eindruck — eine neue Filmart, die erst durch Gewinnung des Tons geschaffen werden konnte.

Film-Kurier.

Ein großer Abend . . . Die Zusammenarbeit von Regie, Bild und Tonaufnahme kommt in diesem Film zu außerordentlichen Wirkungen . . ganz prachtvolle Aufnahmen, Einstellungen und Überblendungen, bei denen der Ton stets im Einklang mit den fabelhaften Bildern ist. Bildkamera und Tonkamera verdienen wirklich das höchste Lob . . Brigitte Helm gestaltet die verwöhnte junge Frau faszinierend und eindrucksvoll . . Kiepura singt prachtvoll . .

Kinematograph.

Auge und Ohr werden Genüsse höchster Art geboten . . . Brigitte Helm, verführerischer denn je . . Mit ganz besonders brillierender Tongebung brachte Jan Kiepura das „La Donna é mobile“ und sein Schlagerlied „Signora, ich sah Sie heut zum erstenmal“ zu Gehör . . . herzerquickende Szenen . . . prachtvolle Bilder . . . gute Musik.

B. Z. am Mittag.

Ein großer Sieg, und ein bedeutungsvoller . . . Es singt und klingt in diesem technisch einwandfreien Film . Es singt das Meer am Golfe von Neapel, es singt die Welle . . . und in der Hauptsache singt „er“ Jan Kiepura . . . Brigitte Helm wieder zum Entzücken . . . Ein großer, wohlgelungener Wurf das Ganze, über den das Publikum der Uraufführung mit jubelndem Dank quittiert.

Nachtausgabe.

. . . Man hört Jan Kiepura, berauscht sich an dem sinnlich-weichen, heiß durchglühten, edel blühenden Klang seiner Stimme. Das ist gesungene Schönheit . . Aller Zauber des Südens wird lebendig, alle Sehnsucht wacht auf . . Im Mittelpunkt neben Jan Kiepura Brigitte Helm, deren Blondheit faszinierend . . . Brigitte Helm spielt mit bemerkenswerter Plastik, alle seelischen Momente scharf heraushebend . . . Sehr herzlicher Beifall.

8 Uhr Abendblatt.

Herrliche neapolitanische Landschaften, singendes Volk, Sonne — das ist das Beglückende an diesem Tonfilm Carmine Gallones.

Tempo.

La bella Napoli, Sorrento, Capri, Pompeji: beneidete, begnadete Kamera, die so viel Schönheit in sich aufnimmt und die Menschen im nebligen Norden damit beglückt . . . Oh, Tonfilm! Jan Kiepura ist uns durch dich wiedergewonnen . . . Brigitte Helm hat ihren großen Abend, sieht berückend aus, Sirene von 1930 . . . über alle Maßen herrlich und unvergeßlich . . Die Rigoletto-Arie . . . Wüßte man nicht bestimmt, daß Kiepura sie gesungen hat, man hätte wahrhaftig auf Caruso geraten. „Die singende Stadt“ macht ihren Weg. **Lokal-Anzeiger.**





TOBIS

Wie werde ich reich und glücklich
Student sein wenn die Veilchen blühn
Die zärtlichen Verwandten
Pension Schöller
Va Banque
Bockbierfest
Das Land des Lächelns
Zwei Kravatten
Laubenkolonie
Das alte Lied
Das Lied ist aus
Dreigroschenoper
Geld auf der Straße
Kohlhiesels Töchter
Stürme über dem Montblanc
Drei Tage Mittelarrest
Madame sucht Anschluß
Primanerehre
Der letzte Brief
Der Hampelmann
Er oder ich
Kasernenzauber
Tingeltangel
Zwei Menschen
Die Firma heiratet
Hans in allen Gassen
Eine Freundin so goldig wie Du
Schneider Wibbel
Juli 1914
1000 Worte Deutsch

Der weiße Teufel
Die blonde Nachtigall
Die drei von der Tankstelle
Komm zu mir zum Rendez-vous
Liebling der Götter
Mein Schatz hat eine Klarinette
Rosenmontag
Ein Burschenlied aus Heidelberg
Susanne macht Ordnung
An der schönen blauen Donau
Einbrecher
Flötenkonzert
K. u. K. Feldmarschall
O alte Burschenherrlichkeit
Alraune
Das gestohlene Gesicht
Flachsmann als Erzieher
Zweierlei Moral
Das Mädel von der Reeperbahn
Ich hab mal in Wien ein Mädel geliebt
Mein Traum war ein Mädel
Der Mörder Dimitri Karamasoff
Der Weg nach Rio
Der Mann, der den Mord beging
Mein Glück bist du

KLANGFILM

LADINER

Der Filmball findet statt

Auf Grund einer von der Reichs- und Preußischen Staatsregierung herausgegebenen Mitteilung über Einschränkung der Festlichkeiten sind Anfragen eingegangen, ob in diesem Jahre der Filmball abgesagt werde. Erkundigungen hier ergeben, daß nicht die Absicht besteht, auch nur eine der traditionellen Festlichkeiten wie Presseball, Juristenball, Opernball, abzusagen. Auch die Spitzenorganisation der Deutschen Filmindustrie wird den

für den 15. November

angesetzten Ball abhalten und hofft mit Rücksicht auf den wohltätigen Zweck auf einen recht zahlreichen Besuch aller Kreise.

Die Beibehaltung des Filmballes ist beschlossen worden im Benehmen mit maßgebenden Faktoren des deutschen Wirtschaftslebens. Man hält es dort nicht für angängig, durch den Ausfall der Veranstaltung für die Vorbereitung bereits aufgewandte Gelder einfach ergebnislos verloren zu geben, hofft auf einen Reinertrag zur Auffüllung der stark in Anspruch genommenen Wohltätigkeitskassen und möchte unter allen Umständen vermeiden, daß durch den Ausfall der Veranstaltungen zahlreiche Arbeitnehmer ihr Brot verlieren.

Es ist ein Irrtum, anzunehmen, daß derartige repräsentative Veranstaltungen irgendeinem Luxusbedürfnis dienen, was am besten aus den erstaunlich geringen Umsatzziffern auf derartigen Festen hervorgeht.

Neues Lichtspielhaus in Meißen

In Meißen wird in den nächsten Tagen ein neues Lichtspielhaus der Öffentlichkeit übergeben. Die 750 Personen fassende „Filmburg" in der Neugasse wird eröffnet. Erbauer und Inhaber des Theaters ist der bekannte mitteldeutsche Theaterbesitzer Rudi Marx-Wurzen, der durch seinen neuen Meißner Betrieb seine Stellung auf dem Theatermarkt bedeutend festigt.

„Brand in der Oper" — dritte Woche im Capitol.

Der Erfolg des Carl Froelich-Tonfilms „Brand in der Oper" hat sich als anhaltend erwiesen. Der Film bleibt auch in der dritten Woche auf dem Spielplan.

Am 31. Oktober haben die wichtigsten Erstaufführungstheater im Reiche den Film eingesetzt.

MARY PICKFORD
DOUGLAS FAIRBANKS

IN



Der Widerspenstigen Zähmung

Nach William Shakespeare

UNITED ARTISTS-FILM

VERLEIH:

TERRA-UNITED ARTISTS

Uraufführung ab 30. Oktober 1930

Theater am Nollendorfplatz

(Direktion: HANNS BRODNITZ)

Es gibt Heiterkeit und Lachen.
Kinematograph.
(31. Okt. 30.)

... Douglas Fairbanks, dieser urwüchsigste, temperamentvollste und beweglichste aller Darsteller, ist so ganz in seinem Element ... Mary Pickford ist wieder von mitreißender Anmut. **B. Z. a. Mittag.**

... Man muß Fairbanks gesehen haben.
8-Uhr-Abendblatt.

Die erfreuliche Wiederbegegnung mit Doug, dem Strahlenden, Glänzenden! Man kann sich dem Verführerischen seiner Persönlichkeit nicht entziehen. Wundervoll ...
Lichtbildbühne.

Carl Hallers 20jähriges Jubiläum

Heute kann der bei Verleihern und Theaterbesitzern gleichermaßen bekannte Film- und Verleihfachmann Carl Haller, der derzeitige Generalvertreter der Südfilm-A.-G. und Revisor der Filialen dieser Firma, auf eine zwanzigjährige Tätigkeit in der Branche zurückblicken.

1910 begann er als Reisender bei Pathé frères, übernahm dann die Berliner Direktion der Firma



und organisierte die Pathé-Wochenschau. Dann richtete er die Leipziger Pathé-Filiale ein, die er nach Kriegsausbruch auf eigene Rechnung übernahm. 1918 verkaufte er das Unternehmen an Meseritzer & Co., aus der später die National-Film A.-G. hervorging, übernahm aber, aus dem Felde zurückgekehrt, die Filiale wieder. Später leitete er die Leipziger Filiale der Defina, im Mai 1928 erfolgte seine Berufung zur Südfilm.

Haller hat sich praktisch mit allen Gebieten des Filmwesens befaßt. Besondere Aufmerksamkeit widmete er der Theatertechnik. Sein umfassendes Wissen und sein immer wieder bewiesener Wille, als Mittler zwischen Theaterbesitzerschaft und seiner Firma auch die Interessen seiner Kundschaft zu vertreten, sichern ihm überall große Sympathien.

Manuskriptvertrieb des Wiener Filmbundes

Die dramaturgische Abteilung des Wiener Filmbundes (Organisation der künstlerischen und kunsttechnischen Mitarbeiter der österreichischen Filmerzeugung) hat beschlossen, zur besseren Verwertung der Filmmanuskripte ihrer Mitglieder eine Filmvertriebsstelle zur Belieferung der in- und ausländischen Filmfabrikation zu errichten.

Reichsaußenminister zu den Prager Zwischenfällen

In der Donnerstagsitzung des Auswärtigen Ausschusses des Reichsrats gab der Reichsminister des Auswärtigen über die deutschfeindlichen Kundgebungen in Prag und

den Boykott des deutschen Tonfilms

eine Erklärung ab, der wir folgendes entnehmen:

Die Vorgänge in Prag haben das deutsche Volk mit Recht empört und erregt. Unmittelbar nach den ersten Demonstrationen hat der deutsche Gesandte in Prag bei der dortigen Regierung interveniert. Ich habe in Genf den tschechischen Außenminister Dr. Benesch auf die ersten Folgen der Vorgänge hingewiesen. Mit Genugtuung kann ich feststellen, daß die verantwortlichen Stellen die Ausschreitungen vorbehaltlos mißbilligt haben. Der tschechoslowakische Außenminister Dr. Benesch hat sie auch in seinen Erklärungen vor dem Auswärtigen Ausschuß des Prager Parlaments auf das schärfste verurteilt. Ich begrüße diese Erklärung im Interesse gutnachbarlicher Beziehungen zur Tschechoslowakei.

Leider ist ihnen nicht die Wiederaufführung deutscher Tonfilme in Prag gefolgt.

Darin liegt eine schwere Benachteiligung deutscher Kunsterzeugnisse. Dieser Zustand hat selbstverständlich Rückwirkungen in Deutschland zur Folge. Es verträgt sich ebensowenig mit der Würde der deutschen Kultur, den deutschen Kunstwerken von Angehörigen eines Volkes besondere Förderung und Pflege angedeihen zu lassen, in deren Hauptstadt die Vorführung deutscher Kunsterzeugnisse durch Terrorakte verhindert wird.

Solche Feststellungen sind schmerzlich. Die deutsche Außenpolitik muß eine baldige Aenderung dieser Verhältnisse wünschen. Sie erwartet im Interesse des kulturellen Austausches mit dem Nachbarvolk, mit dem sie gute Beziehungen weiter pflegen möchte, daß in Prag und der tschechischen Bevölkerung die Würde der deutschen Kultur und die Bedeutung des Deutschtums nicht länger verkannt werden.

Aufführungsrekord „Drei von der Tankstelle".

Der Ufa-Tonfilm „Die Drei von der Tankstelle" erzielte in Halle a. d. Saale einen Aufführungsrekord. Der Tonfilm läuft bereits in der sechsten Woche.

Berliner Ausbildungskurse

Bei der Vorführerschule des Verbandes der Lichtspieltheater Berlin - Brandenburg beginnen neue Ausbildungskurse, und zwar am

3. November: Vorführerkursus, am 10. November: Tonfilmvorführerkursus.

Die Teilnehmergebühr beträgt für Mitglieder am Vorführerkursus 90.— M., für alle übrigen Interessenten 100.— M. Am Tonfilmvorführerkursus beträgt die Teilnehmergebühr 65.— M. für Mitglieder, für alle übrigen Interessenten 75.— M.

Interessenten für die Kurse wollen sich an das Büro des Berliner Verbandes (Berlin SW 48, Friedrichstr. 8, Telephon Dönhoff 6612) wenden.

Die Mitglieder sowie die Lichtspieltheaterbesitzer überhaupt werden auf die bestehende Verbandseinrichtung ganz besonders aufmerksam gemacht. Bei der außerordentlichen Wichtigkeit der Vorführung für einwandfreie Darbietung empfiehlt der Verband jedem Lichtspieltheaterbesitzer in seinem eigenen Interesse dringend, sich mit der Vorführungs- und Tonfilmtechnik vertraut zu machen. Auch alle Geschäftsführer, Vorführer sowie alle sonstigen Interessenten werden auf die Ausbildungs- und Fortbildungsmöglichkeiten hingewiesen.

„Maha" in München

Die Bayerische Landesfilmbühne, München, veranstaltet zur Zeit im Goethe-Saal, in der Kamera und im Phoebus-Palast Vorführungen des Niederländisch-Indischen Expeditionsfilms „Maha", der im Aafa-Verleih erscheint. Der Film, der vor einigen Monaten im Berliner Ufa-Pavillon besonders wegen seiner Krakatau-Aufnahmen Aufsehen erregte, findet auch in München in den Kreisen des kulturfilmliebenden Publikums größtes Interesse. Ausgezeichnet ist auch das Echo in der Presse.

Leipzig dreht einen Zeppelin-Film

Der Besuch, den das Zeppelin-Luftschiff vor wenigen Tagen der Stadt Leipzig abstattete, steht im Mittelpunkt eines interessanten lokalen Filmes, der sich gegenwärtig in Arbeit befindet. Der Film, von der Leipziger Firma Hennig-Werbefilm hergestellt, wird durch Aufnahmen vom Flugplatz Leipzig ergänzt. Nach Fertigstellung wird die Bildfolge etwa 500 Meter lang sein.

Das Kulturproblem des Films

Im November beginnt die Bayerische Landesfilmbühne eine große Aktion, die das Publikum für das Kulturproblem des Films interessieren soll. Freunde, aber auch die Feinde des Films aus allen Bevölkerungsschichten, insbesondere die Behörden, die Presse, Künstler und Wissenschaftler, sollen für den Film mobilisiert werden.

Begonnen wird in München, im Bibliothekssaale des Künstlerhauses, mit sieben Fachvorträgen über Tagesfragen des Films. Die Vorträge finden jeweils Dienstags, 20.00 Uhr, vor einem geladenen Kreise statt.

Es werden sprechen am 4. November Ernst Iros über Film und Kunst, am 11. November Reg.-Rat Loew über Film und Staat, am 18. November Friedrich Muckermann über Film und Presse, am 25. November Prof. v. Waltershausen über Film und Musik, am 2. Dezember Kom.-Rat Scheer über Film und Wirtschaft, am 9. Dezember Franz Bernauer über Film und Volksbildung, am 16. Dezember Edmund Schoppen über Film und Zukunft.

Öffentlich findet eine große Kundgebung im Auditorium maximum der Universität statt am 1. November. Hier spricht Friedrich Muckermann über das Kulturproblem des Films.

In Nürnberg wird am 14. Dezember eine Morgenfeier im Phoebus-Palast als Kundgebung benutzt werden. Für Augsburg und Würzburg schweben noch Vorbereitungen.

Eden-Lichtspiele in Schmargendorf

In Schmargendorf, Ruhlaer Ecke Hundekehlestraße, werden heute abend 9.15 Uhr die Eden-Lichtspiele mit einer Festveranstaltung eröffnet. Als Hauptfilm läuft der Dreyfus-Sprechfilm der Südfilm, ferner der Micky - Maus - Tonfilm „Jedermann seine eigene Jazzband".

Ariane in Zürich

Die Nero-Film hat mit den Aufnahmen zu dem Bergner-Czinner-Film „Ariane", nach dem berühmten Buch von Claude Anet, begonnen. Zur Zeit weilen Dr. Paul Czinner und Elisabeth Bergner in Zürich, um dort die Außenaufnahmen zu drehen. Für die dramaturgische Leitung zeichnet Karl Meyer, das Manuskript schrieb Pauf Czinner. Die Produktionsleitung: George C. Horsetzky.

Gerda Maurus bei Hegewald.

Hegewald Fifm bringt außer den bereits angekündigten Filmen noch einen Film „Die Fremde" nach einem Roman von Dumas. Die Titelrolle: Gerda Maurus. Regie: Fred Sauer. Die Fremde ist eine Frau, die sich freiwillig außerhalb der Gesellschaft stellt, um vollständig der Ausführung eines unbarmherzigen Racheplans zu leben. Nur eine große Liebe bringt sie davon ab und rette das Leben der letzten Opfer. Der Film wird nach dem Tobis-System gedreht.

Das Drehbuch.

Kurt J. Braun und Leo Lasko schrieben unter Mitarbeit von Anton Kuh das Drehbuch für den Tonfilm der Emelka-Tauber-Produktion „Das Land des Lächelns"

„Danton."

Für den Alfianz-Tonfifm der Südfilm A.-G. „Danton" (Regie Hans Behrendt) wurde für die Rolle des Robespierre Gustaf Gründgens verpflichtet.

„Die Marquise von Pompadour."

Im Efa-Atefier finden jetzt die Aufnahmen zu der Tonfilmoperette „Die Marquise von Pompadour", die Willi Wofff für das Deutsche Lichtspiel-Syndikat herstelft, statt.

Hauptrolle: Anny Ahfers. Ihr Gegenspieler ist Walter Jankuhn. Ida Wüst spielt die Gesellschafterin der Pompadour, Irene Ambrus ihre Vorleserin. Kurt Gerron ist Ludwig XV. Fritz Odemar der Minister Maurepas. Für die Rofle eines verliebten Kadetten wurde Ernst Verebes verpflichtet.

„1000 Worte Deutsch."

Das Deutsche Lichtspiel-Syndikat hat Anton Profes für die musikalische Komposition und Illustration seines Pat- und Patachon-Ton- und Sprechfilms „1000 Worte Deutsch" verpflichtet. Als Architekt wurde Max Heilbronner engagiert. Eine der weiblichen Hauptrollen spielt Lillian Ellis. Regie: Georg Jacoby.

Der neue Ondra-Fifm.

Mit den Aufnahmen zu Anny Ondras zweitem Tonfilm ist unter der Regie von Carl Lamac, Produktionsleitung Artur Hohenberg, begonnen worden. An der Kamera: Otto Heller. Bauten: J. Rotmil und H. Fenchel. Produktion: der Ondra-Lamac-Film G. m. b. H. Weltvertrieb: Cinéma.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3 — vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.



IN

DER TANZ GEHT WEITER

MIT

LISSI ARNA

ANTON POINTNER / CARLA BARTHEEL

REGIE: WILHELM DIETERLE

URAUFFÜHRUNG

MONTAG CAPITOL





EIN DEUTSCHER



WARNER BROS. VITAPHONE FILM

NATIONAL

LAPINER

Kinotechnische Rundschau

Nr 10 — Beilage zum „Kinematograph“ — 1 November 1930

Italienischer Lichttonfilm

Vo iegende Erfindung der Herren Arturo Quintiliano und Lamberto Pineschi in Rom betrifft einen Film zur gleichzeitigen photographischen Aufzeichnung von Bildern und Tönen und zu deren Wiedergabe durch Projektion von Lichtstrahlen und eine Vorrichtung zur Belichtung des Films.

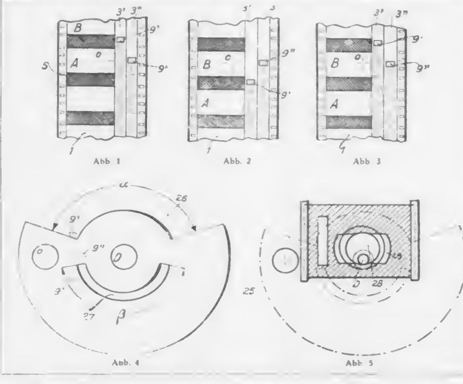


Abb 1 — Abb. 2 — Abb 3 — Abb. 4 — Abb 5

Hiernach sind auf dem Film (2) seitliche oder ein seitliche Streifen und zwei Querstreifen zwischen den Bildlenstern vorgesehen, von denen der eine Streifen mit den den Tonschwankungen entsprechenden Lichtstrahlen während des Filmschubes belichtet wird, während der andere Streifen oder die Querstreifen jeweils während des Stillstandes des Films belichtet werden.

Wie erwähnt, schließt die Erfindung auch eine Einrichtung zum Belichten eines derartigen Films ein. Für den Durchgang der den Tönen entsprechenden Lichtstrahlen sind erfindungsgemäß zwei Einfallschlitze vorgesehen, von denen der eine beweglich ist und die Töne während des Filmstillstandes aufzeichnet, während der andere feststeht und zur Belichtung des Films während seiner Fortschaltung dient. Gegenstand der Erfindung ist weiter die Form der drehbaren Verschlußscheibe, die derart gestaltet ist, daß bei ihrer Drehung vor dem Objektiv die Zeitabschnitte der Projektion der Tonstrahlen durch den beweglichen Schlitz genau dem Zeitabschnitt der Öffnung des Objektivs zur Aufnahme der Bilder, und die Zeitabschnitte der Projektion durch den festen Schlitz den Zeitabschnitten des Abschlusses des Objektives entsprechen.

Aul beigefügter Zeichnung zeigt:

Abb 1 die Stellung der beiden Schlitze, des festen und des beweglichen, gegenüber dem Film in dem Augenblicke, in dem die Schaltbewegung nach Aufnahme eines Bildes beginnt.

Abb. 2 weist die Lage der beiden Schlitze nach Beendigung dieses Vorschubes und in dem Augenblick, wo der Film dem Objektiv gegenübersteht.

Abb 3 zeigt die Stellung der zwei Schlitze nach beendeter Belichtung des Films.

Abb. 4 ist eine Vorderansicht der Verschlußscheibe, während

Abb. 5 in Vorderansicht die die Wechselbewegung des beweglichen Schlitzes bewirkende Exzenter - Vorrichtung veranschaulicht.

Der in den Abb. 1, 2 und 3 dargestellte Film (1) hat die im Handel allgemein übliche Breite. Auf seiner Innenseite sind zur Aufzeichnung der Töne zwei in der Längsrichtung in zwei gleiche Teile geteilte Streifen (3' 3'') angebracht. Der Streifen (3') dient zur Aufnahme der durch den beweglichen Schlitz (9') dringenden Lichtstrahlen, der Streifen (3'') ist zur Aufnahme der durch den feststehenden Schlitz (9'') dringenden Strahlen bestimmt.

Die Streifen (3') und (3'') können auch entsprechend je auf einer Seite des Films angebracht sein, oder beide können auf der einen oder der anderen Seite innerhalb oder außerhalb der Vorschubvorrichtung zusammenliegen. Andererseits kann der Längsstreifen (3') durch einen Querstreifen (5) ersetzt sein, der zwischen zwei aufeinanderfolgenden Bildern liegt, wobei der die auf- und abgehende Bewegung des beweglichen Schlitzes (9') erzeugende Schieber sich in diesem Fall quer und nicht längs verschiebt. In dem Augenblick, wo der Teil (A) des Films (Abb. 1) gerade

fertigbelichtet ist, d. h. die Dauer der Belichtung gerade beendet ist, wird der Film weiterrollen, um den Teil (B) vor das Objektiv zu führen. In diesem Augenblick nehmen die Schlitze (9') und (9'') die in Abbildung 1 dargestellten Lagen ein, und der feste Schlitz (9'') bleibt in der waagerechten Höhe des Objektivs, während der bewegliche Schlitz in der Höhe des Querstreifens (5) liegt.

Abbildung 2 zeigt die Stellungen der beiden Schlitze, sobald infolge des Weiterrollens des Films der Teil (B) die Stelle des Teils (A) eingenommen hat. Dabei ist der durch den Exzenter (28) bewegte Schlitz (9') der Bewegung des Films gefolgt und nimmt die auf der Abbildung dargestellte untere Lage ein.

Während der Belichtung des Teils (B) vor dem Objektiv wird der Schlitz (9') durch den Exzenter nach oben geführt, bis er seine ursprüngliche Lage erneut einnimmt. Die zum Zurücklegen dieses Weges durch den Schlitz verbrauchte Zeit entspricht genau der Dauer dieser Belichtung des Films.

Die Verschlußscheibe (25) dient wie üblich zum Unterbrechen der von außen auf den Film fallenden Lichtstrahlen während der Fortschaltung, die auf Abb. 4 dargestellt, gestaltet, d. h. sie weist außer einem sektorförmigen Ausschnitt, der entsprechend der Winkelgeschwindigkeit der Scheibe (25) die Beleuchtungsdauer des Films zur Aufnahme der Bilder und zur photographischen Aufzeichnung der Töne während der gleichen Zeit bestimmt, einen geeignet langen bogenförmigen Schlitz (27) auf, dessen Mittelpunkt mit der Drehachse der Scheibe zusammenfällt und dessen mittlerer Radius gleich dem Abstand der Mitte des festen Fensters von der Achse des Verschlusses ist. Wenn der Verschluß in Bewegung ist, wird, solange der Film vor dem Objektiv belichtet wird, d. h. während des Durchgangs des bogenförmigen Ausschnittes α vor dem Objektiv, der Schlitz (9'), der wie auch der Schlitz (9'') dauernd von der Lampe beleuchtet wird, die von dieser ausgesandten Lichtstrahlen in der Weise hindurchgeben lassen, daß sie den Streifen (3') belichten kann, und wird während dieser Zeit die gerade Strecke zurücklegen, die, wie bereits oben ausgeführt wurde, nötig ist, um von der in Abb. 2 dargestellten Lage in die in Abb. 3 dargestellte zu gelangen.

Sobald infolge dieser Drehbewegung der Verschluß (25) die durch das Objektiv von innen eindringenden Lichtstrahlen unterbricht und gleichzeitig auch die von der Lampe durch den beweglichen Schlitz gesandten Strahlen abblendet, wird das Fenster (27) des festen Schlitz aufdecken, und die durch diesen eindringenden Strahlen werden den Streifen (3') während der Dauer des Vorbeirollens des Films belichten. Diese Zeit entspricht der des Vorbeigangs des Fensters mit dem Bogen β. Da die Zentriwinkel des sektorförmigen Ausschnittes und des Schlitzes (27) einander gleich sind, gilt das auch für die Dauer der Schalt- und Stillstandzeit, d. h. der Film wird so lange belichtet, wie die Zeit dauert, die für die Fortschaltung erforderlich ist.

Auf diese Weise läßt es sich leicht erreichen, daß in der Aufzeichnung der Töne keine Unterbrechung eintritt, weil diese durch den beweglichen Schlitz während der Belichtungsdauer des Films durch das Objektiv, und durch den festen Schlitz während der Dauer des Vorschubes des Films beim Übergang von einem Bild zum andern stattfindet und beide Zeiten einander gleich sind.

Abb. 5 zeigt, wie die Exzentervorrichtung, die den beweglichen Schlitz auf- und abbewegt, von der Verschlußscheibe (25) angetrieben ist. Die Achse (D) der Scheibe ist fest mit einem runden Exzenter (28) verbunden, der sich in dem Ausschnitt eines Schiebers, in dem auch der bewegliche Schlitz (9') eingeschnitten ist, dreht. Die Länge des Ausschnittes (29) ist gleich dem Durchmesser des Exzenters (28). Der Schieber hat einen senkrechten Ausschnitt von der Breite des festen Schlitzes (9'), der, weil der Schieber sich nur senkrecht bewegt, bei der Bewegung des Schiebers niemals den festen Schlitz (9'') verdeckt. Die Verschlußscheibe (25) ist auf der Achse (D) in solcher Lage verteilt, daß der Beginn des Verschlusses des Objektives (O) mit der Hochlage des beweglichen Schlitzes (9') beginnt, d. h. mit der Hochlage des Schiebers bei seiner auf- und abgehenden Bewegung.

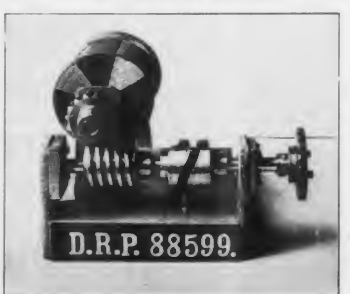
Der 1. November 1895 ist und bleibt Geburtstag der Kinematographie

Von Max Skladanowsky.

(Schluß)

Die eigentlichen öffentlichen, also jedermann zugänglichen, Vorführungen werden erst im Januar 1896 aufgenommen. Es ist von einem gewissen Reiz, festzustellen, daß die für obige Vorführungen in Frage kommende Patentschrift Nr. 84 722 unter Positiv von „einem Band aus transparentem lichtempfindlichen Papier . . ." spricht.

Sachlich ergibt sich aus vorstehendem, daß die Öffentlichkeit überall ausgeschlossen war. Eine Erfindung ist aber erst dann abgeschlossen, wenn der Erfinder sein Werk der Öffentlichkeit übergibt. Unwiderruflich fand die erste öffentliche Darstellung lebender Photographien, also der Kinematographie, auf der Erde am 1. November 1895 im „Berliner Wintergarten" statt, und zwar mit meinem „Bioscop" D. R. P. 88 599. Den benutzten Projektor hatte ich selbst gebaut bis auf das Patentgetriebe, welches ich durch die Firma M[illegible]rke & Schäfer, Berlin N 58, Kastanienallee 71, laut erhaltener Rechnung in 258 Arbeitsstunden für 150,25 M. in hochwertigem Präzisionsdrehstahl anfertigen ließ. Der Projektionsschirm, 3 × 4 Meter, war, ähnlich den heutigen, dunkel umrahmt (Priorität). Die einzelnen Filme wurden durch Ein- oder Zweizeilen-Titel angekündigt und von einer eigens dazu von dem aus dem Zirkus Renz bekannten Varieté-Komponisten Hermann Krüger geschriebenen Musik begleitet. Für Titel und Begleitmusik nehme ich eben-



Skladanowskys Bioskop-Apparatur aus dem Jahre 1895

falls die Priorität auf der Welt in Anspruch. Zu erwähnen sei noch, daß die elektrische Ausrüstung auch von der erwähnten Firma Mehrke & Schäfer geliefert wurde.

Das damalige Programm entsprach, wenn auch in bescheidenem Maßstabe, durchaus den Vorführungen der heutigen Kinos. Ob nun die verwendete Apparatur mehr oder minder technisch besser ausgeführt ist, spielt doch nur eine ganz untergeordnete Rolle, da es eine reine Geldfrage ist. Jedenfalls sind meine historischen „Bioskop-Filme" auch heute noch ob ihrer Vorzüglichkeit allenthalben bestaunt und beifallsfreudig aufgenommen worden, so daß ich aus meinem Archiv wieder weitere Filme zu einem zur Zeit in Arbeit befindlichen Kulturfilm zusammenstelle, der auch meine historischen Apparate und Werkzeuge im Betriebe zeigen soll.

Der 1. November 1895 ist und bleibt der Geburtstag der Kinematographie, denn an jenem Tage sah die Öffentlichkeit, sah die Welt zum ersten Male die Wiedergabe photographisch auf Negativfilm aufgenommener und auf Positivfilm kopierter lebender Vorgänge. Das Stadium meiner Versuche war beendet, die Kinematographie, die interessante Erfindung der Neuzeit, war jetzt für jedermann da. Vom „Wintergarten" aus nahm sie ihren Siegeszug über Holland, Schweden, Dänemark, Norwegen, Pommern, Sachsen und andere Länder. Diese Tatsache kann kein Streiten und kein Ableugnen aus der Welt schaffen. Die Pflicht gegenüber meinem Lebenswerke, meinem jahrzehntelangen Streben unter mühevollen Versuchen, den starren Projektionsbildern Leben einzuhauchen zwingt mich gebieterisch, dies ausdrücklich und entschieden festzustellen. In dieser Auffassung steht die deutsche Öffentlichkeit und auch die deutsche Presse geschlossen hinter mir. Als deutscher Erfinder vertrete ich pflichtmäßig die deutsche Erfindung zur Ehre der deutschen Kinematographie.

Das Oszilloplan

(Schluß aus Kinotechn Rundschau 18. 10. 1930.)

Das Oszilloplan erhält eine von den Tonschwingungen unabhängige elektrische Vorspan-

nung in der Weise, da de[r] Membran eine und den b[eiden] starren Platten die entgegengesetzte konstant bleibende Ladung zugeführt wird. Die schwankenden Ladungen werden den den starren Platten mit entgegengesetztem Vorzeichen erteilt. Der eigentliche Betrieb erfolgt im wesentlichen in derselben Weise wie bei den heute im Verkehr befindlichen Lautsprechern.

Nach den von unbeteiligter Seite durchgeführten Vergleichsmessungen, bei denen jeder Lautsprecher auf die ihm günstigsten Bedingungen eingestellt war, die zugeführten Intensitäten und alle übrigen Versuchsbedingungen aber gleich waren, ist der Tonbereich größer und die Gleichmäßigkeit der Tonwiedergabe besser beim Oszilloplan als beim elektrodynamischen Lautsprecher.

Der sprechende Kondensator wie man das elektrostatische Telephon auch nennen könnte ist jung und steht jedenfalls noch am Anfang seiner Entwicklung, und doch steht es schon jetzt hinter seinem älteren Bruder, dem elektrodynamischen Telephon, an Leistungsfähigkeit nicht zurück. Berücksichtigt man, daß an dem letztgenannten viel an jenem aber bis jetzt nur eine Stelle erfolgreich gearbeitet hat, so wird man die Hoffnung hegen dürfen, daß das neue Gerät zur Weiterentwicklung des Tonfilmes mitzuwirken berufen sein wird.

Vielleicht wird nicht einer der beiden Wettbewerber einmal Alleinherrscher sein wohl aber der eine die Lücker schließen, die der andere seiner Natur und seinen Abhängigkeiten entsprechend offenlassen muß.

So einfach, wie der Betrieb eines stummen Kinotheaters war, wird der des Tonfilmtheaters der Zukunft bestimmt nicht sein.

Der Gedanke, daß man die verstärkten Ströme sieht und jeden der so gewonnenen Teilströme einem für den betreffenden Schwingungsbereich besonders geeigneten Lautsprecher zuführt, wird wohl immer mehr Anhänger finden, und dann wird vermutlich auch das Oszilloplan sich einen Platz an der Sonne erobern . .

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang — Berlin, den 3. November 1930 — Nummer 257

Normalfilm auf der Riesenleinwand

Der Vergrößerung der Projektionsfläche in den neuzeitlichen Großkinos waren bisher aus technischen Gründen Grenzen gezogen, die sich auch mit dem Triptychon von Abel Gance nicht beseitigen ließen und zur Verwendung des Breitfilmes in einigen amerikanischen Riesenkinos führten. Jetzt wird eine technische Neuerung aus Amerika gemeldet, die geeignet ist, Aufmerksamkeit zu erregen.

Im Paramount-Theater zu New York wurde, wie man uns schreibt, in einer Privatvorführung vor Filmingenieuren und anderen Filmfachleuten vor kurzem eine neue Erfindung gezeigt, die sich mit der Vorführung von Normalfilmen auf der Riesenleinwand beschäftigt. Durch diese neue Erfindung sollen fast alle zusätzlichen Kosten für die Theaterbesitzer erspart werden. Das auf der Leinwand erzielte Bild war 27,5 : 40 Fuß (also 8.15 : 12 Meter) groß, und in dieser Größe noch nicht erreicht worden, ohne der Qualität des Bildes zu schaden und die Granulierung des Filmes übermäßig scharf hervortreten zu lassen.

Mit dem neuen System, das von Ernest Stern erfunden worden ist, soll es möglich sein, Normalfilme aufzunehmen und nach dem neuen System so vorzuführen, daß die oben angegebenen Fehler ausgeschaltet sind. Die Erfindung ist ein neuartiges Entwicklungsverfahren, das so einfach und



Mady Christians, Regisseur Rudolf Walther-Fein, Hans Sternberg und Hermann Picha bei den Aufnahmen zu dem Aafa-Tonfilm „Sein letzter Brief"

billig sein soll, daß es praktisch keine Mehrkosten verursacht. Durch dieses Verfahren wird der Film so bearbeitet, daß er für die Vorführung auf der Riesenleinwand geeignet ist. Die bei der Probevorstellung anwesenden Sachverständigen erklärten einhellig, daß sie das Verfahren für einen großen Fortschritt hielten.

Exhibitors World Herald schreiben dazu, daß man vom Standpunkt des Theaterbesitzers aus die Einführung des Breitfilms (rein theoretisch) als großen Fortschritt betrachte, da er es ermögliche, nicht allein den Bildwinkel zu vergrößern, sondern auch außergewöhnlich szenische Effekte gestatte. Jedoch sei praktisch durch die Riesenkosten, die die allgemeine Umstellung auf den Breitfilm verursachen würde, besonders für die kleineren Theaterbesitzer seine Einführung nicht erwünscht. Die kleinen Theaterbesitzer hätten noch immer an den Kosten zu zehren, die die Umstellung auf den Tonfilm brachte. Durch das Sternsche Verfahren dagegen würden alle Bedenken hinfällig.

Carl Dreher, der Leiter der Tonabteilung von R K O, schätzt die Kosten, die die mittleren Theater bei der Umstellung auf den Breitfilm aufzubringen hätten, auf 8000 bis 10 000 Dollar und für die größten Häuser auf zwischen 25 000 und 40 000 Dollar. Dreher ist der Ansicht, daß der Breitfilm nur in den größten Kinopalästen Anwendung finden dürfte. Seiner Meinung nach wäre der Filmindustrie und den Theaterbesitzern am besten damit gedient, wenn die Negative auf 65-Millimeter-Breitfilm und die Positive auf 35 Millimeter-Normalfilm hergestellt würden. Durch dieses Verfahren würden die Theaterbesitzer lediglich gehalten sein, die Riesenleinwand zu beschaffen. Wie man auch die Sache betrachte: die Theaterbesitzer hätten augenblicklich noch keine Ursache, sich wegen des Breitfilms Sorgen zu machen, denn bis jetzt sei über diesen Punkt noch keinerlei Entscheidung ge-

Der erste deutsche Hollywood-Film im „Capitol"

Heute gelangt der erste von Warner Bros. in Hollywood mit deutschen Darstellern hergestellte Ton- und Sprechfilm „Der Tanz geht weiter" im Capitol zur Uraufführung. In tragenden Rollen sind neben Wilhelm Dieterle, der auch die Regie führt, Lissi Arna, Anton Pointner und Carla Bartheel beschäftigt. Das übrige Ensemble setzt sich aus Mitgliedern der deutschen Kolonie in Hollywood zusammen. Die Produktionsleitung lag in den Händen von Heinz Blanke, dem langjährigen Mitarbeiter von Ernst Lubitsch. Für die Musik zeichnet Ernö Rapée, durch seine Tätigkeit in Deutschland bekannt, verantwortlich.

Neuer Patentsieg Klangfilms
gegen Lorenz-Kinoton

Nachdem das Kammergericht am 29. 10. drei Klagen von Kinoton und Lorenz gegen Klangfilm kostenpflichtig abgewiesen hatte, wurden am 31. 10. vom Landgericht I, Berlin zwei weitere Prozesse zu Gunsten von Klangfilm entschieden.

In der Klage der Klangfilm G. m. b. H. gegen Kinoton wegen Verletzung des DRP 306 336 durch die von Kinoton verwendeten Lorenz-Verstärker wurde

Kinoton verurteilt

den Vertrieb und die Installation ihrer patentverletzenden Apparaturen zu unterlassen

und

Klangfilm Schadenersatz zu leisten.

Das Urteil ist vorläufig vollstreckbar.

KLANGFILM G. M. B. H.

...ilt. D... meisten der Sachverständigen, mit denen er ...h über diese Angelegen...t unterhalten habe, hätten ...h für Aufnahmen auf ...-Millimeter-Film und Ko...en auf 35-Millimeter-Nor...lfilm ausgesprochen und ...hen dies als die beste tech...ische Lösung an.

Um den Breitfilm, der na...ntlich von Fox eine Zeit... in den Vordergrund ge...kl wurde, ist es in der ...ten Zeit still geworden. ...leicht macht die Erfin...g von Ernest Stern, im ...lle s... das halten sollte, ...s augenblicklich von ihr ...rsprochen wird, weitere ...rsuche in dieser Richtung ...erflüssig.

Der Anschlagtarif der Berek

Von der Spitzenorganisation ...alten wir folgende Zuschrift: Die von der Interessenten...sammlung eingesetzte Kom...ssion zur Abstellung der Miß...nde im Anschlagwesen bei ...r Berek hat in ihrer ersten ...zung folgendes beschlossen:

1. Die Forderungen zur Ab...erung der Bezirkseinteilung, ... Preisbildung und der wei...n bisher von der Berek ge...en Praxis sind dieser schrift... übermittelt worden.

2. Dem Ausschuß lagen Be...hte verschiedener Interessen...gruppen vor, daß durch die ...ubergehende Einstellung der ...atierung an den Säulen in...e Ersatzes durch andere ...lame, insbesondere die Zei...stanzeige, geschäftliche Nach...e nicht eingetreten sind.

Berliner Verbandsarbeit

... Berliner Verband teilt ...

...r neue geschäftsführende ...sitzende, Herr Koch, hat ...e Tätigkeit bereits aufge...men. Er ist täglicb von 10 ... Uhr bestimmt im Büro ... Verbandes anwesend, wo ...en Mitgliedern, der Fach...e und sonstigen Interessen...zur Verfügung steht; nacb ...iger Vereinbarung können ... andere Tagesstunden ver...edet werden. (Privattele...n: Cornelius 4280.)

...er neugewählte Vorstand ... am nächsten Mittwoch, ... 5. d. Mts., mit einer reich...gen Tagesordnung seine ...e Sitzung ab. Als beson... Punkte der Tagesordnung ...den behandelt: Festsetzung ...internen Arbeitsprogramms ... Vorstandes, Fortsetzung ... Lustbarkeitssteueraktion, ...ungnahme zu der Tonfilm...aturenfrage und sonstige ...tige Tagesfragen.

Wiener Notizen

Von unserem ständigen J. J. Korrespondenten.

Wiener Tonfilmpremieren.

Der Expeditionsfilm der Ufa, „Am Rande der Sahara", kam dieser Tage im Wiener Ufa-Tonkino zur Uraufführung. Dieser erste deutsche tönende Kulturfilm, der bei seiner Erstvorführung sehr starken Beifall hatte, wurde hier gleichzeitig im Ufaton-Kino, Burg-, Kreuz- und Flieger-Kino angesetzt.

„Die singende Stadt" brachte dem Wiener Publikum gleich zwei große Sensationen auf einmal, die erste Sprechrolle der Brigitte Helm nnd das erste Auftreten Jan Kiepuras im Tonfilm. Der Film errang einen ungewöhnlich großen Presse- und Publikumserfolg.

Auch in dem amerikanischen Tonbild „Das goldene Herz", das die Fox gleichfalls im Apollo-Tonkino zur Uraufführung brachte, steht ein Tenor von internationalen Qualitäten, John McCormack, im Mittelpunkt der Handlung. Auch dieser Film fand den Beifall des Wiener Publikums.

Die Sascha liiert sich mit Tobis.

Die Sascha A.-G. hat, wie wir hören, mit der Tobis eine Vereinbarung behufs der gemeinschaftlichen Produktion einer Reihe von Tonfilmen getroffen. Um die projektierte Produktion der Fellner u. Somlo-Sascha-Tobis-Gruppe groß aufziehen zu können, werden im Sascha-Atelier gegenwärtig verschiedene Adaptierungen vorgenommen.

Listofilm nimmt den Verleih wieder auf.

Die Listo gibt bekannt, daß sie ihren Verleihbetrieb nach der Unterbrechung wieder in größerem Umfange aufnimmt.

Weitere Tonfilmkinos.

Neuerdings haben wieder drei Wiener Kinotheater ihre Umwandlung auf Tonfilm vollzogen, es sind dies das Kino Mariahilf im 7. Bezirk, das Quellen-Kino im 10. Bezirk und das Universum-Kino im 15. Bezirk.

Wiener Personalien.

Die Wiener Niederlassung der Paramount teilt mit, daß der langjährige Vertreter ihrer Firma, Gustav Robitschek, im besten Einvernehmen seine Stellung niedergelegt hat. Sein Nachfolger ist Ignatz Flemming.

Aus dem Wiener Handelsregister.

Das Wiener Handelsregister verzeichnet die Liquidierung der Atlantis-Film G. m. b. H., Wien, Neubaugasse Nr. 25. „Mit Beschluß der Generalversammlung vom 1. Oktober 1930 hat sich die Gesellschaft aufgelöst und ist in Liquidation getreten Firmenwortlaut nunmehr: Atlantis Film in Liquidation. Liquidator: Berthold Keinberg, Angestellter in Wien. Gelöscht die Geschäftsführer Moriz Grünstein und Ernö Morvay." (Dieser Verleih wurde erst kürzlich gegründet.)

Ferner: die Errichtung der Danubria, Wien VI, Mariahilferstraße 87. P. Schatz & W. Dürre-Padoni, Filmverleih und Vertrieb des Verbandes der Klein- und Mittelkinos, Filmverleih und -vertrieb, sowie Vertrieb von Apparaturen und kinotechnischen Bedarfsartikeln. Offene Handelsgesellschaft. Gesellschafter: Paul Schatz, Bankbeamter, Willi Dürre-Padoni, Musikdirektor, beide in Wien. Vertretungsbefugt: Jeder Gesellschafter selbständig.



Aus der Ufa-Tonwoche Nr. 8.



Großer Premierenerfolg vom „Land des Lächelns"

Im Münchener Phoebus-Palast lief als Programm über den Allerheiligen-Feiertag der Emelka-Tauber-Film „Das Land des Lächelns" in Uraufführung. Der Film steht tonfilmtechnisch hoch. Er bietet dem beliebten Sänger reichlich Gelegenheit, seine schöne Stimme zu entfalten. Man kann sich ein großes Geschäft versprecben.

Filme für den Bußtag

Das Polizeipräsidium, Berlin, bat fünf Filme der Bayerischen Filmgesellschaft im Emelka-Konzern für den Bußtag und den Totensonntag zugelassen:

Die Tauber-Filme „Das lockende Ziel" und „Ich glaub' nie mehr an eine Frau", den Dupont-Film „Zwei Welten", den Greenbaum-Film „Es gibt eine Frau, die dich niemals vergißt" und den Natur-Film „Laila", die Tochter des Nordens„.

Außerdem wurden der im Columbia Verleih erscheinende Luis Trenker-Film „Der Sohn der weißen Berge" sowie Richard Oswalds „Dreyfus" (Verleih Südfilm) zugelassen.

Neue Telephonanschlüsse

Die Aafa-Filiale, Frankfurt a. Main, Taunusstr. 52 60, hat eine neue Telephonnummer erhalten, und zwar Amt Senkenberg 32 778.

Die Aafa-Filiale, Düsseldorf, Oststr. 110, ist jetzt auch unter einem zweiten Anschluß, Nummer 28 027, zu erreicben.

Ufa-Filme in Japan

Die Auslands-Abteilung der Ufa hat nach Japan bisher die Ufa-Tonfilme „Melodie des Herzens", „Die letzte Kompagnie", „Der blaue Engel" nnd „Liebeswalzer" verkauft, ferner von der letztjährigen Produktion die Ufa-Filme „Die wunderbare Lüge der Nina Petrowna" und „Der Sträfling aus Stambul".

Veränderungen beim Stark-Film

Die Firma Lothar Stark G. m. b. H. gibt bekannt: Herr Lotbar Stark ist aus dem Unternehmen ausgeschieden. Als Gesellschafter ist Herr Generaldirektor Ernst F. Gütschow, eine der führenden Persönlichkeiten der deutschen Zigarettenindustrie, eingetreten. Mitinhaber und Leiter des Unternebmens bleibt Anatol Potok. Als neue Kraft ist Herr Serge Otzoup in die Geschäftsleitung eingetreten.

„Kostbares Naß“

Unter diesem Titel hat die Ufa einen neuen Kultur-Kurzfilm anerkannt. In diesem Film von Dr. Martin Rikli durchgeführten Nordafrika-Expedition herausgegeben. Es handelt sich um einen Kurzfilm, der entweder einzeln als Beiprogramm, oder auch zusammen mit sieben weiteren bereits erschienenen Abschnitten aus der genannten Expedition als abendfüllende Darbietung vorgeführt werden kann. Der Film ist als Lehrfilm anerkannt. In diesem Film wird die vorsorgliche Mühe veranschaulicht, die die Bewohner Nordafrikas zur Aufspeicherung des Regenwassers ihrer kurzen Regenperioden anwenden.

Eröffnungen in Schlesien

In Altwasser bei Waldenburg in Schlesien fand dieser Tage die Eröffnung des umgebauten Filmtheaters „Kronen-Lichtspiele“ statt.

Das Haus, dessen Besitzer die schlesischen Fachleute A. Barndt (Schweidnitz), Schulz (Waldenburg) und Dziuk (Salzbrunn) sind (die jetzt zusammen 11 Lichtspieltheater besitzen), ist ein moderner Bau, der auch in technischer Beziehung äußerst modern eingerichtet ist. Das Theater erhielt eine Klangfilm-Lichtton-Anlage.

Eine weitere Eröffnung fand in Forst (Lausitz) statt. Hier wurde das Herrn Alfred Hoffmann gehörende „Apollo-Theater“ nach durchgreifender Modernisierung und großem Umbau wieder der Öffentlichkeit übergeben. Das Haus faßt jetzt 570 Personen. Das Theater erhält in Kürze ebenfalls Klangfilm-Lichtton-Apparatur. Der Leitung von Herrn Hoffmann unterstehen nunmehr in Forst drei Theater.

8 Prozent Tobis-Dividende

Die Aufsichtsratssitzung der Tonbild-Syndikat A.-G. beschloß, für das am 30. Juni abgelaufene zweite Geschäftsjahr der Hauptversammlung die Verteilung einer Dividende von 8 Prozent (i. V. 0) vorzuschlagen.

Elsaß-Lothringische Filmchronik

Von unserem Straßburger G. E.-Korrespondenten.

Aus elsässischen Verleihbetrieben.

Wieder ist ein großer elsässischer Verleih entstanden, die „Etablissements Jacques Haik“ (Zentralmirfa Paris). Zum Leiter des Straßburger Verleihs ward der frühere Tiffany Manager R. Lienhart bestellt. Der Aktionsradius umfaßt außer Ostfrankreich noch Luxemburg und die Schweiz.

Wichtig ist auch die Wiedereröffnung des „Universal“-Filmverleihs in der elsässischen Hauptstadt, der dem bekannten Fachmann Lendi unterstellt wurde. Vor Jahresfrist war nämlich dieser in Straßburg lange Zeit hindurch tätige Verleih nach Nancy verlegt worden, wodurch die Tätigkeit in Elsaß-Lothringen ziemlich lahmgelegt wurde. Die Rückverlegung nach Straßburg zog jetzt die Schließung des Nancyer Verleihs nach sich.

Personalveränderungen sind erfolgt in den Verleihbetrieben der Tiffany, der Warner Bros, der Nicaea sowie bei Pontet-Thomas. In letzterem Verleih ist der Direktorposten noch nicht wieder besetzt worden.

Straßburger Interessentenvorführungen.

Den Anfang machte die Warner Bros First-Gesellschaft mit vier zum Teil farbigen Großtonfilmen „Paris“ — „General Crack“ — „Sally“ — „No, no, Nannette“, die zwar gefielen, aber ihres allzu amerikanischen Charakters wegen auf Terminierungsschwierigkeiten stießen.

Es folgte die Fox-Film mit sechs Filmen, es waren dies „Talu, das Rätsel im Weibe“ — „Freut euch des Lebens“ — „Kampfhähne der Liebe“ — „Der Raubvogel“ — „Unser täglich Brot“.

Die neueröffnete Universal-Filiale brachte zu ihrer Einführung zwei Tonfilme: „Im Westen nichts Neues“ und „Der Jazzkönig“.

„Der Mann, der seinen Mörder sucht“ beginnt Aufnahmen.

Für den Tonfilm der Erich Pommer-Produktion der Ufa „Der Mann, der seinen Mörder sucht“ haben in Neubabelsberg die Atelier-Aufnahmen unter der Regie von Robert Siodmak begonnen. Das Drehbuch zu dieser neuen musikalischen Film-Groteske wurde von Ludwig Hirschfeld, Kurt Siodmak, Billi Wilder frei nach einem Bühnenstück von Ernst Neubach verfaßt. Musikalische Leitung: Friedrich Holländer.

„Sonntag des Lebens.“

Unter Leo Mittlers Regie wurde in den Paramount Studios in Joinville ein deutscher Tonfilm fertiggestellt, der den Titel „Sonntag des Lebens“ trägt. Der Dialog stammt — nach Motiven von Edmund Goulding — von Dr. Béla Baláza. In der Starrolle Camilla Horn, ihr Partner Willy Clever. In weiteren Hauptrollen Leopold von Ledebur, Oskar Marion, Peter Ihle, Werner Kepich, Otto Kronburger und Eugen Rex. Produktionsleitung: Paul Rano.

„Achtung Australien! Achtung Asien!“ vorführungsbereit.

Der bereits angekündigte neue Colin Roß-Film „Achtung Australien! Achtung Asien!“ ist soeben in den Neubabelsberger Tonfilm-Ateliers von der Kultur-Abteilung der Ufa als abendfüllender Tonfilm fertiggestellt worden. Er wird binnen kurzem im Ufaleih erscheinen. Kapellmeister Dr. Ludwig Brav, der die Ton-Aufnahmen leitete, hat die musikalische Illustration dazu komponiert, während Dr. Colin Roß selbst mit einem erläuternden Vortrag auf die Bedeutung der sensationellen Bilderreihe hinweist.

Primus-Palast prolongiert „Laubenkolonie“.

Der Aafa-Tonfilm „Laubenkolonie“ (Die lustigen Musikanten), der im Primus-Palast, Potsdamer Straße, allabendlich Heiterkeitsstürme entfesselt, ist des großen Publikumserfolges wegen für eine zweite Woche prolongiert worden. Am kommenden Montag wird Hermann Picha, der bei der Premiere am Erscheinen verhindert war, den Vorstellungen beiwohnen.

Ägyptischer Kinopalast eröffnet

Einem Drahtbericht der Alliance Cinématographique Egyptienne in Alexandrien zufolge wurde das modernste ... erbaute Theater Kairos unter den Namen „Rialto“ ... mit dem Ufa-Film „Die wunderbare Lüge der Nina Petrowna“ eröffnet.

Deutsche Tournee in Indien

Adolphe Engers ist von einer erfolgreichen Tournee mit ... schen Stücken durch ... zurückgekehrt. Er wird ... Kürze im Königlichen Schauspielhaus Den Haag ... „Eins, zwei, drei“ ... eigenen Bearbeitung ... um dann in Berlin in mehreren Tonfilmen mitzuwirken.

Struktur-Veränderungen in der amerikanischen Filmindustrie

Im Film Mercury behandelt Tamar Lane die Entwicklung der Struktur der einzelnen Filmgesellschaften und kommt zu dem Schluß, daß das ... dieser Transaktionen ... lange nicht gekommen sei, vielmehr in den nächsten ... naten noch ganz andere ... wicklungen und ... schlüsse zu erwarten ... dürften. Tamar Lane ... u. a.: Während der ... nen wenigen Monate sei ... Kontrolle der Filmindustrie fast vollständig der Hand der Filmmagnaten entzogen worden. Für den ... Teil der Gesellschaften ... die Film-„Moguls“ jetzt ... lich Aushängeschilder ge... den. Der Film in den Vereinigten Staaten werde von ... mächtigen Faktoren beherrscht:

1. den Wall-Street-Interessen und prominenten Bankhäusern ...

2. der sogenannten ... elektrischen Kombination ... che ihrerseits wieder zu einem großen Teil von den Banken der Wallstreet kontrolliert w...

Noch sei nicht klar, was die neuen führenden Kräfte in der Filmindustrie für die Zukunft beabsichtigen — vielleicht wissen sie es selbst noch ...

Der „Kinematograph“ erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— ... zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif ... Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den ... teil: A. Plentzh, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto ... Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACHBLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 4. November 1930 | Nummer 258

Erster deutscher Hollywood-Film

„Der Tanz geht weiter" im Capitol

An dem Tage, da wir aus einer Gerichtsverhandlung erfahren durften, daß in Berlin keine Unterwelt von der Ausdehnung und der Macht wie in Chicago existiert, beehrten sich die Warner Bros. einen garantiert echten Gangster-Film als erstes Erzeugnis ihrer deutschen Produktion darzubieten, die, wie man weiß von Heinz Blanke, dem früheren Assistenten von Lubitsch, betreut wird.

„Der Tanz geht weiter" ist der virtuoseste Kriminalreißer den der Tonfilm bisher schuf, eine mit eiskalter Präzision ablaufende Geschichte, deren glänzend geschriebenes Drehbuch von Heinrich Fränkel stammt. Die Handlung ist überaus wirkungsvoll ersonnen, der Ablauf der Geschehnisse ist lückenlos verzahnt; die Dialoge sind knapp, die Sprache ist lebensecht und stets an die richtige Stelle gesetzt.

Wie die Photographie sehr reizvoll malt, besitzt auch der Ton seine Vorzüge. In den Geräuschen hin und wieder ein wenig zu stark, gibt er im gesprochenen Wort feine Unterschiede des Stimmklanges wieder; selbst die Frauenstimmen, sonst eine Schwäche der durchschnittlichen Tonfilme, befriedigen das Ohr.

„Der Tanz geht weiter" zeigt den Tonfilm technisch auf einer Höhe, deren Erreichung man so schnell nicht erwartet hatte und die manchen Gegner des Tonfilms bekehren wird.



WILHELM DIETERLE, LISSI ARNA, ANTON POINTNER und CARLA BARTHEEL in „Der Tanz geht weiter"

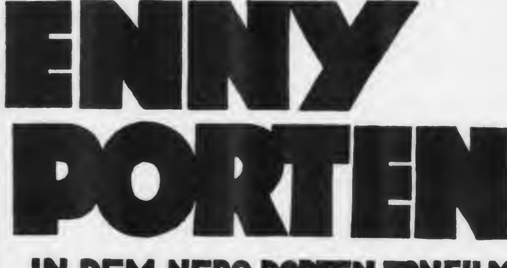
Die Handlung ist anscheinend einer Magazinnovelle entnommen worden und ähnelt sehr jener Story, die Griffith für seinen Chicagofilm verwendete.

Der Unterweltführer Joe hat Elly in seine Wohnung aufgenommen, nachdem ihr Bruder bei einem Raubzug der Polizei in die Hände fiel. Elly ist natürlich eine Unschuld, die von ihrem Freunde Jack floh, nachdem sie dessen Zugehörigkeit zum Verbrechertum erkannte. Als ihr Joes Freundin Kitty, die ewigen Mißhandlungen ausgesetzt ist, verrät, daß Joe den Polizisten erschossen hat, trifft sie zufällig auf Fred, der ihrem Geliebten Jack ähnelt. Fred aber ist der Bruder des erschossenen Polizisten, der den Mörder sucht, von Elly mit Joe und Kitty bekannt gemacht wird und eine an Spannungen reiche Nacht in der Wohnung des Unterweltlers erlebt. Schließlich hat Fred seine Fangeisen so gut ausgelegt, daß er sich in eine berüchtigte Bar wagen kann, wo er zwar erkannt, aber von seinen Leuten gerettet wird, während Joe schließlich den Tod durch die Kugel findet.

Diese Vorgänge rollen mit außerordentlicher Spannung ab und werden von einem sehr realistisch spielenden Ensemble getragen. Wilhelm Dieterle führte nicht nur die Regie mit Umsicht, sondern gab auch den Polizisten Fred einfach, liebenswürdig und überzeugend. In seinem Spiel wie im ganzen Aufbau des Films merkte man die sorgsame Hand des Produktionsleiters Blanke, der keine Szene auf Kosten einer anderen ausspielen ließ und dessen Leistung anerkannt werden muß. Lissi Arna sprach schlicht und deutlich ihren Text. Sie ist die geeignete Darstellerin für Mädchen, die vom Leben hart geprüft werden und zu denen schließlich doch das Glück kommt. Carla Bartheel betonte geschickt die Hemmungslosigkeit eines Unterwelt-Flittchens. Anton Pointner muß sich als Joe unerhört unsympathisch benehmen. Er gab seinen Gangster als eiskalten Burschen, der jeden asiatischen Despoten an Grausamkeit und Herrschsucht erreicht.

„Der Tanz geht weiter" ist ein Film für Theaterbesitzer, deren Zuschauer eine kriminelle Handlung bevorzugen.

Fabrikat: Warner-Vitaphone-Film
Verleih: National
Produktionsleitung: Heinz Blanke
Hauptrollen: Dieterle, Arna, Pointner
Länge: 2174 Meter, 9 Akte
Uraufführung: Capitol



IN DEM NERO-PORTEN-TONFILM

Kohlhiesels Töchter

Tonaufnahme:
Tobis-Klangfilm

MIT

FRITZ KAMPERS

GR.

Drehbuch: Raff u. Urgiß / Musik u. Texte: Robert Gilbert / Ausstattung: Franz Schroedter
Kostüme: Prof. Hans Baluschek / Musik. Leitung: Dr. Felix Günther / Leiter der Ton-Aufnahme: H. v. Passavant / Tonkamera: Emil Specht / Ton- u. Bildschnitt: Martha Dübber

Produktionsleitung:
Dr. Wilhelm van Kaufmann

REGIE: HANS BEHRENDT

Photographie:
Otto Kanturek

URAUFFÜHRUNG MORGEN

MOZARTSAAL

VERLEIH: VER. STAR-FILM G.M.B.H

Technisch stellt der Film in jedem Bildmeter eine außerordentliche Leistung dar, die auf weitere Filme der Blanke-Produktion gespannt macht.

Aber der sonst so gescheite und kunstverständige Produktionsleiter, der nicht nur die tragenden Rollen, sondern auch die Episodenfiguren außerordentlich gut besetzt hat, übersah völlig, daß er seine Arbeitskraft einem Thema zuwandte, das diese viele Sorgfalt nicht verdient. Man hat bei diesem Film die Empfindung, als habe sich ein reicher Liebhaber krimineller Stoffe eine Nick-Carter-Geschichte auf Zanderbütten abziehen und in Pergament binden lassen. Außerdem ist der Film nicht, wie der „Greifer", romantisch, sondern von einer höchst gefährlichen Realistik und einer entschieden zu eingehenden Würdigung des „Milieus". Hoffen wir, daß Blanke bald Stoffe findet, die seine Bemühungen lohnender machen.

Frankfurter Notizen

In Offenbach a. M. sind in der Herrenstraße 25 die Gloria-Lichtspiele eröffnet worden. Die Begrüßungsansprache hielt Ruppert Matter, der Erste Vorsitzende des Frankfurter Verbands. Als Eröffnungsfilm lief „Die Heilige und ihr Narr".

Frankfurt ist heute ausschließlich auf Tonfilm ein- und umgestellt. Theater von einiger Bedeutung ohne Tonfilmapparatur existieren nicht mehr. Einen besonderen Erfolg konnte der französische Tonfilm „Unter den Dächern von Paris" erzielen, der bereits die fünfte Woche läuft. Gute Tonfilme halten sich auch in Frankfurt durchschnittlich vier Wochen hintereinander auf dem Spielplan, anschließend läuft der Film dann meist gleich als zweite Aufführung.

Studio-Film-Produktion

In aller Stille ist eine Studio-Film-Produktion entstanden, die jetzt ihr Erstlingswerk „Der alte Vagabund und sein Hündchen", eine Filmnovelle nach der Dichtung des österreichischen Dichters Rudolf Hans Bartsch in Kürze, und zwar zur Eröffnung des „Studio"-Theaters, Tauentzien-, Ecke Nürnberger Straße, uraufführen wird.

Filme der Andrée-Expedition gerettet

Ein Drahtbericht aus Stockholm meldet uns:

Dem schwedischen Gelehrten von Hertzberg ist es nach langwierigen Arbeiten gelungen, einen Teil des Filmmaterials der Andrée-Expedition zu retten. Obwohl die Filme 33 Jahre lang auf der Weißen Insel gelegen haben, werden von zehn von ihnen Abzüge gemacht werden können. Bei weiteren zehn Filmen wird auf jeden Fall die Möglichkeit bestehen, Anhaltspunkte für das Schicksal der Andrée-Expedition zu gewinnen. Die besten Bilder haben die Aufnahmen über die Ballonlandung auf dem Eise ergeben. Von den aufgefundenen Filmen waren 8 in verzinkten Blechhülsen eingeschlossen und sieben befanden sich in Kupferhülsen. Die Blechbülsen sind verrostet, da Wasser eingedrungen war und die Chromsilberschicht auf der Filmschicht infolgedessen zerstört worden ist. Die übrigen Filme haben den Einflüssen der Witterung Widerstand geleistet. In jeder Hülse befindet sich je ein 60 cm langer Filmstreifen. Man mißt diesem Material besonders große Bedeutung bei, da man hofft, mit seiner Hilfe diejenigen Punkte beim Untergang der Expedition aufzuklären, über die die Aufzeichnungen keinen Aufschluß geben.

35 Jahre Kinematographie

35 Jahre Kinematographie.

Der „Berliner Lokal-Anzeiger" vom 1. November 1895 enthielt im Anzeigenteil eine Anzeige, die in der Folge der Jahre und der Entwicklung historische Bedeutung erlangen sollte.

Dort war in der Anzeige des „Wintergartens" (Direktion Dorn und Baron) inmitten der Spezialitäten-Aufzählung des „Neuen Programms" (12 Debuts) zu lesen.

Neu! Das Bioskop. Neu!

Die interessanteste Erfindung der Neuzeit.

Diese Zeilen enthalten die erste Anzeige einer Filmvorführung und die Bioskop-Vorführung an diesem 1. November 1895 über die erste öffentliche Kinovorführung überhaupt.

Max Skladanowsky, den wir ja den Lesern dieses Blattes nicht vorzustellen brauchen, gebührt der Ruhm und die Ehre, diese erste öffentliche Filmvorführung der Welt mit den von ihm selbst aufgenommenen Filmen veranstaltet zu haben.

Es war eine begrüßens- und dankenswerte Idee, daß Direktor Schuch am 35. Jahrestag des historischen Ereignisses dem Erfinder Gelegenheit gab, einige der damals aufgenommenen Filme wieder vorzuführen.

Die Bilder der nun 35 Jahre alten Filmstreifen, deren Vorführung durch Max Skladanowsky, versetzten die Zuschauer in Begeisterung und Entzücken. Den Berliner Alexanderplatz mit seinem Leben und Treiben, mit Stadtbähnle und Pferdebahn, und die „Linden" mit der aufziehenden Wache so zu sehen, wie sich das alles vor 35 Jahren abspielte, ist ebenso interessant wie amüsant.

Auch die Filmbilder, die die Werkstatt des Erfinders zeigen, die Breitfilmstreifen (alles kommt einmal wieder!), die primitive Perforiermaschine und die ersten Projektionsapparate zeigen, fanden das lebhafte Interesse des Publikums, das mit Vergnügen auch die kurzen Filmszenen von Ringkämpfen usw., Tanznummern usw., sah.

Bei der Jubiläumsaufführung am Sonnabend wurde Max Skladanowsky im Namen der Spitzenorganisation der Film-Industrie, deren Vertreter mit Dr. Plugge an der Spitze erschienen waren, von Dr. Cürlis begrüßt und vom Publikum mit herzlichem Beifall ausgezeichnet.

Dem Programm des Wintergartens lag die Seite des „Lokal-Anzeigers" mit der ersten Filmanzeige in der originalgetreuem Neudruck bei, der vom Publikum vielfach als begehrtes Sammelobjekt gewertet wurde.

Die europäische Tonfilmproduktion

Nach den nunmehr vorliegenden Zusammenstellungen läßt sich erkennen, daß in der Arbeitssaison 1930/31 die europäischen Produzenten dicht an die 300 Tonspielfilme herausbringen werden. Hierbei sind die ganz kleinen Hersteller noch nicht einmal berücksichtigt. An der Spitze der europäischen Produktion stehen Deutschland, Frankreich und Großbritannien, aber auch Italien, Spanien, Holland, Dänemark, Schweden und Norwegen, wie einige andere kleinere europäische Länder werden mit eigenen Tonfilmen aufwarten können.

Televisions-Problem

Auf dem Gebiete der Radioentwicklung wird das Televisions-Problem noch viel Zeit und Geld kosten, bis es für den praktischen, allgemeinen Gebrauch eingeführt werden kann. Dies ist die Überzeugung von E. E. Shumaker, dem Präsidenten der R. C. A. Victor Company (einer Tochtergesellschaft der Radio-Corporation of America, die sich fast ausschließlich mit dem Problem des Fernsehens beschäftigt).

Shumaker nennt den heutigen Stand der Television einen „Laboratoriumserfolg", ist aber der Meinung, daß die Zeit für die allgemeine Einführung des Fernsehens noch sehr weit entfernt ist.

Die Ingenieure der Gesellschaft arbeiten an dem Problem schon seit einer langen Reihe von Jahren, und gewiß seien die von ihnen erzielten Fortschritte „phänomenal". Sie hätten bereits viele der technischen Hindernisse überwunden, und es seien ihnen auch erfolgreiche Vorführungen gelungen. Jedoch, meint dieser Fachmann, der Apparat, der nötig sei, um eine erfolgreiche Televisionsaufnahme im Heim zu ermöglichen, sei bis zur Stunde noch nicht entwickelt.

Ganz verschieden von der Entwicklung der Televisionsempfänger sei das Problem der Ausstattung der Televisionssendestationen. Auch hier werde es viel Zeit und Geld kosten, um das gegenwärtige Radionetz für die Sendung von bildlichen Eindrücken umzugestalten. Die Errichtung und die Kosten einer Anzahl leistungsfähiger Übermittlungsstationen, die genaue und komplizierte Festlegung bestimmter Wellenlängen für störungsfreie Sendung und Empfang, der Bau von gutaussehenden, leistungsfähigen, einfach zu bedienenden und preiswerten Empfangsgeräten, die automatisch arbeiten und ein Bild von befriedigender Größe, Farbe, Schärfe und Details ergeben, alles das sind lebenswichtige Faktoren für die Television, die noch gelöst werden müssen.

1914.

Das Zarenpaar wird in dem Richard Oswald-Film „1914" von Reinhold Schünzel und Lucie Höflich dargestellt. Die Rolle des russischen Außenministers Sasonow spielt Oskar Homolka, den deutschen Botschafter am Zarenhofe, den Grafen Pourtales Hans Peppler, den französischen Botschafter Paléologue Theodor Loos.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plezniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt.
Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Eröffnung der Münchener Kammerlichtspiele

Am Abend vor Allerheiligen wurden die Münchener Kammerlichtspiele des Herrn Kom.-Rat Kraus wiedereröffnet. Geld wurde nicht gespart, nicht nur um die Platzzahl um 20 Prozent auf 600 zu erhöhen, sondern um direkt ein Mustertonfilmtheater zu schaffen.

Unter Verwendung nur kostbarer echter Materialien, Hölzer und Seide entstand ein wirklicher Kammerspielsaal von ungewohnter Wärme und Behaglichkeit. Mit den Prinzipien des modernen, in Horizontalen arbeitenden architektonischen Stils gingen Hand in Hand die Forderungen wissenschaftlicher Raumakustik. Der Saal ist mittels Raugputzdecke, eines schweren, dicken Teppichs und der Dämpfungshorizontalen zwischen den Streifen schwingenden Holzes hochgedämpft. Es gibt keinerlei Reflexe. Man könnte aus diesem Saale direkt senden.

Entsprechend sind die technischen und hygienischen Einrichtungen. Ein eigenes Umformerwerk wandelt den Drehstrom von 5000 Volt auf 380 Volt und ermöglicht in weiteren Aggregaten, 220 Volt Wechselstrom oder Gleichstrom abzunehmen. Der Gesamtbedarf einschließlich Reklame- und Innenbeleuchtung beträgt 100 000 Watt. 3500 Lampen sind installiert.

Die Klangfilmanlage in Stärke von 50 Watt Wechselstromleistung ist für Licht- und Nadelton eingebaut.

In diesem bereits mit der Möglichkeit einer Breitfilmanlage ausgestatteten Spezial-Tonfilm-Theater ging auch die Eröffnung rein tonfilmisch nach einer originellen Idee vor sich. Es erschienen auf der Bildwand Dr. Wolfgang Martin, Georg Alexander, der Architekt Kugler und der Lichtingenieur Dr. Boeck nnd planderten über die Einrichtungen des neuen Theaters, führten dabei die festlichen Beleuchtungseffekte vor und ließen anch die neuen Sicherheitsverschlüsse der Notausgänge im Theater zeigen. Als Hauptfilm lief nach der tönenden Woche das tönende Lustspiel „Wie werde ich reich und glücklich".

Das neue Haus fand ungeteilte Anerkennung.

„Zweierlei Moral."

Als Mitarbeiter des ersten Gerhard Lamprecht-Tonfilms der Klangfilm-Produktion „Zweierlei Moral" nach Bruno Frank sind tätig: Karl Hasselmann als Chefoperateur und Albert Schattmann an der 2. Kamera. Die Banten: Otto Moldenhauer, Anfnahme-Leitung: Ernst Körner.



Neue Zollbestimmungen in Spanien

Unter den Auslandswaren, welche den Einfuhrzoll in Goldwährung zu entrichten haben, befinden sich u. a. unbelichtete und belichtete Filmstreifen. Nach den neuen Bestimmungen des Finanzministeriums haben die spanischen Zollämter den Zoll in Gold oder in entsprechenden Wertpapieren zu verlangen, gleichviel, ob in Postpaketen oder anders importiert wird.

Im Anschluß an obige Verfügung wurden einige recht erhebliche Zolländerungen getroffen.

Die Sätze sind je Kilo:

Unbelichtete Filme gleich 1,50 Goldpeseta (früher 1 Goldpeseta).

Belichtete Filme (negative und positive) gleich 25 Goldpeseten (früher 15 Goldpeseten).

Zur Wiener Tonfilmstatistik

Außer den bereits aufgeführten österreichischen Betrieben, die ihre Umwandlung zum Tonkino bereits vollzogen haben, wurden in der letzten Zeit noch in nachstehend genannten Orten Kinos mit Tonfilmapparatur ausgerüstet: Dornbern, Enns, Feldkirch, Gmünd (Stadtkino), Gänserndorf, Hofgastein, Hohenau, Innsbruck (Kammerlichtspiele), Linz (Phönix-Kino), Mannersdorf, Perg, Retz, Semmering (Kino Panhans), Schwechat, St. Rupprecht, Weißenbach an der Thaya, Weiz.

Die Dame im Abendkleid

Norma Shearer spielt die Hauptrolle in einer Filmkomödie, die obigen Titel führt

„Kohlhiesels Töchter" zensiert und jugendfrei.

Der Nero - Porten - Tonfilm „Kohlhiesels Töchter" mit Henny Porten in der Hauptrolle, der durch die Vereinigte Star-Film morgen Mittwoch im Mozartsaal zur Uraufführung gelangt, ist reichszensiert und für jugendfrei erklärt worden.

Grunes Turmbau.

Karl Grune, der z. Z. mit den Aufnahmen seines neuen Films „Das gelbe Haus von Rio" in Paris beschäftigt ist, bereitet seinen nächsten großen Tonfilm „Der Turmbau zu Babel" vor, der über alle sprachlichen Grenzen hinaus nur in einer Version gedreht wird.

„3 Tage Mittelarrest".

Der Film wurde vor der Kammer unter Vorsitz von Regierungsrat Dr. Dillinger reichszensiert. Die Allianz Messtro war durch Herrn Dr. Graßmann vertreten.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 5. November 1930 | Nummer 259

Produzent und Autor

An anderer Stelle des Blattes bringen wir den Bericht über das Urteil in dem Prozeß um die „Dreigroschenoper" das gegen Bert Brecht ergangen ist. Die Filmproduzenten werden das Urteil mit Befriedigung aufnehmen, denn es bringt in die Produktion das Element der Beruhigung. Hätte das Gericht dem Antrag Brechts nachgegeben, so wäre praktisch eine Produktion unmöglich geworden. Der Autor des Grundstoffes — der ja nur in seltenen Fällen auch der Verfasser des Drehbuchs sein wird — hätte in die Produktion hineinreden und bereits geschaffene Werte ohne weiteres vernichten können.

Die Klagen der Autoren über die Vergewaltigung ihres geistigen Eigentums sind so alt wie die Filmindustrie selbst. In den meisten Fällen waren es freilich die Verfasser der Drehbücher, die vor der Premiere auf den Redaktionen erschienen und ihr Leid klagten, weil sie sich mit der filmischen Fassung ihrer Ideen nicht mehr einverstanden erklärten. Seltsamerweise hat man nie davon gehört, daß sich Bühnenautoren durch die Regisseure gekränkt fühlten, die ihnen Szenen, manchmal sogar ganze Akte strichen und den Text für die Bedürfnisse ihrer Inszenierung zurechtmachten. Allein beim Film wurde immer die Klage der Mißachtung des Gedankengutes erhoben, sobald künstlerische oder auch wirtschaftliche Gründe notwendig waren, das Manuskript zu vereinfachen oder den Szenen einen anderen Aufbau zu geben.



Hilde Hildebrand und Aribert Wascher in dem Gerhard Lamprecht-Film der Klangfilm „ZWEIERLEI MORAL"

Es ist ja auch geklagt worden, daß Filme auf die Wünsche eines einzelnen Stars zurechtgeschnitten wurden, als ob niemals dramatische Autoren sich den Bedürfnissen großer Schauspielerinnen angepaßt hätten! Um Sarah Bernhardt ist ja eine ganze Bühnenliteratur entstanden, und die größten Komponisten haben den Wünschen der Tenöre und Primadonnen nachgegeben und in ihre Opern nachträglich wirksame Arien eingesetzt.

Wer den Film nicht nur vom Parkett des Lichtspielhauses aus oder von gelegentlichen Atelierbesuchen her kennt, wer über Atelierpraxis verfügt, weiß, daß auch das beste Manuskript bei der Aufnahme noch einige Änderungen erfährt. Es ist ja sehr nett, wenn der Autor sich die große Szene für seine Heldin auf diese oder jene Weise gedacht hat, aber was wird daraus, wenn sie diese nicht spielen kann? Das kommt häufiger vor, als man denkt, auch auf der Bühne, wo bisher noch keine Hedda Gabler das Verbrennen des Manuskriptes glaubhaft darstellen konnte.

Die Filmindustrie aber muß sich gegen alle Versuche des Eingriffes schützen. Der aus dem Atelier kommende Film ist ein vollkommen neues Gebilde, das mit dem Urstoff niemals alles — in den meisten Fällen nur sehr wenig gemeinsam haben kann. Wer dem Film einen Stoff überläßt, muß sich von vornherein darüber klar sein, daß der Zelluloidstreifen daraus etwas, was bisher noch nicht da was Neues machen muß, etwar und das seine Entstehung dem Bildsinn des Regisseurs verdankt. Man kann einen Stoff nebenbei auch in allen Einzelheiten richtig verfilmen und trotzdem das Atmosphärische nicht treffen, so daß ein Gerippe ohne Fleisch übrigbleibt. Aber gerade auf dieses Atmosphärische kommt es an — auf die Stimmung, die von den Bildern ausgehen muß.

Vernünftige Autoren werden das auch einsehen, wie sie sich ja auch nicht dagegen stemmen, wenn ihnen die Sprechbühne den Dialog verkürzt und Szenen streicht. Selbst Wagner wird ja heute mit Strichen gespielt (früher übrigens auch), obwohl alle wahrhaften Bayreuther sich davor bekreuzen, wie sie auch die „Pariser Fassung", die der Meister nach den Wünschen der dortigen Oper vom „Tannhäuser" vornahm, am liebsten totschweigen möchten.

Die Filmproduktion muß fordern, daß ihr ein Stoff mit Haut und Haar zur Bearbeitung anvertraut wird. Wer diese Bedingungen nicht eingehen will oder kann, muß auf das Honorar für die Verfilmung verzichten. Aber es geht nicht an, erst den guten Verdienst für die Überlassung der Filmrechte in die Tasche zu stecken, die große Reklame, die erfahrungsgemäß die Verfilmung für jeden Stoff bedeutet — sei es Buch, Theaterstück oder Operette —, nebenbei zu haben und dann gekränkt gegen den Film zu kämpfen.

An die Herren Theaterbesitzer!

Klangfilm veröffentlicht in zwei verschiedenen Patentstreitsachen ergangene Urteile.

Im Liebenpatentstreit (249142) hatte das Landgericht I, Berlin, zu unseren Gunsten entschieden; Revision gegen das Kammer-Gerichts-Urteil wird eingelegt. Das Reichsgericht wird die rechtsgültige Entscheidung treffen.

Im Kaskadenpatentstreit (306336) hat das Kammergericht bereits im Vorverfahren zu unseren Gunsten entschieden. Das von Klangfilm veröffentlichte Landgerichts-Urteil ist nicht rechtskräftig, weil Berufung eingelegt wird.

Theaterbesitzer, laßt euch nicht einschüchtern!

Helft nicht der Klangfilm ein Monopol errichten!

Nur der bisherige gesunde Wettbewerb auf dem Apparate-Gebiet hat euch zu besseren Apparaturen und günstigeren Konditionen verholfen!

KINOTON

Apparate-Vertriebs-Gesellschaft m. b. H.

Urteil gegen Brecht

Gestern nachmittag fand vor der Urheberrechtskammer am Landgericht I unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Weigert die Verkündung in dem Prozeß von Bert Brecht und dem Komponisten Kurt Weill gegen die Nero-Film-Gesellschaft statt. Der Vorsitzende verkündete das Urteil dahin, daß Bert Brecht mit seiner Klage abgewiesen und verurteilt wurde, die Kosten des Rechtsstreites zu tragen. Im Falle Weill wurde die Nero-Film-Gesellschaft verurteilt, zu unterlassen, die von dem Kläger überreichten fremden Kompositionen zu verfilmen und zu verbreiten und keine neue Kompositionen in den Tonfilm Die Drei-Groschen-Oper aufzunehmen. Das Urteil ist gegen 15 000 Mark Sicherheitsleistung für vorläufig vollstreckbar erklärt worden.

Zur Begründung führte der Vorsitzende unter anderem aus, man müsse davon ausgehen, daß hier ausführliche vertragliche Bindungen zwischen den Parteien bestehen und daß es sich um sehr sorgfältig abgefaßte Verträge handele.

Durch die Verträge ist der Nero-Film-Gesellschaft das alleinige unbeschränkte Urheberrecht für die ganze Welt zur ausschließlichen und alleinigen Benutzung übertragen worden. Allerdings sollte immer Bezug genommen werden auf die Namen der Autoren der Drei-Groschen-Oper. Und das Mitbestimmungsrecht der Autoren war bei Herstellung des Filmes ausdrücklich in den Vertrag aufgenommen worden. Das Gericht hat den Eindruck gewonnen, daß von seiten der Beklagten der Vertrag auch in jeder Hinsicht erfüllt worden ist. Andererseits aber ist das Gericht zu der Überzeugung gekommen, daß von seiten des Klägers Bert Brecht der Vertrag nicht in der richtigen Weise erfüllt worden ist. Er war verpflichtet, die Grundlagen für den Tonfilm zu schaffen, hat diese Grundlagen aber nur zum Teil fertiggestellt und hat sie dann nicht einem der Beklagten ausgehändigt, sondern einem Anwalt zu treuen Händen übergeben und schließlich die Verhandlungen kurzerhand abgebrochen.

Das Gericht ist daher der Auffassung, daß der Rücktritt der Beklagten vom Vertrag berechtigt war und daß demgemäß Brecht mit seiner Klage abgewiesen werden mußte. Im Falle Weill liegt bereits ein Teilanerkenntnis der Beklagten vor, wonach sich diese verpflichten, keine anderen Kompositionen außer Kurt Weillschen zu benutzen. Demgemäß wurde über diesen Punkt ein Teilanerkenntnisurteil erlassen. Das Gericht hat festgestellt, daß im Gegensatz zu dem Kläger Bert Brecht der Kläger Kurt Weill ununterbrochen an der Musik für den Tonfilm gearbeitet hat und daß infolgedessen kein Kündigungsrecht der Beklagten gegenüber Kurt Weill anzuerkennen ist.

Die von den Beklagten hervorgehobene Verzögerung in der Arbeit Kurt Weills erscheint berechtigt, weil ihm die schriftlichen Materialien für den Tonfilm erst sehr spät ausgehändigt worden waren. Das Gericht konnte aber nur ein Teilurteil fällen, da es noch der Prüfung bedarf, ob andere Kompositionen verwendet werden. Daher ergeht ein weiterer Beweisbeschluß über die Frage, ob noch ein anderer Komponist zu diesem Film Musik beigesteuert hat.

Joe May dreht.

Joe May hat mit den Aufnahmen zu seinem Spitzenfilm, der im Sonderverleih des D. L. S. unter dem Titel „Mein Glück bist du" erscheint, begonnen. Hauptrollen: Käthe von Nagy, Franz Lederer, Otto Wallburg, Ralph Arthur Roberts, Ernst Verebes, Szöke Szakall. Autoren: Bernauer und Österreicher, deren letzte Bühnenwerke „Das Geld auf der Straße", „Garten Eden" und „Konto X" internationale Erfolge geworden sind. Drehbuch: Adolf Lantz. Photographische Oberleitung: Otto Kanturek.

Die Schlager des Films hat Walter Jurmann komponiert.

Einigung ist not

In dem Patentstreit der Klangfilm gegen Lorenz-Kinoton haben die letzten Entscheidungen des Kammergerichts und des Landgerichts I naturgemäß starke Beunruhigung in den Kreisen der Theaterbesitzer hervorgerufen.

Aber nicht die Theaterbesitzer allein leiden unter der Unsicherheit der geschaffenen Lage, auch für die Verleihe und für die Tonfilmproduktion, die durch eine Verringerung des Absatzfeldes stark in Mitleidenschaft gezogen würden, kurz für die ganze Filmindustrie wäre eine Einigung in dem Apparatestreit von größter Wichtigkeit und Notwendigkeit.

Nun scheint es ja, als ob erfreulicherweise Schritte zur Einigung bereits unternommen sind. Eine Berliner Tageszeitung schreibt hierzu:

„Den Weg zur Einigung sieht man vor allem darin, daß Lorenz der Standard Electric nahesteht und diese zum erheblichen Teil der A.E.G., die wiederum zu 50 Prozent an der Klangfilm interessiert ist, gehört. Außerdem wäre darauf hinzuweisen, daß zwischen der Standard und der Western Electric ein Vertrag besteht, wonach die Standard und alle Tochtergesellschaften sich jeder Betätigung auf dem Tonfilmgebiet enthalten sollen. Schon aus diesem Grunde erwartet man, daß Lorenz sich schließlich doch einmal von der Tonfilm-Apparatur-Herstellung zurückziehen wird. Eine Einigung wäre vielleicht dadurch möglich, daß Klangfilm gegen gewisse Kompensationen das gesamte Tonfilm-Apparaturgeschäft der Lorenz-A.-G. übernimmt."

Lohnbewegung der Münchener Vorführer

Die von einem Münchener Mittagsblatt angekündigte Streikbewegung der Münchener Lichtspielvorführer ist nach unserem Korrespondenten von berufener Seite gewordenen Mitteilungen nicht sehr wahrscheinlich.

Richtig ist, daß die Lichtspielvorführer den bestehenden Tarif zur Herbeiführung einer Lohnerhöhung gekündigt hatten. Bei den Verhandlungen vor dem Schlichter hat die Lohnkommission des Vereins bayerischer Lichtspieltheaterbesitzer auch einer gewissen Erhöhung der Tariflöhne zugestimmt. Einmal, weil die Münchener Löhne, die seit zwei Jahren keine Veränderung erfuhren, in der Tat hinter den Löhnen anderer Städte zurückstehen, außerdem aber in der Praxis in den meisten Fällen schon überschritten wurden. Die Tariferhöhung wäre also nur ein Legalisieren schon bestehender Verhältnisse.

Entgegen den von der Lohnkommission getroffenen Abmachungen wurde jedoch innerhalb des Vereins von den Pietzsch- und den Weinschenk-Theatern gegen die Erhöhung der Tarife Widerspruch erhoben, so daß der Verein den auf Grund der Abmachungen seiner Lohnkommission gefällten Schiedsspruch abgelehnt hat. Die Arbeitnehmer haben nun den Landesschlichter um Verbindlichkeitserklärung angerufen. Da eine solche jedoch nach der bisherigen Praxis kaum zu erlangen sein wird, wurde der Streik ins Auge gefaßt. Es ist jedoch wahrscheinlich, daß zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern doch noch eine Einigung erzielt wird, indem sich der Verein zu den Zusagen seiner Kommission bekennt.

Der Weg nach Rio.

In den Ateliers Neubabelsberg dreht Manfred Noa den neuen Lothar Stark-Tonfilm „Der Weg nach Rio" für die Südfilm A.-G. An der Kamera Willy Goldberger und Akos Farkas. Tonaufnahmen auf Klangfilm. Tonmeister: Walther Ruhland. Bauten: Sohnle und Erdmann. Mitwirkende: Maria Solveg, Hertha von Walther, Senta Soeneland, Oscar Marion, Gerron, Falkenstein, Louis Ralph.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plenlak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Oswald 50 Jahre

Am heutigen Tage kann Richard Oswald das Fest seines 50. Geburtstages begehen. Die Filmindustrie wird ihm zu diesem Tage viele herzliche Glückwünsche senden, denn Richard Oswald gehört zu ihren Pionieren.

Er, der Schauspieler an verschiedenen Bühnen gewesen war, wurde in Düsseldorf von Hermann Fellner entdeckt und nach Berlin geholt, wo er als Dramaturg für die Vitascope tätig war. Dort avancierte er schnell zum Regisseur und machte zuerst von sich reden, als er den Fortsetzungsfilm „Der Hund von Baskerville" inszenierte, der einen ganz erstaunlichen Erfolg aufzuweisen hatte.

Oswald verstand es immer, Filmstoffe zu entdecken und sie



Richard Oswald

passend zurechtzumachen. Er war in der Regel sein eigener Drehbuchschreiber und hatte die besten Erfolge immer dann, wenn er neue, noch nicht beschrittene Wege ging.

Man braucht nur an seine Aufklärungsfilme „Es werde Licht" zu denken, denen ja bald die großen Sittenfilme „Kurfürstendamm", „Prostitution" usw. folgten. Oswald ist auch der einzige gewesen, der den Versuch zu künstlerischen Einaktern machte, ein Versuch, bei dem leider das Publikum nicht mitging.

Er hat viele interessante Schauspieler entdeckt oder zum ersten Male groß herausgestellt: Anita Berber, Liane Haid, Pietro Scholz, Reinhold Schünzel. Conrad Veidt und noch andere, die es heute nicht mehr recht wahr haben wollen. Als die Zeit der großen Historien-Filme kam, drehte Oswald „Carlos und Elisabeth", „Lukrezia Borgia", „Lady Hamilton", die den Weg über die europäische Leinwand nahmen.

Wie er einst „Das Haus in der Dragonergasse" nach eigenen Ideen in vier Tagen fertiggestellt hatte und große Erfolge damit errang, produzierte er später noch einmal den amüsanten Berliner Film „Lumpen und Seide", der die Produktion von Gegenwartsfilmen anregte.

In der nächsten Zeit werden wir von ihm die tönende Fassung von „Alraune" erleben.

Diesen 50. Geburtstag feiert Richard Oswald in Neubabelsberg, wo er in den Ufa-Tonateliers seinen neuesten Tonfilm „1914" zur Vollendung bringt. Richard Oswald ist ohne Zweifel eines der größten Filmtalente, über die wir in Deutschland verfügen, und man darf hoffen, daß er mit seiner noch rüstigen Arbeitskraft der Kinematographie noch viel zu geben hat.

Heute Premiere „Kohlhiesels Töchter"

Heute, Mittwoch, gelangt der neue Henny Porten-Tonfilm „Kohlhiesels Töchter" mit Henny Porten in den Hauptrollen im Mozartsaal zur Aufführung. Henny Porten spielt die zwei Rollen der im Aussehen und in der Sprache ganz verschiedenen Schwestern Liesel und Gretel Kohlhiesel. Sie hält die beiden Rollen in Maske und Sprache so stark auseinander, daß bei bisherigen Vorführungen verschiedentlich bezweifelt wurde, daß Henny Porten auch die zweite Rolle spiele.

„Olympia" im Gloria-Palast

Am kommenden Freitag findet im Gloria-Palast die Uraufführung des deutschen MGM-Sprechfilms „Olympia" statt, der nach Franz Molnárs bekanntem gleichnamigen Bühnenstück gedreht wurde. Regie Jacques Feyder. Titelrolle Nora Gregor. Rittmeister Kovacs: Theo Shall, die Fürstin Plata-Ettingen: Julia Serda. In den übrigen tragenden Rollen Karl Etlinger, Arnold Korff, Hans Junkermann und Annemarie Frey.

Sechsmal Uraufführung

Der tönende Universal-Film „Das Lied der Freiheit" (Der Kapitän der Garde) wird am Freitag, dem 7. November 1930, gleichzeitig in nachfolgenden sechs Theatern anlaufen: Richard Oswald-Lichtspiele Kantstraße; Babylon, Am Bülowplatz; Colosseum, Schönhauser Allee; Germania-Palast, Charlottenburg; Pharus-Lichtspiele, Müllerstraße, und Filmpalast Ballschmieder, Badstraße. Laura la Plante und John Boles spielen in diesem Film, den John Robertson inszenierte und der von G. Warrenton photographiert wurde, die Hauptrollen.

Marmorhaus.

Brand in der Oper", der erfolgreich aufgenommene Carl Froelich-Tonfilm, ist nach dreiwöchiger Spielzeit im Capitol nunmehr ins Marmorhaus übergesiedelt.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 6. November 1930 | Nummer 260

Kohlhiesels tönende Töchter

Großer Porten-Erfolg im Mozartsaal

Nun werden alle großen Erfolge des stummen Films wohl auch als Tonfilme wiederkommen, ganz wie es in Amerika schon seit einiger Zeit geschieht, nachdem gestern im Mozartsaal Kohlhiesels tönende Töchter mit rauschendem Beifall begrüßt wurden.

Diesmal leitet Hans Behrendt die Regie. Für das Manuskript zeichnen Raff und Urgiss verantwortlich, während Robert Gilbert für das Tonliche und den geschmackvollen Gesangstext eintritt.

Die Handlung ist nur noch in großen Zügen dieselbe geblieben. Wilhelm Prager kommt nicht mehr als Hausierer zu der häßlichen Liesl in den Kuhstall. Die Manuskriptschreiber haben von vornherein auf die Möglichkeiten des Tonfilms Rücksicht genommen und dem Dialog jene humoristischen Wirkungen übertragen, die bei Lubitsch der witzige Zwischentitel, aber auch das komisch zugespitzte Bild übernehmen mußte, das man diesmal leider etwas zurücktreten läßt.

Es ist die Geschichte, daß der Pepi die hübsche Gretl Kohlhiesel heiraten möchte, aber erst die häßliche Liesl nehmen muß, bis er seine Liesl überraschend schnell zähmt und zum Schluß ganz zufrieden ist, daß er sie behalten kann, und sogar noch draufzahlt.

Der Film beruht auf dem Witz, daß die beiden Kohlhiesel-Töchter von Henny Porten dargestellt werden. Man kennt die Verwandlungskunst der Porten seit langer Zeit und erlebt nun, daß sie auch fähig ist, ihre Stimme zu verändern, und daß sie den Wohlklang ihres Organs der hübschen Gretl vorbehält, während sie die Liesl rauh und dörflich sprechen läßt.



HENNY PORTEN und FRITZ KAMPERS

Henny Portens Art, solche Figuren zu spielen, ist bekannt. Als Gretl ist sie liebenswürdig, nett, von einer reizenden Frische, und entpuppt sich nebenbei als eine gute Coupletsängerin. Als Liesl ist sie grantig, eckig und unansehnlich — in einigen Augenblicken geht sie in der Zeichnung dieser Figur aber zu weit.

Dabei hätte es Henny Porten wahrlich nicht nötig, zu solchen Mitteln zu greifen. Denn welch ausgezeichnete Schauspielerin sie ist, beweist sie in dem Moment, da Pepi sie über den Ladentisch wirft und in ihrem häßlichen Gesicht die Ahnung aufblüht, daß der Mann in sie verliebt sei. Die Porten spielt diese Szene unnachahmlich, berauschend innerlich, vertieft, mit einem leisen Glücksgefühl auf den Wangen, daß man froh ist, in diesem Augenblick keinen Dialog zu hören, sondern nur das Mienenspiel genießen kann.

Die Ehrungen des Abends galten vor allem ihr. Aber auch Fritz Kampers hatte sie reichlich verdient. Er war bei selten guter Laune, von echtem Naturburschentum, sprach und spielte nie um ein Nuance zu laut, sondern war wie aus der Gebirgslandschaft herausgeschnitten. Jannings, der vor Jahren diese Rolle anders packen mußte, brachte es nicht zu solcher Lebensechtheit. Vorzüglich, auch in sprachlicher Hinsicht, zeigte sich Leo Peukert als Vater Kohlhiesel. Dagegen enttäuschte der Darsteller des Toni, Ernst Leo Fischer, der vielleicht für andere Rollen sehr geeignet sein mag, aber inmitten des ländlichen Milieus immer wie ein Schauspieler wirkte.

Das Tonliche bedeutet keinen Fortschritt. Der Dialog zwischen Kampers und Fischer war mitunter undeutlich. Dabei haben wir am Montag in „Der Tanz geht weiter" erfahren, welcher Steigerung bei Aufnahme und Wiedergabe des Dialogs der Tonfilm fähig ist.

Der Film wurde bei offener Leinwand mit stürmischem Beifall begrüßt. Er bedeutet für den Theaterbesitzer ein ganz großes Geschäft und wird die Popularität der Porten, die überraschend schlank und jung ausieht, wenn möglich noch vergrößern. Wenn man Henny Porten als Gretl auf der Leinwand sieht, will man gar nicht glauben, daß seit der stummen Fassung schon zehn Jahre vorübergegangen sein sollen.

Fabrikat: Nero-Porten
Verleih: Ver. Star-Film
Manuskript: Friedrich Raff u. Julius Urgiss
Produktionsleitg.: Dr. Wilhelm von Kaufmann
Regie: Hans Behrendt
Tonherstellung: Tobis-Klangfilm
Hauptrollen: Henny Porten, Fritz Kampers, L. Fischer, L. Peukert
Länge: ca. 2500 Meter, 9 Akte
Uraufführung: Mozartsaal

„Alles . . . mit großem Schlußapplaus quittiert"

(B. Z. am Mittag, 30. 10. 30.)

TONHERSTELLUNG





EIN



TONFILM

MADY CHRISTIANS

in

Leutnant warst Du einst bei den Husaren

Nach dem gleichnamigen Schlager von **Fritz Rotter** und **Robert Stolz**

Manuskript: **B. E. Lüthge** / Musik: **Willy Krauss**

Regie: MANFRED NOA

Künstlerische Oberleitung: Rudolf Walther-Fein

mit

Gustav Diessl, Georg Alexander

Max Ehrlich, Gretl Theimer, Lotte Spira, Hermann Picha

UND WEITERE PRESSESTIMMEN:

Mady Christiens . . . ist reizend, charmant, natürlich, eine **bezaubernde Darstellerin . . .**
(Neue Berliner 12 Uhr Zeitung, den 30. 10. 30)

Mady Christians hat eine ganz große Rolle. Sie darf lachen und weinen, sehr schön aussehen und einen kleinen, reizenden Schwips haben und euch wunderhübsch singen. Ihr sieht und hört men mit **reinstem ästhetischen Vergnügen** zu . . . (Berliner Morgenpost, den 31. 10. 30)

Medy Christians ist von bezaubernder Anmut . . . das muß man gehört und gesehen haben . . **Zum Schluß starker Beifall . . .** (Film-Kurier, den 30. 10. 30)

Medy Christiens . . . ihr Charme, ihre besondere Begabung eine Szene eus tausend reizenden kleinen Nebensächlichkeiten zusammenzubauen, ist entscheidend für den Erfolg. Immer wieder muß sie vor den Vorhang . . . **Applaus, mehrfach während der Vorführung,** ertönt . . .
(Tempo, den 30. 10. 30)

Ein darstellerisch und regielich durchaus ansprechender Bildstreifen . . . Mady Christians spielt die Königin mit liebenswürdigster Drollerie und bezwingendem Cherme . . . **Starker Erfolg.**
(8 Uhr Abendblatt, den 30. 10. 30)

„Immer wieder Jubel und Begeisterung bei laufendem Band . . ."

(Die Lichtbildbühne 30. 10. 30

Joe May 50 Jahre alt

Morgen kann Joe May das Fest seines fünfzigsten Geburtstages begehen, und wird dazu aus aller Welt Glückwünsche entgegennehmen können, denn sein Name ist ein internationaler Begriff innerhalb des Films geworden.

Er kam bereits frühzeitig zum Film, zu einer Zeit, als dieser kaum als bessere Unterhaltung angesehen wurde. In Mitbewerbers Continental-Film, wo auch Harry Piel seine Filmsporen verdiente, begann Joe May seine ersten Arbeiten, die bereits sein außerordentliches filmisches Talent verrieten.

Er gehörte stets zu denjenigen Regisseuren, die es verstanden, eine Handlung spannend und bildlich aufzubauen, die nicht nur schauspielerische Effekte hinzulegen wußten, sondern die sich auch auf Kamera-



Joe May

tricks verstanden und die Technik der Apparatur oft besser als der Aufnahmeoperateur beherrschten.

Joe Mays Name wurde international besonders durch Großfilme bekannt, die, wie „Veritas vincit", „Herrin der Welt", „Das indische Grabmal", Filmgemälde in einem vordem nicht gekannten Stil waren.

Sein außerordentliches Temperament befähigte ihn, Massen zu dirigieren, ehe der Massenfilm erfunden war, aber trotzdem intime Spielszenen darüber nicht zu vernachlässigen.

Joe May liebte immer großzügiges Arbeiten, und ohne es zu wollen, verblüffte er seine Zuschauer durch glänzende Dekorationen und durch einen Reichtum an Handlung, der das Parkett immer wieder zur Bewunderung hinriß.

Aber Joe May verstand es auch, Spielfilme zu inszenieren, die psychologische Themen in neuartiger Weise behandelten. Wir erinnern hier an die „Liebesbriefe der Baronin" oder die „Tragödie der Liebe", die in ihrer Art ebensowenig erreicht sind wie etwa der köstliche „Farmer von Texas", der bewies, daß Joe May auch Humor besitzt.

Einer seiner letzten stummen Filme war „Heimkehr", jenes schwere psychologische Kammerspiel, für das Joe May die richtige Atmosphäre zu schaffen wußte. Er hat sich dann, ohne lange zu überlegen, auch dem Tonfilm zugewandt, und in „Die letzte Kompagnie" und der „Unsterbliche Lump" Werke geschaffen, die immer Merksteine in der Entwicklung des Tonfilms sein werden.

Joe May, der bei verschiedenen Firmen tätig war, eine Zeitlang aber in eigener Firma arbeitete und in Woltersdorf die erste deutsche Filmstadt errichtete, hat in der letzten Zeit wieder eine eigene Firma gegründet, um seine Ideen nach eigenen Wünschen ausbauen zu können.

Er hat, wie jeder europäische Filmmann, einen Trip nach Hollywood unternommen, ohne sich von Kalifornien fesseln zu lassen. Wer seine großen Bilder kennt, kann behaupten, ohne ihm zu schmeicheln, daß er von Hollywood nichts lernen konnte, denn eine „Tragödie der Liebe" hat uns Hollywood noch nicht geschenkt.

Der „Kinematograph" beteiligt sich an den Gratulationen mit herzlichen Glückwünschen.

Neue Filmmusik

Besprochen von Hugo Leonard.

Der künstlerische Musikverlag C. F. Peters, Leipzig, veröffentlicht wieder vier wertvolle Arbeiten des Komponisten W. Niemann, und zwar: einen Valse-Boston, Tempo di Charleston, Tango und Negertanz, alle vier aus seiner „Modernen Tanz-Suite". — Dieser Komponist geht ganz neue Wege, er versteht es, die Arten der Unterhaltungsmusik auf ein höheres Niveau zu heben und für den Konzertsaal reif zu gestalten. Er adelt das Genre. Der Valse-Boston ist erstklassig, neu und originell in Melodik, Rhythmik und Modulation. Sehr charakteristisch und fein Tempo di Charleston; ein bißchen schwerblütig und grüblerisch, aber hochinteressant der Tango; der Negertanz ist ein wirkungsvolles Intermezzo, wenn auch, harmonisch wie melodisch betrachtet, der Negerstil darin nicht unbedingt getroffen ist, sondern zu deutsch anmutet. Alle vier Nummern sind eine Zierde für gediegene Filmuntermalung oder entsprechende Szenen im Tonfilm. Die Verwendungsmöglichkeiten ergeben sich aus den Titeln.

Der Rondo-Verlag brachte u. a. einen gut gemachten Schlager von Siegwart Ehrlich, betitelt „Im schönen Lenz denkt manche Frau". Durchaus moderner, amerikanischer Stil. Für flotte Situationen sehr geeignet. Von demselben Komponisten ist der Slow-Fox „Königin Marschall Niel", ein gemütvolt melodiöser Schlager von vornehmem altem Stil, passend für graziöse Filmhandlungen. Das Marschlied „Wer gibt die nächste Lage?" von Hugo Frais ist ein sehr netter Lustspielschlager, obgleich der Text mehr für das Kabarett berechnet ist, und die Musik durch den Text auch rhythmisch leidet. „Kotschambamba" von Hanns Arnold ist eine originelle, nette Tanznummer. Brauchbar für alle möglichen neutralen Szenen sind die Nummern: „Weißt du, wen ich am liebsten hab'?", ein Tango von Rolf Marbot und Wilt Corren, sowie „Träume in schwüler Nacht", Slow-Blues von Stafford-Amberg. Ganz große Klasse sind die Nummern von Mischa Spoliansky aus der Reinhardt-Aufführung „Wie werde ich reich und glücklich?" Ein harmonisch interessantes, melodisch einfaches Lied „Auf Wiedersehn!" und eines mit dem Titel „Du sowohl wie ich", sentimental-melodiös und symphonisch angelegt. Beide Lieder auch ohne Text für einfache und lyrische Stimmungen vorzüglich verwendbar. Dieser Komponist hat Niveau und liefert den sehr notwendigen Beweis, daß die neue Richtung der Unterhaltungsmusik auch in gesunden Bahnen wandeln, gedeihen und sich halten kann.

Eine nicht eben kurzweilige Nummer „Wie siehst du aus?" von Oskar Strock hat die Edition Operschall auf den Markt geworfen.

Dem Musikverlag Josef Weinberger, einst große Tradition, merkt man jetzt auch in der Produktion leider deutlich das Fehlen des Begründers an. Eine Nummer, wie „Kauft's an Lavendl!" von Egon Goldberg und Paul Mann, für Reichsdeutschland eine Unmöglichkeit. Aber auch die Musik ist schlecht. Zuviel Aufwand für ein solches Lied: zwei Komponisten. Tant de bruit! — Erfindungsarm und unoriginell ist das Foxtrottlied „Sag, küßt man nur zur Frühlingszeit?" von C. A. Bixio. Das ist nicht die moderne Schlagernote. Der Wiener Boheme-Verlag bringt die Fantasie aus der Oper „Der Schmuck der Madonna" von Ermanno Wolf-Ferrari. Das Arrangement von Bohuslav Leopold ist nicht sehr aufregend. Ein Wust von Musik mit mancher Oase, groß angelegt, als Fantasie sehr brauchbar, wo man im Film zusammenhängende lyrische und dramatische Musik braucht oder sie streckenweise verwenden kann. — Die Musik zum Onestep „Rosalie, mein Logis liegt dem Himmel gleich vis-à-vis" ist gut und für flotte Handlungen möglich. Doch ist der Text schlecht und im Wiener Lokal-Jargon gehalten. Eine Fülle an Produktion bringt die „Semfa", die Berliner Filiale des Pariser Salabert-Verlages, heraus. Davon seien heute nur einige wenige besprochen. Liebliche frohe Morgenstimmung spiegelt das Morgenlied von Paul Fauchey, „Chant du Matin". Es ist ausgesprochene Filmmusik. — Graziös, aber etwas erfindungsarm „La Coquette" von Tremisot. Passend zu einfacher, schlichter Rokokostimmung. — „Liebe, wie magst du sein?" ein hübscher Foxtrott von Sigmund Romberg, ist für alle Lustspiele spielbar. — Sehr primitiv, von armseliger Thematik, aber gut instrumentiert ist der Foxtrott „Traum des Spielzeughändlers" von Ernie Golden. Daher für neutrale Stimmungen geeignet.

Heute Premiere „Die blonde Nachtigall" im Universum

Im Universum findet heute, Donnerstag, die Uraufführung des Ufaton-Films „Die blonde Nachtigall" statt. Hauptrollen: Else Elster, Arthur Hell. Musik und Gesangstexte: Willi Kollo. Regie: Johannes Meyer.

Hamburger Tonfilmvortrag

Die Ortsgruppe Hamburg des Verbandes Deutscher Lichtspielvorführer veranstaltet heute vormittag einen Tonfilmvortrag, für den die Direktion des Passage-Theaters, Mönckebergstraße, ihr Theater zur Verfügung gestellt hat. Auf den Vortrag selbst folgt die Vorführung eines interessanten Werktonfilms aus den Forschungsstätten der A. E. G.

Zu der Veranstaltung sind alle Theaterbesitzer, Geschäftsführer, Vorführer und deren Gehilfen geladen. Der Eintritt ist frei.

Vortragsabend des Bundes der Film-Amateure

Der Bund der Film-Amateure veranstaltet heute, Donnerstag, abends 8 Uhr, im Film- und Bildamt der Stadt Berlin, Berlin NW 87, Levetzowstraße 1-2, einen Vortragsabend:

1. Ober-Ing. Gramatzki: „Die Teleoptik in der Hand des Film-Amateurs" (Telelinsen und Telespiegeloptik); 2. Hermann Roßmann (BdFA): „Eine Gondel Venedig" und „Das Meer" (Zwei Amateurschmalfilme); 3. Dr. K. Jacobsohn (BdFA): „Filme ohne Fehlresultate" (Belichtungs- und Entfernungsmesser).

Vom Filmball

Jeder Dame eine Grammophonplatte.

Die Musik des am 15. November in den Festräumen des Zoologischen Gartens stattfindenden Filmballes wird in diesem Jahre unter dem Zeichen des Tonfilmes stehen. Die bekanntesten Tonfilmkapellen werden in den sechs Sälen aufspielen.

Um jeder Dame eine Erinnerung an die auf dem Balle gehörten Schlager zu geben, wird auch die diesjährige Damenspende aus Tonfilmschlagern bestehen. Da die Überreichung von Schallplatten an die Tausende von Damen praktisch undurchführbar wäre, hat sich die Deutsche Ultraphon Akt.-Ges., welche liebenswürdigerweise die Spende übernommen hat, beschlossen, jeder Dame an diesem Abend einen Gutschein überreichen zu lassen. Der Gutschein berechtigt zum Umtausch in eine der von der Ultraphon herausgebrachten Platten. Es soll bei dieser Gelegenheit auch festgestellt werden, welcher Tonfilmschlager sich beim Publikum der größten Beliebtheit erfreut.

Deutsche Fox-Atlantis-Produktion beginnt

Henry W. Kahn, der General Manager der Deutschen Fox Film A. G., gibt bekannt, daß die Atlantis Film G. m. b. H. in den nächsten Tagen ins Atelier gehen wird, um mit dem ersten Film der Fox-Atlantis Produktion „Das Kaiserliebchen" zu beginnen. Die Atlantis Film G. m. b. H. hatte bereits im Frühjahr das gleichnamige Singspiel von Decsey, Steinberg-Frank und Blau mit der Musik von E. Berté erworben. Buch und Regie des Tonfilmes liegen in den Händen Hans Tintners. Als Beirat für die szenische Gestaltung wurde der Wiener Regisseur Emil Guttmann verpflichtet, der in Wien Hunderte von Operetten inszenierte und zu den hervorragendsten Fachleuten des Genres zählt. Die Produktionsleitung: Helmut Schreiber; Kamera: Willy Winterstein; Architekt: Max Heilbronner; musikalische Leitung: Dr. Felix Günther. Liane Haid wurde für die Titelrolle, Walter Janssen für die Rolle des Kaisers Joseph, Wilhelm Bendow als sein Adjudant engagiert. In tragenden Rollen sind außerdem Colette Jell, Hans Jaray und der Münchener Komiker August Junker beschäftigt.

Kein Verbot des „Dreigroschenoper"-Films

Ein paar Berliner Tageszeitungen fühlen sich genötigt, gegen den Wortlaut des Urteils, das wir in der gestrigen Nummer veröffentlichten, zu erklären, daß der „Dreigroschenoper"-Film auch in stummer Fassung verboten sei und Brecht mit seinen Ansprüchen vor Gericht durchgedrungen sei.

Demgegenüber bleibt festzustellen, daß Brecht mit seiner Klage abgewiesen ist und der „Dreigroschenoper"-Film weiter gedreht wird.

Der Nero-Film wird, wie wir erfahren, gegen jenen Teil des Urteils Berufung beim Kammergericht einlegen, der die Verwendung anderweitiger Musik als die des Komponisten Weill untersagt.

Es ist einigermaßen spaßig, wenn man feststellt, daß die durchaus falsche Notiz über das Urteil in diesem Prozeß ausgerechnet in j e n e n Berliner Blättern veröffentlicht wird, deren Filmkritiker sich jetzt zu einem Verband zusammengetan haben, um die Filmkritik und die Filmberichterstattung „zu säubern".

Deutsche Tonfilmerfolge in Elsaß-Lothringen

Die großen Kinos in Elsaß-Lothringen haben sich fast sämtlich auf Tonfilm umgestellt, die mittleren Betriebe folgen in ausgedehntem Maße, den kleinen Theatern wird auch bald nichts mehr übrigbleiben, als mit dem Fortschritt zu gehen. In Colmar, Mülhausen, Metz, Straßburg, Diedenhofen, Nilvange bekommt man jetzt fast nur noch Tonfilme zu sehen, in Hayingen, Gebweiler, Schlettstadt, Hagenau usw. sind Tonkinos in der Eröffnung begriffen, und bis Jahresende wird ein weiteres Dutzend von Lichtspieltheatern ausgerüstet sein.

Das „Palace"-Theater in Metz, die „Arcades"-Lichtspiele und das „Eldorado" in Straßburg, das „Central" in Colmar sind jetzt gleichfalls so weit, und in Mülhausen wird in allernächster Zeit ein ganz neues Theater „Palace" eröffnet, das vielleicht das modernste Tonkino in Elsaß-Lothringen sein wird.

Die ersten Amerikaner-Tonfilme (mit Al Jolson etwa) hatten ihren Erfolg der Neugier des Publikums einer sensationellen Neuerung gegenüber zu verdanken, spätere fielen hier aus Gründen fremdsprachlicher Schwierigkeiten ab (z. B. Broadway-Melody), trotz der Überblendung mit französischen Titeln. Als dann die ersten hundert- und weniger prozentigen französischen Tonfilme auftauchten („Halsband der Königin", „Der Hai", „La Route est Belle" u. a.) setzte der ursprüngliche Andrang wieder ein, der zum Enthusiasmus anwuchs, als die deutschen Versionen und die hundertprozentigen deutschen Walzer- und Operettenfilme ihren Einzug hielten. Im Straßburger „Palace" konnte sich „Der unsterbliche Lump" vier volle Wochen bei täglich ausverkauftem Hause halten. Der Operettenfilm „Zwei Herzen im Dreivierteltakt" wurde in Mülhausen in vier Wochen von 50 000 Besuchern (42 Prozent der Gesamtbevölkerung) besucht, in Straßburg hielt sich dieser Film ebenfalls viele Wochen auf dem Programm. Auch „Liebeswalzer" ist ein sehr starker Erfolg gewesen.

Deshalb ist in andern Kinos, wo abwechselnd französische, deutsche und amerikanische Tonfilme gespielt werden, der Zustrom der Filmliebhaber nicht geringer, wenn auch diese Filme sich nicht so lange behaupten können wie die eben genannten Schlager. Wir sahen u. a. in den letzten Wochen „Land ohne Frauen", „Tarakanowa", „Un Trou dans le mur", „Weiße Schatten", „Der grüne Geist", „Sag' es mit Liedern", „Ein Kind der Liebe", „Das Geheimnis des Arztes", „Miß Europa" (2 Versionen), „Der große Teich", „Balalaikanächte", „Seine Freundin Annette" (französisch und deutsch), „Liebesparade", „Sang der Südsee", „Dich hab ich geliebt" u. a.

Ein typisches Beispiel für verschiedenartige Aufnahmefähigkeit eines zweisprachig orientierten Publikums, wie es das elsässische ist, bilden die Vorführungen von „Sous les toits de Paris". Dieses rein französische Meisterwerk, das bekanntlich in Berlin, München und anderswo in Deutschland in seiner französischen Originalfassung Begeisterung hervorrief, wurde im Elsaß zwar mit Beifall aufgenommen, konnte sich aber sowohl in Straßburg wie in Mülhausen kaum länger als eine Woche auf dem Spielplan halten. Gerade in diesen Städten liegt der Grund der kühlen Aufnahme in der Einsprachigkeit.

Lothar Starks neue Pläne

Herr Lothar Stark, dessen Ausscheiden aus dem [illegible] gegründeten Stark-Film wir bereits meldeten, teilt uns mit, daß er eine längere Studienreise [illegible] das Ausland beabsichtigt, und im Anschluß daran die Gründung einer neuen Firma [illegible] men wird.

Herr Stark, der aus dem Journalismus hervorging, hat sich stets als geschickter Filmmann erwiesen, so daß an seine neue Firma manche Hoffnung [illegible] knüpfen sein wird.

So entsteht Dein Wagen!

Der Ufa-Werbefilm h[illegible] einen ebenso interessanten w[illegible] haltenden Werbefilm hergestellt, der sich mit der Automobilfabrikation der Firma Opel befaßt.

In einer Reihe gesch[illegible] geordneter Bilder läßt der Regisseur Hansjürgen Voe[illegible] die Entstehung des Automobils am Zuschauer vorüberlaufen. Er beginnt kulturhistorisch, indem er die Schlosserwerkstatt Philipp Wilhelm Opels zeigt, wo dessen Sohn Adam 1862 die erste Nähmaschine, 1869 den ersten Opel-Kraftwagen baute.

Der Film verwendet übersichtlich und instruktiv die Trickzeichnung, um den Zuschauer in das Wesen des Automobilbaus und die Entwicklung der Karosserie einzuführen.

Wir sehen in hübschen Trickbildern das Wachsen der Fabrik und erleben in realistischer Darstellung, wie ein Wagen entsteht, wie er geprüft wird, auf die Rennbahn kommt, und erhalten allerlei Einblicke in den Betrieb einer großen Autofabrik.

Es berührt sympathisch, daß nicht nur die führenden Köpfe des Unternehmens, sondern auch die tätigen Mitarbeiter aus der Werkstatt vorgeführt werden. So schwirrt eine Reihe von Charakterköpfen an uns vorüber, die beweist, daß große Fabriken heute nur noch mit allerbestem Menschenmaterial arbeiten können, und daß die Maschine den Menschen doch nicht vollkommen verdrängt hat.

Der Film ist stumm aufgenommen worden, weil man damit rechnete, daß er auch an Orten gespielt wird, die noch nicht über eine Tonfilmapparatur verfügen.

Er ist eindringlich, wie der Kulturfilm sein muß, und darf als geschickte Werbepropaganda bezeichnet werden.

Personalien

Wir erfahren, daß Max Lenz, der Pressechef der Terra, auf Grund gütlichen Einvernehmens am 10. November aus der Terra ausscheidet. Herr Lenz beabsichtigt, sich in erster Linie wieder seinen journalistischen Aufgaben zu widmen.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3 — vierteljährlich zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7. Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt.
Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 7. November 1930 | Nummer 261

Abbau der Gagen

Der Abbau der Gehälter, ein augenblicklich aktuelles, wenn auch wenig beliebtes Gesprächsthema, ist nicht allein bei uns im Gange, sondern es kommen Nachrichten aus anderen Ländern der Erde, in denen man ebenfalls von einer Senkung der Gehälter eine Verbesserung der allgemeinen Lage erwartet.

Auch am Film wird diese Bewegung nicht vorübergehen können. Wir haben ja schon bereits gemeldet, daß die Fabrikantenvereinigung den Abbau zu hoher Gagen ernstlich ins Auge gefaßt hat, und hören auch, daß man hier und dort nicht mehr solche Gagen bewilligt, wie sie noch vor einigen Jahren üblich waren.



ELSE ELSTER und ARTHUR HELL
in dem Ufaton-Film „Die blonde Nachtigall"

Der Film ist dem Theater in Hinsicht der Gagenzahlung nur zögernd nachgefolgt. Mit Erstaunen hören wir heute, daß noch in der Kriegszeit, als sich die Kinematographie zu entwickeln begann, fünfzig bis achtzig Mark Tagesgage beim Film für etwas Großes galten. Die Theater, voran die Berliner Rotter-Bühnen, begannen dann mit Tagesgagen, die der deutsche Film niemals gezahlt hat und die sich zuletzt zu den Forderungen der Bergner auf zweitausend Mark für den Abend und zweitausendfünfhundert Mark für Tauber verdichteten.

Natürlich hat der Film ebenfalls hohe, in vielen Fällen zu hohe Tagesgagen gezahlt. Aber während die Sprechbühne die Gagen zahlte, solange das betreffende Stück lief, beschränkte sich der Film naturgemäß auf Aufnahmetage, die manchmal recht knapp bemessen waren, so daß eine scheinbar hohe Gage sich über einen größeren Zeitraum verteilte und dann durchaus nicht mehr die Bedeutung von ungewöhnlich hoher Bezahlung hatte.

Leider hat eine Anzahl Reklamechefs die amerikanische Unsitte übernommen, die Gagen der von ihnen betreuten Darsteller zu frisieren und für die Öffentlichkeit Zahlen zurechtzumachen, die allein Reklamewert hatten. Gewiß ist es dem Zweck des Schauspielers nützlich, wenn das Publikum erfährt, daß er auch an Geldwert hoch eingeschätzt wird. Dadurch vermehrt sich seine Popularität, die wiederum in gewissem Maße der Auswertung des Filmes zunutze kommt.

Aber man übersah, daß solche Reklamezahlen auch eine gewisse Gefahr bedeuteten. Es mußte notgedrungen eine falsche Anschauung von der wirtschaftlichen Situation der Filmindustrie bei der Öffentlichkeit entstehen, sobald diese mit Angaben von Gagen überschüttet wurde, deren Zahlen sich astronomischen Größen näherten.

Im Kampf um die Lustbarkeitssteuer sind von gegnerischer Seite gerade diese angeblichen Künstlergagen immer wieder in die Debatte geworfen worden, weil die falschen Mitteilungen nicht sofort energisch dementiert worden waren und die Öffentlichkeit den späteren Erklärungen nicht mehr glaubte.

Eine Gagenbewegung existiert ja seit längerer Zeit in Hollywood und hat, wie uns Nachrichten von dort melden, jetzt erneut eingesetzt. Nicht allein daß die Fabrikanten aus mehr als einem Grunde gezwungen waren, ihre überalterten Kräfte durch jüngere und somit billigere zu ersetzen, es hat namentlich der Tonfilm die Fabrikation von Hollywood betreffs der Gagen vor ein ganz neues Problem gestellt. Solange der stumme Film herrschte, konnte ein amerikanischer Film in der ganzen Welt verbreitet werden, und die Gagen der Stars richteten sich eben nach diesem Welterfolg. Durch den Tonfilm sind die Darsteller aber auf das englische Sprachgebiet begrenzt worden. Es hat sich überall herausgestellt, daß die Anfangserfolge der amerikanischen Tonfilme in anderssprachigen Ländern nachgelassen haben, daß fremdsprachige Versionen oder sogar neue Fassungen mit ausländischen Schauspielern notwendig sind, so daß die wirtschaftliche Ausbeutung des Originalfilmes zurückgehen mußte. Die Stars können in Hollywood heute nur noch innerhalb des englischen Sprachgebietes zur Wirkung kommen und müssen deshalb ihre Gagen reduzieren lassen.

Das geschah allerdings auch schon vor Einsetzen des Tonfilms. Man weiß, daß eine ganze Anzahl populärer Schauspieler von der Bildfläche verschwand, weil sich Filme mit ihnen nicht mehr als zugkräftig genug bewiesen.

LAPINER

FLACHSMANN ALS ERZIEHER

EIN TONFILM NACH DER KOMÖDIE VON OTTO ERNST

ALFRED BRAUN
PAUL HENCKELS
CHARLOTTE ANDER
CURT LILIEN
GUSTAV RICKELT

REGIE: CARL HEINZ WOLFF

UNSER NÄCHSTER TONFILM
ZWEIERLEI MORAL
ELGA BRINK
HILDE HILDEBRAND
WALTER RILLA
ARIBERT WÄSCHER
REGIE: GERHARD LAMPRECHT
EIN GERHARD LAMPRECHT-FILM DER KLANGFILM-PRODUKTION

FABRIKAT. CARL HEINZ WOLFF-PRODUKTION

URAUFFÜHRUNG HEUTE

ATRIUM



nd daß andere Darsteller ch mit einer Verkleinerung rer Gagen begnügen muß-, um überhaupt eine Verängerung des Kontraktes urchzusetzen.

Die Mehrzahl aller deutchen Darsteller, die man ch nach Hollywood geholt t, arbeitet für Honorare, e man auffällig niedrig nnen muß. Die Herrschafn haben das zwar allesamt ergis h bestritten, aber die ahrheit ist inzwischen doch rchg sickert, weil man nz genau weiß, welche mme heute ein amerikaniher Produzent für eine ausndische Version im Höchstie anlegen darf.

Naturlich ist das Gagenoblem außerordentlich mpliziert und läßt sich cht in ein Schema bringen, t dem allgemeinen Geltsabbau nicht vergleichen. e eigentlichen Stars der rechbühne und namentlich r Oper sind ja stets außerdentlich hoch bezahlt worn. Wenn man bedenkt, elche Künste etwa eine tti oder eine Sarah Bernrdt angestellt haben, um s ihren Managern immer here Summen herauszuessen, so findet man zutzt manche Ansprüche der mschauspieler nicht allzu bescheiden.

Aber es scheint ja, als die Zeit der großen arbegeisterung überholt. r vom Film haben es in elen Fällen erlebt, daß ite Spielfilme mit einem semble guter, aber nicht er Kräfte große Erfolge elt haben. In allen Proktionsländern geht die igung der Fabrikanten da-, diesen Ensemblefilm zu egen, so daß schließlich Gagenforderung von bst in vernünftige Bahnen enken wird.

„Liebling der Götter" in Stuttgart

Stuttgarter Erstaufführung iebling der Götter" gestaltete h im übervollen, festlichen a-Palast zu einem ganz gro- Erfolg. Vor Beginn mußten den Kassen Hunderte von chern wieder umkehren, da Theater polizeilich abge- war.

Immer wieder mußte Jannings dem Vorhang erscheinen, Publikum beruhigte sich t, als er mit ergriffenen orten für den herzlichen fall dankte.

Die blonde Nachtigall

Fabrikat u. Verleih: Ufa
Manuskript: Walter Wassermann und Walter Schlee
Produktionsleitung: Alfred Zeisler
Gesangstexte und Musik: Willi Kollo
Regie: Johannes Meyer
Hauptrollen: Else Elster, Arthur Hell, Anna Muller-Lincke, Leopold von Ledebur
Länge: 2237 Meter, 8 Akte
Uraufführung: Universum

Nicht nur in der Handlung des Films, sondern auch beim Publikum, das den Film sah und hörte, hatte die „Blonde Nachtigall" einen großen, starken Erfolg.

Man ist im allgemeinen etwas mißtrauisch gegen Stücke und Filme, die mit der Bezeichnung „Volksstück" etikettiert werden. Hier aber ist wirklich ein Film, der volksstückhafte Elemente mit operettenmäßigem Einschlag glücklich und wirkungsvoll vereint.

Nach einer Idee von Richard Keßler haben Walter Wassermann und Walter Schlee das Drehbuch geschrieben, in dem, wie es nun heute einmal nicht anders sein kann, der Aufstieg zur erfolgreichen Karriere geschildert wird.

Die blonde Grete Schubert ist eine Hofsängerin, die von Bumkes Sommerlokal engagiert wird, dort schnell zum Liebling des Publikums avanciert, dann von provisionssüchtigen Theateragenten gemanaget werden soll. Sie kehrt aber, da ihr die Methoden dieser Herren nicht passen, wieder in Bumkes Sommerlokal zurück, wo sie nun ein prominenter Manager, Mr. Hirschfeld aus New York, sieht und hört und vom Fleck weg engagiert.

Auch der junge Werkstudent, der Jugendfreund Gretes, der in Bumkes Sommerlokal Theatermeister, Dekorationsmaler und Beleuchter spielt, wird der Einfachheit halber gleich von Mr. Hirschfeld mitgenommen.

Dazwischen gibt es eine Fülle sehr lustiger und amüsanter Episoden, in denen die Machenschaften der Provisionsherren geschildert werden, und die mit einer außerordentlich komischen Szene auf der Bühne des Sommerlokals schließen.

Was in dem Manuskript vielleicht nicht immer ganz dicht gewebt ist, wird von der sehr flüssigen und geschickten Regie von Johannes Meyer und der famosen Darstellung verstärkt und außerordentlich wirkungsvoll zur Geltung gebracht.

Die Entdeckung dieses Films ist Else Elster, eine außerordentlich starke Begabung. Sie ist jung, hübsch, blond, natürlich, voll Anmut und hat eine tadellose Singstimme.

Es sieht so aus, als ob hier tatsächlich der kommende große Filmstar entdeckt wäre. Was man der jungen Künstlerin wünschen kann, ist nur, daß sie immer so natürlich und einfach bleiben möge, wie sie in diesem Film war.

Den jungen Werkstudenten gab Arthur Hell, der auf der Bühne ja längst erprobt ist und im Film diesmal sehr erfolgreich seine Visitenkarte abgab.

Ernst Behmer ist der Vater der blonden Grete. Er spielt den alkoholfreudigen Hofmusikanten mit dem „Jagdscheiu" mit virtuoser Komik.

Bumke ist Walter Steiner, seine Frau Anna Müller-Lincke. Sie geben zwei echte, rechte Volksstücktypen. Ausgezeichnet auch Erich Kestin als Kellner, Hans-Hermann Schaufuß als sächsischer Zauberkünstler und das Ensemble der Provisionsjäger: Leopold von Ledebur, der urkomische Siegfried Behrisch, Wilhelm Bendow, Harry Halm und Berthe Ostyn. Ein Kabinettstück diskreter Darstellungskunst bot Paul Kemp als Mr. Hirschfeld aus Amerika.

Die Schlager des Films, deren Musik- und Gesangstexte Willi Kollo verfaßt hat, haben alle Anwartschaft, große Publikumsschlager zu werden. Bald wird man überall singen und spielen hören: „Die kleine blonde Grete", „Mondscheinfahrt", „Ob du hier bist, ob du da bist" und „Das Herz der Frauen ist ein Liebeshotel".

Ausgezeichnet die Bildphotographie: Werner Brandes, das Tonbild Max Kagelmann, und die Bauten: W. A. Herrmann.

Die Tonaufnahme auf Klangfilm-Apparatur läßt in diesem Film keinen Wunsch offen. Lobend ist noch zu erwähnen die musikalische Leitung von Willy Schmidt-Gentner und Hans J. Salter.

Bei der Premiere herrschte die beste Stimmung. Es wurde eigentlich andauernd gelacht, und es gab viel Applaus bei „offener Szene".

Bisher 12 Wochen „Der Blaue Engel" in Kopenhagen.

„Der Blaue Engel" hat in Kopenhagen einen bisher noch nie beobachteten Sensationserfolg zu verzeichnen. Er läuft im Alexandra-Theater bei mehrmals ausverkauftem Hause nunmehr schon in der 12. Woche.

Zu den Prager Demonstrationen

(Drahtbericht unseres Korrespondenten.)

Im Außenausschuß des Prager Senats sprach Außenminister Dr. Benesch zu der Kundgebung des deutschen Reichsaußenministers. Benesch verneint einen Boykott deutscher Tonfilme und bezeichnet die Kundgebungen in Prag als das Werk einiger Prager Gassenbuben und nicht des tschechischen Volkes. (Ganz im Gegensatz zu Bürgermeister Dr. Baxa und dem Prager Stadtrat, der die Kundgebung als eine würdige Demonstration des tschechischen Volkes feierte.)

Inhaltlich sind natürlich die Reinwaschungsversuche unhaltbar. Gerade das Verhalten der Prager Behörden hat gezeigt, daß die Sympathien der amtlichen Stellen auf seiten der Krawallmacher waren. Daß auch heute noch deutsche stumme Filme mit tschechischen Texten in Prag neben so vielen anderen ausländischen Filmen laufen, ist kein Verdienst des tschechoslowakischen Außenministers, sondern der Qualität des deutschen Films zuzuschreiben, der übrigens seit der Demonstration nur in den seltensten Fällen dem Publikum gegenüber als deutscher kennbar gemacht wird. Beneschs Ausführungen sind durch die Tatsache, daß immer noch kein deutscher Tonfilm in Prag laufen darf, hinreichend widerlegt.

Dazu wird uns von unserem Prager F. A.-Korrespondenten noch geschrieben:

In seiner letzten Sitzung rollte der Olmützer Stadtrat auch das Thema der deutschen Tonfilme auf. Man faßte den Beschluß, sämtliche Kinos aufmerksam zu machen, sie mögen im Interesse der Staatssprache in erster Linie tschechische Filme spielen. Deutsche Filme sollen nur dann aufgeführt werden, wenn mit dem deutschen Text zugleich auch eine genaue Übersetzung ins Tschechische gezeigt wird. Diese Bestimmung richtet sich hauptsächlich gegen den in letzter Zeit in Olmütz geübten Brauch, die Übersetzungen ins Tschechische in Form von Flugblättern zu verbreiten — was allerdings seitens der Kinobesitzer verständlich ist, wenn man in Betracht zieht, daß Olmütz eine überwiegend deutsche Stadt ist und die zweisprachigen Vorführungen mittels Diastreifen eine überaus problematische Angelegenheit ist, die vom Publikum mit Recht abgelehnt wird, da mangelhafte Diastreifen erfahrungsgemäß den besten Film unmöglich machen können.

Heutige Premieren

Gloria-Palast:

„Olympia",

Sprechfilm der M. G. M. nach Franz Molnars Bühnenstück. Regie Jacques Feyder. Titelrolle: Nora Gregor.

Atrium:

„Flachsmann als Erzieher",

Sprechfilm nach dem Bühnenstück von Otto Ernst. Regie: Carl Heinz Wolff. Hauptrollen: Paul Henkels, Alfred Braun, Charlotte Ander.

Vom Berliner Verband

Der Verband teilt mit: Der neue Vorstand des Verbandes befaßte sich in seiner ersten Sitzung mit der Festlegung der in erster Linie zu bearbeitenden Angelegenheiten: Weiterführung der Lustbarkeitsaktion, Tonfilmapparaturenfrage und Tonfilmleihmietenfrage, Eintrittspreisfrage. Für die Sonderbearbeitnng dieser Gebiete sind Spezialkommissionen gebildet worden.

Als Vertreter im Reichsverbandsvorstand beschloß derVorstand den 1. Vorsitzenden Wilhelm Koch namhaft zu machen, ebenso, ihn zur Vertretung bei der Spitzenorganisation zu benennen.

Als seitens des Verbandes dem Oberpräsidenten für die neue Wahlperiode in Vorschlag zu bringenden Arbeitgeberbeisitzer wurden gewählt für die verschiedenen zuständigen Fachkammern beim Arbeitsgericht Berlin Feldschnh, Galewski, Guttmann, Hadekel, Israel, Joschek, Lipschitz, Löwenthal, Moll, Rösler, Schüller und als Beisitzer beim Landesarbeitsgericht Berlin Schüller und Moll.

Gegenstand eingehender Anssprache bilden das seitens des Vorführerverbandes beim Schlichtungsausschuß anhängig gemachte Verfahren anf Abschluß eines Lohnabkommens sowie der beim Reichsarbeitsministerium vom Vorführerverband eingebrachte Antrag auf Bestellung eines Sonderschlichters zur Beihilfe auf Abschluß eines Reichstarifvertrages.

„Bettelstudent."

Mit der Abfassung des Drehbuches für den Aafa-Tonfilm „Der Bettelstudent" nach der Operette von Millöcker ist zur Zeit Hans H. Zerlett beschäftigt. Viktor Janson führt Regie. Wegen Übernahme der Hauptrollen wird mit prominenten Kräften der Oper und Operette verhandelt.

Tagungen in Sachsen

Die letzten Versammlungen des Bezirksverbandes in Chemnitz und Südwestsachsen in Plauen behandelten aktuelle Fragen des Lichtspielgewerbes. Dringend wurde empfohlen, der Aufforderung zur Einsendung von Unterlagen für die Rentabilitätsberechnung zu entsprechen und die Fragebogen ausgefüllt zurückzusenden, weil das Material für kommende Verhandlungen wichtig ist. — Immer wieder müsse die hier und da verbreitete Meinung zurückgewiesen werden, nach der mechanische und Tonfilmmusik tantiemepflichtig sind. — Auch die Frage der tantiemefreien Musik wurde besprochen, da in einzelnen Theatern gelegentlich wieder Orchester beschäftigt werden. Die Zusammenarbeit mit der Imco sei zu empfehlen.

In der Chemnitzer Versammlung wurde im besonderen noch betont, daß in diesen Tagen neue Tarifverhandlnngen geführt worden sind, über deren Endergebnis noch zu berichten sei.

Die Neuanmeldung der Lichtspiele Gelenau, Hermann Troch, Gelenau, und die Umschreibung des Mitgliedes Georg Chipa, Lichtspieltheater Oederan, wurden einstimmig genehmigt.

Ein an den Verband gerichtetes Ersuchen des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten um Gewährung einer generellen Ermäßigung beim Besuch der Mitgliedstheater wurde dahingehend beschieden, daß die Gewährung von irgendwelchen Vergünstigungen grundsätzlich abzulehnen sei. Man stellte anheim, den im Preise nächsthöheren Sitzplatz benutzen zu lassen.

Bei der Plauener Versammlung wurden u. a. die Stimmverhältnisse im Reichsverband besprochen. Grundsätzlich sei eine Gliederung nach Größe und Zahl der Theater anzuerkennen, doch müsse eine bestimmte Höchstzahl der auf einen Theaterbesitzer entfallenden Stimmen festgelegt werden.

Die Tonwochen

Ufa-Tonwoche Nr. 9.

Auch die neueste Ausgabe der Ufa-Tonwoche bringt in geschickter Zusammenfassung interessante, lebendige, aktuelle Bildtonberichte aus aller Welt, so die letzte Probefahrt des Do X, des größten 12motorigen Wasserflugzeuges, die Bekämpfung der Heuschreckenschwärme in Palästina, das Parforce-Rennen in Karlshorst und als Kontrast ein amerikanisches Hindernisrennen, wie Meisterjongleure und das britische Königspaar auf dem Weg zum Parlament.

Von ergreifender Eindringlichkeit die Aufnahmen aus dem schlesischen Hochwassergebiet, der gebrochene Oderdamm bei Brieg, die von der Umwelt abgeschlossenen Ortschaften, die überschwemmten Felder und Dämme.

Fox Tönende Wochenschau Nr. 9.

Aktuelle Tonbildreportagen und sonstige Bilder aus verschiedenen Ländern bringt Fox: Hochwasserkatastrophe in Spremberg, anschauliche Bilder der Verwüstungen, feierliche Parlamentseröffnung in London, zu der sich der König begibt. Japanische Bauern mit uralten Wassertretmühlen, Regierungswechsel in San Marino, der kleinsten Republik der Welt, Kapitän Albert Schneider inmitten seiner brüllenden Löwen, Probeflüge eines Windmühlenflugzeuges über dem New-Yorker Hafen.

„Der Frechdachs" in Tempelhof.

Regisseur Geza von Bolvary hat mit den Aufnahmen für den Super-Film „Der Frechdachs" in Tempelhof begonnen. Außer Willy Forst, dem Träger der Hauptrolle, hat er bisher Paul Hörbiger, Trude Lieske, Else Elster und Wilhelm Bendow verpflichtet. Bolvary zur Seite steht Julius Haimanns bewährtes Arbeits-Kollektiv: Walter Reisch, der für das Manuskript verantwortlich zeichnet, Robert Stolz als Komponist und musikalischer Leiter, Robert Neppach, der Baumeister und an der Kamera Willy Goldberger. Musik: Lewis Ruth Band.

Harry Piels erster Tonfilm

Harry Piel hat soeben seinen ersten Ton- und Sprechfilm „Er oder ich", in dem er eine Doppelrolle spielt und Regie führt, fertiggestellt. Neben ihm wirken mit: Valery Boothby, Olivia Fried, v. Winterstein, Vallentin, Falkenstein. Es handelt sich um einen Reise-Abenteuer-Film, dessen Außenaufnahmen in Italien gedreht wurden. Der Film erscheint Ende dieses Monats im Verleih des D. L. S.

Der Kameramann.

Adolf Schlasy wurde als Kameramann für den Bergner-Czinner-Film der Nero-Film „Ariadne" verpflichtet.

Wilhelm Dieterle kontraktbrüchig?

Wie wir erfahren, ha[t] Silva-Film gegen Wilhelm [Die]terle beim Arbeitsgericht [ein] Verfahren auf Kontraktbr[uch] anhängig gemacht.

Dieterle, der bekanntlich [...] Silva-Film abgeschlossen [...] war im Sommer nach Ho[lly]wood gefahren und ist seit[dem] noch nicht wieder zurüc[kge]kehrt. Sein erster Warner-F[ilm] „Der Tanz geht weiter" bra[chte] ihm Anfang der Woche in Be[r]lin großen Erfolg.

Man erzählt, daß die Sum[me], um die Silva-Film sich gesc[hä]digt fühle, außerordentlich ho[ch] sein soll.

Jedenfalls darf man auf [den] Prozeß am Montag gespa[nnt] sein.



CHARLES ROGERS
der Paramount-Star ist in Ber[lin] eingetroffen

Bayern gegen „Frauennot-Frauenglück"

Bei der Filmoberprüfste[lle] hat Bayern den Antrag [auf] Verbot des Films „Frauenn[ot]-Frauenglück" anhängig gemacht, der am Sonnabend verhande[lt] wird. Unter den Zeugen, [die] genannt werden, befindet s[ich] auch ein Schupo.

Die beklagte Firma wird [un]ter anderem durch die Rech[ts]anwälte Dr. Dienstag und D[r.] Friedmann vertreten.

Der Film war bekanntl[ich] schon ein paarmal Gegenstan[d] der Nachprüfung und noch v[iel] öfter das Objekt leidenschaft[]licher Kontroversen.

Inzwischen ist ja der Film [in] vielen Kinos gelaufen, so da[ß] jede Entscheidung über de[n] Film in erster Linie theore[]tische Bedeutung haben würde.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plaats, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt.
Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 8. November 1930 | Nummer 262

Zweiter deutscher Hollywood-Film

„Olympia" im Gloria-Palast

Am Montag starteten Warner Bros ihren ersten Hollywood-Film, den Kriminalreißer „Der Tanz geht weiter", der ein Musterbeispiel der Tonfilmdramatik war. Jetzt bringen Metro-Goldwyn-Meyer „Olympia", der ein Beispiel dafür ist, wie man Theaterstücke nicht mehr verfilmen soll.

Um Molnárs Schauspiel „Olympia" haben sich gleich drei Dramaturgen bemüht, aber nicht weiter fertigbekommen, als zu dem Bühnendialog hübsche Bilder zu zeigen, die in Ausschnitten feststehen. Das filmische Element ist vollkommen vernachlässigt und da dies dem Regisseur, der kein anderer als Jacques Feyder ist, auch aufgefallen sein muß, so läßt er hin und wieder Wandelpassagen drehen, um einige Bewegung in das Bild zu bringen. Aber er erreicht noch nicht damit, daß nun ein Film entsteht.

Molnárs Komödie spielt nicht nur unter sehr eleganten Leuten, unter österreichischen Hocharistokraten, sondern erfordert als Rahmen auch ein großes Gesellschaftstheater. Im Film verliert sich notgedrungen der Kontakt zwischen Parkett und Bühne, der Molnárs Dialogwitz erst verständlich macht. Wie man ein solches Spiel filmisch aufzulockern hat, bewies Ernst Lubitsch in seiner „Ehe im Kreise", die oft kopiert, aber nie erreicht wurde.



Alfred Braun und Paul Henckels in „FLACHSMANN ALS ERZIEHER"

Die Handlung selbst erscheint als reichlich unzeitgemäß. Die Prinzessin Olympia hat sich in einem Badeort in den Rittmeister Kowacz verliebt, der ihre Gefühle lebhaft erwidert. Der Klatsch der Gesellschaft rankt sich darum, so daß die Mutter der Prinzessin darauf dringt, daß sie sofort ein Ende damit macht. Der Rittmeister, der in sehr heftigen Worten abgewiesen wird, fingiert ein Gespräch mit der Polizei, wonach er eigentlich ein Hochstapler ist. Dieses Gerücht wird Olympias Mutter überbracht, die einen Skandal befürchtet, den vermeintlichen Hochstapler zu sich bittet und sein Schweigen erkaufen will. Aber Kovacz fordert, allerdings sehr diskret angedeutet, eine Aussprache mit Olympia unter vier Augen, die denn auch richtig stattfindet. Nur eine Nacht . . . usw. Am nächsten Morgen, als Olympias Vater in dem Badeort eintrifft, klärt sich natürlich die ganze Geschichte auf, und als Fazit bleibt, daß Olympia vergessen und verzichten muß, während der Rittmeister in seine ungarische Garnison zurückkehrt.

Aus diesem Stoff hätte sich natürlich sehr gut ein gesellschaftskritischer Film machen lassen. Aber so viel Ehrgeiz besaßen die Dramaturgen nicht. Sie bemühten sich vor allem, den Dialog in den Vordergrund zu rücken, ohne zu bedenken, daß sie in solchem Falle immer der Bühne gegenüber im Nachteil sein werden, denn auch der beste Tonfilm kann jenen Flair nicht aufbringen, der von der Bühne ausgeht. Bei ihm muß das Bild witzig sein. Das Wort darf es nur unterstreichen, aber nicht die Szene vollkommen beherrschen.

Jacques Feyder war als Regisseur nur in der Führung der Schauspieler wiederzuerkennen. Julia Serda, die Prinzessinmutter, spielte diese Rolle, die ihr wie auf den Leib geschrieben ist, mit jener unnachahmlichen Würde, jener Pointierung des Dialogs, die viele Szenen davor bewahrte, langweilig zu werden.

Ihre Leistung wurde nur von Karl Etlinger erreicht,

(Schluß auf Seite 11)

Friedrich Zelnik und das D.L.S.

Friedrich Zelnik, der den deutschen Theaterbesitzern schon viele gute Geschäftsfilme gebracht hat, wurde vom Deutschen Lichtspiel-Syndikat gewonnen und wird im Rahmen seiner Efzet Film G. m. b. H. noch für die diesjährige Produktion einen Großfilm, „Im Walzerparadies" („An der schönen blauen Donau"), herstellen.

Buch und Musik schreibt Bruno Granichstaedten.

Für die kommende Produktion plant das Deutsche Lichtspiel-Syndikat mit Zelnik eine besondere Überraschung für den deutschen Theaterbesitzer, über die in kurzer Zeit berichtet werden wird.

Die blonde Nachtigall

Ein Volksstück mit Musik und Tanz

mit

Else Elster, Arthur Hell, Wilhelm Bendow, Harry Halm, Leopold v. Ledebour, Siegfried Berisch, Walter Steiner, Ernst Behmer, Anna Müller-Lincke

Produktion: Alfred Zeisler

Filmidee von Richard Kessler

Gesangstexte und Musik: Willi Kollo

Musikal. Leitung: Willi Schmidt-Gentner u. Hans J. Salter

Drehbuch: Walter Wassermann u. Walter Schlee / Bild: Werner Brandes / Bau W. A. Herrmann / Ton: Max Kagelmann

Regie: Johannes Meyer

Aufgenommen auf Klangfilm-Apparatur

UFA-TONFILM

UFA

..wieder 2 Kassenschlager..

Das gestohlene Gesicht

Eine Kriminalkomödie

mit

Max Adalbert, Edith Edwards, Hans Otto, Friedl Haerlin, Paul Henckels, Hermann Vallentin, Margitta Zonewa

Manuskript: Nach einer Idee von J. Bachrach, von Philipp L. Mayring und J. von Cube

Produktion: Bruno Duday

Musik: Hans May

Bild: Schüfftan und Bohne / Ton: Tjaden / Bau: Schlichting

Regie: E. Schmidt und Phil. L. Mayring

EIN UFA-TONFILM

UFA

Deutsches Filmrecht

8. November — Beilage zum „Kinematograph" — 1930

Lohnzahlung für Wochenfeiertage

Muß für Bußtag Lohn gezahlt werden?

Von Dr. jur. Willy Franke.

Mit dem Jahresende beginnt die Zeit der Feste, die Zeit der Feiertage und der Sonntage mit besonderer Bedeutung. Diese Feiertage haben auch ihre rechtliche Bedeutung für die Rechtsbeziehungen zwischen Produzenten, Theaterbesitzern usw. und ihren Angestellten und den anderen Arbeitnehmern. Gerade in diesem Jahre fallen außer dem Bußtag auch die Weihnachtsfeiertage, ebenso wie im nächsten Jahre das Neujahrsfest, dann naturgemäß Karfreitag, Ostermontag und der Himmelfahrtstag auf einen Wochentag. An diesem Wochentage, der zum gesetzlichen Feiertag gestempelt ist, wird in zahllosen Betrieben keine Arbeit verrichtet, sondern „gefeiert". Das gilt besonders von den Betrieben der Filmproduktion, Kopieranstalten usw., und auch — an gewissen Feiertagen, wie z. B. dem Bußtag — von einer größeren Anzahl der Lichtspieltheaterbetriebe, die geeignete, den behördlichen Anordnungen für diesen Tag entsprechende Filme nicht zur Hand haben und daher Vorstellungen ausfallen lassen müssen. Die Frage, ob das Gehalt bzw. der Lohn auch für diese gesetzlichen Feiertage zu zahlen ist, taucht dann sehr oft in diesem Zusammenhang auf und gibt die Veranlassung zu Streitigkeiten unter den Beteiligten. Die dadurch entstehende Rechtslage bedarf daher gerade im Hinblick, daß bereits in die übernächste Woche der Bußtag als ein solcher Wochenfeiertag fällt, einer Untersuchung.

Bei Prüfung der Frage der Bezahlung von Wochenfeiertagen muß man unterscheiden, ob es sich um Arbeitnehmer handelt, deren Arbeitsvertrag oder Tarifvertrag eine Bestimmung über die Bezahlung solcher Feiertage enthält, oder um solche, für die keine derartige Bestimmung getroffen ist. Die zuerst genannten Arbeitnehmer haben dann, wenn in den für sie maßgebenden Verträgen eine Bestimmung über die Bezahlung von Wochenfeiertagen getroffen ist, je nach der Art der Bestimmung Anspruch auf Entlohnung oder nicht. Eine solche Bestimmung braucht nicht wörtlich derartige Feiertage erwähnen; es genügt auch, wenn sich aus ihrer Fassung ein Rückschluß auf die Bezahlungsregelung der Wochenfeiertage ziehen läßt. Eine derartige Bestimmung kann z. B. unter Umständen in der Klausel „Bezahlt wird nur die Zeit, während deren wirklich gearbeitet wird" erblickt werden. Ich sage „unter Umständen", denn nicht immer enthält eine derartige Bestimmung den Ausschluß der Bezahlung für Wochenfeiertage. Billigt z. B. der Vertrag in Abweichung von dem erwähnten Grundsatz dem Arbeitnehmer eine Lohnzahlung für die Arbeitszeit zu, die er aus in seiner Person liegenden Gründen versäumt hat (Krankheit, Familienfeierlichkeiten u. ä.), so rechtfertigt sich nach der ständigen Ansicht des Reichsarbeitsgerichts der Schluß, daß auch die Bestimmung, daß Lohn nur für geleistete Arbeit gezahlt werde, nur auf persönlichen Gründen beruhende Versäumnisse, nicht aber außerhalb der Person liegende Gründe treffen will. Eine derartige besondere Regelung, die den Lohnanspruch für Wochenfeiertage auszuschließen geeignet ist, hat z. B. das Arbeitsgericht Berlin in der Bestimmung des § 14 des allgemeinverbindlichen Kinomusiker-Tarifvertrages für Berlin erblickt. In dem Fall, den die Kinofachkammer unter meinem Vorsitz entschied, war ein Musiker, der im Wochenlohn in einem Kinotheater angestellt war, am Karfreitag nicht beschäftigt worden; der Theaterbesitzer hatte dem Musiker vorher mitgeteilt, daß am Karfreitag Filme nicht vorgeführt werden könnten, weil Filmstreifen, deren Vorführung nach den für den Karfreitag geltenden Verwaltungsvorschriften zulässig sei, nicht gemietet wären. Der klagende Musiker hatte, ebensowenig wie seine Kollegen, dieser Mitteilung widersprochen und für den Karfreitag keinen Lohn erhalten, verlangte aber einige Zeit später — nach seiner Entlassung — die Bezahlung des Lohnes für Karfreitag, da ihm seiner Ansicht nach das Risiko der Nichtdurchführung der Karfreitagsvorstellungen nicht aufgebürdet werden könnte. Das Arbeitsgericht wies seine Klage mit folgender, auch für ähnlich gelagerte Feiertage passender Begründung ab:

Die Stillegung des Betriebes der Beklagten am 18. April stellt sich nach Auffassung der Kammer als eine solche dar, die durch behördliche bzw. staatliche Maßnahmen erforderlich geworden war; denn auf Grund der auch für den diesjährigen Karfreitag nicht außer Kraft gesetzten ministeriellen Bestimmungen über Filmvorführungen am Karfreitag durften am Karfreitag nur Filme religiösen und legendären Inhalts zur Vorführung kommen; eine Vorführung der diesen Bedingungen nicht entsprechenden übrigen, für diesen Zeitraum von dem Beklagten gemieteten Filme war verboten. Da Sonderfilme für Karfreitag regelmäßig nicht zur Herstellung kommen, die für diesen Tag vorgeschriebenen Filme aber bereits schon seit bzw. vor Jahren gespielt sind und daher des Anreizes der Neuheit oder Aktualität entbehren, so muß die aus diesen Gründen versuchte Betriebsstillegung als eine solche im Sinne des § 14 des erwähnten Tarifvertrages angesehen werden, so daß auch aus diesem Grunde der Lohnanspruch für den 18. April 1930 entfällt und somit die Klage der Abweisung unterliegt.

Ist eine die Lohnzahlung für Wochenfeiertage regelnde Bestimmung nicht getroffen, so dürfen nach der herrschenden Ansicht Angestellten, die im Monats- oder Vierteljahresgehalt stehen, Abzüge für die Nichtleistung der Arbeit am Feiertag nicht gemacht werden, da es sich hier um eine verhältnißmäßig geringfügige Minderung der Gesamtarbeit handelt und daher nach der Verkehrssitte im allgemeinen davon auszugehen sein wird, daß ein Abzug der Festtage nicht gewollt ist. Angestellten mit einer Pauschalvergütung für einen bestimmten längeren Zeitraum (Monatsgehalt, Vierteljahresgehalt) können also Abzüge für gesetzliche Feiertage regelmäßig nicht gemacht werden.

Anders dagegen liegt der Fall bei Arbeitern und Angestellten mit einer Pauschalvergütung für einen kürzeren Zeitraum, insbesondere also mit Wochen-, Stunden- und Tagelohn. Einigkeit herrscht in der Gerichtspraxis darüber, daß bei Stunden- und Tagelohn Wochen-

Feiertage mangels einer anderweiten Bestimmung nicht zu entlohnen sind. Bei Arbeitnehmern dagegen, die im Wochenlohn stehen, ist die Lösung der Frage der Bezahlung der Wochenfeiertage bisher noch nicht ganz so einheitlich erfolgt. Das Landesarbeitsgericht Görlitz hat sich in seiner Praxis auf den Standpunkt gestellt, daß bei Wochenlöhnern eine Vermutung für die Berechtigung des Abzuges des Arbeitgebers am Wochenlohn spreche, da eine bei den Monats- und Vierteljahreslöhnern bestehende Verkehrssitte, die in die Woche fallenden Festtage mitzubezahlen, nicht bestehe und der Arbeitsausfall — ein Sechstel der für die Lohnperiode vorgesehenen Leistung — auch viel zu erheblich sei, als daß man hier einen Abzug als etwa gegen Treu und Glauben verstoßend ansehen könnte. Nach dieser Görlitzer Anschauung muß also der Arbeitnehmer, um sich gegen einen solchen Abzug zu wehren, dartun und beweisen, daß ausdrücklich oder auf andere Weise die Unzulässigkeit des Lohnabzuges vereinbart sei: z. B. durch Betriebsgewohnheitsrecht, also durch langdauernde, von den Beteiligten als Auswirkung eines Rechtszustandes betrachtete Übung. Im Gegensatz zu dieser Auffassung hat das Arbeitsgericht und ihm folgend das Landesarbeitsgericht Berlin die Pflicht des Arbeitgebers, Wochenfeiertage den Wochenlöhnern zu bezahlen ausgesprochen, weil es die Berechtigung für einen Unterschied zwischen Wochen- und Monatslohn für diesen Zweck nicht anerkennt. In den recht interessanten Entscheidungsgründen stützt das Landesarbeitsgericht Berlin seine Ansicht einmal auf die neuere soziale Rechtsentwicklung des Reichsarbeitsgerichts von der Lehre des Betriebsrisikos und auch auf die Stellung der Wissenschaft zu dieser Frage. Es meint, mit diesen gesetzlichen Wochenfeiertagen müsse jeder Unternehmer rechnen, so daß es deshalb auch ohne weiteres ihm zumutbar erscheine, diese Wochentage auch ohne Arbeit zu bezahlen. Wenn auch das höchste Arbeitsgericht das Reichsarbeitsgericht in Leipzig, bisher noch keine Gelegenheit gehabt hat, zu dieser wichtigen Frage Stellung zu nehmen, so wird man wohl kaum in der Annahme fehlgehen, daß nach dem Stande der bisherigen Gerichtspraxis die Auffassung von der Verpflichtung des Arbeitgebers zur Bezahlung der in die Woche fallenden Feiertage an Wochenlöhner als die herrschende bezeichnet werden kann.

Das Recht der Bühnen- und Filmdarsteller auf Beschäftigung

Von Dr. jur. Hans L. Somborn in Berlin.

(Schluß aus „Deutsches Filmrecht" vom 25. Oktober 1930)

Bis zur Schaffung des kommenden Theatergesetzes hat man mit einer tarifvertraglichen Regelung den Künstlern zu helfen versucht. Aber auch diese kann eine endgültige Lösung nicht darstellen. Die Gründe liegen zum Teil in der unklaren Formulierung des Tarifvertrags[1]) und sodann in dem Ausschluß des Vollstreckungszwangs. Wie hier wegen des beschränkten Raumes nicht näher ausgeführt werden kann, gibt der Tarifvertrag den Schauspielern in Wahrheit kein Recht auf Beschäftigung, sondern statt dessen ein (unverlangtes) Recht auf Schadensersatz im Falle der Nichtbeschäftigung.

Eine glücklichere Regelung des Beschäftigungsproblems stellt der § 46 des Entwurfs eines Allgemeinen Arbeitsvertragsgesetzes von 1923 dar, der bestimmt: „Der Arbeitgeber ist auch ohne ausdrückliche Vereinbarung verpflichtet, den Arbeitnehmer angemessen zu beschäftigen, wenn dieser ein besonderes Interesse an der Beschäftigung hat. Dies gilt namentlich, wenn die Nichtbeschäftigung geeignet ist, die Entwicklung der Leistungsfähigkeit des Arbeitnehmers in erheblichem Maße zu beeinträchtigen oder sein Fortkommen wesentlich zu erschweren. Die Verpflichtung entfällt, auch wenn sie vereinbart ist, soweit der Arbeitgeber einen wichtigen Grund hat, die Beschäftigung abzulehnen."

Diese weit über das geltende Recht und auch die Tarifvertragsformulierung hinausgehende Bestimmung wird einstimmig als eine befriedigende, beiden Teilen gerecht werdende Lösung der vielumstrittenen Frage begrüßt, wenngleich auch hier die scharfen Grenzen hinsichtlich des Umfangs des Rechts zu vermissen seien, und die Entscheidung zu weitgehend vom Ermessen des Richters abhänge. Im allgemeinen jedoch kann man diese Regelung des materiellen Rechts auf Beschäftigung zur Sanktion im kommenden Reichstheatergesetz als vorbildlich empfehlen. Dennoch bedarf dieser Gesetzesvorschlag einer nochmaligen Redaktion, weil auch er die Vollstreckung des Beschäftigungsanspruchs in der Weise ausschließt, daß der zur Beschäftigung seines Angestellten verurteilte Arbeitgeber weder durch Geld- noch Haftstrafe angehalten werden kann, dem Urteil zu genügen, sondern sich vielmehr durch Zahlung einer Schadensersatzrente von dieser Verpflichtung befreien kann. Hier muß die Kritik einsetzen, denn diese Regelung bedeutet für die Schauspieler einen Pyrrhussieg, und man wird es schwer begreifen, warum das jedem Gläubiger zustehende Recht auf Zwangsvollstreckung, das ein Gebot des Rechtsschutzes ist, hier einem über bloße Geldinteressen hinaus höhere Interessen verfolgenden Rechtsschutzanspruch vom Staat versagt wird. Die Begründung, warum der Vollstreckungszwang ausgeschlossen sein soll, weil nämlich auch ein Dienstverpflichteter nach § 888 Abs. 2 ZPO. nicht gezwungen werden könne, Dienste zu leisten, ebensowenig auch ein Dienstberechtigter aus Gründen der paritätischen Gleichbehandlung nicht ohne Verstoß gegen die Gerechtigkeit durch Geldstrafe zur Erfüllung seiner Beschäftigungspflicht angehalten werden könne, hält einer Kritik nicht stand. In einem Fall handelt es sich doch um ein Tätigwerdensollen, im anderen Fall nur um ein Duldensollen. Glaubt man wirklich, daß es der gleiche Fall ist, einen Arbeiter durch Beugezwang zu zwingen, die ihm nicht genehme Arbeit täglich zu verrichten, seine ganze Persönlichkeit in den Dienst einer ihm widerwärtigen Sache zu stellen, oder einen Unternehmer auf dieselbe Weise anzuhalten, irgendeinen Posten in seinem Betrieb mit einem ihm nicht genehmen Arbeitnehmer zu besetzen? Das Reichstheatergesetz wird, wenn es wirklich ein der Interessenlage der Künstler entsprechendes Recht auf Beschäftigung statuieren will, die Durchführung dieses Rechts in der Zwangsvollstreckung nicht ausschließen dürfen.

[1]) Tarifvertrag zwischen dem Deutschen Bühnenverein und der Genossenschaft Deutscher Bühnenangehöriger vom 1. Mai 1924, durch Verordnung vom 13. August 1924 für allgemeinverbindlich erklärt.


Messtro-Orplid
bringt:
Max Adalbert
Ida Wüst
Fritz Schulz
ATELIER BOT
3
Tage
Mittelarrest
Lucie Englisch
Felix Bressart
EIN TONFILMSCHWANK AUS DER VORKRIEGSZEIT
REGIE: CARL BOESE
SYSTEM TOBIS
Die unerhörte deutsche Besetzung
MAX ADALBERT, IDA WÜST, FRITZ SCHULZ, FELIX BRESSART, LUCIE ENGLISCH
GRETL THEIMER, HERMANN SCHAUFUSS, PAUL OTTO, FRED DÖDERLEIN, HUGO
FISCHER-KÖPPE, VICKY WERKMEISTER, PAUL HÖRBIGER, HERMANN KREHAN
HENRY BENDER, LEO PEUKERT
Uraufführung: Montag, den 10. 11. 1930
Titania-Palast und Primus-Palast

Das Lied der Freiheit

Ein Film, der den Ausbruch der großen Französischen Revolution schildert. In der Mittelpunkt der Handlung sinc die Gestalten zweier Liebender gestellt, deren Schicksale und Erlebnisse, vom Gesichtswinkel des amerikanischen Filmautors Houston Branch aus gesehen, den Gang der welthistorischen Begebenheiten stark beeinflussen.

Es wird mit der Historie ein wenig frei umgesprungen. Das Weltgeschehen wird hier durch die Intrigen in Gang gebracht, die ein mächtiger Höfling anzettelt, um ein Liebespaar auseinanderzubringen. Der Liebhaber, ein junger Musiklehrer, wird urplötzlich zum Kapitän der Garde ernannt und so von seiner Liebsten getrennt, damit der Höfling freies Spiel bei ihr haben solle. Im Laufe der Dinge entwickelt sich das junge Mädchen zu einer Führerin der revolutionären Bewegung. Sie wird zum Tode verurteilt. Der Gardekapitän, der den Sang der Französischen Revolution gedichtet hat, stellt sich an die Spitze der drohenden Volkshaufen und rettet seine Braut vor dem Galgen.

Es ist also eine Liebesgeschichte mit welthistorischem Hintergrunde. Der Film ist

Fabrikat: Universal
Verleih: Deutsche Universal
Regie: John S. Robertson
Hauptrollen: Laura la Plante, John Boles
Länge: 2370 Meter, 10 Akte
Uraufführung: Babylon

groß angelegt, bringt prachtvolle Bilder und fabelhafte Ausstattung und große Massenszenen, in denen das Lied der Freiheit tönt. Es handelt sich hier also weniger um Tendenz und Weltanschauung als um die Gelegenheit zu einem großen Film-Prunkgemälde. John S. Robertson hat den Film durchaus in melodramatischem Stil inszeniert. Der Gardekapitän und Marie, seine arme Liebste, singen schöne Arien, und das Lied der Freiheit ist durchaus wohlklingend für Solo und Chor gesetzt. In mancher groß angelegten Szenen ist es der Regie gelungen, den Atem der Epoche fühlbar zu machen.



Laura la Plante und John Boles in „Das Lied der Freiheit"

Den Kapitän der Garde gibt John Boles mit durch die Anlage des Films bedingter großer Geste. Boles, der prachtvoll aussieht, spielt seine Rolle mit männlichem Anstand. Seine Partnerin ist Laura la Plante, die, diesmal mit schwarzem Haar, der Fackel der Revolution so viel Leuchtkraft gibt, als es das Manuskript zuläßt. John Boles und Laura la Plante beziehungsweise ihre Doubles erledigen den Gesangsteil mit wahrhaft wunderschönen Stimmen von großem Wohllaut.

Die Figuren um diese Hauptakteure sind ziemlich schemenhaft. Am Hofe Ludwigs XVI geht es merkwürdig zu, erst als der Kapitän der Garde dem versammelten Hof sein aufreizendes Lied vorträgt, ahnt der König den heraufziehenden Sturm.

An der Ausstattung ist nichts gespart. Großzügige Bauten, reiche, malerische Kostüme geben dem Bild durchaus das Gepräge des großen Ausstattungsfilms. Der Film läuft mit Zwischentiteln und synchronisierter Musik, die im „Babylon" ausgezeichnet und plastisch klingt.

Flachsmann als Erzieher

Als vor Jahrzehnten Otto Ernsts Bühnenstück gleichen Namens erschien, war das Aufsehen ungeheuer, so groß, wie wir es uns heute kaum mehr vorstellen können. Der Kampf zwischen fortschrittlichem Pädagogentum und verknöcherter Schulpedanterie fand überall lebhafte Zustimmung. Über den theatermäßig gut gebauten Szenen und der geschickten Dialogführung vergaß man ganz das Konstruierte der Handlung, die insofern auf falschen Voraussetzungen basierte, als der Vertreter der Schulpedanterie gar kein Lehrer war, sondern seine Stellung mit falschen Papieren erschwindelt hatte.

Das Theaterstück ist bis auf den heutigen Tag im Repertoire der deutschen Bühnen geblieben und übt immer noch große Wirkung aus.

So bot der Stoff eine dankbare Voraussetzung für einen Sprechfilm, dessen Manuskript sich eng an das Bühnenstück hält und im wesentlichen den Dialog und die Witzpointen wörtlich übernommen hat.

Alle Personen des Stücks sind genau übernommen. Neu hinzugekommen sind lediglich einige

Verleih: National
Manuskript: nach dem Bühnenstück von Otto Ernst
Regie: Carl Heinz Wolff
Hauptrollen: Paul Henckels, Alfred Braun, Charlotte Ander
Länge: 2546 Meter, 9 Akte
Uraufführung: Atrium

kleine, unwesentliche Szenen, die Konzessionen an eine modernere Zeit sind.

Den falschen Schulmonarchen Flachsmann verkörpert Paul Henckels ausgezeichnet. Er ist in jeder Bewegung der pedantische, kleinliche Vertreter eines Pädagogentums, das es eigentlich schon damals kaum mehr gab. Henckels stellt mit seiner Leistung erneut unter Beweis, welch starken Darsteller der deutsche Tonfilm an ihm besitzt.

Sein Gegenspieler, der fortschrittliche Lehrer Flemming, wird von Alfred Braun vertreten, dem seine große Rundfunkpopularität außerordentlich zu Hilfe kommt. Er ist im allgemeinen schlicht und natürlich. Nur in der großen Auseinandersetzung mit Flachsmann gibt er dem Hang zum Theaterpathos nach.

Ausgezeichnet auch all die anderen Figuren des Schulstückes: Charlotte Ander als Gisa Holm, Curt Lilien als Schuldiener und das Lehrerkollegium: Carl de Vogt, Wilhelm Krüger, Hans Sternberg, Mathilde Sussin.

Eine Leistung, die ganz besonders hervorgehoben zu werden verdient, ist der Schulrat Gustav Ricketts, der diesen menschenfreundlichen Schulmachthaber ganz ausgezeichnet gestaltete. Er war immer schlicht und entging der Gefahr des Polterns, die in dieser Rolle so naheliegt, durchaus.

Carl Heinz Wolff hatte saubere Regie geführt und sich im wesentlichen an die bewährten Wirkungen des Stückes gehalten.

Sehr gut das Sprachliche auf Klangfilm. Befriedigend die Photographie Georg Muschners und A. Hansens.

Der Film gefiel dem Publikum außerordentlich. Es gab starken Beifall, für den sich Regisseur und Darsteller oft bedanken konnten.

Unfall Asta Nielsens

Asta Nielsen hat dieser Tage an der gefahrvollen Straßenkreuzung Augsburger und Nürnberger Straße einen schweren Unfall erlitten, der zum Glück noch glimpflich verlief. Die Künstlerin wollte am Nachmittag in Begleitung ihres Gatten, des russischen Schauspielers Chmara, die Augsburger Straße überqueren. Als sie sich auf dem Straßendamm befanden, wechselte plötzlich das Licht der Verkehrsampel. Der Chauffeur einer Taxe fuhr rücksichtslos an und riß Asta Nielsen zu Boden. Sie schlug mit dem Kopf ziemlich heftig auf das Pflaster auf und verlor augenblicklich die Besinnung. Ihr Gatte brachte sie dann zu einem Arzt in der Prager Straße, der feststellte, daß die Künstlerin an der rechten Schläfe eine stark blutende Wunde und einen Bluterguß erlitten hat.

Novemberversammlung in Dresden

Im Mittelpunkt der Novemberversammlungs-Debatten des Vereins der Lichtspieltheaterbesitzer von Dresden und Umgebung stand die Tonfilmfrage. Der Tonfilm, sein künstlerisches und technisches Niveau wie die wirtschaftlichen Bedingungen, unter denen er dem Theaterbesitzer zur Verfügung gestellt wird — das sind heute die lebenswichtigsten Probleme des deutschen Kinos. Es wurde nachdrücklich betont, daß man von den Verleihern in der Frage der Terminierung der noch abzunehmenden Stummfilme Einsicht erwarte. Das nicht mehr energische, sondern schon rigorose Drängen der Verleiher in einer Zeit der Umstellung zahlreicher Theater auf den Tonfilm gebe Veranlassung zu dem dringenden Appell, nichts unversucht zu lassen, um für die noch strittigen Fragen der Filmabnahme eine beiden Teilen gerecht werdende Lösung zu finden.

Heftige Kritik wurde an dem Niveau des Tonfilms und an dem Tobis-Monopol geübt.

In der Tonfilmfrage wurde besonders betont, daß sich für die Nachspieler eine geradezu unerträgliche Lage herausgebildet habe, daß infolge der längeren Ausnutzung der Filme durch die Erstaufführungstheater für die Nachspieler ein ertragreiches Arbeiten ausgeschlossen sei. Auch die Propagandamittel des Tonfilms wurden kritisiert. Die Plakate seien reichlich klischeemäßig. Die berühmten zwei Köpfe auf den Filmplakaten seien schon so selbstverständlich, daß man alles Ernstes vorschlagen könne, ein Einheitsplakat herauszubringen, auf dem jeweils nur Filmtitel und Darstellernamen zu ändern seien.

Direktor Huyras empfahl das Abspielen der stummen Filme, da man damit immer wieder die besten Erfahrungen gemacht habe und das Publikum durchaus nicht so tonfilmfreundlich sei, wie vielfach behauptet werde.

Ein Vorschlag des Vorführerverbandes, für die Wochen, da Tonfilme gezeigt werden, die Löhne zu erhöhen, wurde abgelehnt.

Selbstmord einer Wiener Kinobesitzerin.

Die Besitzerin des renommierten Phönix-Kinos in der Lerchenfelder Straße, Frau Flora Pick, hat dieser Tage hier wegen verschiedener geschäftlicher Mißerfolge Selbstmord durch Einatmen von Leuchtgas verübt.

Hinterlegte Filmtitel.

Beim Verband Deutscher Filmautoren sind folgende Original-Exposés hinterlegt und geschützt: „Tante Liesbeth" nach Balzac von Heinz Goldberg und Dr. W. Ehlers, „Dreizehnlinden" nach dem Epos von Fr. W Weber, von Adalbert Miller, „Quersturz", Tonfilmexposé von Heinrich Oberländer, „Das Mädchen, das vom Himmel fiel", Tonfilmentwurf von Irene Kraus und Maurice Krol, „Die Rum-Linie", Film aus dem amerikanischen Schmuggelleben, von Emmerich Bernauer und Walter Moszkowski.

Kepler-Feier in der Kamera.

Am Sonntag, dem 16. November, um 11 Uhr vormittags findet in der Kamera, Unter den Linden 14, anläßlich des 300. Todestages Johann Keplers eine Gedenkfeier statt.

Eröffnung „Filmburg" Meißen

In Meißen sind die Lichtspiele „Filmburg" eröffnet worden. Das 700 Personen fassende Theater, in verkehrsreichster Lage der Stadt, ist mit allen modernen technischen Einrichtungen versehen. Erbauer und Inhaber des Theaters ist der bekannte mitteldeutsche Theaterfachmann Rudi Marx-Wurzen, der in verschiedenen Städten des Bezirkes Filmbetriebe sein eigen nennt.

Die Eröffnungsvorstellung wurde zu einem vollen Erfolg. Als Hauptfilm war „Glücksmelodie" eingesetzt, der durch ein buntes, zum Teil stummes, zum Teil tönendes Beiprogramm umrahmt wurde.

(Schluß des Leitartikels)

der als Oberst Krehl diskret-komisch war und ebenfalls mit Erfolg gegen die Langeweile ankämpfte.

In kleinen Rollen gaben Hans Junkermann, Arnold Korff und Annemarie Frey amüsante Charakterstudien.

Die Hauptdarsteller, Nora Gregor und Theo Shall, blieben leider blaß und eindruckslos. So hat sich Molnár weder die Olympia noch den Rittmeister Kovacz vorgestellt!

Die Sprache der Dialoge war gut, der Ton schon weniger. In einzelnen Szenen verwischten sich die Tonunterschiede, so daß man nicht immer wußte, wer eigentlich sprach. Auch hierin zeigte sich der Warner Bros.-Film der „Olympia" überlegen.



Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.– vierteljährlich zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pienfak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt.
Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinotechnische Rundschau

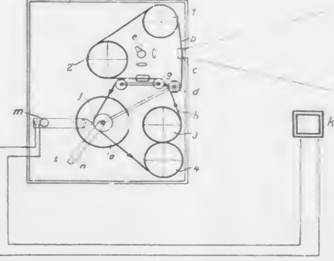
Nr. 41 Beilage zum „Kinematograph" 8. November 1930

Herstellung von Tonbildfilmen

Vo·richtungen zur Herstellung von Ton-Bildfilmen sind natürlich bereits bekannt. Sie enthalten sowohl Bilder als auch Töne; es erfolgt jedoch die Aufnahme der Bilder und der Töne auf getrennten Aufzeichnungsträgern. Die Vorrichtungen bestehen also aus getrennten Einrichtungen für den Bild-Film-Transport und für den Ton-Film-Transport, und außerdem müssen die beiden Filme in einer dritten Einrichtung, in der Kopiermaschine, vereinigt werden.

Ferner sind Verfahren bekannt, bei denen während der Projektion bereits vorhandener Bildaufzeichnungen den entstehenden Projektionsbildern entsprechende Schaltvorgänge synchron erzeugt und auf einem von demselben lichtempfindlichen Film nebeneinander die Bildaufzeichnung kopiert und die Töne aufgezeichnet werden.

Der Erfinder des oben genannten Verfahrens, Dipl.-Ing. Franz Ehrenhaft, Charlottenburg (D.R.P. 510 276, angemeldet vom Ton-Bildsyndikat A.-G., Berlin) löst nun die bestehenden Schwierigkeiten durch eine Vereinigung der zur Durchführung dieser Verfahren benötigten bisher getrennten Einrichtungen zu einem einheitlichen Gerät mit gemeinsamem Antrieb.



Die Vorrichtung besteht aus einem bekannten mit Gleichlaufregler versehenen konstant bewegten, z. B. rotierenden Teil, einer Rolle od. dergl. für die Tonaufnahme, einem für die Bildprojektion erforderlichen bekannten Mechanismus mit intermittierender Bewegung oder mit optischem Bildausgleich und einer bekannten Einrichtung zum Kopieren der Bildaufzeichnungen, denen erfindungsgemäß die wesentlichen Teile des Antriebsmechanismus gemeinsam sind.

An Hand eines Ausführungsbeispiels ist die Erfindung näher erläutert.

In einem Gehäuse *a* befinden sich die Filmvorratsrolle 1 und die Filmaufwickelrolle 2. Von der Rolle 1 gelangt der Film *b*, der die fertigen Bildaufzeichnungen enthält, durch das Bildfenster *c*, während er gleichzeitig von der Lichtquelle *e* durch Projektion sichtbar gemacht wird, über die Malteserkreuz-Rolle *d* in die Abwickelrolle 2. Die Lichtquelle *e* gelangt gleichzeitig auf ein zweites Bildfenster *f* zur Wirkung, in dem der Kopiervorgang erfolgt. Zu diesem Zweck wird aus der Vorratsrolle 3 über die Bewegungsrolle *g* der lichtempfindliche Film *h* durch das Bildfenster *f* nach der Aufwickelrolle 4 über eine Rolle *j* geführt, an der während des Durchlaufens die Tonaufnahme erfolgt. Von einem Mikrophon *k* gelangen in an sich bekannter Weise die Schallschwankungen zur Einwirkung auf eine Lichtquelle und werden von der optischen Einrichtung *m* auf den Film, der über die Rolle *j* läuft, zur Einwirkung gebracht, während durch ebenfalls bekannte Gleichlauf-Einrichtungen, beispielsweise eine Schwungmasse, für den konstanten Lauf an einer Stelle gesorgt ist. Von einem Hauptantriebsrad *O* werden die Rollen *d*, *j*, *g* zweckmäßig starr verbunden angetrieben, so daß der Synchronismus zwischen Bild und Ton unbedingt gesichert ist. Man wird vorteilhaft die ganze Einrichtung in einem gemeinsamen Gehäuse unterbringen, um ein einziges bewegliches Instrument für die eingangs genannte Art der Herstellung von Bild-Ton-Filmen zu erhalten.

Die Vorteile des erfindungsgemäßen Mechanismus sind die einfache, übersichtliche Konstruktion und damit verbundene Betriebssicherheit sowie die Beweglichkeit der Einrichtung, was für besondere Zwecke sehr wichtig ist.

Fortschritte in der Mikro-Kinematographie

Im „Journal of the Society of Motion-Picture Engineers" veröffentlicht Heinz Rosenberger einen sehr interessanten Aufsatz über die Fortschritte auf dem Gebiete der Mikro-Kinematographie, dem wir folgende Abschnitte entnehmen.

Auf der Herbsttagung 1927 der Soc. of Mot. Pict. Eng. wurde die Mikro-Kinematographie behandelt und darauf verwiesen, daß sie nicht nur zur Demonstration von mikroskopischen Phänomenen, sondern auch be. medizinischen und biologischen Untersuchungen vorteilhaft verwendet werden könne.

In den letzten beiden Jahren ist die Aufnahmetechnik vervollkommnet worden, das erforderliche Zusatzgerät, das das Mikroskop mit der Aufnahmekamera verbindet, wurde einheitlich ausgebildet. Mit Hilfe dieses Apparates kann jeder Wissenschaftler gute Resultate erzielen, da deren Handhabung außerordentlich vereinfacht worden ist. Der Apparat arbeitet vollkommen automatisch und kann tagelang laufen ohne jede Bedienung, nur muß von Zeit zu Zeit die Scharfeinstellung kontrolliert werden, und zwar um so öfter, je stärkere Vergrößerungen gebraucht werden.

Für beschleunigte Film-Aufnahmen — und die Bewegungen der Zellen erfolgen ja meistens beschleunigt — kann die Frequenz mit Hilfe einer elektrischen Uhr z. B. auf 1, 2, 3, 4, 6, 8, 12 usw. Aufnahmen je Minute gebracht werden.

Die Anzahl von Regulierungen bei dem Standard-Apparat ist jetzt auf ein Mindestmaß beschränkt, und daher ist die Handhabung äußerst einfach, so daß der Operateur seine Aufmerksamkeit hauptsächlich dem aufzunehmenden Gegenstand zuwenden kann. Wenn ein Objekt, zum Beispiel eine lebende Zelle, kinematographiert werden soll, so sind die folgenden Handgriffe vorzunehmen: Wenn der Objektträger unter das Mikroskop gesetzt ist, kann man das Objekt durch die Linse in der gleichen Weise beobachten wie gewöhnlich. Die Belichtungsdauer wird dann durch Einstellen eines Zeigers auf dem Zifferblatt der elektrischen Schaltuhr festgelegt. Dann kann man einen Probe-Filmstreifen aufnehmen und ihn entwickeln. Unter- oder Überbelichtungen können mittels Drehung der Zeitbestimmungsschraube entweder nach links für längere oder nach rechts für kürzere Belichtung ausgeglichen werden. Bei höheren Frequenzen oder bei Benutzung von künstlichem Licht muß der Ausschnitt des Umlaufverschlusses entsprechend eingestellt werden.

In der Hauptsache war unsere Forschungsarbeit während der beiden letzten Jahre, seit der Mikrofilm gezeigt wurde, auf stärkere Vergrößerungen gerichtet, und zwar so weit, daß die baulichen Einzelheiten der lebenden Gewebezellen untersucht werden konnten. Hierfür war es notwendig, Zellen für eine längere Zeit, als es vorher möglich war, lebend und unter Beobachtung zu halten. Dies wurde auch ermöglicht durch die Erfindung eines besonderen Kulturraumes, der unter Mitarbeit von Zeiss hergestellt wurde.

Ich möchte hierbei bemerken, daß die Schwierigkeiten der Mikro-Kinematographie mit starken Vergrößerungen in arithmetischer Reihe anwachsen. Angenommen, wir betrachten den Mond durch ein Fernrohr. Wenn es eine geringe Vergrößerung hat, so wird sich der Mond infolge der Erdumdrehung nur langsam durch das Blickfeld hindurch bewegen. Benutzt man aber ein Fernrohr mit starker Vergrößerung, so bewegt sich der Mond für das Auge viel schneller und bei noch stärkerer Vergrößerung wird man kaum der Bewegung folgen können.

Dasselbe gilt für das Mikroskop. Je stärker die Vergrößerung, desto größer erscheint die Geschwindigkeit, mit der sich die Objekte bewegen. Je größer die Geschwindigkeit der Objekte, desto häufiger müssen die Belichtungen sein. Je mehr Belichtungen wir je Minute oder je Sekunde vornehmen, um so größer muß die Lichtstärke sein, um dem Film die geeignete Be-

lichtung zu geben, aber um so unangenehmer ist das Licht für die empfindlichen Objekte. Und schließlich je höher die Stärke des Objektivs, um so geringer die Tiefenschärfe, die wir in dem Feld haben, und um so schwieriger ist es, das Präparat scharf eingestellt zu behalten. Sehr störend können noch irgendwelche von außen an das Mikroskop oder die beweglichen Teile des Apparates herankommenden Erschütterungen werden, die natürlich entsprechend der angewendeten Vergrößerung auch vergrößert werden.

Vergrößerungen werden mittels eines Objekt-Mikrometers gemessen, bei dem ein Millimeter in hundert Teile geteilt ist. Dieses Mikrometer wird auf dem Film wiedergegeben.

Bis vor mehreren Jahren wendete man im Bildfenster keine über 60fache und 120fache hinausgehende Vergrößerung an; im letzten Jabre ging man bis 600mal. In einzelnen Fällen wurde jedoch eine Vergrößerung von 1250mal, was ungefähr die Grenze ist, erreicht. Es muß hierzu noch bemerkt werden, daß diese Zahlen mit etwa 2,5 multipliziert werden müßten, um sie mit der subjektiven Beobachtung mit dem Auge unter gleichen Umständen vergleichbar zu machen. Die stärkste Vergrößerung würde dann ungefähr 3000mal sein. Abbe erklärte, daß die stärkste mikroskopische Vergrößerung in weißem Licht ungefähr bei 1500mal erreicht sei.

Weiter von Bedeutung ist, besonders wenn es sich um lebende Zellen unter starker Vergrößerung handelt, das Fehlen von Kontrasten innerhalb dieser zarten Gebilde und gegenüber ihrer Umgebung. Sehr oft können diese Zellen von einem Laien nicht erkannt werden, wenn er zum erstenmal durch das Mikroskop sieht, da ihr Aussehen klar wie Glas ist und nur ein sehr geringer Unterschied zwischen den Zellen und ihrer näheren Umgebung besteht.

Gewisse Farben, wie Neutral-Rot und Janus-Grün, die sonst in der Mikroskopie benutzt werden, können hier bei starker Vergrößerung nicht verwendet werden, da sie in Verbindung mit dem starken Licht eine tödliche Wirkung auf die Zellen zu haben scheinen. Infolge irgendwelcher chemischer Reaktionen innerhalb der Zellen oder infolge der Absorption der Wärmestrahlen verhalten sich die Zellen nicht normal oder sterben sonst sebr schnell.

Es ist jedoch möglich, Kontraste photographisch zu verstärken; so ist es bekannt, daß verschiedene photographische Emulsionen ein Objekt mit größeren Kontrasten wiedergeben können, als das Auge sie sieht. Es ist zum Beispiel möglich, einen Gegenstand mit sehr leichten Unterschieden von Grau, die kaum vom menschlichen Auge wahrgenommen werden, so zu photographieren, daß diese Unterschiede in der Reproduktion fast schwarz und weiß erscheinen. Die photographische Emulsion kann Unterschiede im Schatten aufdecken, die dem Auge unsichtbar sind. Wir haben die obenerwähnten Eigenscbaften mit großem Erfolg bei der mikrokinematographischen Arbeit angewandt zur Aufdeckung von Zell-Strukturen, die sonst unsicbtbar sind. Filmaufnahmen sind zum Beispiel von weißen Blutzellen gemacbt worden, die klar zeigen, daß diese Zellen von einer wellenförmigen Membran umgeben sind, die einen stärkeren Umfang hat als die Zelle selbst. Ferner sind Aufnahmen von Fibroblast-Zellen gemacht worden, bei denen sicb das Mitochondria schlangengleicb bewegt. Die Funktion dieser Zellenkörper ist bis jetzt noch nicht ganz aufgeklärt worden.

Um dem Besitzer einer 16-mm-Filmkamera Filmaufnahmen von mikroskopiscben Wundern zu ermöglicben, ist ein kleiner und billiger Zubehörteil geschaffen worden, der viele Verwendungsmöglichkeiten in einem wissenschaftlicben Laboratorium bat, besonders wo Objekte aufgenommen werden müssen, die nicht besonders präpariert werden.

Die Ausrüstung besteht aus folgenden Teilen: der Grundplatte, auf der das Mikroskop steht, einer verstellbaren Säule mit zwei Keilnuten und zwei Feststellscbrauben, einer festen Platte mit der Kameraöffnung, einer drebbaren Platte, einem Kamerabalter, einer Vorrichtung zum Scharfeinstellen und Zentrieren und einem ausziehbaren Verbindungsstück.

Dieser Apparat kann mit dem Bell & Howell Filmo und dem Eastman Cine Kodak Modell A benutzt werden.

Die Handbabung des Apparates ist sehr einfach. Ein beliebiges Mikroskop wird, wenn Kinoaufnahmen gemacht werden sollen, auf die Grundplatte gestellt, und es wird seine richtige Stellung auf dieser durch aufge-

schraubte Metallstreifen fixiert. Dann wird das ausziehbare Verbindungsstück so gerichtet, daß es von der festen Platte in eine auf das Mikroskop aufgesetzte Röhre aus Pappe oder Metall hineinhängt, ohne sie zu berühren. Das Objekt kann durch die Scharfeinstellöffnung in der gleichen Weise beobachtet werden wie bei der gewöhnlichen mikroskopischen Betrachtung unter Benutzung der Grob- und Feinverstellung am Mikroskop. Dann kann die Aufnahme sofort gemacht werden, nachdem die Kamera über dem Mikroskop in die richtige Lage gebracht ist. Die Beleuchtung des Objektes braucht nur einmal richtig eingestellt zu werden, und zwar muß man in die Zentriervorrichtung schauen und gleichzeitig den Mikroskopspiegel in die geeignete Stellung bringen, so daß das Licht über das Feld gleichmäßig verteilt wird.

In den meisten Fällen reicht diese Aufstellung aus, um die unvermeidlichen Erschütterungen der Kamera vom Mikroskop fernzuhalten, und zwar trifft dies selbst dann zu, wenn mit starker Vergrößerung gearbeitet wird. In gewissen Fällen, z. B. wenn Aufnahmen in hängendem Tropfen gemacht werden sollen, genügt dies nicht. Dann stellt man das Mikroskop nicht auf die Grundplatte, sondern neben diese auf einen besonderen Tisch auf und schwenkt den ganzen oberen Teil des Apparates um 180°, so daß die optische Achse des Kinoapparates wieder mit der des Mikroskops zusammenfällt. Das Einstellen und Aufnehmen eines Films geschieht sonst in der gleichen Weise wie oben beschrieben.

Jede Gattung von 16-mm-Filmkameras kann mit diesem Zubehörteil benutzt werden.

Zum Patentstreit

Kinoton erklärt:

Die C. Lorenz Aktiengesellschaft in Berlin - Tempelhof schloß im Jahre 1927 mit der Telefunken - Gesellschaft, der Siemens & Halske Aktiengesellschaft und der Allgemeinen Elektricitäts-Gesellschaft — den drei Mitgliedsfirmen des Lieben-Konsortiums — Abkommen, auf Grund welcher Lorenz berechtigt wurde, Röhren zu Verstärkerzwecken nach dem Lieben-Patent 249 142 zu beziehen. Nur solche Röhren sind in den von Lorenz fabrizierten Tonfilmverstärkern, die wir von Lorenz geliefert erhielten, enthalten.

Die Klangfilm Gesellschaft mit beschränkter Haftung erließ öffentliche Warnungen vor der Verwendung solcher Verstärker und behauptete, sie allein sei zur Verwendung der Liebenpatente für Tonfilmverstärkerzwecke befugt. Daraufhin reichten sowohl die C. Lorenz A.-G. als auch wir die Feststellungsklage gegen Klangfilm G. m. b. H. ein auf Unterlassung, zu behaupten, daß lediglich Klangfilm Verstärker für Tonfilmzwecke liefern könne, und daß die von Lorenz - Kinoton zu diesem Zwecke gelieferten Apparaturen das D. R. P. 249 142 verletzten. Die 16. Zivilkammer des Landgerichts I, Berlin, schloß sich unserem Standpunkt vollinhaltlich an und verurteilte die Klangfilm G. m. b. H. zu Schadenersatz. Gegen dieses Urteil legte Klangfilm Berufung ein. Das Kammergericht hob das Landgerichtsurteil auf und wies unsere Klage ab.

Zur Beurteilung der gegenwärtigen Rechtslage ist es unbedingt notwendig, die Entscheidungsgründe des Kammergerichts, deren schriftliche Ausfertigung erst in ca. 10 Tagen zu erwarten ist, zu kennen. Zur Klarstellung der Rechtslage wird gegen das Urteil des Kammergerichts Revision eingelegt werden. Die definitive Entscheidung bleibt also dem Reichsgericht vorbehalten.

Im Kaskaden - Patentstreit 306 336 erließ das Landgericht I Berlin, auf Antrag der Klangfilm G. m. b. H. im Mai gegen uns eine einstweilige Verfügung, die jedoch vom Kammergericht mangels genügender Glaubhaftmachung, daß wir genanntes Patent verletzen, wieder aufgehoben wurde. Hier verwendete die C. Lorenz A.-G. eine Verstärkerschaltung, die nach Auffassung der C. Lorenz A.-G. dem freien Stande der Technik angehört. Das D. R. P. 306 336 wurde allgemein als Ökonomie-Patent gewertet, und es standen maßgebende Sachverständige auf dem Lorenz-Standpunkt.

Das Landgericht I kam im ordentlichen Prozeßverfahren zur gegenteiligen Ansicht und gab dem Klageantrag der Klangfilm G. m. b. H. statt. Berufung hiergegen wird, genau wie s. Z. im Vorverfahren, gegen die einstweilige Verfügung eingelegt.

Wie auch die Gerichte entscheiden mögen, hat die Firma C. Lorenz A.-G. die notwendigen technischen Maßnahmen getroffen, um dieses strittige Patent in den Verstärkerschaltungen völlig auszuschalten. Diese technische Frage ist schon seit Monaten gelöst, so daß die Verwendung dieses Schaltungspatentes für die C. Lorenz A.-G. nicht mehr notwendig ist. Wir sind daher auch nach wie vor in der Lage, Tonfilm - Apparaturen unter Vermeidung der Benutzung des Patentes 306 336 in gleicher technisch hervorragender Qualität zu liefern.

Kleine Anzeigen

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24 Jahrgang | Berlin, den 10. November 1930 | Nummer 263

Zwanzig Jahre Verein bayerischer Lichtspieltheaterbesitzer

Auf Veranlassung des Altmeisters Carl Gabriel wurde im Jahre 1910 der „Verein bayerischer Kinematographeninteressenten" gegründet. Damals umfaßte er noch sämtliche Sparten des Films, war also gleichzeitig ein Art bayerischer Spitzenorganisation.

Unter den elf Gründungsmitgliedern befanden sich Frau Zach und die Herren Sensburg und Plankl. München bekam 1906 das erste ständige Kino. Bei Vereinsgründung hatte es 13 mit 2188 Sitzplätzen. Der billigste Platz kostete selten mehr als 10 Pfennig.

Noch im gleichen Jahre gewann der Verein 25 Mitglieder. 1912 zählte er 38. Und 1913 zwang der umfangreiche Geschäftsverkehr mit den über das ganze Land verteilten 83 Mitgliedern zur Gründung einer Geschäftsstelle, die Herrn Josef Aubinger übertragen wurde. Im gleichen Jahre gründete Hermann Haeberle die Süddeutsche Kinematographenzeitung.

Von seinem Bestehen an hatte der Verein gegen die noch vor der Vereinsgründung eingeführte Lustbarkeitssteuer zu kämpfen. Später auch gegen die polizeiliche Zensur. 1913 trat Carl Gabriel vom Posten des Vorsitzenden zurück; an seine Stelle wurde Philipp Nickel, Nürnberg, gewählt. Herr Gabriel wurde Ehrenvorsitzender. Die Herren Haeberle und Aubinger wurden zu Ehrenmitgliedern ernannt.



GRETL THEIMER and LUCIE ENGLISCH in „3 Tage Mittelarrest"

Während des Krieges begannen sich die Schwierigkeiten zu häufen. Von Ende Juli bis 5. August 1914 wurden die Kinos kurzerhand polizeilich geschlossen. Die Wiedereröffnung war den Schritten des Vereins zu danken. Eine weitere Schließung von 14 Tagen brachte die Kohlennot 1917. Viele Mitglieder des Vereins standen im Felde. Der Verein beriet inzwischen die Frauen bei der Geschäftsführung und sandte Liebesgaben zur Front.

Kulturhistorisch interessant ist aus dieser Zeit noch der Versuch der gesetzlichen Einführung des unverbrennbaren Films. Auch die Schaffung eines Schiedsgerichts zum Ausgleich von Differenzen zwischen Theaterbesitzern und Verleihern ist erwähnenswert.

Das Jahr 1918 brachte eine Steigerung der Lustbarkeitssteuer auf 40 Prozent. Ein fünftägiger Proteststreik erreichte jedoch eine Herabsetzung.

Bis 1920 war die Mitgliederzahl auf 265 gestiegen, verminderte sich jedoch auf 165, da die Fabrikanten, die Kopieranstalten und die Verleiher austraten und eigene Organisationen gründeten. Seit 1925 wurde darum der Name in „Verein bayerischer Lichtspieltheaterbesitzer" abgeändert. Eine weitere Namensänderung soll die Jubiläums - Generalversammlung bringen.

Dem Reichsverbande war der Verein 1917 beigetreten. 1922 tagte der Reichsverband in München. In diesem Jahre trat auch ein Wechsel in der Vorstandschaft ein. Nickel wurde in Anerkennung seiner Verdienste Ehrenvorsitzender. Den Vorsitz übernahm Willy Sensburg. Die kommenden Jahre aber brachten die Bayern in Gegensatz zum Reichsverbande, so daß 1923 der Austritt aus diesem erfolgte. Die Nordbayern hielten jedoch als Bayerngruppe am Reichsverbande fest, und es trat eine Spaltung des Vereins ein. Diese blieb bisher bestehen, auch nachdem 1927 der Wiedereintritt in den Reichsverband erfolgt war.

Im unausgesetzten Steuerkampfe wurde 1924 eine Herabsetzung von 23 auf 20 Prozent erreicht. 1926 eine Staffelung in 15, 12, 11, 9 und 8% durchgeführt. 1929 die dabei noch vorgesehene Aufrundung auf 5 Pf. pro Karte beseitigt.

In diesem Jahre hatte Willy Sensburg bei seinem Fortgange nach Berlin den Vorsitz niedergelegt. Die Geschäftsleitung übernahm provisorisch der langjährige II. Vorsitzende Stingl bis zur Wahl des heutigen I. Vorsitzenden Adolf Engl.



— bis an den Rand mit Hochspannung geladen — stürmischen Beifall.
8-UHR-ABENDBLATT

— in der Vorzüglichkeit der Tonaufnahme und – Wiedergabe ein Genuß von Seltenheitswert.
B. Z. AM MITTAG

— in einem vorzüglich gemachten Reißer — ein guter Tonfilm auch deshalb, weil die Darstellung ganz ausgezeichnet ist.
VOSSISCHE ZEITUNG

— ein toller, brillant gemachter Reißer, mit Spannungen geladen, virtuos gesteigert. – Starker Beifall.
NEUE BERLINER 12 UHR

— nervenerregender, fast elektrisierend wirkender Spannung —
NACHTAUSGABE

— einen Kriminalreißer mit wuchtigen Akzenten —
VORWÄRTS

— der brillanten darstellerischen Leistung Dieterles reihen sich andere ebenbürtig an —
BERLINER MORGENZEITUNG

— gutes Tempo und spannend, daß dem Parkett die Luft wegblieb. Darstellerisch ausgezeichnet –
BERLINER VOLKSZEITUNG

— so ist der Film des Beifalls und des Zulaufs sicher — Der Film gehört zu dem Gefälligsten und Wirksamsten, was die „Brüder", die Väter des Tonfilmgeschäfts, bisher nach Deutschland gebracht haben.
FILM-KURIER

— ein aufs letzte gekonnter, aufs vollendetste gemachter, ein ganz brillanter Reißer. – Im Capitol stürmischen Beifall.
LICHTBILDBÜHNE

— der virtuoseste Kriminalreißer, den der Tonfilm bisher schuf. — „Der Tanz geht weiter" zeigt den Tonfilm technisch auf einer Höhe, deren Erreichung man so schnell nicht erwartet hatte. –
KINEMATOGRAPH

SO URTEILT DIE PRESSE

ÜBER UNSEREN ERSTEN DEUTSCHEN HOLLYWOOD-TONFILM

DER TANZ GEHT WEITER

EINE EPISODE AUS DER UNTERWELT

NATIONAL

und wieder ein voller Erfolg!

A WARNER BROS. VITAPHONE TALKING & SINGING PICTURE

Die neue Tonfilmsituation zwang die Theaterbesitzer, sich enger zusammenzuschließen. Die allmählich auf 70 zusammengeschmolzene Mitgliederzahl stieg wieder auf 140, trotz Fortbestehens der Bayerngruppe. Der Verein leistete Mustergültiges durch die Schaffung einer Tonfilmberatungsstelle. In jeder Versammlung wird über die neuerschienenen Tonfilme und über den Apparatemarkt berichtet. Vier Tonfilmkurse fanden statt zur Ausbildung der Vorführer und Theaterbesitzer. Sie wurden auch den Mitgliedern der Vereinigung der Münchener Filmkritiker und Filmjournalisten zugänglich gemacht.

Der Verein feiert sein zwanzigjähriges Bestehen in schwerer Zeit, die seine meisten Mitglieder mit ernstesten Sorgen in die Zukunft schauen läßt. Um so wichtiger jedoch ist für sie der Zusammenschluß in einer festgefügten und starken Organisation, deren Leitung die Lage richtig zu beurteilen und für die Allgemeinheit nützliche Arbeit zu leisten weiß.

Filmball — Tonfilmball

Den diesjährigen, am 15. November im Zoologischen Garten stattfindenden Filmball müßte man richtigerweise als Tonfilmball bezeichnen, denn die bekanntesten Berliner Kapellen, die im Tonfilm mitwirken, spielen zum Tanz auf. Im Hauptsaal wird die Kapelle Arthur Guttmann mit 30 Künstlern aufspielen, die Tonfilmorchester der Ufa und der Tobis, die Ufa-Tonfilm-Symphoniker und das Tobis-Jazz-Orchester unter Leitung von Kapellmeister Fritz Wenneis werden die neuesten Tonfilmschlager zum Tanz spielen. Im Bankettsaal spielt die aus einer Reihe von Tonfilmen bekannte Kapelle Lewinnek, im Wintergarten die Kapelle Herbert Strauß, deren Leiter bereits für einige Filme die Musik zusammengestellt hat. Im ganzen wird von 80 Musikern in sechs Sälen konzertiert werden.

Eine besondere Sensation bringt der diesjährige Filmball insofern, als eine Reihe der bekanntesten Schlagerkomponisten ihre Schlager persönlich dirigieren werden. Die Darbietungen werden übrigens durch den Berliner Rundfunk übertragen.

Aufschlußreiche Zahlen

Franklin S. Irby, der in Filmdingen außerordentlich versierte Herausgeber der amerikanischen Zeitschrift „Electronics", kommt bei einem statistischen Überblick für die Society of Motion Pictures Engineers zu einigen außerordentlich interessanten Schlüssen hinsichtlich des außerordentlich günstigen Einflusses, den der Tonfilm auf Besuch und Industrie selbst ausgeübt hat. Nach seiner Ansicht dürften bis zum Ende des laufenden Jahres 75 Prozent der amerikanischen Lichtspielhäuser auf den Tonfilm umgestellt sein. In Europa, meint Irby, werden bis Ende des Jahres 5000 Kinos Tonfilmapparaturen haben. Im Weltdurchschnitt dürften augenblicklich 40 Prozent sämtlicher Kinos mit Tonfilmapparaturen versehen sein.

Die Installationen werden nach der Ansicht Irbys so lange weitergehen, bis alle für die Vorführung von Tonfilmen überhaupt geeigneten Theater umgestellt sein werden.

Die Popularität des Kinos habe unter dem Regime des Tonfilms weiter ganz erheblich zugenommen.

Die Zahlen, die in dem Ueberblick mitgeteilt werden, sind außerordentlich beachtenswert. Noch im Jahre 1923 belief sich die wöchentliche Besucherzahl in den Vereinigten Staaten auf „nur" 40 Millionen. Diese Zahl hielt sich im Zeichen des stummen Films auch während der nächsten Jahre ungefähr auf der gleichen Höhe. Bis im Oktober 1927 der Umschwung eintrat. Zu dieser Zeit kamen die Warner Bros. mit ihrem Tonfilm „Der Jazzsänger" heraus. Der Erfolg dieses Films hatte bekanntlich die Abkehr vom stummen und die Umstellung auf den tönenden Film zur Folge.

Die Besucherzahl ging in U. S. A. noch im Jahre 1927 auf 60 Millionen wöchentlich hinauf, sie hatte Ende des Jahres 1928 bereits 80 Millionen wöchentlich erreicht und wurde für das Jahr 1929 mit 110 Millionen wöchentlich errechnet, ein wirklich phänomenaler Aufstieg. Für das Jahr 1930 schätzt man die wöchentliche Besucherzahl im Gebiet der Vereinigten Staaten allein auf 125 Millionen.

Wenn man sich diese Zahlen betrachtet, so heißt dies, praktisch genommen, nichts anderes, als daß der Durchschnittsamerikaner wöchentlich einmal ins Kino geht. Bei dieser Berechnung: Jede Person einmal wöchentlich im Kino, sind alle Amerikaner vom Greis bis zum Säugling „erfaßt". Der tatsächliche Kinobesuch pro Person und Woche ist also viel häufiger.

Irby fügt angesichts dieser Feststellung hinzu: Es ist eine ausgemachte Tatsache, daß der Film nicht länger mehr als Luxus betrachtet werden kann, sondern als eine notwendige Unterhaltungs- und Erholungsmöglichkeit für die Massen.

Was die finanzielle Seite dieses großen Aufschwungs anbelangt, so berechnet Irby den Durchschnittseintrittspreis in den Riesentheatern der Großstädte mit 55 Cents, den für alle amerikanischen Lichtspielhäuser zusammengenommen auf 35 Cents. Wenn man nur 30 Cents als Durchschnitt nimmt und nur 100 Millionen wöchentliche Kinobesucher rechnet, so sind das jährliche Gesamteinnahmen von 1,560 Milliarden Dollar.

„Der Mann, der seinen Mörder sucht."

Für den Ufa-Tonfilm „Der Mann, der seinen Mörder sucht", in dem Heinz Rühmann die Titelrolle spielt, wurde für die weibliche Hauptrolle Lien Deyers verpflichtet. In den weiteren männlichen Hauptrollen wirken mit: Hermann Speelmans, Raimund Janitschek und Hans Leibelt.

„Ein Mädel von der Reeperbahn."

Benno Vigny und Karl Anton schrieben das Manuskript zu dem Hegewald-Film „Ein Mädel von der Reeperbahn". Regie: Karl Anton. Hauptrollen: Olga Tschechowa, Trude Berliner, Schlettow, Joseph Rovensky und André Pilot. Musik: Willy Engel-Berger. Kamera: Eduard Hoesch. Produktionsleitung: Josef Stein. Tonaufnahmen auf Tobis-Klangfilm.

„Ich geh aus und du bleibst da."

W. Speyer, der Autor des Romans „Ich geh aus und du bleibst da", dessen Verfilmungsrechte die Universal erworben hat, schreibt zusammen mit H. Zerlett das Drehbuch für den Film. Hans Behrendt führt Regie. Verleih: Deutsche Universal.

Die goldige Freundin.

Die Atelieraufnahmen zu Anny Ondras neuem Tonfilm, der den vorläufigen Titel „Eine Freundin, so goldig wie du" trägt, sind beendet. Die Außenaufnahmen finden in den nächsten Tagen statt. Die Regie: Carl Lamac. Benes komponierte die Schlager, die im Film von Otto Stenzeels Kapelle gespielt werden. Neben Anny Ondra spielen noch Felix Bressart, Andr. Pilot, Siegfried Arno und Adele Sandrock.

Heutige Premieren

Ufa-Theater Kurfürstendamm.
Der Ufa-Film
„Das gestohlene Gesicht".
Regie: E. Schmidt und Ph. C. Mayring. Hauptrollen: Max Adalbert, Edith Edwards, Hans Otto, Friedl Haerlin.

Titania-Palast, Steglitz, und Primus-Palast, Potsdamer Str.
Der Metro-Film
„3 Tage Mittelarrest"
mit Lucie Englisch, Gretl Theimer, Fritz Schulz, Max Adalbert.

Theater am Nollendorfplatz.
„Vier Federn."
Regie: M. C. Cooper und E. B. Schoedsack.

„Frauennot — Frauenglück"

Die Film-Oberprüfstelle erhält ihre frühere Entscheidung aufrecht.

Vor der Film-Oberprüfstelle unter Vorsitz von Ministerialrat Seeger wurde heute über den Antrag der Bayerischen Staatsregierung auf Verbot des Films „Frauennot — Frauenglück" für das ganze Reichsgebiet verhandelt.

Die Vertreter der beklagten Firma, die Rechtsanwälte Dr. Dienstag und Friedmann, wandten sich gegen den Antrag und die Begründung des Antrages und baten, den Film ohne Ausschnitte zuzulassen. Sie wiesen darauf hin, daß der Film vor Hunderttausenden von Besuchern gelaufen sei, ohne daß irgendwelche Störungen der Ordnung und Schädigungen der Gesundheit erfolgt seien. So sei aus keinem Theater eine Mitteilung über derartige Vorkommnisse erfolgt. Das einzige war die Zeugenaussage eines Polizei-Oberleutnants von dem Revier, in dem das Berliner „Atrium" liegt. Der Oberleutnant gab an, daß in der Vorstellung, der er beigewohnt hat, eine Reihe von Personen das Theater wegen Übelkeit verlassen habe. Hierauf stützte die Filmoberprüfstelle ihren neuerlichen Entscheid, in dem sie sagte, daß die besonders angegriffenen Stellen, Kaiserschnitt und normale Geburt, geeignet seien, verrohend zu wirken. Diese beiden Stellen müßten aus dem Film herausgenommen werden. Hiermit hat, wie gesagt, die Filmoberprüfstelle ihre frühere Entscheidung vom 30. Mai 1930 aufrechterhalten.

„Die Privatsekretärin."

Unter der Regie von Wilhelm Thiele spielen in diesem neuen Greenbaum-Film Renate Müller die Titelrolle, Hermann Thimig und Felix Bressart die weiteren Hauptrollen.

Lautstärke, Leistung oder Verstärkung

Die Ortsgruppe Berlin des Verbandes Deutscher Lichtspielvorführer hält ihre nächste Vollversammlung am Mittwoch, dem 12. November, vormittags 11 Uhr im großen Hörsaal des Städtischen Filmseminars, Berlin, Levetzowstr. 1-2, ab.

Um 12 Uhr spricht Ingenieur W. über „Lautstärke, Leistung oder Verstärkung". Der Vortrag behandelt drei wichtige Begriffe, die bei der Benutzung und Bedienung von Verstärkerapparaturen fast täglich gebraucht werden und über deren Bedeutung nur sehr wenig Klarheit zu herrschen scheint. Der Vortrag wird durch Experimente unterstützt.

Im Anschluß an den Vortrag gelangt ein Werkfilm der Firma Eugen Bauer, Stuttgart „Vom Rohguß zum Kinoprojektor" zur Vorführung.

„Von 11 – 11"

Am Freitag wurde in der Tauentzienstr. 7a, Ecke Nürnberger Straße, das Studio Tageskino eröffnet, das von 11 Uhr vormittags bis 11 Uhr nachts spielt.

Das geschmackvoll eingerichtete Theaterchen, das ca. 300 Personen faßt, hat Klangfilm-Apparatur.

Es gab ein abwechslungsreiches Programm, die Novität „Der alte Vagabund und sein Hündchen" ist ein weniger geglückter Versuch.

Die Leitung des neuen Studios haben die Herren Natkin und Betzel.

Felsom-Sascha-Premiere in Wien

Der erste Gemeinschaftsfilm Fellner & Somlo, Berlin — Sascha, Wien, „Geld liegt auf der Straße" gelangt im Laufe dieser Woche gleichzeitig in vier großen Wiener Premieren-Theatern zur Uraufführung. Hauptrollen: Hans Moser, Georg Alexander.

„Die singende Stadt"

In unserer Kritik des Asfi-Films „Die singende Stadt" bemängelten wir die Karikierung der deutschen Touristen. Die Asfi bittet uns, mitzuteilen, daß sich diese Szene nur in der deutschen Fassung befindet, nicht aber in den internationalen Versionen, so daß also unserer durchaus berechtigten Forderung durch sie — die Asfi — schon vorher entsprochen worden sei.

Ein beachtenswertes Abkommen

Zwischen Joe Friedman, dem bekannten mit dem deutschen Filmgeschäft eng vertrauten amerikanischen Fachmann, als europäischem Vertreter der Columbia Pictures Corp. New York und dem deutschen Filmunternehmen Siegmund Jacob & Sohn ist ein Abkommen zustande gekommen, nach welchem der Tonfilm-Verleih S. Jacob & Sohn eine Reihe Großfilme der letzten Columbia-Produktion in seine Vertriebs-Organisation übernommen hat. Es handelt sich nicht etwa um amerikanische Filme, die durch bloßes Einkopieren von Schrifttiteln für den deutschen Geschäftsgebrauch hergerichtet sind, sondern um Tonfilme in vollständiger deutscher Sprache. Für das deutsche Kino-Repertoire wird dabei der große Expeditions-Tonfilm „Afrika spricht" hervorgehoben, der im Ausland nach verschiedenen Pressemeldungen tatsächlich überall Sensation gemacht hat.

Die Bedeutung der Columbia Pictures ist international anerkannt; so wurde ihre Filmproduktion erst unlängst von der R. K. 6 sowie von Warner Bros. für deren Theater-Großkonzerne abgeschlossen, zwei Abschlüsse, die mit ca. 8 Millionen Dollar bewertet werden.

Es wird angenommen, daß dem Zusammenschluß in bezug auf Herausbringung deutschsprachiger amerikanischer Filme auch ein aktives Produktions-Interesse in Deutschland selbst folgen wird, wie dies seit längerem den Gedankengängen Joe Friedmans entspricht.



ERIKA HELMK[E]
die talentvolle, junge Bühnen- und Filmdarstellerin hat sich mit dem bekannten Graphiker Herbert Dassel, dessen Plakat- und Anzeigenentwürfe in der Filmindustrie sehr geschätzt sind, verlobt. Wir gratulieren!

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3 — vierteljährlich zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 11. November 1930 | Nummer 264

Erfolgreicher Start der ersten Kriminalposse

„Das gestohlene Gesicht" im U. T. Kurfürstendamm

Kriminalfilme haben stets ihr Publikum, weil sie Spannung und Unterhaltung bieten. Wenn sie gar in einer Form auftreten, die Humor in die Angelegenheit bringt, so ist ihnen allgemeiner Beifall gewiß. Der Film und auch der Tonfilm hat kriminelle Probleme bisher zumeist mit vollkommenem Ernst dargestellt, sich an das Düstere gehalten oder den Stoff analytisch aufgerollt und somit spannend gemacht.

Im „gestohlenen Gesicht" ist der Versuch der Kriminalposse restlos geglückt und stürmisch applaudiert worden, ein Beweis, daß die Produktion den rechten Weg einschlug. Eine abwechslungsreiche Handlung, die genau so spannend vorüberrollt wie in den großen Kriminalreißern, ist in lustige Form gekleidet und bringt das Publikum in einemfort zum Lachen. Ein paar ausgezeichnete Schauspieler tun das ihre, um diese neue Gattung erfolgreich einzuführen.

Die Fäden der Handlung werden verworren gezeigt und dann amüsant und folgerichtig miteinander verwoben. Der Musiker Bill bewirbt sich erfolglos als Verwandlungskünstler um ein Engagement, seine Braut Lore bleibt erfolglos als Kopistin klassischer Gemälde. Da hören beide, daß man Sensation und Reklame brauche, um populär zu werden. Lore vertauscht ihre Kopie gegen den echten



FRIEDL HAERLIN und HANS OTTO (als Jean Lequis) im Ufaton-Film „Das gestohlene Gesicht"

Raffael, Bill stellt sich einem Varietéagenten als Kopist vor und bringt ohne Schwierigkeit das Gesicht eines Kriminalkommissars so treffend zustande, daß sogar dessen Untergebene getäuscht werden. Inzwischen ist im Museum eine Brandbombe gelegt worden und bei dieser Gelegenheit der echte Raffael entwendet worden. Die Handlung wird ganz toll und wirr durcheinander gewirbelt. Wie in allen Verkleidungspossen wird ein Darsteller immer für den andern gehalten, einer jagt dem andern nach. Bis sich schließlich die Aufklärung des Falles ergibt und der Raffael wieder an die Wand gehängt wird.

Mit dieser Aufgabe ist der Museumsdiener Murrjahn betraut worden, der auf der Leinwand die bekannten Züge von Max Adalbert trägt. Aus dieser Figur, die eigentlich neben der Handlung steht, macht Max Adalbert eine seiner unübertroffenen komischen Typen. Murrjahn hat den trockenen Witz, das Danebenbrabbeln, die treffsicheren Bemerkungen und macht sich den Text vermutlich in den meisten Fällen selbst, womit er dann auch das Parkett zu stürmischem Gelächter anfeuert. Wenn er mit steifen Beinen durch den Saal zu dem leeren Rahmen zurückschlendert, das Bild wieder an die Wand hängt und ihm zuredet wie einem verloren gegangenen, aber wiedergekommenen Kinde, dann bleibt kein Auge vor Lachen trocken. Das ist eine ganz große komische Leistung, eine Leistung, wie sie auf der Leinwand überhaupt noch nicht da war. Max Adalbert hat auch das Schlußbild für sich. Es war ein netter Einfall des Produktionsleiters Bruno Duday, den glücklichen Abschluß der Begebenheiten nicht mit einem Wiedersehenskuß des Liebespaares zu beenden, sondern den Refrain des Schlagers von Max Adalbert singen oder grölen zu lassen, der die hohen Töne überwältigend komisch zum Ausdruck bringt.

Die Hauptrolle, den Verwandlungskünstler Bill, spielt Hans Otto. Er hat drei Figuren darzustellen und spielt und spricht sie in der Tat verschieden. Dieses außerordentliche Talent, Auge und Ohr zu täuschen, überrascht bei einem jungen Schauspieler, der die ihm gestellte Probe glänzend bestanden hat.

Die Männerrollen sind in diesem Film überhaupt viel besser und wirksamer besetzt als die Frauenrollen. Hermann Blaß, Paul Henckels, Otto Laubinger, Hermann Vallentin, Ferdinand Hart charakterisierten die ihnen übertragenen Rollen mit großer Lebensechtheit und dem

Fabrikat: Ufa-Tonfilm
Verleih: Ufa
Produktion: Bruno Duday
Regie: Erich Schmidt und Philipp L. Mayring
Hauptrollen: Max Adalbert, Friedl Haerlin, Hans Otto, Edith Edwards
Länge: 2283 Meter, 8 Akte
Uraufführung: U. T. Kurfürstend.

Erfolg, daß sie tatsächlich typische Vertreter der einzelnen Berufe wurden.

Edith Edwards war in manchen Augenblicken ganz nett, ohne jedoch ihre Lora zu einer Persönlichkeit machen zu können. Friedel Haerlin dagegen gab sich ganz als blonder Vamp; sie blieb herkömmlich und eindruckslos.

Die Regie war von Erich Schmidt und Philipp L. Mayering mit Umsicht und Geschick geführt worden. Allerdings wäre es empfehlenswert, verschiedene Breiten, namentlich eingangs, zu kürzen, um einen noch schnelleren Ablauf der Handlung zu erzielen.

Hans Mays melodiöser Schlager hat Anwartschaft darauf, bald überall gesungen zu werden.

Der Beifall klang schon in die einzelnen Szenen hinein und verstärkte sich am Schluß. Dieser Film ist wieder ein Beweis dafür, daß die Zuschauer eine lustige Handlung gern sehen, und daß sie vor allen Dingen „Zeitstücke" bevorzugen, deren Themen dem Alltag entnommen sind.

Deutschfeindliche Demonstrationen in Warschau

Am Sonnabend gab es in Warscbau wieder deutschfeindliche Kundgebungen der Studenten. Bei dieser Gelegenheit wurden Glaskästen, in denen Bilder deutscher Filme hingen, zertrümmert.

Frankfurter Notizen

Zu einem großen Erfolg wurde der Tonfilm „Unter den Dächern von Paris".

Der Gloria-Palast ist in Zahlungsscbwierigkeiten gekommen. Von den Inhabern werden diese begründet mit allzu hoben Verbindlicbkeiten, die seit der Erbauung auf dem Theater ruhten. Die Mitteilung hat einigermaßen überrascht, denn der Gloria-Palast galt bisher als eines der besten Frankfurter Privattheater. Er liegt sehr günstig, brachte durchwegs gute Filme und wurde auch geschickt und fachmännisch geführt. Es ist zu hoffen, daß ein Ausweg baldigst gefunden wird, um dieses Theater weiter zu halten.

„Liebling der Götter" lief im Frankfurter Ufa-Palast an. Das Theater hat mit diesem Jannings-Film wieder einen Liebling des Publikums gefunden und dürfte für einige Wochen ausgesorgt haben.

3 Tage Mittelarrest

Verleih: Messtro	Hauptrollen: Lucie Englisch,
Regie: Carl Boese	Fritz Schulz, Felix Bressart,
Uraufführung: Titania- und	Max Adalbert, Ida Wüst
Primus-Palast	Länge ca. 2800 Meter, 9 Akte

Der Film firmiert als „Militärschwank aus der Vorkriegszeit", die Autoren, die bier gleich als Trio auftreten: B. E. Lüthge, Heinz Gordon, Karl Noti, kennen das Rezept für solche Militärschwänke gut und haben mit sicherer Hand drastisch-komische Situationen, die ihrer Lachwirkung sicher sind, aneinandergereiht.

Da ist der Herr Bürgermeister eines kleinen Städtchens, der sich erst mächtig bemüht bat, daß dieses Städtchen Garnison hekam, der aber dann mächtig verschnupft ist, als er sehen muß, daß, seitdem das Militär da ist, er gesellschaftlich nicht mehr die erste Geige spielen kann. Er versucht es mit der Politik der Nadelstiche. Als seine Köchin Auguste ein Kind bekommt und als Vater einen Soldaten, den sie nicht näher bezeicbnen kann, angibt, da ist der Herr Bürgermeister mit dem Militär ganz böse. Der Oberst läßt Auguste die Front der Kompagnie abschreiten, da aber der Füsilier Plettke, der in Betracht kommende Herr Vater, dafür gesorgt hatte, daß er bei dem verhängnisvollen Appell infolge drei Tage Kasten aus der Gefahrenzone war, blieb die „recherche de la paternité" erfolglos.

Für den Bürgermeister wird die Sache brenzlich, als der Oberst, der ewigen Quängeleien des Stadtoberbauptes müde, anordnet, daß das in Aussicht stehende große Fest der Bürgerschaft ohne Teilnahme der Offiziere und Mannschaften stattfinden solle. Nun ist großes Wehklagen bei den Mädchen und bei den Geschäftsleuten. Um das Streitobjekt zu beseitigen, präsentiert nun der Bürgermeister einen (zivilistischen) Vater, die Frau Bürgermeister stellt aucb einen Mann vor, der sicb als Vater bekennen will, und schließlich meldet sich noch ein Füsilier, der sich heftig in die nette Auguste verliebt hat, als Vater, während der richtige Vater — für eine Aufführung bei dem Feste der Bürgerschaft als Köchin verkleidet, daneben stebt und sicb nichts wissen macht.

Es sind possenhafte Elemente, die da durcheinandergewirbelt werden. Der Schwank will unterhalten und lachen machen, und es wäre nicht angebracht, da mit schwerem, kritischem Geschütz aufzufahren.

Carl Böse hat den Film mit Geschick und Routine inszeniert.

Er hat für eine Bombenbesetzung gesorgt. Da ist Max Adalbert als der Herr Bürgermeister, als allzu eifriger Vaterschaftsforscher, der sich beinahe bös in die Nesseln setzt. Adalbert bringt in diesem Film weniger sein charakteristisches Brabbeln, seine alles niederredende Suada zur Geltung, zeigt sich aber natürlich als ein Schauspieler von vielen Graden und ist außerordentlich komisch. Die Frau Bürgermeister ist Ida Wüst, köstlich wie immer, leider bietet ihr die Rolle keine großen Entfaltungsmöglichkeiten. Sehr lieb und nett Lucie Englisch als das vatersuchende Mädchen Auguste. Sie stattet die Rolle über das Schwankmäßige hinaus mit rührenden menschlichen Zügen aus. Fritz Schulz ist der kesse Füsilier Plettke, der sich von der Vaterschaft drücken will. Den Vogel schießt Felix Bressart ab, der den Füsilier Nowotni, diesen Schlehmil, der von seinen Kameraden seiner Scbüchternbeit den Mädchen gegenüber verlacht wird, famos hinstellt.

Nett Gretl Theimer als Bürgermeisterstöchterlein, vornehm und schlicht Paul Otto als Oberst, Fischer-Köppe ein echter Feldwebel, während Fred Döderlein als Leutnant ganz wirklichkeitsfern war. Gute Kleinstadttypen: Paul Hörbiger, Vicky Werkmeister. Hermann Schaufuß, Henry Bender und Hermann Krehan.

Im Primuspalast wurde der Schwank heftig belacbt. Das Publikum war sehr vergnügt, und es gab zum Schluß starken Beifall.

Europäische Theaterstatistik

Nach einem soeben fertiggestellten Bericht hat sicb die Zahl der Kinos in Europa in den vergangenen fünf Jahren um 11 445 erhöht. Es gibt zur Zeit 33 870 Theater gegenüber 22 425 im Jahre 1926.

Die jetzt zur Verfügung stehenden Plätze in europäischen Kinos werden mit 14 185 506 angegeben gegenüber 8 902 330 Plätzen im Jahre 1926, so daß eine Erhöhung um 5 283 176 Plätze eingetreten ist. 1926 hatte das Durchschnittstheater 390 Sitze, während der Durchschnitt heutzutage 418 Plätze beträgt.

Dieterles Vertragsbruch

Gestern begann vor dem Arbeitsgericbt unter dem Vorsitz von Amtsgerichtsrat Hildebrand ein Prozeß, den die Silva-Filmgesellschaft gegen Wilhelm Dieterle angestrengt hat. Die Silva - Filmgesellschaft wird vertreten durch Syndikus Dr. Friedmann, während auf Seiten von Wilhelm Dieterle dessen Generalhevollmächtigter, Rechtsanwalt Fröhse auftreten wollte. Er durfte es aber nicht, denn laut § 11 des Arbeitsgericbtsgesetzes ist es ihm als Rechtsanwalt nicht gestattet, vor dem Arbeitsgericht zu plädieren. Für ihn trat ein anderer Herr als Prozeßbevollmächtigter auf.

Es handelt sich um eine Klage gegen Dieterle wegen Kontraktbruchs. Die Silva-Filmgesellschaft wirft Dieterle vor, einen Vertrag, der ihn zur Regie und zur Darstellung der Hauptrollen in vier Filmen verpflichtete, nicht eingehalten zu haben, sondern sich heimlich nach Hollywood eingeschifft zu hahen.

Dr. Friedmann ließ durchblicken, daß man unter Umständen mit den schärfsten Mitteln gegen Wilhelm Dieterle vorgehen würde, so daß kein Film mehr von ibm in Deutschland laufen dürfe.

Gegenüber der Behauptung der klagenden Firma, daß es sich um vier Filme handle, wurde von der Gegenseite eingewendet, daß dies nicht der Fall sei und es sich höcbstens um einen Film handele. Außerdem sei dieser Vertrag auf Herstellung eines Films nur ein Scheinvertrag, dazu bestimmt, Wilhelm Dieterle, der bei Vertragsabschluß in den schwierigsten wirtschaftlichen Verhältnissen lebte, die Möglichkeit einer neuen Kreditheschaffung zu geben.

Eine Einigung kam in der beutigen Güteverhandlung nicht zustande. Recbtsanwalt Fröhse, der ursprünglich als Prozeßbevollmächtigter auftreten wollte, wurde informatorisch als Zeuge vernommen und drückte sich heute außerordentlich vorsichtig aus, so daß man noch keine weitereu Schlüsse auf die Vorgänge ziehen kann.

Dem Vorsitzenden hlieb daher nichts anderes übrig, als die Verhandlung abzubrechen und einen neuen Termis auf den 6. Dezember festzusetzen. Zu diesem Termin werden erneut Dr. Fröhse und der Geschäftsführer der Silva-Filmgesellschaft Rosenfeld als Zeugen geladen werden.



Auch „Ultraphon" Nadeltonfilm Platten führend!
Warum?
1. Ultraphon-Plattenton = Lichtton
2. Tonverbesserung bei Übertragung durch Ultraphon-Siebketten
3. Erstklassige Wiedergabe gewährleistet Ultraphon-Reglement für den Vorführer
4. Verleih-Termine werden konkurrenzlos pünktlichst eingehalten. Die Gutachten beweisen es!
SÜD-FILM
Süd-Film-Aktiengesellschaft
TOBIS
TOBIS INDUSTRIEGESELLSCHAFT
ULTRAPHON
SPIEGELT DEN TON
ALLIANZ-TONFILM
GESELLSCHAFT M.B.H.
Ultraphon-Nadelton-Platte 40 cm
Ultraphon-Musikplatte 25 und 30 cm
führend
weil die Aufnahmetechnik Ultraphon zu dem großen Siegeszug in der Welt verholfen hat.
Anfragen erbittet die
Nadelton-Abteilung der
DEUTSCHEN ULTRAPHON A.-G.
BERLIN W8, MAUERSTRASSE 43
Telefon: Zentrum 6748-6751
Telegrammadresse: Ultraklang Berlin

Deutsche Jungen in Griechenland

Die Romantik stirbt in Deutschland nicht aus. Das bewiesen kürzlich zehn kernleste deutsche Jungen, die auf eigene Faust mit ganz geringen Geldmitteln eine Wanderfahrt nach Griechenland unternahmen und dabei allerhand interessante — teils ernste, teils lustige — Erlebnisse hatten. Die Eindrücke von dieser Fahrt hielten sie in einer Reihe von Filmbildern fest, die am letzten Sonntag in den Kammerlichtspielen am Potsdamer Platz vorgeführt wurden. Obwohl dieser Griechenland-Film von Amateuren aufgenommen worden ist und daher in technischer Beziehung mancherlei Unebenheiten aufweist, strahlt er doch eine solche Jugendfrische aus, daß er ruhig mit vielen künstlerisch hochwertigen Filmen konkurrieren kann. Schon die Bilder von der Seereise sind entzückend in ihrer Lebendigkeit und in ihrem kecken, jugendlichen Hnmor. An den Stätten des klassischen Altertums, am Parthenon und an der Akropolis, eilen die jungen Wandervögel, allerdings ziemlich schnell, vorüber. Offenbar haben sie davon in der Schnle schon genug gehört nnd gesehen und wollen nicht gern daran erinnert werden. Um so interessanter aber sind die Aufnahmen von den unzugänglichen Felsenklöstern in Thessalien und von der seltsamen Mönchsrepnblik Hagion Oros auf der Halbinsel Chalkidike, die niemals von einem weiblichen Wesen betreten werden darf. Alle Landschaftsbilder und Volksszenen des Films sind mit so hellen, frischen Augen gesehen und werden uns so unmittelbar näher gebracht, daß man wirklich seine Freude daran hat.

Tönende Wochenschau

Fox-Film teilt mit, daß die erste Tonfilmaufnahme der abessinischen Kaiserkrönung in Fox tönender Wochenschau bereits im Mozartsaal, Mercedes-Palast Neukölln, Elysium und anderen Theatern läuft.

Emelka-Ton-Woche Nr. 7

Die Emelka - Wochenschau Nr. 7 bringt unter anderem „Groß - Alarm einer Berliner Feuerwache", „Start zum Europaflug von Do. X", „Capitain Heinens letzter Flug in seinem Privat-Luftschiff", „Die Hochwasserkatastrophe in Schlesien".

HINTER FILMKULISSEN

Gegensätze am laufenden Tonfilmband

Stellen Sie sich vor: Rudolf Forster und Albert Préjean, diese zwei Künstler von grundverschiedenem Typ und Temperament, in derselben Kostümierung, in derselben Rolle. Während der Regisseur Pabst, dessen dreizehnter Film die „Dreigroschenoper" ist, die deutsche Fassung drehen läßt, wartet in einer Ecke die französische Besetzung. Stück seiner Zivilkleidung, das Monokel, weltmännisch sicher ins Auge geklemmt.

Gegen Mitternacht ist die Stimmung in der vollgedrängten kleinen Dekoration am gemütlichsten. — Proben sind im Gange . . . Während die Kamera umgebaut werden muß, erzählt Pabst den Umstehenden unendlich komische Atelier-



RUDOLF FORSTER und CAROLA NEHER
in dem Tobis-Warner-Tonfilm „Dreigroschenoper"

zösische Besetzung. Préjean als Mackie Mesaer sitzt zusammengekauert wie ein Gnom zwischen Scheinwerfern und Kabelschlangen. Inmitten eines phantastisch anmntenden Menschenknäuels wird eine der reizendsten Szenen gedreht.

Plötzlich bittet Forster, daß man die ersten Worte des Refrains, den er zu singen hat, auf eine Tafel schreibt zur Unterstützung seines Gedächtnisses im Kampf mit dem Mikrophon-Fieber. Kaum klappt die Sache, protestiert Forsters Partner, Schünzel, lachend und hustend gegen seine Mitspieler, die ihn dicht umlagern und ihm Rauchwolken ins Gesicht blasen. Debatte: Pabst greift ein: „Das muß ich so haben" und läßt die Mitspieler ruhig in Richtung Schünzel weiterrauchen.

Hinter mir sagt eine Stimme „Noch nie hab' ich den Schünzel so seriös aussehend gesehen". Kunststück in der prächtigen Uniform eines Polizeipräsidenten — er spielt den Polizeichef von ScotlandYard— ordengeschmückt, zwar alkoholisch animiert, aber das einzige anekdoten, und Schünzel versucht bei dieser Gelegenheit „auszukneifen". „Haaalt! Hierbleiben! In einigen Stunden kannst du gehen."

Endlich Aufnahme. Eine sehr interessante Szene: Nach dem Refrain des „Kanonensong" müssen die gesamten Spieler mehrere Sekunden lang starr in die Kamera schauen — eine lebende Statuengruppe. Dem disziplinierten Forster macht diese Aufgabe nichts aus. Rnhig und gemessen verläßt er den Aufnahmeplatz. Schon stehen die französischen Darsteller dort, Préjean chansoniert sehr liebenswürdig, aber bei der starren Schlußszene geht ihm die Puste aus. Nach der ersten Aufnahme streichelt er angestrengt seinen Brustkasten und hat sichtlich Angst vor Wiederholungen. Er hat aber Glück — es wird nur zweimal wiederholt, und nun freut er sich wie ein Kind, läßt sich von seinen Kameraden stützen und zieht mit Cancan-Schritten ab . . .

Forster — Préjean — zwei Versionen? — Nein — zwei Nationen.

Ultraphon-Nadeltonfilm-Platten führend

Es ist allgemein bekannt, daß sich die Ultraphon-Schallplatten-Produktion im Küchenmeister-Konzern in ihrer eigenen Nadelton-Abteilung auf dem Gebiet des Tonfilms durch Übertragung von Lichttonfilm auf Synchron-Nadelton-Platten führend betätigt dank der technischen Einrichtung des Ultraphon-Übertragungs-Ateliers, innerhalb welcher besonders die Schreiber-Vorrichtung sowie die durch verschiedene Einrichtungen ermöglichte Verbesserung des Lichttons gelegentlich der Übertragungsarbeit von besonderer Bedeutung ist. Ganz besonders sei hervorgehoben, daß die Tonverbesserung durch Übertragung der Ultraphon-Siebketten geschieht. Eine weitere sehr angenehme Beigabe ist das Reglement für den Vorführer. Kein Produzent und keine Verleihanstalt wird den außerordentlichen Wert des Reglements, welches die Ultraphon ihren Plattensendungen beilegt, unterschätzen, welcher Kundendienst noch durch den fortlaufenden Besuch der Kinotheater zwecks Kontrolle und Verbesserung der Nadelton-Einrichtungen unterstützt wird. Eine große Fülle von Gutachten der ersten Produzenten und Verleihgesellschaften gewährleistet, daß die Verleihtermine pünktlichst eingehalten werden. Es kann nunmehr behauptet werden, daß die Ultraphon-Nadeltonfilm-Platte im Umfang von 40 cm sowie die Ultraphon-Musikplatte im Umfang von 25 und 30 cm führend sind, weil die hervorragende Aufnahmetechnik im Küchenmeister-Konzern Ultraphon zu dem großen Siegeszug in der Welt verholfen hat.

Anfragen sind direkt an die Nadelton-Abteilung der Deutschen Ultraphon A.-G. erbeten. Berlin W 8, Mauerstr. 43. Telephon: Zentrum 6748—67[illegible]. Die Telegrammadresse ist: Ultraklang Berlin.

Film-Friedenspreis

Der Deutsche Landesausschuß des „Comité International pour la Diffusion Artistique et Littéraire par le Cinematographe" (CIDALC) hat jetzt die endgültigen Bedingungen für die Teilnahme am Wettbewerb um den Film-Friedenspreis aufgestellt und die Frist für die Einsendung bis zum 25. November d. J. verlängert. Zugelassen zur Beteiligung sind lediglich Entwürfe von Filmmanuskripten, die in der Regel nicht mehr als sechs, höchstens jedoch zehn Schreibmaschinenseiten umfassen dürfen. Bedingungen sind einzufordern bei Direktor Dr. Bagier, Tonbild-Syndikat A.-G., Berlin W 8, Manerstr. 43.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plzniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph

DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT

VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24 Jahrgang | Berlin, den 12. November 1930 | Nummer 265

Wiener Ereignisse

Kontingentbeschlüsse für Tonfilmproduktion

Die notwendig gewordenen Änderungen an den Kontingentbestimmungen konnten wegen Unstimmigkeiten im Filmbeirat bisher noch nicht vorgenommen werden. In dieser Angelegenheit fand dieser Tage unter dem Vorsitz des Regierungsrates Fischmeister eine Sitzung des Filmbeirates statt, bei der folgender Kontingentschlüssel für österreichische Tonfilme festgelegt wurde:

1. Von den drei Kräften. Regisseur, künstlerischer Beirat und Produktionsleiter muß mindestens einer in Österreich ansässig sein und den Fachkreisen der österreichischen Arbeitnehmer angehören.

2. Architekt, Photograph und Hilfsregisseur (Aufnahmeleiter) müssen in Österreich ansässig sein.

3. Die ausschließliche Verwendung von ausländischen Tonmixern wird nur bis 30. Juni 1931 zugelassen.

4. Von den bei der Herstellung des Films tätigen Operateuren oder Hilfsoperateuren muß einer in Österreich ansässig sein und den Fachkreisen der Arbeitnehmer angehören.

Über die Höhe der Summen, die zur Anforderung von Kontingentscheinen berechtigen, sind folgende Beschlüsse gefaßt worden:

1. Zuweisung an Kurztonfilme: Bis 12 000 Schilling Kostenaufwand (mindestens jedoch 8000 Schilling) ein Kontingentschein, darüber hinaus zwei Scheine.



Zar Nikolaus (Reinhold Schünzel), Großfürst Nikolajewitsch (Ferdinand Hart), Sassonow (Oskar Homolka) in dem Richard Oswald-Sprechfilm „1914"

2. Staffelung für Tonfilm-Kostenaufwand: Als Minimum 150 000 Schilling, weitere Stufen 200 000 Schilling, 250 000 Schilling und 300 000 Schilling.

Bezüglich der Zuweisung von Kontingentscheinen für die einzelnen Positionen erfolgte diese Regelung:

1. Ein Schein (anstatt drei) für nachsynchronisierte reine Ton- und Geräuschfilme (also nur solche ohne Sprache) und

2. völlig freie Einfuhr von stummen Filmen.

Die Verhandlungen über die noch strittigen Punkte werden in Kürze wieder aufgenommen werden.

„Cinéma-Hochamt" [illegible] zum katholischen Filmkongreß

Der Erzbischof von Paris, Kardinal Verdier, zelebrierte dieser Tage in der Madeleine-Basilika die jährliche „Messe du Cinéma" vor der stattlichen Pariser Filmkolonie. Die Filmstars beider Geschlechter von mehreren europäischen Staaten mit ihren Direktoren, Regisseuren und dem Atelierpersonal füllten die Kirche. Die Notabeln der amerikanischen Filmindustrie in Frankreich waren stark vertreten, so Paramount, Metro-Goldwyn-Mayer, Warner Brothers, Fox und andere amerikanische Konzerne. Schon eine Stunde vor Beginn des Gottesdienstes stellte sich die Masse schwärmerischer Kinobesucher vor der Madeleine auf, um ihre Lieblingsstars zu sehen. Das gleiche war nach dem Hochamt der Fall.

Große Premiere vom „Land des Lächelns"

In einer festlich aufgezogenen Nachtvorstellung im Apollo-Tonkino, der Franz Lehár, Richard Tauber und Direktor Marischka vom Theater an der Wien, wo Lehárs Operette „Land des Lächelns" eben seine Serienaufführung erlebt, beiwohnten, wurde dem Wiener Publikum, das im Abendkleid wie zu einer Theaterpremiere erschienen ist, der Tauberfilm „Das Land des Lächelns" erstmalig gezeigt.

Der genannte Film, der sich nicht nur durch die gesanglich wundervolle Leistung Richard Taubers, sondern auch durch klare und reine Tongebung auszeichnet, wurde vom Wiener Publikum bei seiner Erstvorführung mit stürmischen Beifallskundgebungen begleitet, die bei offener Szene, bei jedem populären Lied Richard Taubers, einsetzten und zum Schlusse der Vorführung, als Lehár an der Seite Taubers — ganz nach Berliner Muster — von Kränzen und Blumen umgeben auf der Bühne vor dem Publikum erschien, zu begeisterten Ovationen anwuchsen.

Diese hier ganz ungewohnten Beifallskundgebungen bei einer Filmpremiere müssen besonders verzeichnet werden aus dem Grunde, weil bei uns Filmpremieren sich sonst sang- und klanglos abzuwickeln pflegen.

Der Film selbst wirkt wie ein getreues Abbild der gleichnamigen Operette, die fast in derselben Besetzung

Der Emelka-Tauber-Tonfilm

Das Land des Lächelns

ein beispielloser Erfolg!

Die ersten Drahtberichte:

„sensationeller erfolg bei publikum und presse rekordkassen“
capitol köln

„21 000 besucher in einer woche stop rekordkassen“
phöbuspalast münchen

„in drei tagen 23 500 besucher stop publikum mehr als begeistert stop seine worte: film hat opernqualität wunderbar fabelhaft“
filiale hamburg

„fabelhafter erfolg stop lebensgefährlicher andrang des publikums stop eingreifen der polizei nötig um unglücksfälle zu verhüten“
weissmann bern

„Riesenerfolg“
Basel

„land des lächelns“ brachte 9000 besucher in zwei tagen stop herzlichen glückwunsch“
phöbuspalast nürnberg

„festvorstellung land des lächelns in anwesenheit richard taubers franz lehars sowie prominenter deutscher und österreichischer persönlichkeiten überaus glanzvoll verlaufen stop begeisterungsvoller erfolg stop nicht endenwollende ovationen für richard tauber stop gratuliere euch herzlichst“
apollo wien

„noch ganz benommen von dem eindruck land des lächelns gratulieren zu diesem hinreißenden ton- und regietechnisch werk das gipfelleistung des gesamten tonfilmschaffens darstellt stop der dank einer ganzen welt gebührt allen denen die zum gelingen beigetragen haben
capitol zürich

Steuerermäßigt **Jugendfrei**

VERLEIH:

EMELKA

BAYERISCHE

FILM-GESELLSCHAFT M. B. H. IM EMELKA-KONZERN



— Tauber-Kürty — momentan, wie erwähnt, das Zugstück des Theaters an der Wien ist. Man erlebt also jetzt das seltene Schauspiel, daß ein und dasselbe künstlerische Werk zu gleicher Zeit in einem Theater und in einem Tonkino zu sehen ist und so Möglichkeiten eines Vergleichs in künstlerischer und materieller Hinsicht geboten sind.

„Land des Lächelns" wird in Wien, da der Besuch des Nero-Films „Die singende Stadt" im Apollo Rekordziffern bringt — 100 000 Personen haben in der ersten Woche den Film besucht, der so den Rekord des bisher besuchtesten Tonfilms im Apollo „Atlantic" gebrochen hat —, im Schweden-Kino des Kiba-Konzerns en suite gespielt werden, da im Apollo aus den angeführten Gründen „Die singende Stadt" weitergespielt werden muß.

Jedenfalls ist für die Geschichte des Kinowesens der geschilderte Premierenabend bemerkenswert, in erster Linie schon darum, weil an diesem Abend in Wien zum ersten Male die gesellschaftliche Geltung der Tonfilmkunst zum Ereignis wurde, eine Errungenschaft, an der der verdienstvolle Leiter des Apollo Theaters, Herr Direktor Edmund Hamber, mit seinen Anteil hat.

Deutscher Tonfilmsieg in New York

Wir haben bereits in Nr. 253 unseres Blattes berichtet, welch ausgezeichnete Aufnahme der Tobis-Super-Film „Zwei Herzen im ¾ Takt" bei Presse und Publikum in New York gefunden hat. Der Film läuft jetzt in New York seit Wochen im 55th Street Playhouse bei außerordentlichem Andrang des Publikums. Selbst die Vormittagsvorstellungen sind über die vorhandenen Sitzplätze hinaus ausverkauft.

Umbau des Palast-Theaters Dessau

Das Palast-Theater in Dessau wird mit seinem grundlegenden Umbau noch kurz vor Weihnachten fertig. Das Theater wird dann 1300 Plätze fassen. Der 32 Jahre dem Lichtspielgewerbe angehörende und bekannte Inhaber des ältesten bestehenden Theaters am Platze, Robert v. d. Heuvel, stattet das Theater mit allen modernen Einrichtungen aus.

HINTER FILMKULISSEN

Pat und Patachon im Sprechfilm

Eine Aufnahmeszene im Efa-Atelier mit den beiden populären Komikern zeigt deutlich, daß die beiden eine Riesenfreude haben, daß ihnen nun in diesem Sprechfilm des Deutschen Lichtspiel-Syndikats auch die Zunge gelöst ist. Der „Lange" fragt immer wieder, ob das, was er eben gesagt hat, richtig ist, der Regisseur Georg Jacoby bestätigt es ihm lachend oder korrigiert ihn, wenn er, was immer noch vorkommt, die Artikel verwechselt. Der „Kurze" ist weniger bedenklich. Er sprudelt das, was er zu sagen hat, heraus, und es klingt auf alle Fälle drollig.

Es ist gerade eine tolle Verfolgungsszene dran. Die beiden, elegant aufgetakelt, reißen vor einem ziemlich bedrohlich aussehenden Tippelbruder (Paul Westermeier) aus.

Der Produktionsleiter, Leo Meyer, schildert die verschiedenen komischen Situationen in die Pat und Patachon geraten. Man hört, daß sie aus Versehen Meister-Fußballer werden, und kann sich ungefähr vorstellen, was die lustigen Brüder da wieder alles anrichten. Die Darsteller um Pat und Patachon sind noch: Waßmann, die Sandrock, Lillian Ellis, Margot Walther, Bendow, Dammann, Hansi Arnstädt, und auch „Hanne" Sobek, der richtige Fußballmeister, zeigt sich in dem Film.



Adele Sandrock mit Pat und Patachon

Pat und Patachon haben jetzt nach beendeter Aufnahme Pause, um sich in ihre Fußballkostüme zu werfen. Dann soll es wieder losgehen!

Beim Zaren im Winterpalais

Hier ist der Atem der Weltgeschichte. Der Zar, zögernd und mit sich uneins, empfängt seine Generale und Ratgeber, um ihre Meinung zu hören. Zwei junge Großfürsten beteuern dem Herrscher aller Reußen in schmetternden Tiraden, wie sehr sie sich freuen würden, wenn es zum Kriege käme.

Reinhold Schünzel stellt Nikolaus II. in ausgezeichneter Maske dar. Er charakterisiert die unsichere Art des Herrschers, der sich von den Ratgebern zu dem unheilvollen Schritte der Mobilmachung drängen läßt. In einer weiteren Szene sieht man Lucie Höflich als Zarin, sie ist vorläufig noch stumm, ihre großen Sprechszenen kommen erst später. Viele historische Persönlichkeiten sind in dem Arbeitskabinett des Kaisers versammelt, man sieht Sassonow (Oskar Homolka), den Großfürsten Nikolai Nikolaijewitsch (Ferdinand Hart), den Innenminister Maklakow (Leo Reuß) und den Kriegsminister Suchomlinow (E. A. Licho).

Franz Schrödter hat die kaiserlichen Gemächer sehr echt gebaut. Mutz Greenbaum steht an der Bildkamera, die Tonkamera betreut Ch. Metain.

Richard Oswald, der den Film „1914" für Atlas-Film inszeniert, erklärt, daß der Film mit den Schüssen von Serajewo beginnt und die schicksalsreichen Tage bis zur Mobilmachung schildert. Der figurenreiche Film bringt weitere Gestalten von historischer Bedeutung auf die Szene, u. a. Bethmann-Hollweg (Eugen Klöpfer) Hötzendorff (Alfred Gerasch), Graf Berchtold (Alfred Abel), Paléologue (Theod. Loos), Paschitsch (Adolf Klein), Kronprinz von Serbien (Olaf Fjord).

Nebenan ist zu einer Geburtstagsfeier aufgebaut. Richard Oswald feiert an dem Tage gerade seinen fünfzigsten Geburtstag. Franz Schrödter hat sehr nett dekoriert. Ein Läufer, der ein Filmband darstellt, und auf dem die wesentlichsten Filme Oswalds aufgezeichnet sind, führt zum Ehrensessel des zu Feiernden, der aber im Augenblick nur an seinen Film denkt und den Festkaffee kalt werden läßt.

Die Weihnachtspremiere der Terra

Der große Lustspiel - Tonfilm-Schlager der Terra „Die Firma heiratet" wird Weihnachten gleichzeitig in zwei Theatern zur Berliner Uraufführung gelangen. Dieser Film ruft die Erinnerung wach an den sensationellen Erfolg des gleichnamigen stummen Films, mit dem Ernst Lubitsch seinen ersten großen Erfolg errang. Das der heutigen Zeit entsprechend bearbeitete Thema läßt auch jetzt auf einen ungewöhnlichen Erfolg hoffen.

Berliner Abendkurse

Da dem Berliner Verband wiederholt der Wunsch unterbreitet worden ist, in den Abendstunden einen Ausbildungskursus für Vorführer und Tonfilmvorführer stattfinden zu lassen, hat die Vorführerschule des Verbandes sich entschlossen, erstmalig einen derartigen Ausbildungskursus in den Abendstunden am

Montag, dem 17. November,

ab nachmittags 5 Uhr, stattfinden zu lassen.

Derartige Abendkurse werden jedoch nur bei genügender Teilnehmerzahl stattfinden.

Sofern in den Kreisen der Lichtspieltheaterbesitzer, Geschäftsführer, Vorführer und sonstiger Interessenten für die Teilnahme an einem Abendkursus Interesse besteht, bitten wir um umgehende Anmeldung an das Verbandsbüro (Berlin SW 48, Friedrichstraße 8), welches mit jeder näheren Auskunft dient.

Teilnehmergebühr:

Für Kurse o h n e Berücksichtigung der Tonfilmtechnik: 90 Mark für Mitglieder des Verbandes, 100 Mark für alle übrigen Interessenten.

Für Kurse u n t e r Berücksichtigung der Tonfilmtechnik: 135 Mark für Mitglieder des Verbandes, 150 Mark für alle übrigen Interessenten.

Für spezielle Tonfilmkurse: 65 Mark für Mitglieder des Verbandes, 75 Mark für alle übrigen Interessenten. Anmeldungen an das Verbandsbüro, Friedrichstraße 8.

Grüß mir die Heimat

Ein Film, der recht geeignet ist, die Liebe zu unserem schönen Vaterland zu beleben und die Wanderlust zu erwecken, denn er zeigt, daß andere Länder, auch Schweiz oder Spanien, Italien oder Norwegen landschaftlich nichts Schöneres bieten können. — In wunderbaren Bildern erleben wir eine von Otto Trippel inszenierte Reise durch Süddeutschlands Gaue, vom Bodensee durch die herrlichsten Gebiete der Bayerischen Alpen, durch den Schwarzwald zum Rhein- und Neckartal.

Frohsinnige Menschen, beim Ernst der Arbeit, in harmloser Geselligkeit am Festtag beleben die Szenen. Trachtenstudien, Volkssitten, Leben und Gebräuche der Senner auf den Almen, der Uhrmacher im Schwarzwald, der Winzer am Rhein. — Bayerische Königsschlösser an träumerischen Seen ziehen an unserm Blick vorbei.

Harmonisch reiht sich Bild an Bild, nie ermüdend, stets neue Schönheit in ansprechender Form zeigend. — Weiter geht's. „Alt-Heidelberg, du Feine." Studenten und blonde Käthchen. Bauernmädchen am Tagewerk, fröhliche Kinder beim Spiel, friedliche Herden auf den Weiden, stille, lauschige Winkel in alten Städtchen, Gotteshäuser von erhabener Schönheit, liebliche Waldseen.

Die wirklich schönen Naturaufnahmen wurden vielfach mit lautem Beifall begrüßt. Der Zweck des Films, die Liebe zu unserer schönen Heimat zu stärken und dem Wanderer lohnende Reiseziele zu zeigen, wird von dem Film erfüllt, der Beifall bei der Uraufführung im Mozartsaal bewies das.

Eröffnung in Eisenach

Die bisher von dem Theaterbesitzer Alfred Kistenmacher betriebenen Eisenacher „Central-Lichtspiele" in der Alexanderstraße sind seit nunmehr einem Monat geschlossen. Sie werden noch im November unter dem Namen „Schauburg" von der Firma Gebr. Fiesinger, die im übrigen in Eisenach noch den „Titania-Palast" betreibt, neueröffnet.

Zunächst wird das Theater noch für kurze Zeit Pflegestätte des stummen Films sein. Für die musikalische Illustrierung der Darbietungen wurde das Titania-Trio verpflichtet.

Weitere Besetzung von „Der Mann, der seinen Mörder sucht"

Für die Ufa-Tonfilm-Groteske „Der Mann, der seinen Mörder sucht", die augenblicklich in Neubabelsberg gedreht wird (Produktion Erich Pommer), sind noch Hermann Blaß und Fritz Odemar engagiert worden. Die Hauptrollen spielen Lien Deyers und Heinz Rühmann.

Eichbergs neue Entdeckung.

Eichberg hat für die Hauptrolle seines nächsten Tonfilms der B. I. P., vorläufiger Titel „Die Bräutigamswitwe", die junge Sängerin und Schauspielerin Martha Eggerth engagiert.

Ein Mädel von der Reeperbahn.

Olga Tschechowa spielt in dem neuen Hegewald-Film „Ein Mädel von der Reeperbahn". Ihre Gegenspielerin ist Trude Berliner als Mädel von der Reeperbahn. Der Mann zwischen diesen beiden Frauen wird von H. A. v. Schlettow verkörpert.

Die französische Version.

Für die französische Version des von Karl Grune in den Pathé-Ateliers in Joinville herzustellenden Films „Das gelbe Haus von Rio" wurden Renée Héribel, Ch. Vanel, Mauger, Helene Robert, Barencey, Engelmann, Bill-Bocket und Martial engagiert.

Duponts neuer Tonfilm.

„Menschen im Käfig" haben nunmehr nach seinem englischen Titel „Cape Forlorn" den endgültigen deutschen Titel „Kap Forlorn" erhalten. Hauptrollen: Conrad Veidt, Fritz Kortner, Heinrich George, Tala Birell, Julius Brandt. Deutsche Dialoge: Leo Lania. Uraufführung: Berliner Gloria-Palast.

Der Erfolg von „Brand in der Oper".

„Brand in der Oper" läuft jetzt mit anhaltenden starken Erfolgen in der fünften Woche. Der Carl Froelich-Tonfilm hat auch im Marmorhaus begeisterte Zustimmung gefunden.

Vier Federn

Fabrikat: Paramount
Verleih: Parufamet
Hauptrollen: Fay Wray, Clive Brook, Richard Arlen
Länge: 2276 Meter, 8 A..ta
Uraufführung: Theater ..m Nollendorfplatz

Diesem Film sah man mit de.. größten Erwartungen en..gege..
Die beiden berühmter Film.. leute Cooper und Scho..dsack, die uns die Filme „Da.. Land der schwarzen Zelte", „.. hang.. und andere gezeigt haben, waren nach Afrika ausg..zogen, um in der unberührten ..ildnis Tierbilder zu filmen.

Von Zeit zu Zeit wurden vo.. dieser Expedition ganz e.. staun.. liche Photos veröffentlicht, di.. auf den Film gespannt mach.. ten. Als dann die Nachricht eintraf daß Herr Lotha.. Men.. des, dessen Arbeiten ..an u.. aus seinen Berliner Versuchen her kennt, mit der Aufg..be be.. traut sei, eine Spielhand..ng al.. Rahmen um die Tieraufnahmen zu legen, schwante eine.. Schwarzes. Aber etw..s s.. Fürchterliches, wie a.. de.. Sache geworden ist, hätte ma.. denn doch nicht erwar..t.

Die Tieraufnahmen s..d le.. der bis auf wenige, freilic.. überwältigende Bilder zusam.. mengeschrumpft. We.. d.. Paviane über eine Se..brück.. fliehen, oder die Flu..pferd.. angstvoll im Wasser verschwin.. den, so sind das Ereignisse, w.. man sie bisher noch nicht sah.. Tieraufnahmen, die ihr Gege.. stück im „Abu Mark..b" vo.. Bengt Berg haben. Was .. aber die Spielhandlung .. umut.. ist mehr als naiv. Da läu.. eine Geschichte, die an de.. glänzend gemachten F.. „Blutsbrüderschaft" erinner.. Die Geschichte eines Englä.. ders, der sich in Afrika zu reh.. bilitieren sucht und in .. Kämpfe gerät, die die Englä.. der bei ihrer Eroberung .. Sudans zu bestehen hatten.

Dieser koloniale Vorgang i.. teressiert sowieso bei uns .. mand, und die Art und Wei.. wie hier dramaturgisch gea.. tet ist, erregte bei der Premie.. an den ernstesten Stellen G.. lächter. Schade um die .. mühungen so vortreffliche.. Schauspieler wie William Po.. well, Fay Wray, Noah Beery.

Die Synchronisierung ist .. unzulänglich. Die Titel wi.. ken komisch, so daß man nich.. begreift, weshalb dieser gan.. und gar nicht repräsentative Film noch eigens in einer Pr.. mierenvorstellung läuft.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plasniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 13. November 1930 | Nummer 266

Kritik der Kritik

Das in allen Varianten abgewandelte Problem der Kritik will scheinbar nicht zur Ruhe kommen. Nachdem es einige an der Kritik interessierte Gruppen verstanden haben, die Aufmerksamkeit mit viel Geräusch auf sich zu lenken, kommen nun auch einige Theaterbesitzer, die sich den Kritikern an der Kritik anschließen und das Heil des Films von einer Verschärfung der Kritik erwarten.

Wörtlich: es werden heute aus gewissen Theaterbesitzerkreisen, die ehedem die größte Milde forderten, plötzlich scharfe Kritiker verlangt.



Aus dem Ufa-Tonfilm der Erich Pommer-Produktion „Einbrecher"

Diese Einstellung zum Problem der Kritik geht von einem grundlegenden Irrtum aus, denn kein Kritiker kann sich auf Wunsch „umstellen". Er kritisiert so, wie sein Eindruck erfordert, und wie sein Temperament ihm die Worte in die Feder diktiert. Der Wert einer Kritik hängt davon ab, ob der Kritiker seine Ansicht sachlich äußert. In welche Worte er sein Urteil kleidet, ist nicht maßgeblich für die Schätzung. Die verlangte „Schärfe" soll vermutlich Ablehnung bedeuten, aber damit allein ist es auch nicht getan. Man darf vielleicht daran erinnern, daß an jener Berliner Stelle, wo sich der Kritiker I. Landau viele Jahre hindurch durch kluge Kritiken in sehr mildem Ton auszeichnete, heute ein vielgenannter Kritikus sitzt, der in schärfstem und aggressivstem Ton mit den Erzeugnissen, die ihm zur Beurteilung überlassen werden, umspringt.

Das zeugt bereits davon, daß jede Kritik, auch die mildeste, ablehnen kann und daß es gar nicht notwendig ist, die Tonart so zu verschärfen, wie man das heute in gewissen Kreisen für gut hält. Der Kritiker kann aber auch nicht, wie die angeführten Theaterbesitzerkreise meinen, plötzlich einen Film schärfer anpacken, weil dies aus ihren Reihen gefordert wird.

Es ist nebenbei originell, daß diese Aufforderung gerade zu einer Zeit erscheint, da ein prominenter Berliner Theaterbesitzer einen Rezensenten in öffentlichen Briefen rüffelt, der ein von ihm herausgebrachtes Stück nicht genügend gelobt hat.

Es kommt aber nicht allein auf den Kritiker an, sondern auch auf die Stelle, an der die Kritik erscheint. Es ist ganz selbstverständlich, daß jemand, der zu einem kleinen Kreis spricht — wie ihn gewisse literarische Zeitschriften haben — sich zu dem Film und dem von diesem behandelten Problemen ganz anders einstellt, als der Rezensent einer großen Zeitung, deren Auflage in die Hunderttausende geht.

Wer zu literarisch oder künstlerisch Gebildeten spricht, weiß, daß seine Leserschaft von ästhetischen Erwägungen ausgeht, die nur ein kleiner Kreis der jeweiligen Kulturwelt besitzen kann. Er fordert Spitzenleistungen, die überall selten sind.

Auch derjenige, der seine Kritiken in einem Blatt erscheinen läßt, dessen Leser es vor allen Dingen auf den Börsenteil abgesehen haben, kann so scharf als er will kritisieren, weil ein solches Wort, das in der Pause zwischen Kursnotierungen gelesen wird, manche Bitterkeit einer Baisse leichter hinnehmen läßt.

Wer aber zu dem großen Publikum einer Tageszeitung spricht, muß sich seiner Verantwortung voll bewußt sein. Er muß für die vielen Leser, deren Geschmack durchaus nicht auf einen Generalnenner zu bringen ist, anschaulich schreiben, und muß jene Elemente in den einzelnen Filmen entdecken, die zur Allgemeinheit sprechen, und deren Wirkung sich immer wieder durchsetzt.

Auch der Kritiker der Fachzeitungen kann seine Tonart nicht ohne weiteres verschärfen. Gerade er, der ja nicht nur eine Auswahl von Filmen zu sehen bekommt, wie der Rezensent der Tageszeitungen, sondern an dem die gesamte Produktion von vielen Jahren vorübergegangen ist, muß die positiven Elemente eines Films betonen.

Noch niemals ist es mit negativer Kritik allein getan gewesen! Dem Theaterbesitzer, dem die Fachzeitung über die Neuerscheinungen berichten soll, ist mit Witzen, wie man sie in gewissen Filmkritiken lesen kann, nicht gedient. Ihm muß ein Bild des Films entworfen werden, nach dem er sich darüber schlüssig werden kann, ob sich der betreffende Film für sein Theater eignet oder nicht. Es ist gleichgültig, ob diese Feststellung in milderem oder schärferen Ton gemacht wird. Jedenfalls muß sie unvoreingenommen von politischen oder extrem künstlerischen Bewegungen sein, die an sich keine Rücksicht darauf zu nehmen haben, daß der Film eine Industrie ist und als solche nur lebensfähig bleiben kann, wenn sie gleichbleibenden Absatz hat.

ÜBERALL EIN BOMBENGESCHÄFT

TONHERSTELLUNG





EIN



TONFILM

FRITZ KAMPERS
CAMILLA SPIRA
JULIUS FALKENSTEIN
HERMANN SCHAUFUSS

HERMANN PICHA
ERIKA GLÄSSNER
GERHARD DAMMAN
VALESCA STOCK

Laubenkolonie

Regie: Max Obal

Künstlerische Oberleitung: Rudolf Walther-Fein

Ungeheuer lustig ... Bei der Premiere großer Jubel ...
BERLINER HEROLD, 26. 10. 1930

Das Publikum war in ausgezeichneter Stimmung ...
BERLINER BÖRSEN-ZEITUNG, 26. 10. 1930

Dankbarer Lustspielstoff ... Man lacht, man klatscht
BERLINER MORGENPOST, 26. 10. 1930

.... RIESEN-LACHERFOLG ....
KINEMATOGRAPH, 28. 10. 1930

2 WOCHEN IM PRIMUS-PALAST POTSDAMER STRASSE

ANSCHLIESSEND IN 11 BERLINER ERSTAUFFÜHRUNGSTHEATERN!

Was der Broadway sieht

Von unserem H. H.-Korrespondenten in New York

„The Big Trail“ — Der große Pfad — Fox-Grandeurfilm im Roxy. Endlich hat dieses mit so großer Propaganda angekündigte Filmwerk auf dem Broadway seinen Einzug gehalten. Es hat unsere Erwartungen nicht enttäuscht, es hat sie noch übertroffen. Der Film ist eines der Werke, das den Glauben an Hollywood aufs neue wiederbelebt und eine Entschädigung für manche Enttäuschung ist. Der Film schildert die Erschließung des Wilden Westens vor 100 Jahren durch wagemutige Pioniere und gibt das letzte Stadium der amerikanischen Kolonialgeschichte wieder.

20 000 Männer und Frauen haben mitgewirkt, 30 000 Pferde, Ochsen, Kühe, Ziegen, Esel und Schweine, 485 bedeckte Wagen, 2500 Indianer im Kriegsschmuck und 5000 wilde Buffalos. Ob es nun gerade wirklich so viele Menschen oder Tiere waren, wissen wir nicht. Auf die Wirkung kommt es an, und die ist da. Am Strande des Mississippi im Staate Missouri, dem letzten Vorposten der Zivilisation, sammeln sich vor 100 Jahren die ersten großen Wagenzüge, die unter der Führung von kundigen Trappern nach Oregon wollen. In natürlicher Weise — der Film ist an Ort und Stelle aufgenommen — begleiten wir die Pioniere auf ihrem abenteuerlichen Zug.

Der Regisseur Raoul Walsh, der auch „Rivalen“ inszenierte, hat dafür gesorgt, daß die eingewobene Liebesgeschichte im Hintergrund bleibt. Die Herstellung des Films hat beinahe ein volles Jahr in Anspruch genommen. Der Grandeurfilm ist ganz ausgezeichnet, wenn es darauf ankommt, Massen- und Landschaftsszenen wiederzugeben.

„War Nurse“ — Kriegspflegerin — Metro-Goldwyn-Mayer im Astor. Wieder ein Kriegsfilm, der es hauptsächlich darauf abgesehen hat, sozusagen die weibliche Seite des Krieges zu schildern. So sehen wir denn ziemlich viel von dem Leben amerikanischer Mädchen an der Front, von ihrer Arbeit in den Hospitälern und — natürlich — noch viel mehr von ihrem Liebesleben mit den Offizieren. Der Film ist ein völliger Fehlschlag.

„The Virtous Sin“ — Die tugendhafte Sünde — Paramount im Paramount. Hier weiß man nicht, wo das Drama anfängt und die Lächerlichkeit endet.

Die Handlung: Eine schöne russische Ehefrau macht einem brutalen Zarengeneral den Hof, damit dieser ihren Mann nicht zum Tode verurteilt. Nach langem Hin und Her entdeckt sie schließlich, daß sie den General liebt. Die gute Darstellung der einzelnen Stars kann das Werk nicht retten.



Raoul Walsh, der Regisseur von „The Big Trail“ mit in dem Film mitwirkenden indianischen Häuptlingen

„The Girl of the Golden West“ — Das Mädchen vom Goldenen Westen — First National im Strand. David Belascos altes Melodrama hat wechselvolle Schicksale hinter sich. Erst war es ein Schauspiel, dann eine Oper, schließlich ein stummer Film und jetzt endlich ein Lautfilm. Die Geschichte ist die eines ungeküßten Mädchens in einem wilden Camp im unerschlossenen Westen ums Jahr 1850. Whisky wird flaschenweise vertilgt, ohne daß dabei eine Verdünnung vorgenommen wird. Sechsschüssige Pistolen beherrschen die Szenen. Ann Harding, James Rennie und Harry Bannister spielen die Hauptrollen.

„Billy the Kid“ — ein M.-G.-M.-Film, den das Capitol herausbringt. Dieser Film würde kaum eine besondere Beachtung verdienen, wenn es nicht die Tatsache wäre, daß Metro-Goldwyn-Mayer hier zum ersten Male seinen dreidimensionalen Prozeß, „Realife“ genannt, anwendet. Realife ist technisch nicht besser als der Magnafilm von Paramount und der Grandeurfilm von Fox. Der einzige Vorteil scheint darin zu liegen, daß der Film von einem Positiv in der Standardgröße auf die Leinwand geworfen werden kann. Die Leinwand des Capitol-Theaters ist bei diesem Film mindestens dreimal so breit wie vorher und etwas höher. Ganz wie bei den übrigen plastischen Filmversuchen muß auch hier besonders darauf hingewiesen werden, daß die Landschaftsaufnahmen im allgemeinen wirkungsvoller sind als beim Normalfilm, daß jedoch Personenaufnahmen stark leiden. Das gilt besonders für die Spielszenen, wo nur wenige Personen das Bild beherrschen. Es läßt sich aber die Frage nicht ohne weiteres behaupten, ob die Bilder beim Grandeurfilm nicht doch schärfer waren als beim Realife-Prozeß. Jedenfalls handelt es sich bei allen diesen Systemen noch um Versuche, die zwar über das Anfangsstadium hinausgeschritten sind, aber doch noch in mehr als einer Hinsicht der Vervollkommnung bedürfen. Eines aber läßt sich schon jetzt sagen, daß nämlich das New-Yorker Publikum kein besonderes Interesse für diese dreidimensionalen Filme an den Tag legt. Noch immer entscheidet die Qualität des Stückes; Normal- oder Breitfilm spielt dabei keine Rolle.

Über den Film selbst ist nicht viel zu berichten. „Billy the Kid“ ist so ungefähr das amerikanische Gegenstück zu unserem Schinderhannes. Nur mit dem Unterschied, daß Billy in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts in den noch fast unerschlossenen Südstaaten Arizona, Neumexiko und Texas sein Unwesen trieb und dabei zu einer romantischen Figur wurde.

„The Santa Fe Trail“ — Paramount-Film im Paramount-Theater. Ein anderer Wild-West-Film, der besonders an das Gemüt der Kinder appelliert. Indianer und amerikanische Rancher streiten sich um das Recht, Schafe weiden zu lassen. Eine Liebesgeschichte ist eingewoben, in der ein Cowboy mit einem riesigen Zehn-Gallonenhut und großen Sporen die Rolle des Helden spielt.

Aufsichtsratssitzung der Ufa

Die der diesjährigen Generalversammlung vorangehende Aufsichtsratssitzung der Universum-Film A.-G. Ufa, Berlin, ist für den 17. November einberufen worden. Die ordentliche Generalversammlung wird voraussichtlich Montag, den 8. Dezember, nachmittags 4 Uhr im Hotel Kaiserhof stattfinden.

Wieder deutsche Tonfilme in Prag?

Ein Drahtbericht unseres Prager K.-Korrespondenten meldet:

Der Prager Kinobesitzerverband hat den Beschluß gefaßt, ab heute in Prag wieder drei deutsche Tonfilme, u. a. „Der blaue Engel“, „Atlantik“, „Dich hab' ich geliebt“, auf das Programm zu setzen. Wie versichert wird, haben die Behörden umfassende Maßnahmen getroffen, um jede Störung in diesen Kinos zu verhindern. Die tschechischen Chauvinisten beginnen aber trotzdem schon wieder mit ihren Hetzereien und versuchen heute, in ihrem Zentralblatt die Prager Gasse neuerlich gegen deutsche Tonfilmvorführungen aufzuwiegeln. So schreiben sie u. a.: „Vor allem appellieren wir an die tschechische Öffentlichkeit, diese Kinos zu ignorieren.

Wir erklären feierlich, daß wir die Vorführungen deutscher Tonfilme in Prag nicht dulden werden, wie wir es auch nicht dulden, daß tschechische Kinos aus bloßer Geldgier unser Prag mit deutschen Schweinereien vergiften. Nur wenn diese Kinos sich als deutsche Unternehmen erklären, werden wir hierzu eine andere Stellung einnehmen.“

Der erste Varieté-Tonfilm

Die Richard Tanber-Tonfilm G. m. b. H. ist mit den Vorbereitungen für einen neuen Groß-Tonfilm mit Richard Tauber für die Emelka beschäftigt, der das Leben und Treiben auf und hinter den Varietébühnen der Welt behandelt.

Die Anti-Tonfilmklausel der „Comédie Française"

Die erste „Breitseite" in der wachsenden Rivalität zwischen der legitimen Bühne und dem Tonfilm ist durch die „Comédie Française" abgefeuert worden, die jetzt beschlossen hat, den Kontrakten neu anzustellender Kräfte eine Klausel hinzuzufügen, die ihr Auftreten in Tonfilmen einschränkt. Die neue Klausel verbietet jedem Darsteller der Comédie Française, in einem Tonfilm aufzutreten, von dem der Text, das Sujet oder der Titel aus dem Repertoire der Comédie Française stammt, ob aus der jetzigen oder aus der früheren Zeit. In allen anderen Fällen kann die Erlaubnis erteilt werden, wenn in dem betreffenden Tonfilm jeweils nur ein einziger Darsteller dieser Bühne erscheint. Die Leiter der Comédie Française erklären, sie seien zu der Klausel gezwungen gewesen, weil in der letzten Zeit ein Massenexodus von Darstellern in das Reich des Tonfilms eingesetzt habe. Die Darsteller würden dabei so „strapaziert", daß nach der Rückkehr zur Comédie Française sie nicht frisch genug seien und minderwertige Leistungen zeigten. Außerdem bestehe die Gefahr, daß die Filmgesellschaften das Repertoire der Comédie Française ausbeuteten und dazu noch die Kräfte der Comédie Française benützten. Um ihre juristische Position ein für allemal zu fixieren, wird, wie schon kürzlich erwähnt, die Comédie Française die gegenwärtig in Berlin beschäftigte Darstellerin Marie Bell wegen Kontraktbruches verklagen.

Rekord „Drei von der Tankstelle"

Die Ufa - Tonfilm - Operette „Die Drei von der Tankstelle" brachte im Weidenhof-Kino in Hagen das größte Geschäft seit Bestehen. Die bisherigen Besucherzahlen haben die beiden Rekorde von „Nibelungen" und „Ben Hur" weit übertroffen.

Die amerikanischen „Theaterketten"

Nach einer im „Variety" enthaltenen offiziellen Zusammenstellung kontrollieren die großen amerikanischen Theaterketten lange nicht den Filmmarkt so stark, wie vielfach angenommen wird.

Aus dieser Zusammenstellung geht hervor, daß Paramount-Publix, die an erster Stelle stehen, 12 Prozent der Theater in den Vereinigten Staaten kontrollieren, während sie an dem Verleih des Landes mit 20 Prozent beteiligt sind. Nicht weit entfernt von diesen Zahlen sind die von Fox-Loew; die entsprechenden Ziffern lauten 10 und 18 Prozent. Warner-First National kontrollieren acht Prozent der Theater und 16 Prozent des Verleihs und an vierter Stelle stehen R. K. O. mit ihren Tochtergesellschaften, die fünf Prozent der Theater und 15 Prozent des Verleihs für sich buchen.

Im ganzen also haben die großen Produzentenketten 36 Prozent der Theater und 69 Prozent des Vertriebs in Händen.

Produktion skandinavischer Sprechfilme?

Ein Drahtbericht unseres Kopenhagener N-Korrespondenten meldet uns:

Der frühere Intendant des Osloer Nationaltheaters, Chefredakteur des Osloer Dagblad, Skavlen, macht den Aufsehen erregenden Vorschlag eines Zusammenschlusses der drei skandinavischen Nationaltheater, des Osloer, des Königlichen Theaters in Kopenhagen und des Dramatischen Theaters in Stockholm, zu einer

Produktionsgemeinschaft von skandinavischen Sprechfilmen.

Dieser Vorschlag ist entstanden anläßlich des Verbotes der norwegischen Theater an die Schauspieler, an der Herstellung von Sprechfilmen teilzunehmen. Skavlen meint, daß man die von Amerika hergestellten Sprechfilme mit skandinavischen Schauspielern ablehnen müsse, weil diese Filme ein Unfug seien. Dagegen würde es in jeder Hinsicht vorteilhaft auch für die Wirtschaftslage der skandinavischen Nationaltheater sein, falls diese drei Bühnen durch einen Zusammenschluß sich selber in den Dienst des Sprechfilms stellen. Der Absatzmarkt für skandinavische Sprechfilme sei in ganz Skandinavien groß genug; für ein Land allein würde es sich nicht lohnen. Am Anfang müsse man wohl aus dem Auslande Filmregisseure beziehen; allmählich würde man aber auch eigene heranbilden.

Während der Leiter des Nationaltheaters in Oslo dem Plan zustimmt, sieht einer der ersten Regisseure des Kopenhagener Königlichen Theaters, Svén Gade, sehr pessimistisch und glaubt nicht, daß sich die skandinavische Tonfilmproduktion lohnen werde.

(Sven Gade kennt den Film aus seiner Tätigkeit als Filmregisseur in Deutschland. Die anderen filmproduktionsbeflissenen Theaterleute sollten, um sich Enttäuschungen zu sparen, auf ihn hören. D. Red.)

„Der falsche Feldmarschall" zensiert.

Die 2. Kammer der Filmprüfstelle Berlin hat unter Vorsitz von Reg.-Rat Dr. Kleith die militärische Tonfilmhumoreske Roda Rodas „Der falsche Feldmarschall" (früherer Titel: „Der k. und k. Feldmarschall) mit Vlasta Burian in der Hauptrolle (Regie: Carl Lamac) reichszenziert und zur Vorführung vor Jugendlichen zugelassen. Die Berliner Premiere wird noch in diesem Monat erfolgen.

„Der Mann, der seinen Mörder sucht."

Für die Ufa-Tonfilm-Groteske „Der Mann, der seinen Mörder sucht", die augenblicklich in Neubabelsberg gedreht wird (Produktion Erich Pommer) sind noch Hermann Blaß und Fritz Odemar engagiert worden.

„Ariane" im Atelier.

Die Nero-Film hat mit den Aufnahmen zu dem Bergner - Czinner - Film „Ariane" nach dem Roman von Claude Anet, mit Elisabeth Bergner in der Hauptrolle, in den Staakener Ateliers begonnen. Elisabeth Bergners Partner ist Rudolf Forster. Ferner wirken mit: Annemarie Steinsieck, Helen Guttmar, Nicolaus Wassilieff. Regie führt Paul Czinner, der auch das Manuskript schrieb. Für die dramaturgische Leitung wurde Karl Meyer gewonnen. Operateur: Adolf Schlasy. Bauten: Erich Zander. Tonaufnahmen: Tobis-Klangfilm.

„Schneider Wibbel."

Paul Henckels hat soeben seine Arbeit an dem Gustav Althoff-Tonfilm „Schneider Wibbel" zum Abschluß gebracht. Er führte zum erstenmal Regie und spielte gleichzeitig die Titelrolle.

Wiener Tonfilmpremieren

Die gute, alte „Pension Schöller" hat hier bei ihrer Wiedererweckung als Tonfilm in ihrer modernisierten Aufmachung einen großen Heiterkeitserfolg gefunden. Der erfolgreiche Tonfilmschwank wurde hier gleichzeitig in den Kammerlichtspielen am Schwarzenbergplatz, Kärtner-Kino, Löwen-Kino, Kino Wienzeile, Haydn-Lustspieltheater und Heimat-Kino angesetzt.

Im Gartenbau-Kino auf der Ringstraße und im Stafa- und Kolisseum-Kino läuft „Halleluja", der King-Vidor-Film, der in Wien eine begeisterte Presse und das stärkste Interesse aller gebildeten und bildungsbeflissenen Kreise findet.

Nun hat man auch in Wien „Sous les toits de Paris", den französischen Film, dem von Berlin aus ein so guter Ruf vorausging, gesehen und auch bei seiner Uraufführung im Elite-Kino mit Begeisterung aufgenommen. Der Film wurde zu gleicher Zeit in allen Theatern des Engel-Konzerns, Lustspieltheater-, Elite- und Floten-Kino, angesetzt.

„Die große Sehnsucht" interessierte bei der Premiere im Tuchlauben-Kino das Wiener Publikum durch seine geradezu verschwenderische Starbesetzung. Sehr freundlicher Beifall bei der Uraufführung; der Film läuft hier zu gleicher Zeit im Rotenturm-, Tuchlauben-, Schäffer-, Fliegen- und Handl-Kino.

Skladanowsky-Film in Ufa-Tonwoche

Die Ufa-Tonwoche bringt in ihrer Nummer 11 eine Erinnerung an die erste Filmvorführung der Welt vor fünfunddreißig Jahren im Wintergarten durch Skladanowsky.

Es wird der damalige Projektionsapparat gezeigt. Man hört erklärende Worte über die Anfänge der Kinematographie. Besonders fesselnd ist der kurze Filmstreifen mit Aufnahmen Skladanowskys aus dem Berlin des Jahres 1895.

Eine Film-Polizeitruppe

Warner Bros haben zum Schutze ihrer umfangreichen und weitverzweigten Atelieranlagen eine eigene Polizeitruppe von 25 Mann angestellt. Sie hat in erster Linie die Ateliers vor Dieben, „Cranks" und Feuer zu schützen und für die Regelung des Verkehrs zu sorgen.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3 – vierteljährlich zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniek, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt.
Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 14. November 1930 | Nummer 267

Bleibe im Lande

In den letzten Wochen haben bei den Berliner Premieren besonders solche Filme ungeteilten Beifall gefunden, die ganz einfache alltägliche Dinge darboten und die thematisch in manchen Fällen nicht viel mehr waren als illustrierte, gut aufgemachte Lokalnotizen.

Es ist bemerkenswert, daß ein paar Erzeugnisse der ausländischen Filmindustrie, denen man sehr hohe Kosten und viel Mühe ansah, die mit Starnamen in Regie und Darstellung prunkten, es nicht zu dem Beifall brachten, sondern vom Publikum nur respektvoll, aber doch ohne innere Wärme aufgenommen wurden.

Dieser Fall gibt zu denken. Die Neigung, Filme in ganz großem Ausmaße herzustellen und die Zuschauer durch eine Riesenschau zu verblüffen, hat bei uns in den letzten Jahren erfreulicherweise nachgelassen und wird bühnenmäßig nur noch von ein paar Revuedirektoren der Sprechbühne gepflegt. Das soll an dieser Stelle nicht kritisiert werden, denn die Sprechbühne muß wissen, wie sie am besten über die Flaute in wirtschaftlicher und dramaturgischer Beziehung hinwegkommt.

Für den Film ergibt sich dadurch aber die Lehre, daß die Zuschauer augenblicklich gar keine Prunkentfaltung zu sehen wünschen.

Bereits Titel wie „Die Laubenkolonie", „Die Drei von der Tankstelle", „Bockbierfest" weisen darauf hin,



Hamburger Premiere des Tauber-Tonfilms „Land des Lächelns" in der Schauburg am Millerntor

daß man es mit Filmen zu tun hat, die aus dem Leben von heute genommen sind. Es geht in ihnen ein bißchen kleinbürgerlich zu. Man sieht die Leute darin nicht mehr, wie es ehedem im Film üblich war, Schecks über horrende Summen ausstellen, in Palästen statt in Mietswohnungen hausen, von einem Auto in das andere steigen und nichts zu tun haben, als sich von morgens bis Mitternacht wie die Mannequins zu jeder Tagesstunde umzuziehen.

Ganz im Gegenteil. Der kleinbürgerliche Zuschnitt dieser Filme entspricht ja durchaus der Tendenz, die heute durch die ganze Welt geht.

Die Parole zur Sparsamkeit ist eine Notwendigkeit geworden, die sich nicht allein bei uns bemerkbar macht, sondern die in gleichem Maße auch für die amerikanische Filmindustrie maßgebend geworden ist.

Private Nachrichten, die wir aus Hollywood erhalten haben, erzählen uns, daß dort drüben verschiedene Projekte für Großfilme wieder aufgegeben wurden, weil der Tonfilm eine geschäftliche Ausnutzung derartiger Filme verringert hat und das Wirkungsgebiet nicht mehr groß genug ist, um die außerordentlichen Kosten wieder hereinzubringen, geschweige denn einen Gewinn abzuwerfen.

Auch in Amerika gefallen augenblicklich jene Filme am besten, die sich mit dem Leben des Durchschnittsamerikaners befassen.

Wenn diese amerikanischen Filme zumeist in ländlichem Milieu vor sich gehen, so entspricht das ja der Tatsache, daß in den Vereinigten Staaten viel mehr Menschen auf dem Lande wohnen als in dem übervölkerten Europa.

Dadurch werden aber diese Filme zu einer rein amerikanischen Angelegenheit; und es ist wohl auch von vornherein nicht daran gedacht, sie auf eine internationale Wirkung zurechtzuschneiden, wie dies in den letzten Jahren geschah, wo man ja nicht allein mehr mit der Verwendung der Filme am Broadway rechnete.

Die Internationalität des Films ist durch den Sprechfilm zum Teil verloren gegangen. Sie wird noch weiter aufgehoben durch die Tatsache daß die Bevölkerung in allen Ländern Dinge zu sehen wünscht, die ihr Leben betreffen.

Das Publikum fordert also das, was gewisse Theaterkritiker heute Zeitstücke nennen, wobei nur zu bemerken ist, daß für die Zuschauer ein Aufstand in Schanghai kein Zeitstück mehr darstellt.

Eine ähnliche Entwicklung vollzieht sich augenblicklich auf dem Gebiete des Romans. Nicht nur bei uns, sondern auch in anderen Ländern Europas waren bis vor kurzem amerikanische Romane bei den Lesern der Unterhaltungsware sehr gefragt. Seit einem Jahr ist diese Bewegung abgeflaut. Man ist in Europa so mit amerikanischen Dingen überfüttert worden, daß man sie nicht mehr genießen kann, um so mehr, als sich zum

fünf DASSE

unser nächster
Allianz-grossfilm!

Meine Kusine aus Warschau

nach dem erfolgreichen theaterstück von Louis Verneuil
manuskript: Louis Verneuil · Franz Schulz
regie: Carmine Gallone

TOBIS

grösste deutsche besetzung!



fabrikation: Allianz tonfilm g.m.b.h. berlin sw 48
verleih f. deutschl.: Messtro film verleih gmbh berlin sw 68
weltvertrieb: Cinéma film vertriebs gmbh. berlin sw 48



Schlusse herausstellte, daß diese Durchschnittswerke durchaus nicht dem wahren Leben entsprachen, sondern eine optimistisch frisierte Welt zeigten.

Wenn sich dieselbe Tendenz im Film bemerkbar macht, so gibt es für die Fabrikanten nur die eine Mahnung: Bleibe im Lande. Nimm Themen, die dem Publikum, mit dem du rechnest, vom Alltag her vertraut sind, gib sie in einer Form, wie sie der Film verlangt, und du wirst Beifall finden.

Deshalb brauchen diese Filme noch nicht lokale Begebenheiten zu bleiben. Europa muß aus diesem Gesichtswinkel als jene Einheit gesehen werden, die sie ist, als ein zusammengehörendes Kulturzentrum.

Das Leben bei uns ist nicht so sehr verschieden von dem, wie es anderswo in Europa geführt wird. Jener mißverstandene Amerikanismus, der sich eine Zeitlang überall breit machte und worunter man eine seelenlose Anbetung des Maschinenmäßigen verstand, hat überall bankrott gemacht. Die in allen Ländern immermehr anwachsende Siedlungsbewegung beweist, daß wir wieder einer Schätzung des Familienlebens und vermutlich einem neuen Biedermeier entgegengehen.

Freilich brauchen nun nicht alle Filme aus dem Leben des Tages auf einen lustigen Ton gestimmt zu sein. Was uns fehlt und was im Film kommen muß, ist das gute Volksstück, das auch den Ernst des Lebens betont, ohne den Humor vollkommen auszuschalten.

Es sind in der letzten Zeit ein wenig reichlich humoristische Filme gespielt worden, aber sie waren darum erfreulich, weil sie einen Ausgleich zu den trüben Stimmungen des Tages bildeten. Sie werden auch weiterhin willkommen sein. Man soll aber trotzdem über allem Lachen nicht vergessen, daß der Zuschauer im Kino nicht nur zum Lachen angeregt, sondern recht gern gerührt werden will.

Streit um ein Patent

Heute wird vor dem Landgericht I ein Prozeß der Electrical Research Products Inc. gegen die Telegraphen-Aktien-Gesellschaft wegen Patentverletzung verhandelt werden. Geklagt wird auf Feststellung, daß die Beklagte auf Grund eines in ihrem Besitze befindlichen Patents bestimmte Verbotsrechte nicht habe. Der Rechtsstreit ist für die Film- und Schallplattenindustrie von großer Bedeutung.

Das betreffende Patent hat eine Einrichtung zur elektromagnetischen Aufzeichnung von Tönen, bei welcher zwischen das Mikrophon und den Empfangselektromagneten des Aufnahmeapparates ein Telephonrelais geschaltet wird, zum Gegenstand.

Die Telegraphen Aktien-Gesellschaft als Patentinhaberin vertritt den Standpunkt, daß die gesamte Art von Schallplatten- und Tonfilmaufnahmen ihre Patente verletze.

Tagung der Württemberger

Am Dienstag, dem 18. November, findet in Stuttgart im kleinen Festsaal des Hindenburgbaus die Mitgliederversammlung des Vereins der Lichtspieltheaterbesitzer Württembergs E. V. statt. Die Tagesordnung enthält u. a. folgende Punkte:

Schutzverband Deutscher Filmtheater, Tantiemenfreie Musikschutzstelle, Reichsfilm A.-G., Musikerflugblätter gegen den Tonfilm, Abschaffung der Vorspannfilme, Reichsverbandsvorschläge (Mitgliedschaft in einem benachbarten Verband, Änderung der Abstimmungsverhältnisse).

Vor der Mitgliederversammlung findet vorm. 11 Uhr in den Palast-Lichtspielen, Königstr. 1, durch die Südfilm eine Vorführung des Tonfilms „Der falsche Feldmarschall" statt.

Russische Tonfilmpläne

Von unserem Leningrader A. B.-Korrespondenten.

Die erste Tonfilmkonferenz der Sowjetunion zeitigte nicht die Resultate, die man erwartete. Das Verwaltungsmitglied der Ssojuskino, W. Ssutyrin, führte aus, daß das Kino im Tempo des sozialistischen Aufbaues recht langsam sei, und dabei fielen ihm die wichtigsten Aufgaben der künstlerischen Propaganda der wichtigsten Partei- und Regierungsdirektiven zu. Wenn in der Sowjetunion der Tonfilm Fuß fasse, so würde er großen Nutzen in der Liquidierung des Analphabetentums und der Propaganda der wichtigsten politisch-wirtschaftlichen Fragen bringen. Obwohl in Amerika der Tonfilm den stummen Film total verdrängt habe, würde er in Rußland noch jahrelang mit seinem älteren Bruder nebeneinandergehen müssen, da erklärt W. Ssutyrin, „er bei uns auf produktionell-technische Schwierigkeiten und Mangel an Fachleuten stößt".

Die Konferenz bewillkommnete den Entschluß der Ssojuskino, im laufenden Jahre 50 Tonfilmprogramme zu schaffen. Auch die geplante Einrichtung von 1000 Tonfilmtheatern durch die Ssojuskino wurde begrüßt. Da aber die Elektrische Vereinigung der Union nur 600 Theater installieren kann, wurde beschlossen, alle Hebel in Bewegung zu setzen, um die Verwirklichung des Tonfilmplanes der Ssojuskino durchzusetzen. S. Eisenstein sandte der Konferenz aus Hollywood ein Begrüßungstelegramm, in welchem er kurz erklärt: „Rückkehr zum Stummen gibt es nicht." Joe Coffman von der Audio-Cinema, der Moskau als Tonfilmexperte besuchte, konnte daher eine Bestellung auf 1000 Tonfilmeinrichtungen für Theater nach Amerika mitnehmen.



Außenaufnahmen zu dem Aafa-Tonfilm „Sein letzter Brief" (Im Auto Mady Christians und Franz Lederer)

Der Filmball im Rundfunk

Von dem am Sonnabendabend stattfindenden Filmball werden Ausschnitte durch den Berliner Sender übertragen. Die bekanntesten Komponisten werden ihre Schlager und Tonfilmschlager ab 12 Uhr im Marmorsaal selbst dirigieren. Bisher haben Victor Holländer, Friedrich Holländer, Gilbert, Stolz, Heymann, Franz Grote zugesagt. Die Komponisten Kollo und Linke werden, falls sie in Berlin anwesend sind, ebenfalls dirigieren. Anschließend an diese Darbietung bringt eine Reihe der bekanntesten Tonfilmdarsteller unter Conférence der ersten Berliner Conférenciers ein „Kabarett der Filmprominenten" zum Vortrag.

In den sechs Sälen spielen die Kapellen Arthur Guttmann, Lewinnek, das Ufa-Tonfilmorchester, die Jazzsymphoniker des Tonbild-Syndikates unter Leitung von Fritz Wenneis, Herbert Strauß, Picadilly-Band in Stärke von fast 100 Mann auf.

Wer sich noch Tische sichern will, wende sich möglichst umgehend an die Spitzenorganisation der Deutschen Filmindustrie Berlin W 9, Voßstr. 18, I.

Am Sonnabend, 6 Uhr, findet zu erhöhten Preisen Kartenverkauf in den Festsälen des Zoologischen Gartens statt.

Neues Tonfilmtheater in Leipzig

In der Reihe der Leipziger Tonfilmtheater marschieren nunmehr auch die „Lichtspiele am Zoo" (Inhaber: Hellmuth Dorn), die als ersten Tonfilm „Dich hab' ich geliebt", im Anschluß an den Ufafilm „Melodie des Herzens" zeigten und gegenwärtig den Tauber-Film „Ich glaub' nie mehr an eine Frau" bringen. Die Vorführungen finden zur Zeit noch auf einer Plattenapparatur statt. Demnächst wird das Theater aber ein Nitzsche-Gerät Selenophon einbauen. Geschäftsführer des Theaters ist neuerdings Werner Auerbach.

80000 Menschen im „Land des Lächelns"

München, Köln, Nürnberg und Hamburg standen am vergangenen Wochenende im Zeichen des Emelka-Tauber-Großtonfilms „Das Land des Lächelns" (Regie Max Reichmann). In diesen Städten wurden am Sonnabend und Sonntag in sieben Lichtspieltheatern genau 79 400 Besucher gezählt.

Der Tanz geht im Marmorhaus weiter

Warners erster deutscher Hollywood-Film „Der Tanz geht weiter", der bereits die zweite Woche im Capitol läuft, wird seines großen Erfolges halber vom Sonnabend ab in den Spielplan des Marmorhauses übernommen.

Deutsche Tonfilme in Amerika

Nachdem die Transocean Film Co. G. m. b. H. die deutschsprachliche Version des Films „Zwei Herzen im Dreivierteltakt" in Amerika placiert hat (über den dortigen Erfolg des Films wurde bereits berichtet), ist es ihr gelungen, auch den Froehlich-Film „Die Nacht gehört uns" drüben zu placieren.

„Zwei Herzen" ist bereits von 26 amerikanischen Theatern gebucht worden.

Nitzsche, Leipzig, 50 Prozent Dividende

In der Sitzung des Aufsichtsrates der Nitzsche-A.-G., Leipzig, beantragte die Verwaltung die Ausschüttung einer Dividende von 50 %, und zwar dergestalt, daß diese Dividende auf den Bezugspreis der von den Aktionären bezogenen neuen Aktien verrechnet wird. In der am 8. Dezember d. J. stattfindenden Generalversammlung soll über die Erhöhung des Aktienkapitals um Mark 65 000,— Beschluß gefaßt werden. Wie die Verwaltung mitteilt, ist das Unternehmen im laufenden Geschäftsjahr gut beschäftigt und erzielt den wesentlichsten Teil des Umsatzes aus dem Ausland.

*

Die Basis der Zusammenarbeit zwischen der Nitzsche A.-G., Leipzig, und der Selenophon, Wien, wird insofern in interessanter Weise erweitert, als soeben in Leipzig in Verbindung mit der Selenophon-Licht- und Tonbild-G. m. b. H., Wien, ein neues Unternehmen ins Leben gerufen wurde. Es trägt den Namen Selenophon-Vertriebs-Gesellschaft m. b. H.

Zur österreichischen Urheberrechtsreform

Da die Ratifikation der Beschlusse der im Jahre 1928 in Rom abgehaltenen Konferenz, bei welcher eine Reform des Berner Übereinkommens zum Schutze des Urheberrechtes an Werken der Literatur und Kunst vorgenommen wurde, die bekanntlich Österreich mitunterzeichnet hatte, bis längstens 30. Juni 1931 erfolgen muß, hat das österreichische Justizministerium diesen Anlaß benutzt, um gleichzeitig mit dieser Reform eine weitergehende Neufassung des geltenden österreichiscben Urheberrechtsgesetzes in die Wege zu leiten, namentlich im Hinblick darauf, daß seit 1920, also seit Geltung des österreichischen Urheberrechtsgesetzes, verschiedene neue Gebiete wie Radio und Film hinzugekommen seien, deren gesetzliche Regelung notwendig geworden ist.

Das österreichische Justizministerium lud kürzlich aus diesem Anlaß alle Interessentenverbände zu einer Besprechnng ein, um zu dem bereits fertiggestellten Vorentwurf der geplanten Neufassung die Ansicht der einzelnen Gruppen zu hören. Die Besprechung fand im Justizministerium unter Vorsitz des Sektionscbefs Dr. Herrmann statt, als Referent fungierte der Verfasser des Entwurfes, Ministerialrat Dr. Lissauer. Außer den urheberrechtlichen Beiständen der Regierung waren noch die Vertreter der Staatstheater, der Ravag, der Handelskammer, des Gewerbevereins, des Ministeriums des Innern, der verschiedenen Interessentenvereinigungen und der Schriftsteller-Schutzverbände zugezogen.

Als Vertreter der Interessen der Filmbranche waren Kommerzialrat Artnr Stern nnd der Sekretär des Bundes der Filmindustriellen in Österreich, Fritz Mayer, erschienen. Das Deutsche Reich entsandte als seine Vertreter die Rechtsanwälte Dr. Alfred Baum nnd Dr. Hoffmann, ferner war noch der Syndikus des Deutschen Bühnenvereins, Rechtsanwalt Dr. Wolf, anwesend.

Die Anssprache beschäftigte sich in erster Linie mit der Abänderung des Paragraphen 37 nnd ff des geltenden Urheberrechtsgesetzes, welches eine Verlängerung der Schntzfrist von 30 Jahren nach dem Ableben des Urhebers auf 50 Jahre vorsieht. Die Schriftsteller- nnd Komponistenverbände sprachen sich samtlich für die vorgeschlagene Verlängerung der Schutzfrist aus, während sich die anderen Organisationen als Gegner dieser Verlängerung erwiesen.

Die Versammlung sprach sich schließlich für die Verlängerung der Schutzfrist auf 50 Jahre aus, nur mit der Beschränkung, daß diese Bestimmung nicht eher in Kraft treten solle, bevor nicht Deutschland und die Schweiz ebenfalls zur 50jährigen Schutzfrist übergegangen sind.

In dem erwähnten Entwurf des Justizministeriums wurden in Paragraph 4, Absatz 1, als Werke der Literatur eigens eingefügt:

„P. 4. Werke der Kinematographie (Bildfilm, Sprechbildfilm und Tonbildfilm)."

Neu eingeschaltet wurden ferner:

„Paragraph 6a (1). Urheber des Werkes ist, der es geschaffen hat."

(2) „Das Urheberrecht an gewerbsmäßigen Werken der Kinematographie steht dem Inhaber des Unternehmens zu. Das Urheberrecht an den zur Herstellung eines Werkes der Kinematographie benutzten Werken bleibt unberührt."

Mit der Schaffung dieses Paragraphen ist die Absicht verbunden, einer Lebensnotwendigkeit der Filmproduktion zu entsprechen, indem diese hierdurch vor Einsprüchen der einzelnen Mitarbeiter, wie Regisseure, Manuskriptverfasser, Komponisten (beim Tonfilm) usw. geschützt werden soll.

Der Paragraph 20, betreffend die Verfilmungspflicht (für die in der oberstgerichtlichen Entscheidung in dem Falle Felix Salten, Kleine Veronika, in Österreich bereits ein Prazedenzfall geschaffen wurde. D. V.), ist dahin abgeändert worden, daß diese Pflicht, die sich bisher auf drei Jahre erstreckte, nnnmehr anf zwei Jahre herabgesetzt wurde.

Außer diesen, die Kinematographie betreffenden Vorschlägen wurden noch Angelegenheiten des Radio und der Schallplattenindustrie eingehend erörtert.

Znm Schlusse der Beratung teilte der Vorsitzende, Sektionschef Dr. Herrmann, mit, daß das Justizministerium die empfangenen Anregungen für den dem Nationalrat vorzulegenden Gesetzentwurf verwerten werde.

Die Seeschlachten bei Coronel und den Falklandsinseln

Der durch seine Vorträge bekannte Fregattenkapitän a. D. Hans Pochhammer, der im Kriege 1. Offizier des Panzerkreuzers „Gneisenau" war, schilderte in einer Matinee der Kammerlichtspiele die Seeschlachten bei Coronel und den Falklandsinseln.

In seinem 1715 m langen Film, der erfreulicherweise den Lampe-Schein bekommen hat, lernte man jene Vorgänge kennen, die für immer eine Bedeutung in der Geschichte Deutschlands haben werden und die man als größte Ballade des Weltkrieges bezeichnen kann.

Außer dem Film, den Hans Pochhammer mit einem ausgezeichneten Vortrag begleitete, den er ebenso wirkungsvoll zu sprechen wußte, sah man noch Lichtbilder, in denen manche Vorgänge dieser historischen Begebenheiten den Zuschauern nähergerückt wurden.

Die zahlreich erschienenen Zuschauer ließen es an Beifall nicht fehlen und dankten dem Vortragenden für die Aufklärung, die sie durch ihn über das gewaltige Ereignis dieser Seeschlachten erhalten hatten.

Zelnik beginnt.

Um Friedrich Zelnik herum herrscht Hochbetrieb. Die tönende „Försterchristl" soll in dieser Woche steigen. In den Ufa-Ateliers Neubabelsberg haben die Architekten Rotmil und Fenchel bereits mit den Bauten begonnen. Zelnik selbst arbeitet Tag und Nacht mit Bruno Granichstaedten am Buch, ist bei den Probeaufnahmen seiner Hauptdarsteller zugegen, engagiert, und taucht ab und zu bei den Chorproben auf, wo der grauhaarige, aber innerlich Jüngling gebliebene Granichstaetten (übrigens ein Schüler Hngo Wolfs) mit Wiener Temperament die von ihm bearbeiteten Lieder, Quartette und Chöre Mozartscher Herkunft dirigiert.

Am Sonnabend, dem 15. November soll erster Drehtag sein. Mutz Greenbaum und Akos Farkas werden an der Kamera stehen. Bis jetzt wurden engagiert: Christl: Irene Eisinger, Kaiser Josef: Paul Richter, Mozart: Oscar Karlweis, Everl: Jellv Staffel, Földessy: André Pilot, Walperl: Tibor v. Halmay, Förster Lange: Fritz Daghofer, eine Baronin: Adele Sandrock. Aufnahmeleitung: Adolf Rosen. künstlerischer Beirat ist Professor Reiner.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3 — vierteljährlich zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt.
Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 15. November 1930 | Nummer 268

Wünsche des Berliner Verbandes

Der Vorstand des Berliner erbandes befaßte sich in ner letzten Sitzung mit tuellen Fragen und wandte ne Aufmerksamkeit namentlich Themen zu, die in er letzten Zeit im „Kinemagraph" wiederholt Gegenand eingehender Betrachngen waren.

So ... als sehr erfreulich e Ein...cht festzustellen, daß r F...m in der heutigen t n...ht aus hervorragenn E...zelleistungen beste... mu...se, die ja zu allen ...ten und in allen Künsten mer nur Ausnahmen geesen ...nd, sondern daß es r allen Dingen darauf anmmt, ‚qualitativ hochwere Durchschnittsleistungen" rvorzubringen. Die Tennz der Filmherstellung rde ...ch danach also dem ttelfilm, dem sogenannten ebrauchsfilm, anpassen müsn, de sich nicht nur an en Kreis geistig und künstisch sehr hochstehenden blikums wendet, wie dies zelne Erzeugnisse der antgarde und der abakten Filmer tun. Die oduzenten müssen für den ßen Bedarf der Lichteltheater einen marktgänen Film schaffen, der geгnet ist, dem Film die alten eande zu erhalten und neue nzuzugewinnen.

Wir haben uns von jeher einen solchen Film einetzt, und die Premieren letzten Zeit haben bewien, daß gerade solche Filme, e sich sowohl im Manuskript e im Aufbau und in der nzen Ausgestaltung von


Das Spinnrad, womit Gandhi Indien unabhängig machen will
Aus dem Colin Ross-Film „Achtung Australien! — Achtung Asien!"

extremen Tendenzen fernhielten, den Zuschauern außerordentlich gefielen. Nicht nur dem immerhin einseitig zusammengesetzten Publikum einer westlichen Filmpremiere, sondern den Zuschauern in allen Kinos.

In die Sprache der Praxis übertragen, heißt das nichts anderes, als daß solche Filme ein Geschäft bedeuten, das Geschäft, nach dem die Filmindustrie heute mehr denn je streben muß.

Man kann dem Verband zustimmen, daß es richtig ist, schon in der „Manuskriptanlage und in der kompositorischen Gestaltung des Films jenes Element vorwalten zu lassen, das erfahrungsgemäß bei der großen Masse Anklang findet". Man muß weiter zustimmen, wenn gesagt wird, daß nun Erfolge nicht zu einem Schema ausarten dürfen. Gerade diese Gefahr liegt beim Film sehr nahe. Wir haben es — namentlich beim stummen Film — erlebt, daß nach einem Erfolge ähnliche Filme in Serien auftauchten. Die Zeit ist ja noch nicht fern, wo wir Heidelberg- und Wien-Filme massenhaft auf der Leinwand sahen, die schließlich kraftlos und unoriginell werden mußten, weil sich jedes Thema erschöpft.

Die Produktion darf nicht wieder so bequem werden, einfach das nachzuahmen, was einmal Erfolg hatte, sondern muß bestrebt sein, neue Wege zu gehen. Von den zahlreichen Themen, die sich zur Verfilmung bieten, nicht nur ganz bestimmte herauszugreifen, sondern das große Gebiet des menschlichen Lebens in Form von spannenden und unterhaltenden Filmen vorüberrollen zu lassen.

Das Kino braucht immer Unterhaltungsware. Wie sich in der Literatur der Begriff des Unterhaltungsromans herausgebildet hat und für eine gewisse Art des Schreibens vorbildlich geworden ist, wie das Theater seine Gebrauchsstücke hat, die das Publikum unterhalten, ohne es mit Problemen zu langweilen, so ist auch im Kino eine gewisse Unterhaltungsware notwendig, um den großen Bedarf auf dem Markt der Filmerscheinungen zu decken.

Wenn der Berliner Verband darauf hinweist, daß die Herstellerfirmen in Verbindung mit der Apparateindustrie ihr Bestreben verschärft darauf richten müßten, daß unter allen Umständen eine einwandfreie Aufnahme der Tonfilme sichergestellt sei, so ist dies eine Selbstverständlichkeit. Man kann darauf hinweisen, daß dies in der Regel auch schon geschieht. Genau wie schließlich beim stummen Film auch kleine Fabrikanten, die nicht mit großen Summen rechnen konnten, sich einen ausgezeichneten Kameramann nahmen, der eine tadellose Photographie gewährleistete, so ist auch heute jeder Fabrikant von Tonfilmen bestrebt, eine Aufnahme zu erzielen, die den Ton so vollkommen, wie die Technik eben vermag, wiedergibt. Wenn in einzelnen Fällen noch Beanstandungen zu machen sind, so liegt das daran, daß manche technische Verbesse-

(Schluß auf Seite 15)

Jubiläumstagung des „Landesverbandes Bayerischer Lichtspieltheaterbesitzer"

Was brachten die Tonfilme?

Zahlreich haben sich die bayerischen Theaterbesitzer aus dem ganzen Lande zur Jubiläumstagung ihres Verbandes eingefunden. Als Ehrengäste kann der Erste Vorsitzende Adolf Engl begrüßen den Komm.-Rat Scheer vom Reichsverband, Herrn Hyras vom Mitteldeutschen Landesverbande, Herrn Nickel als Vertreter der Süddeutschen Verbände und der Bayerngruppe.

Programmäßig verläuft der übliche Geschäftsteil der Generalversammlung.

Ohne Debatte ändert der bisherige Verein bayerischer Lichtspieltheaterbesitzer seinen Namen und die Statutenbestimmung in „Landesverband bayerischer Lichtspieltheaterbesitzer e. V."

Den breitesten Raum nehmen die beiden aktuellsten Fragen ein: Bericht über die Qualität der bereits erschienenen Filme, und: Welche Verleihbedingungen sind für den Theaterbesitzer tragbar? Zugrunde liegt der Debatte ein auf genauen statistischen Erhebungen errechnetes Vergleichsmaterial zwischen Stummfilmwochen des Vorjahres und Tonfilmwochen dieses Jahres in den führenden Lichtspielhäusern von fünf typischen Provinzstädten.

Diese Statistik zeigt nicht nur einen wohl in allgemeinen Wirtschaftsverhältnissen begründeten absoluten Einnahmerückgang trotz Einführung des Tonfilms und der dadurch gesteigerten allgemeinen Betriebslasten, sondern noch mehr eine bis zur Existenzvernichtung gehende Verschiebung des für die Leihmiete abgeführten Betrages.

Wir geben zunächst eine Zusammenfassung:

1. Stadt, 90 000 Einwohner, Theater 930 Plätze: In 10 Stummfilmwochen Durchschnittsleihbetrag 19 Prozent der Einnahmen. In 9 Tonfilmwochen dagegen 89 Prozent.

2. Stadt, 70 000 Einwohner, Theater 750 Plätze: In 6 Stummfilmwochen Durchschnittsbetrag 18 Prozent der Einnahmen. In 4 Tonfilmwochen dagegen 80 Prozent.

3. Stadt, 65 000 Einwohner, Theater 600 Plätze: In 6 Stummfilmwochen Durchschnittsleihbetrag 9 Prozent der Einnahmen. In 6 Tonfilmwochen dagegen 42 Prozent.

4. Stadt, 30 000 Einwohner, Theater 450 Plätze: In 8 Stummfilmwochen 20 Prozent der Einnahmen als Durchschnittsleihbetrag. In 3 Tonfilmwochen dagegen 60 Prozent.

5. Stadt, 25 000 Einwohner, Theater 450 Plätze: In 10 Stummfilmwochen Durchschnittsleihbetrag 19.5 Prozent der Einnahmen. Dagegen in 9 Tonfilmwochen 60 Prozent.

Diese Gesamtdurchschnittsergebnisse errechnen sich aus uns vorgelegten Einzelergebnissen, die genau mit den entsprechenden Filmnamen belegt waren. Wir werden gelegentlich auf deren recht lehrreiche Einzelheiten zurückkommen, weil solche Erhebungen ein Fingerzeig auch für die Produktion sein können.

Die verhältnismäßig niedrigen Prozentsätze bei den Stummfilmen ergeben sich hauptsächlich durch die Festpreisabschlüsse, die bei den Tonfilmen in Fortfall kamen. Eine Reihe bekannter und in Berlin erfolgreicher Tonfilme ergaben nach den in den Verträgen festgesetzten Garantiesummen Leihbeträge von über 100 bis zu 140 Prozent der Einnahmen! In solchen krassen Fällen erfolgte dann nachträglich eine Herabsetzung der Garantiesummen auf 50 Prozent, aber auch dann blieben immer noch tatsächliche Leihbeträge von 60—70 Prozent der Einnahmen übrig. Die tatsächlichen Mindereinnahmen des Tonfilmjahres gegenüber dem letzten Stummfilmjahre machen in den einzelnen Städten zwischen 14 und 60 Prozent aus.

Adolf Engl faßt das Ergebnis dieser ziffernmäßigen Ergebnungen zusammen: Wir sind besitzlos geworden. Auch die Verleiher sind arm. Ausgefochten wird hier ein Machtkampf gegen die Patentmonopolinhaber. Deshalb muß der Theaterbesitz sich zur Macht organisieren.

Willy Sensburg erklärt, der Tonfilm werde bleiben, aber nicht in der gegenwärtigen Form. Im Dialogfilm findet das Publikum keine Erholung. Das angestrengte Aufpassen und infolge der noch mangelhaften Technik nur halbe Verstehen vertreibt es. Er glaubt daher nur noch an den Gesangs- und Musikfilm. Den Vorschlag Königs, aus allen Münchener Theatern eine Gesellschaft zu machen, nennt er eine glänzende, aber unausführbare Idee.

Herr Piehler teilt mit, daß Abnahmegesellschaften mit bestem Erfolge in Frankfurt und in Karlsruhe beständen. Kein Film werde abgeschlossen ohne Rücksprache mit den Kollegen.

Dann hielt Kom.-Rat Scheer seine große Rede: Wir nennen uns Volkskunstinstitute. Der stumme Film hatte gelernt zu bringen, was der gesunde Sinn des Volkes verlangt. Es will im Kino nicht Theater, nicht Operette, nicht Revue, nicht Zirkus. Es will das Besondere, den Film. Auch der Intellektuelle sucht hier den Film. Der bisherige Tonfilm mit wenigen Ausnahmen aber verjage das Publikum aus dem Kino und treibe es ins Theater.

Das Grundübel der Kinonot läge an den Garantiesummen. Das zweite daran, daß man den Stummfilm sterben ließ, bevor der Tonfilm technisch so reif war, wie wir ihn fordern müssen. Er könne nur zu Vorsicht bei Abschlüssen mahnen und zum Zusammenschluß.

Zur Bekämpfung der der Industrie durch die Monopolinhaber auferlegten Lasten habe der Reichsverband ein[...] ha[...] tel!prozeß angestreng[...] A[...] Sparten der Spio hatte[...] da[...] Interesse, aber sie wa[...]ter e[...] nicht mitzumachen. A[...] Par[...] drohe die große Gefahr, daß u[...]ter der Führung einer [...]anzö[...]schen Großbank, die s[...] dabe[...] allerdings gründlich d[...] F[...] verbrennen könne, ein [...]uropä[...] Produktionsblock g[...] halt[...] werde. Die Direktore[...] dre[...] deutscher Groß-Konze[...] u[...] die Patentinhaber seien [...]hon [...] Paris gewesen. Akt[...]pake[...] habe die französisch[...] Ba[...] übernommen. Sie vers[...]he [...] neues Monopol zu bild[...] e[...] Macht. Keineswegs [...]er [...] sie bisher etwas zur H[...]ung [...] Produktion getan. Gel[...]ge e[...] solcher Block, dann w[...]re d[...] Ende alles unabhängige[...] The[...]terbesitzes gekommen, [...]nd m[...] könne barfuß nach Be[...]n [...]gern, um um Filme zu bette[...] Die Zeit, um über die [...]aßna[...]men des Reichsverba[...]es d[...]gegen zu sprechen, [...] n[...] nicht gekommen. Seine[...] Par[...] Reise galt diesen Din[...]n u[...] manches habe er zum [...]chu[...] des Theaterbesitzes g[...]en [...] solches neues Monopol [...]hon [...] können. Abgeschloss[...] auch noch nichts. Ma[...] befi[...] sich noch im Stadium [...]er [...]sprechungen.

Nachdem unter and[...]n a[...] die Herren Hyras un[...] Nic[...] gesprochen hatten, w[...]de [...]gende Resolution gefa[...]

„Der Landesverban[...] bay[...]scher Lichtspielthea[...]besi[...] fordert die maßgebend[...] Ste[...] unserer Industrie auf [...]m [...] sonst nicht mehr aufz[...]altes[...] Zusammenbruch des [...]eutsc[...] Lichtspielgewerbes z[...] verm[...]den,

1. die wirtschaftlich[...]n Be[...]gungen für das Spiele[...] von T[...]filmen auf ein erträgl[...]hes M[...] herabzudrücken,

2. der künstlerisch[...] Aus[...]staltung des Tonfi[...]s m[...] Augenmerk zuzuwenden [...] bisher."

Deutsche Filmwirtschaft

15. November — Beilage zum „Kinematograph" — 1930

Verzeichnis der deutschen Tonfilm-Theater und ihrer Apparaturen

Von Heinz Udo Brachvogel

Kl. F. = Klangfilm, unbek. = freie Konstruktion, Tobis = Tonbildsyndikat, K. Fag = Kinofag

Zweiter Nachtrag

Die Gesamtzahl der nachweisbaren deutschen Tonfilmtheater beträgt jetzt:

1. Bezirk Groß-Berlin:

Stand 27. September	173 Theater mit	132 190 Plätzen
Zugang bis zum 10. November	32 „ „	13 701 „
Insgesamt:	205 Theater mit	145 891 Plätzen

2. Bezirk Berlin-Osten:

Stand 27. September	114 Theater mit	65 166 Plätzen
Zugang bis zum 10. November	64 „ „	28 759 „
Insgesamt:	178 Theater mit	93 925 Plätzen

3. Bezirk Norddeutschland:

Stand 27. September . . .	142 Theater mit	105 428 Plätzen
Zugang bis zum 10. November	23 „ „	13 455 „
Insgesamt:	165 Theater mit	118 883 Plätzen

4. Bezirk Mitteldeutschland:

Stand 27. September . .	224 Theater mit	134 903 Plätzen
Zugang bis zum 10. November	36 „ „	20 468 „
Insgesamt:	260 Theater mit	155 371 Plätzen

5. Bezirk Rheinland-Westfalen:

Stand 27. September .	242 Theater mit	162 454 Plätzen
Zugang bis zum 10. November	41 „ „	23 702 „
Insgesamt:	283 Theater mit	186 156 Plätzen

6. Bezirk Frankfurt/München:

Stand 27. September . . .	105 Theater mit	57 934 Plätzen
Zugang bis zum 10. November	21 „ „	9 026 „
Insgesamt:	126 Theater mit	66 960 Plätzen

7. Bezirk Frankfurt a. M.:

Stand 27. September	129 Theater mit	72 451 Plätzen
Zugang bis zum 10. November	12 „ „	6 784 „
Insgesamt:	141 Theater mit	79 235 Plätzen

In Deutschland Stand der Tonfilmtheater vom 10. November 1930:
1358 Theater mit 846 421 Plätzen.

1. Bezirk Groß-Berlin

Stadtbezirk	Theater	Platzzahl	Apparatur
Müllerstraße	Alhambra	1 000	Kl. F.
Wilmersdorf	Arkadia-Lichtsp.	379	Kl. F.
	Amor-Lichtsp.	375	Kl. F.
	Bio-Lichtsp.	300	Kl. F.
Britz . . .	Britz. Kammersp.	460	Kl. F.
Steglitz	Bismarck-Li.	365	Kl. F.
Alexanderplatz	B. T. L.	188	Kl. F.
Vinetaplatz	Central-Li.	200	Kl. F.
Spandau	Concordia-Li.	750	Melorob
Weißensee	Delphi-Li.	900	Tobis
Spichernstraße . .	D. Lichtsp.-Th.	292	Kl.-F
Rosenthalerstraße . . .	Filmp. „Börse"	601	Tobis
Tegel	Filmbühne		Kinoton
Wilmersdorf	Korso-Li.	450	Kinoton
Halensee	Kolonnaden	564	Kl. F.
Palisadenstraße	Merkur-Li.	600	Kl. F.
Augsburger Straße . . .	Neues Lichtsp.-Il.	250	Kl. F.
Potsdamer Straße	Odeon	429	Kl. F.
Olivaer Platz	Olivaer Li.	300	Kl. F.
Kastanien-Allee	Prater Lichtsp.	790	Tobis
Hermsdorf	P.-Li. „Bellevue"	390	Kl. F.
Reinickendorf-Ost	Residenz-Li.		Kl. F.
Schöneberg .	Savoy-Li.	363	Kinoton
Tauentzienstraße . .	Studio	270	Kl. F.
Charlottenburg . .	Roland-Theater	243	Kl. F.
Wilmersdorf	Wittelsbach-Pal.	700	Kl. F.
Weißensee	Weißensee-Li.	717	Kl. F.
Schmargendorf .	Eden-Lichtsp.		Kinoton
Moritzplatz	Theat. a. Moritzpl.	770	Kl. F.
Pankow .	Odeum-Lichtsp.	710	Kl. F.
Uhlandstraße	Corso-Lichtsp.	205	Kl. F
Tauentzienstraße . .	Tauentzien-Theat.	140	Kl. F.
	32	13 701	

2. Bezirk Berlin-Osten inkl. Königsberg und Schlesien (exkl. Berlin-Stadt)

Ort	Einwohnerzahl	Theater	Platzzahl	Apparatur
Altwasser .	17 300	Kronen-Li.	260	Kl. F.
Anklam	14 800	Lichtsp.-Anklam	450	Kinoton
Altdamm	9 500	Kammer-Li.	290	Kinoton
Angerburg	7 400	Germania-L.	290	Kl. F
Bartenstein	8 000	Luisen-Theater	285	Kl. F
Barth	7 800	Kammer-Lt.	392	Kl. F.
Beuthen	62 300	Deli-Theater	300	Tobis
Brockau	8 900	Kammer-Li.	190	Kl. F
Brandenburg	60 000	Konzerthaus-Li.	1 035	Kl. F.
Breslau	600 000	Konzerthaus	1 450	Tobis
„		Weltbühne	850	Kinoton
„		Palast-Theater	650	Kinoton
„		Deli-Theater	1 139	Kl. F.
„		Primus-Palast	408	Kl. F
Deutsch-Eylau	11 250	Lichtspielhaus	500	Kl. F
Danzig . . .	220 000	Gloria-Palast	300	Kl. F.
Dobrilugk . . .	2 400	Lichtspiele		Kinoton
Forst/Laus . .	35 000	Apollo-Theater	570	Kl. F
Finsterwalde	13 400	Weltspiegel	750	Kinoton
Frankfurt/O.	72 000	Schauburg		Kl. F.
Grünberg i. Schles. .	24 900	Kammerlichtsp.	540	Kinoton
Goldap .	9 000	Goldaper Lichtsp.	230	Kl. F.
Golssen	1 770	Kammer-Li.	400	Kinoton
Gumbinnen	19 000	Zentral-Theater	200	Kinoton
Greifenhagen .	9 000	Schauburg	400	Kinoton
Greifswald .	26 700	Kammer-Li.	520	Kl. F.
Grimmen	5 000	Schauburg	400	Kinoton
Gleiwitz .	83 000	Capitol		Kinoton
Hindenburg . .	74 000	Helios-Li	803	Kl. F.
Insterburg	39 300	Capitol	630	Kl. F.
Jauer . .	12 200	Schauburg	400	Kl. F.
Kalkberge	3 900	Glückauf-Li.	500	Kinoton

Ort	Einwohnerzahl	Theater	Platzzahl	Apparatur
Königswusterhausen	5 750	Capitol	500	Kl. F.
Kirchhain	5 000	Kammer-Li.	400	Kinoton
Lauban	17 000	Welt-Theater	360	Kl. F.
Luckau	4 600	Lichtspiele	300	Kinoton
Lyck	16 000	Neues Lichtsp.-H.	300	Kl.-F.
Memel	39 800	Apollo-Theater	400	Kl. F.
Neurode Schles.	9 000	Central-Theater	320	Kinoton
Neuruppin	18 200	U. T. Li.	375	Kinoton
„		Kammer-Li.	400	Kinoton
Neidenburg	7 800	Lichtsp.-Theater	360	Kinoton
Osterode Ostpr.	16 500	Deutsches Theat.	700	Tobis
Oranienburg	14 700	Filmpalast	375	Kinoton
Oberglogau	7 500	Lichtspiele	220	Kl. F.
Potsdam	64 200	Alhambra	700	Kl. F.
„		Obelisk	373	Kl. F.
„		Residenz-Li.	314	Kl. F.
Rastenburg Ostpr.	13 850	Hoch 5-Lichtsp.	350	Kl. F.
„		Passage-Kino	215	Kl. F.
Rathenow	27 600	Capitol-Li.	600	Kl. F.
„		Apollo-Li.	1 000	Kl. F.
Ratibor	42 000	Gloria-Palast	500	Kl. F.
Schneidemühl	39 000	Capitol-Li.	600	Kinoton
Schivelbein	9 100	Neues Lichtsp.-H.	200	Kinoton
Stettin	256 000	Atlantik	650	Kinoton
„		Grabower-Li.	444	Kinoton
Stralsund	40 000	Union-Li.	600	Tobis
Swinemünde	19 000	Capitol	324	Kl. F.
Treptow a/R.	8 100	Metropol-Theater	300	Kl. F.
Treuenbrietzen	5 800	Weltspiegel	200	Kinoton
Wittenberge	26 000	Kammer-Li.	587	Tobis
Wohlau	6 500	Capitol	300	Kinoton
Wolgast	7 200	Deutsch. L.-H	200	Kl. F.
Ziegenhals	9 500	Union-Theater	290	Kinoton
		64	28 759	

3. Bezirk Norddeutschland

Ort	Einwohnerzahl	Theater	Platzzahl	Apparatur
Altona	185 650	Kursaal-Li.	1 026	Kl. F.
Altona Ottensen		Elite-Theater	780	Kinoton
Blankenburg Harz	12 050	Fürstenhof-Li.	836	Kinoton
Eckernförde	10 000	Hansa-Theater	358	Kinoton
Einbeck	9 800	Welt-Theater	400	Kinoton
Harburg Wilhelmb.	73 200	Helmfelder-Li.		Kinoton
„		Schauburg	288	Tobis
Harzburg	4 000	Filmb. Juliushall		Kinoton
Hannover	422 750	Central-Theater	600	Tobis
„		Goethehaus-Li.	600	Tobis
Hannover, Linden		Capitol	1 500	Kinoton
Kiel	213 900	Billströms-Li.	1 087	Tobis
„		Schauburg	1 007	Tobis
„		U. T.	1 097	Kl. F.
Lemgo	11 800	Palast-Theater	380	Kl. F.
Oberstein/Nahe	10 700	Post-Lichtsp.	300	Kinoton
„		Steffens-Kino	287	Kinoton
Rostock	77 700	Metropol	575	Kl. F.
Schwerin/Meckl.	48 200	Schauburg	751	Kl. F.
„		Residenz-Li	383	Tobis
Stade/Hann.	12 000	Schauburg	413	Kl. F.
Westerland Sylt	3 500	Schauburg	300	Kinoton
Wilhelmshaven	25 400	Kammer-Li.	487	Tobis
		23	13 456	

4. Bezirk Mitteldeutschland

Ort	Einwohnerzahl	Theater	Platzzahl	Apparatur
Aschersleben	28 600	A.-M.-Palast	875	Kl.-F.
Blankenburg (Thür.)	3 050	Kurtheater	500	Kinoton
Dresden	619 200	Kammer-Li.	637	Kinoton
„		Fürstenhof-Li.	550	Kl.-F.
Eisenach	43 400	Schauburg		Kl. F.
Erfurt	135 000	Anger-Li.	900	Tobis
Freiberg (Sa.)	34 750	Casino-Theater	740	Kl. F.
„		Turmhof	700	Kl. F.
Halle	194 600	Schauburg	1 035	Kl. F.
Hohenstein-Ernstthal	16 750	Lichtspielhaus	160	Kl. F.
Jeßnitz	6 300	Thalia-Li.	300	Kinoton
Klötze (Altmark)	4 500	Lichtspiele	300	Kinoton
Kothen	26 000	Kammer-Li.	600	Tobis
		Neubau		Kl. F.
Leipzig	679 200	Weltspiegel	500	Nadelton
„		Drachenfels	900	Nadelton
„		Li. Weiße Wand	360	Nitzsche Li.
„		Gloria	1 044	Kl. F.
„		U. T.	800	Tobis
„		Union-Theater	800	Kl. F.
Limbach	17 050	Apollo-Li	800	Kl. F.
Magdeburg	294 000	U.-T.-Lichtsp.	369	Kl. F.
Mühlhausen (Thür.)	36 750	Thuringia-Li.	850	Kl. F.
Ohrdruf	7 200	Kammer-Li.	290	Kinoton
Piesteritz	6 000	Wiener Lichtsp.	400	Kl. F.
Pirna	30 500	Kaiserhof-Li.	600	Hupf. Bioph.
Pößneck	14 625	Central-Li.	600	Kinoton
Quedlinburg	27 000	Schillings Theat.	500	Kl. F.
Roßwein	9 600	Astoria-Li.	518	Kinoton
Rudolstadt	15 700	Ritter-Lichtsp.	450	Kinoton
Salzwedel	15 000	Schauburg	500	Kl. F.
Schwarzenbach (Saal.)	4 600	Capitol	710	Kinoton
Weimar	46 000	Lichtspielhaus		Kl. F.
Zeulenroda	11 050	Lichtsp. „Erhol."	600	Kinoton
Zittau	38 400	Kronen-Li.	500	Kinoton
Zwickau	80 400	Astoria-Li.	1 080	Kinoton
		36	20 468	

5. Bezirk Rheinland-Westfalen

Ort	Einwohnerzahl	Theater	Platzzahl	Apparatur
Aachen	155 800	Monopol-Theater	400	Kinoto
„		Karl-Theater	255	Kinoto
Bonn	90 250	Metropol-Theat.	1 230	Kl. F.
Düren	37 200	Dürener Lichtsp.	300	Kinoto
„		Union-Theater	850	Kinoto
Düsseldorf	432 650	Apollo-Theater	350	Kl. F
„		U. T. a. Kö.-Allee	1 200	Kinoto
„ -Gerresheim		Lichtsp. z. Krone	250	Kinoto
Duisburg	272 800	Becker Lichtsp.	499	Kinoto
Eschweiler	26 100	Primus-Palast	1 000	Tobis
Erle b. Gelsenkirch.		Schauburg	1 403	Kinoto
Euskirchen	14 600	Germania Li.	400	Kinoto
Essen	470 500	Moderne Lichtsp.	600	Kl. F
„ -Kray		Walhalla	454	Kinoto
Elberfeld	167 600	Union	600	Kinoto
Fraulautern	11 800	Union-Theater	510	Kl. F
Friedrichsthal (Saar)	14 500	Palast-Theater	500	Kl. F
Gelsenkirchen	208 500	Industrie-Kino	900	Kl. F
Hamborn	126 600	National-Theater	570	Kinot
Hamm	50 050	Ufa-Palast	1 140	Kl. F
Herne	68 250	Alhambra	400	Kinot
Herten	34 050	Eden-Theater	500	Kinot
Koblenz	58 300	Capitol	500	Kl. F
„		Residenz-Theater	423	Kl. F
Kreuznach	25 000	Kammer-Li.	550	Kinot
Köln	700 200	Kino f. Jederm. I	600	Kinot
„		Film-Palast	737	Kl.
Krefeld	131 100	Atrium	932	Kl.
München-Gladbach	115 300	Kino-Varieté	1 300	Tobis
Neuwied	20 325	Hohenzoll.-Theat.	500	Kinot
„		Metropol-Theater	250	Kinot
Plettenberg	7 300	Weidenhof-Li.	300	Kinot
Recklinghausen	84 500	Odeon-Theater	560	Kinot
„		Kammer-Lichtsp.	400	Kl. F
Saarbrücken	125 000	Capitol	650	Kinot
Saarlouis	16 500	Union-Theater	300	Kinot
St. Wendel	8 600	Central-Li.	450	Kl. F
Solingen Wald	51 900	Filmpalast		Kl.
Stolberg b. Aachen	17 100	Schauburg	450	Kinot
Völklingen (Saar)	35 000	Metropol	400	Kl. F
Wesel	24 150	Lichtspielhaus	800	Kinot
		41	23 702	

6. Bezirk Frankfurt München

Ort	Einwohnerzahl	Theater	Platzzahl	Apparatur
Augsburg	166 000	Emelka	900	Kl.
Cham i. Pfalz	4 750	Chamer Lichtsp.	300	Kinot
Deggendorf	8 000	Bayer. Hof-Li.	220	Kinot
Frankenthal	24 650	Uhlig-Li.	450	Kl.
Freiburg (Baden)	90 475	Harmonie-Li.	375	Kinoton
Mannheim	249 000	Li. Haus Müller	500	Kinoton
„		U.-T.-Lichtsp.	662	Kl.
München	683 000	Olympia-Li.	140	Kl.
„		Bahnhof-Li.	500	Kl.
„		Leopold-Li.	280	Kl.
Nürnberg	394 000	Metrop.-Theater	320	Kinoton
„		Gloria Li.	330	Kinoton
Rosenheim	19 000	Dtsch. Kais.-Li.	511	Tobis
St. Ingbert	21 200	Union-Theater	600	Kl.
Schorndorf	7 350	Schornd. Lichtsp.	360	Kl.
Speyer	25 500	Alhambra-Li.	400	Kinot
„		Palast-Theater	320	Kl.
Trossingen	6 000	Central-Li.	383	Kl.
Tuttlingen	16 300	Union-Li. „3 Kr."	700	Kl.
Waldshut	5 500	Albrecht-Li.	400	Kinoton
Zuffenhausen	15 450	Lichtsp. Viktoria	275	Kl.
		21	9 026	

7. Bezirk Frankfurt a. M.

Ort	Einwohnerzahl	Theater	Platzzahl	Apparatur
Bühl	4 300	Lichtspiele	470	Kl. F.
Ebingen	12 100	Film-Palast	700	Kl. F.
Emmendingen	9 800	Central-Theater	452	Kl. F.
„		Lichtbildbühne	625	Tobis
Frankfurt a. M.	470 000	Neue Lichtbühne	590	Kl. F.
Heidelberg	74 100	Odeon-Li.	350	Kl. F.
Heidenheim (Brenz)	19 400	Capitol	380	Tobis
Karlsruhe	147 000	Palast-Li.	350	Kinoton
Mainz	110 000	Thalia-Theater	250	Kl. F.
Marburg	24 000	Kammer-Li.	492	Kl. F.
Offenbach	80 000	Ufa-Haus	930	Tobis
Wiesbaden	104 000	Walhalla-Li.	1 195	Kl. F.
		12	6 784	

FLACHSMANN



ALFRED BRAUN

der uns im Rundfunk durch seinen melodischen Reportagen Erfolg erfreut, gab mit kluger, sym pathischer Verwendung seiner Mittel den braven Lehrer.

„BERLINER TAGEBLATT“



PAUL HENCKELS

schuf Paul Henckels eine bis in kleinste Einzel heiten fein durchgearbeitete Studie, und es gelang dem Darsteller am Schluß sogar, sie an die Grenze der Tragik heranzuführen.

„BERL. BÖRSEN-ZEITUNG“

ALS

LAPINER

CURT LILIEN

Famos als Schuldiener Negendank

„NACHTAUSGABE“

Eine köstliche Gestalt ist der Schuldiener Negendank Curt Liliens.

„8-UHR-ABENDBLATT“

CHARLOTTE ANDER

ist lieb, jung und sympathisch. Man freute sich für sie über das glückliche Ende.

„BERLINER MORGENPOST“

Sympathisch u. von schelmischem Liebreiz

„NACHTAUSGABE“

GUSTAV RICKELT

Prachtvoll als Schulrat Prell, den er nicht als pol ternden Vorgesetzten, sondern als gütigen, klugen Menschen zeichnete

„DER MONTAG“

Was an diesem Film dem Publikum überall gefallen und Spaß machen wird, sind die Szenen zwischen Schüler und Lehrer. — Solange es Menschen gibt, die unter Schmerzen die Schulbank gedrückt haben, werden diese Bilder Lacher finden.

„VOSSISCHE ZEITUNG“

CARL HEINZ WOLFFS

Regie gibt sich merkbar Mühe, Übertreibungen zu vermeiden und so natürlich wie möglich zu sein. Das war die allein richtige Einstellung zu diesem Film, der den ehrlichen Erfolg verdient, an dem alle Darsteller teilhaben.

„BERLINER MORGENPOST“

ERZIEHER

NATIONAL

DER GROSSE ERFOLG!

ZWEITE WOCHE

ATRIUM

SYSTEM: TOBIS-KLANGFILM



CARL HEINZ WOLFF PRODUKTION

Italien

Das Institut für Kulturforschung bringt den zweiten Teil eines großen Italien-Films, den Hans Cürlis in Gemeinschaft mit Walter Türck aufgenommen hat.

Es ist schade, daß so außerordentlich gute und instruktive Bilder, die wirklich geeignet sind, Reisen in fremde Länder überflüssig zu machen, nur in Matineen laufen können.

Der Film geht vom „ewigen Rom" bis zu den Lavaströmen Siziliens und bringt das, was der Italienreisende nur auf einer langsamen Fahrt sieht, in der Gedrängtheit eines Films, der einen außerordentlich guten Bildschnitt hat. Man wandert durch Rom und bewundert die Wasserspiele der Villa d'Este, läßt sich von Neapel gefangennehmen, macht einen Ausflug nach den vom Vesuv zerstörten antiken Stätten, lernt Capri mit all seinen Wundern kennen und schließt in Sizilien, über dessen Bildern das drohende Haupt des Ätna hängt.

Die Aufnahme dieses Films war überaus freundlich, so daß anzunehmen ist, daß er auch einem Abendpublikum etwas zu sagen vermag.

Die Provinz Brandenburg

Allen Deutschen die Schönheiten der Keimzelle des Deutschen Reiches, der Provinz Brandenburg, vor Augen führen zu können, nicht nur in Berlin, sondern auch im ganzen Deutschen Reich das geflügelte Wort von der „Streusandbüchse" ad absurdum zu führen, das soll der Zweck dieses von der Stadtschaft der Provinz Brandenburg in jahrelanger Arbeit hergestellten Kulturfilms sein. Der Film wurde vor geladenen Gästen und der Presse am Donnerstag im Haus der Technik vorgeführt. Es ist ein Kultur- und Landschaftsfilm, der in phototechnischer, kultureller und werbetechnischer Beziehung als bestens gelungen zu bezeichnen ist. Die Herren Friedrich Schneider (Manuskript und Aufnahmeleitung) und Karl Wellert (Photographie) haben Gutes geleistet.

Der Film besteht aus sechs Akten, soll aber in den Lichtspielhäusern als Beiprogramm, und zwar nur der erste Akt als Auftakt und jeweils ein Akt aus dem übrigen Inhalt, laufen. Die Provinz Brandenburg ist in fünf Bezirke aufgeteilt, aus jedem Bezirk werden die markantesten Punkte, Städte, Ortschaften, Schlösser, unter Betonung ihrer historischen, landwirtschaftlichen, industriellen und landschaftlichen Werte gezeigt.

Heute Filmball

Beim heutigen Filmball im Zoologischen Garten wird „ganz Berlin" anwesend sein. Die Liste der Anmeldungen der Großen von Politik, Kunst und Wissenschaft wächst ständig. Jeder will sehen und gesehen werden. Das elegante Bild der früheren Jahre ist überall in bester Erinnerung. Zu den Größen des stummen Filmes sind die neuen Tonfilmstars hinzugetreten. Die Komponisten der Tonfilme dirigieren ihre Schlager selbst. Wer spät nach Gesellschaft oder Theater noch hineinschauen will, erhält auch noch Karten an der Abendkasse.

Ufa-Tonwoche überall

Beweis für den bewundernswerten Ausbau und die schnelle Durchführung des Nachrichten-Dienstes der Ufa-Tonwoche ist die Tatsache, daß sie in den bisher erschienenen Ton- und Bildberichten Aktualitäten aus folgenden Ländern brachte: England, Frankreich, Spanien, Italien, Österreich, Jugoslawien, Ägypten, Palästina und aus der Schweiz sowie aus den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.

*

Großes Aufsehen erregt eine Serie von Aufnahmen, die die Ufa-Tonwoche hat im Wellenbad im flammenden Licht einer ganzen Batterie von Scheinwerfern machen lassen. Das Treiben in dieser Sport- und Vergnügungsstätte wurde vertonfilmt. Gleichzeitig wurden Aufnahmen von den dortigen Miniatur-Golfspielen gewonnen, an denen sich die Teilnehmer im Badedreß beteiligten.

*

Die Ufa-Tonwoche Nr. 10 ist wieder eine Spitzenleistung auf dem Gebiet der filmischen Reportage. Der Lampeausschuß hat die Ufa-Tonwoche Nr. 10 als volksbildend erklärt. Sie genießt die bekannte Steuerermäßigung.

„1914."

Richard Oswald hat in Neubabelsberg den ersten Teil der Atelieraufnahmen zu seinem Tonfilm „1914" beendet. Die letzten Szenen wurden mit Heinrich George gedreht, der in dem Film die Gestalt des Jaurès verkörpert. Der zweite Teil der Atelieraufnahmen wird im Dezember gedreht, wenn Albert Bassermann, dem die Rolle des Reichskanzlers Bethmann Hollweg anvertraut ist, aus Wien zurückgekehrt sein wird.

Millionendieb bei der Hisa

Die Hisa hat die Tonverfilmungsrechte des Abenteurer-Romans „Peter Voß, der Millionendieb" erworben.

(Schluß des Leitartikels)

rung noch im Schoß der Zeit schlummert. Immerhin haben gerade die letzten Wochen auf diesem Gebiet außerordentliche Fortschritte gebracht. Da aber natürlich auch noch ältere Tonfilme — solche, die schon ein Jahr alt sind — auf den Markt kommen, so läßt es sich wohl nicht vermeiden, daß darunter Erzeugnisse sind, die hinter den Errungenschaften der augenblicklichen Tonfilmtechnik zurückbleiben. Daß die Verleihfirmen sich bemühen, einwandfreie Kopien und Platten zu liefern, ist selbstverständlich.

Sehr erfreulich ist die Tatsache, daß die Lichtspieltheaterbesitzer beabsichtigen, ihre Betriebe fortlaufend auf die Wiedergabe der Tonfilme kontrollieren zu lassen. In dieser Hinsicht ist manches versäumt worden und manche Schuld, die man auf die mangelhafte Kopie abschieben wollte, dürfte auf eine nicht sachgemäße Behandlung der Apparatur zurückzuführen sein.

Daß die Theaterbesitzer einen Abbau der Stargagen befürworten, ist selbstverständlich, denn sie sind natürlich an einer Senkung der Tonfilmleihmieten, die sich mechanisch daraus ergeben würde, interessiert. Wir haben allerdings erst vor kurzem auseinandergesetzt, daß diese Gagensenkung nicht mechanisch erfolgen kann, weil es sich gerade bei Schauspielerleistungen um ganz individuelle Arbeit handelt und weil in vielen Fällen auch der Name des Darstellers einen gewissen Wert hat, weil er geeignet ist, das Publikum zum Filmbesuch aufzufordern.

Trotzdem dürfte eine Senkung der Stargagen, die ja augenblicklich von den Sprechbühnen, vor allem den Opernbühnen, energisch betrieben wird, innerhalb der Filmindustrie nur noch eine Frage der Zeit sein. Und das um so mehr, als gerade in den letzten Wochen Filme mit Schauspielern, die zum Teil nicht oder nur recht wenig bekannt waren, sehr großen Anklang beim Publikum gefunden haben und also jüngeren und billigeren Talenten der Weg freigemacht ist. Wir haben es ja auch erlebt, daß ein paar Hochprominente — auch solche des Auslands — den Zuschauern durchaus nicht so gefallen haben, wie es eigentlich nach ihrer Gagenhöhe der Fall sein müßte.

Es ist begrüßenswert, wenn die Theaterbesitzer in diesem Sinn mit den Produktionsfirmen Hand in Hand gehen wollen. Für die kommende Produktion dürfte gerade dieser Umstand von Wichtigkeit sein.

Frankfurter Notizen

Nachdem sich „Sous les toits de Paris" fünf Wochen hintereinander auf dem Spielplan halten konnte, ist jetzt „Zwei Welten" im „Schwan" auf der Leinwand erschienen. Der Film begegnet großem Interesse. Im Ufa-Palast erweist sich, wie gar nicht anders zu erwarten war, der „Liebling der Götter" als ein Schlager, auch „Der Greifer" konnte im Roxy-Palast verlängert werden. Einen Erfolg verbucht auch das Capitol mit „Flachsmann als Erzieher", hier fällt vor allem die besonders klare und deutliche Tonwiedergabe angenehm auf.

Wie wir bereits mitteilten, hat der Frankfurter Gloria-Palast seine Zahlungen eingestellt.

Eine Gläubigerversammlung wählte einen Sanierungsausschuß, der aber noch keine Quotenvorschläge machen konnte, die einem angestrebten Vergleich untergelegt werden müßten. Festgestellt wurde eine Unterbilanz von an die 280 000 Mark, bei einer Bankschuld von rund 130 000 Mark.

Der Theaterbetrieb als solcher soll übrigens durchaus rentabel sein, und man hofft durch entsprechende Sparmaßnahmen das Theater halten zu können. Der Betrieb ist bis jetzt noch in keiner Weise unterbrochen worden.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniek, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.


Der Kurs ist richtig
F.K.
Ufa
Das gestohlene Gesicht
Eine Kriminal-Komödie
mit
Max Adalbert,
Edith Edwards, Hans Otto, Friedl Haerlin
Manuskript: Nach einer Idee von J. Bachrach, von Philipp L. Mayring und J. von Cube
Produktion: Bruno Duday
Musik: Hans May
Regie: E. Schmidt u. Phil. L. Mayring
UFATON-FILM
. . . zwerchfellerschütternde Verwechslungen . . . ein moderner Film . . . entscheidender Erfolg
Lokal-Anzeiger
. . . ergötzlich und schmissig
Dt. Tageszeitung
Eine Kriminalgroteske, so reizend, so liebenswürdig, so sauber, so spannend gemacht, daß man seine helle Freude daran hat . . . alles mit einem überraschenden „Dreh" . . . man schmunzelt während des ganzen Stückes . . . Max Adalbert über aus witzig . . . eine großartige Doppelrolle verkörpert Hans Otto mit Elan und Temperament . . . Großer Beifall, Hervorrufe.
Morgenpost
. . . hier wird wirklich alles durcheinandergewirbelt, und die Sache ist bis zum guten Ende ganz spaßig und nett.
Tageblatt
Jawohl . . . so soll man's machen . . . leicht und frech . . . heiter, sehr heiter. Hans Otto, famos, aufgeweckt, jugendlich.
B. Z. a. Mittag
. . . eine ganze Reihe amüsanter Verwechslungen . . . spannende und lustige Filmjagd . . . Beifall mehrfach während der Vorstellung.
Nachtausgabe
Max Adalbert einfach hinreißend . . . Ein Kriminalschwank, wie man ihn gern sieht.
Dt. Zeitung
. . . sehr lustige und oft verblüffende Verwechslungsszenen und Überraschungen, die das Publikum sehr amüsierten . . . ein Unterhaltungsfilm im besten Sinne . . . sehr lebendig . . . Großartig Adalbert.
Volkszeitung
. . . Die Situationen sind witzig pointiert . . . Hans Otto verfügt über Nerve, Temperament und Ausdruckskraft . . .
Vorwärts
. . . abwechslungs- und typenreich . . . nette Unterhaltung, der Ton kommt klar . . . Hans Otto, Friedel Haerlin neue Gesichter, ursprünglich und unverbogen . . . Max Adalbert großartig . . . viel Beifall und Lachen . . . eine saubere Gleichgewichtsarbeit . . . für das Geschäfts- und Amüsierbedürfnis.
Tempo
. . . ein wirklich amüsanter Unterhaltungsfilm, ein Kriminalreißer . . . reizvoll und lebensecht . . . ein grotesker Witz . . . Erich Schmidt und Ph. L. Mayring. Wir werden uns ihre Namen merken . . . Max Adalbert, eine Sololeistung. Jede Pointe sitzt . . . Lachtränen
Vossische Ztg

Kinotechnische Rundschau

Nr. 42 Beilage zum „Kinematograph" 15. November 1930

Befestigung vom Kinofilm am Filmkern

Den Gegenstand der Erfindung der I. G. Farben-Industrie A.-G. in Frankfurt a. M. (vom Patentsucher ist als Erfinder angegeben worden: Leo Goldhammer in München) (D. R. P. 502295) bildet eine besonders einfache und leichte Befestigungsart des Filmstreifens auf den Filmkern.

Bisher befestigte man den Film mittels einer Blattfeder oder einer ähnlichen Klemmvorrichtung am Filmkern. Dabei mußte der Film entweder scharf umgebogen werden, wodurch er leicht geknickt wurde, oder er mußte durch eine Feder am Filmkern eingeklemmt werden. Diese Art der Filmbefestigung ist umständlich und auch nicht immer zweckmäßig, da der Film keinen festen Anschlag hat, sondern nur durch Reibung mit dem Kern verbunden ist, so daß bei einem stärkeren Zug das Filmende vom Kern abgezogen werden kann.

Es ist ferner bekannt, am Spulkern Zähne anzubringen, die entgegen der Drehrichtung beim Aufwickeln aus dem Umfang des Kernes abgebogen sind und in die Lochungen des Filmes fassen, so daß ein Abziehen des Filmes vom Kern verhindert wird. Diese Zähne können zu Beschädigungen der Perforationen, besonders an den inneren Windungen der Spule führen.

Bei der vorliegenden Erfindung sind diese Nachteile vermieden. Es wird durch eine oder mehrere beispielsweise kreisbogenförmige Ausstanzungen in der Mitte des Filmbandes erreicht, daß bei einer Krümmung des Filmes ein zungenförmiger Ansatz hervortritt, der sich in einem entsprechenden Ausschnitt des Filmkerns oder eines zu ihm gehörigen Teils von unten her selbsttätig einlegt. Die Krümmung des Films kann auf verschiedene Art erreicht werden, beispielsweise durch Einschiebung des Filmbandes zwischen den Filmkern und eine auf diesem befestigte Blattfeder, die einen entsprechenden Ausschnitt aufweist.

In der Zeichnung ist diese Ausführungsform beispielsweise dargestellt, und zwar zeigt:

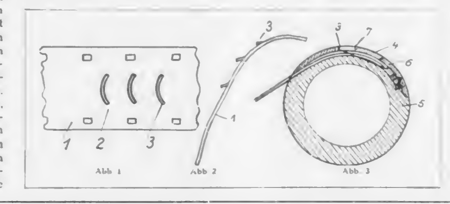


Abb. 1: Das Filmband in Aufsicht.

Abb. 2: Das gekrümmte Filmband von der Seite.

Abb. 3: Einen Schnitt durch einen Filmspulenkern mit eingeführtem Filmband.

In dem Filmband (1) sind mehrere kreisbogenförmige Ausstanzungen (2) vorgesehen. Bei Krümmung des Films (Abb. 2 bzw. 3) entstehen Haltezungen (3), die aus der Ebene des Films hervortreten. Um derartige gelochte Filmbänder in einfacher Weise auf dem Spulenkern befestigen zu können, ist der Mantel des zylindrischen Kerns beispielsweise auf der einen Seite derart abgefräst, daß nach Befestigung eines sich dem übrigen Umfang anpassenden Blechstreifens (4) auf den Spulenkern zwischen Blech (4) und dem Filmspulenkern (5) ein kreisbogenförmiger Schlitz (6) entsteht. Eine Öffnung (7) in dem Blechstreifen (4) gestattet der bei Einführung in den Kern sich bildenden Zunge (3), durch diese Öffnung zu treten und auf diese Weise den Film am Spulenkern zu befestigen. Der Spulenkern kann auch in gleicher Weise aus einem Stück, z. B. Spritzguß, hergestellt sein.

Das Rhythmoband im Dienste des Tonfilmes

Neue Erzeugnisse stellen neue Aufgaben. Diese Binsenweisheit bewahrheitet sich auch beim Tonfilm. Der stumme Film konnte ohne besondere Schwierigkeiten die Grenzen überspringen, die durch die Sprachen zwischen den Völkern aufgerichtet sind, wenn er sich nur an jenen Grenzen neue Titel einfügen ließ; das konnte leicht, rasch und für billiges Geld geschehen. Anders beim Sprechfilm. Hier muß entweder für jedes Sprachgebiet eine besondere Aufnahme gemacht werden, oder es müssen Mittel ersonnen werden, die das nachträgliche Einfügen der Tonschrift gestatten, ohne daß Bild und Sprache störend auseinanderfallen. Der zweite Weg wird wirtschaftlicher, solange unsere Kinoschauspieler noch nicht die meisten der in Betracht kommenden Sprachen in ausreichendem Umfang meistern; er kann aber nur dann mit Aussicht auf Erfolg beschritten werden, wenn wir ein Arbeitsverfahren besitzen, das die Aufgabe des „Nachsynchronisierens" vollauf befriedigend löst. Dies scheint mit Hilfe des von C. R. Blum ursprünglich für andere Zwecke vorgeschlagenen Rhythmobandes der Fall zu sein.

Wird ein Sprechfilm stumm vorgeführt, und wenden wir unsere ganze Aufmerksamkeit den Mundbewegungen der sprechenden Person zu, so erkennen wir, daß diese mit einem gewissen Rhythmus vor sich gehen. Kommt nun die Sprache hinzu, so verlangen wir, daß sie sich diesem Rhythmus anpaßt; es genügt uns keineswegs, daß Anfang und Ende der Rede mit Anfang und Ende der Mundbewegung zusammenfallen; besonders bei den Großaufnahmen müssen auch die im Bilde auftretenden Wortunterteilungen und durch die Betonung merklich hervorgehobenen Worte in richtiger Weise akustisch wiedergegeben werden. Es muß also zunächst der [illegible] aufgefaßte Rhythmus der fremden Sprache erfaßt und eine diesem Rhythmus möglichst genau entsprechende Übersetzung des Textes geschaffen und genau passend dem Bilde hinzugefügt werden. Schwierigkeiten genug für den armen Kinotechniker.

Das Rhythmoband läuft vor einem etwa 30 Zentimeter langen waagerechten Schlitz synchron zum Filmablauf, aber nur mit 1/8 der Filmgeschwindigkeit ab, während der Tonfilm in der fremden Sprache vorgeführt wird. Vor der Mitte des Schlitzes, an einer Stelle, die wir als die Richtstelle bezeichnen wollen, wird ein kleiner Apparat angeklemmt, der eine gewisse

Achtung Australien! — Achtung Asien!

Ein Colin Roß-Film
[Ufatonfilm der Kulturabtlg. d. Ufa]

Länge ca. 2600 Meter, 10 Akte
Uraufführung: Gloria-Palast

Dr. Colin Roß gibt dem Film, den er auf seiner großen Reise durch Australien, die Südsee, China, Indien und Neu-Seeland aufgenommen hat, den Untertitel „Das Doppelgesicht des Ostens". Diesen Untertitel führt der Film sehr zu Recht, denn es ist Colin Roß gelungen, die Gegensätze in dem Leben Australiens und Südostasiens in einer Weise aufzuzeigen, die für jeden, der den Film sieht und hört, was der Forscher zu den einzelnen Bildern in dem Film zu sagen hat, eine tief haftende Bereicherung des Weltbildes bedeutet. Seine Absicht, zu zeigen, wie die verschiedensten Länder und Völkerschaften weltwirtschaftlich und weltpolitisch verknüpft sind, ist ihm in hohem Maße geglückt.

Die Ausreise aus Deutschland und die Überfahrt nach dem jüngsten Kontinent, Australien, ist in ganz kurzen Bildern als Auftakt geschildert. Wir sehen mit Colin Roß und den treuen Reisegefährten seiner früheren Fahrten, seiner Frau, der Tochter Renate und dem kleinen Ralph, die großen Städte Australiens Sidney und Melbourne, dann geht es nach Canberra, der neuen Bundeshauptstadt, die im Busch erbaut wurde, im über und über bepackten Auto geht es durch „das Land ohne Maß". Wir sehen die Reservate der Ureinwohner, nach meilenlangen Fahrten durch den Busch taucht plötzlich ein deutsches Gehöft auf, deutsche Winzerinnen keltern den Wein, ein primitiver Bohrturm in der Wildnis zeigt das Suchen nach Oel an, die Regierung hat deutsche Ingenieure geholt, um das Land nach Oelfündigkeit zu untersuchen. Unübersehbar wuchern die Kakteen, die Fahrt geht in „das tote Herz Australiens". Wieder nach langen Fahrten kommen wir auf eine Schaffarm, deren Umfang so groß ist wie das Land Braunschweig. Weiter geht es durch den Busch, in dem sieben Jahre lang kein Regen gefallen ist, durch Sandstürme bahnt sich das Auto den Weg in „die Heimat der Urmenschen", die uns phantastische Tänze, wie sie noch in keinem Film gezeigt wurden, vorführen. Die Känguruhs huschen in langen Sätzen über die Steppe, in der wir den Emu und das Gürteltier sehen.

Von diesem Raum ohne Menschen, in dem auf zwanzig Quadratkilometer noch kaum ein Mensch kommt, führt uns Roß nach Asien, zu dem Volk ohne Raum. In dem überquellenden China sehen wir die Kulis in tiefster Lebensprimitivität in Sampans auf den Flüssen hausen, dann geht es nach Indien mit den reichsten Kultstätten und den ärmsten Bauern der Welt. Agra, Delhi, und das Leben auf dem Ganges ziehen an uns vorüber.

Der nächste Abschnitt bringt uns „die verlorene Südsee", den Bismarck-Archipel mit den Pygmäen im Urwald, eine deutsche Mission mit deutscher Schule erinnert an bessere Zeiten. Weiter geht es nach Neu-Guinea und von dort in das vulkanische Neu-Seeland. Hier sehen wir herrliche Bilder von Landschaften, die uns ahnen lassen, wie es in den ersten Schöpfungstagen auf der Erde ausgesehen haben mag, dampfende Geiser überziehen das menschenleere Land, ein alter Goldgräber mit seiner Frau lebt still in einem Gebirgstal, seine Kinder studieren in London, dann sehen wir Echsen, groß wie die Saurier der Urwelt, in der wunderbaren Gebirgswelt Neu-Seelands nennt Roß den letzten Ort, den die Expedition berührt, „die letzte Poststation vor dem Südpol".

Eine Aufzählung der Gegenden und Länder, die der Forscher mit seiner Familie durchzog, kann keinen Eindruck von der Größe und der Bedeutung dieses herrlichen Films geben. Man muß schon den Film sehen und mit Roß die Reise machen, die in außerordentlich geschickter Weise ohne jede trockene Lehrhaftigkeit zeigt, welcher Unterschied zwischen der glückhaften Primitivität des Lebens in Australien, der Südsee und Neu-Seeland und der aus tiefster Armseligkeit geborenen Primitivität der Lebensführung in China und Indien besteht.

Der schöne, lebendige Film fand reichsten Beifall. Das Publikum dankte Colin Roß, der einige einleitende Worte gesprochen hatte, in herzlicher Weise.

RICHARD OSWALD'S

1914

„Die letzten Tage vor dem Weltbrand"

Von den 42 tragenden Rollen erwähnen wir heute nur folgende prominente Schauspieler:

Heinrich George
Eugen Klöpfer
Alfred Abel
Lucie Höflich
Friedrich Hart
Fritz Alberti

Albert Bassermann
Reinhold Schünzel
Oscar Homolka
Theodor Loos
Hans Peppler
Paul Bildt

REGIE: RICHARD OSWALD

Bauten: Franz Schroedter
Fotografie: Mutz Greenbaum
Tonaufnahme: Ch. Metain
Ton u. Bildschnitt: P. Falkenberg
Aufnahmeltg.: Zeiske

System:
TOBIS-Klangfilm

ATLAS FILM VERLEIH·
BERLIN SW 48 · FRIEDRICHSTR. 8 · DÖNHOFF 312
Auslands-Vertrieb: CINEMA-Film

RICHARD OSWALD'S

1914

Noch einmal sollen die sich überstürzenden Ereignisse **jener letzten Tage vor dem Weltbrand** an unseren Augen vorüberziehen, noch einmal sollen wir die Vorgänge in den Staatskabinetten erleben, aber auch in die Herzen dieser Menschen schauen, die Millionen beherrschten.

Dieser Film behandelt ein Zeitthema das jeden Deutschen angeht!

Jene Zeit von 1914, als die Schüsse von Sarajewo eine ganze Welt aufhorchen liessen, bis zu dem Tage, an dem der Krieg eine unerbittliche Tatsache wurde, wird RICHARD OSWALD, der Schöpfer des Dreyfus-Films, im Tonfilm noch einmal aufleben lassen, gestützt auf internationale Staatsdokumente.

Mit hinreissender Spannung reihen sich d. Dokumente aneinander, die die erfolgreichen Autoren HEINZ **Goldberg** u. FRITZ **Wendhausen** in einer Filmreportage lebendig gemacht haben.

ATLAS FILM VERLEIH

BERLIN SW 48 · FRIEDRICHSTR. 8 · DÖNHOFF 312

Auslands-Vertrieb: CINEMA-Film

Fünf

RICHARD
Tauber

dori

BAYERN FILMS

DAS
LAND
DES
LÄCHELNS

REGIE:
MAX REICHMANN

EIN GROSSTONFILM DER
EMELKA-TAUBER PRODUKTION



PROD.-LTG.: MANFRED LIEBENAU
MUSIK: FRANZ LEHÁR
MUSIKAL.-LTG.: PAUL DESSAU
GESAMT-AUSSTATTUNG: HANS JACOBY
TON-BILDSCHNITT: GEZA POLLATSCHIK
BILDKAMERA: REIMAR KUNTZE
TONKAMERA: ERICH LANGE
AUFNAHMELEITUNG: HANS NAUNDORF
TONVERFAHREN —TOBIS—

MITWIRKENDE:
MARGIT SUCHY, HELLA KORTHY
MARY LOSSEFF, WILLY STETTNER
BRUNO KASTNER, CARL PLATEN
GEORG JOHN, HANS MIERENDORFF

Verleih: Bayerische
Filmges. m. b. H. im Emelka Konzern

JUGENDFREI
STEUERERMÄSSIGT!

Uraufführung heute
CAPITOL

Weltvertrieb: Münchener Lichtspielkunst A.G.
München, Sonnenstr. 15, Exportbüro: Berlin SW 68, Friedrichstr. 210

Ähnlichkeit mit einem Morsetelegraphen hat; er hat aber zwei voneinander unabhängige Schreibstifte, und jedem von ihnen ist ein Taster zugeteilt. Der eine Taster wird bei den den Ton tragenden, der andere bei den unbetonten Wortstellen gedrückt. Es werden so übereinander in zwei Reihen Striche bzw. Punkte auf dem Bande verzeichnet. Dieses erhält somit eine Längeneinteilung, die den Worten der fremden Sprache entspricht. In diese wird zunächst der fremde Text eingetragen. Nunmehr führt man dieses und ein Blankband über einen Arbeitstisch durch zwei Zackenräder miteinander gekuppelt und fügt die Übersetzung der Teilung gemäß ein. Es ist hierbei weniger auf eine wortgetreue als hinsichtlich der Wortlänge und der Klangähnlichkeit angepaßte Übersetzung Wert zu legen. Das so vorbereitete, alle Sprechrollen vereinigende Band wird nun mit dem stummen Bildfilm genau synchron abgerollt, und es werden alle Rollen genau so angelesen, wie die betreffenden Worte an der Richtmarke vorbeilaufen. Störende Unstimmigkeiten zwischen Bild und Wort werden durch Veränderungen des Textes beseitigt, bis ein befriedigendes Band entstanden ist. Alsdann werden die Rollen auf einzelne Bänder verteilt. Jedes von ihnen kommt in einen Schaltapparat, die alle unter sich mit einem stummen Projektor synchron laufen.

Bei der endgültigen Tonaufnahme steht jeder Schauspieler vor seinem Band und spricht seine Rolle so, wie deren Worte vor der Richtmarke vorbeiwandern. Dem gleichzeitig erscheinenden stummen Bilde schenkt nur der Leiter seine Aufmerksamkeit, um einen Überblick über Anfang und Ende der Szene zu gewinnen.

Soll diese Arbeitsweise nicht zum Übersetzen, sondern dazu benutzt werden, bei einem Tonfilm in der Ursprache Bild und Tonaufnahme getrennt vorzunehmen, so wird der Film in der üblichen Weise aufgenommen, nur müssen die Schauspieler einen vorgeschriebenen Text dabei sprechen. In das gleichzeitig ablaufende Rhythmoband werden, wie oben beschrieben, die Rhythmusmarken eingetragen und diesen entsprechend die Textworte eingeschrieben und hierauf die einzelnen Partiturbänder hergestellt.

Zum Schlusse muß in beiden Fällen die Tonschrift auf dem Wege des Kopierens mit dem Bilde vereinigt werden.

Das Einschalten des so hergestellten Rhythmobandes scheint die so wichtige Aufgabe der Übertragung eines Tonfilmes aus einer Sprache in eine andere einwandfrei und ohne übergroße Kosten gelöst zu haben. Damit sind gewichtige Bedenken hinsichtlich der Wirtschaftlichkeit des Tonfilmes aus der Welt geschafft. Aber auch für die Ausgangssprache dürfte das neue Verfahren von Bedeutung sein. Denn es umgeht alle die Schwierigkeiten, die sich in vielen Fällen der gleichzeitigen Bild- und Tonaufnahme entgegenstellen.

Inbetriebnahme von Musikübertragungsanlagen

Die Tonfilmtheater sind am allerehesten in der Lage, die ihnen direkt in den Schoß gefallene Propagandamöglichkeit im weitesten Sinne auszunutzen. Gemeint ist hier die Musikübertragung der Tonfilmschlager auf Schallplatten sowie kurzer, wirkungsvoller Dialogszenen aus dem gerade im Programm laufenden oder für die nächste Woche angekündigten Tonfilm in die Vorräume und Eingangshallen der Theater. Wohl jeder wird in den Straßen Berlins und auch anderer Städte im Reich die Beobachtung gemacht haben, wie sich die Passanten und selbst die eiligsten unter ihnen, und sei es auch nur für wenige Minuten, vor den Radiogeschäften aufhalten, aus denen um die Mittagszeit, wenn die Sender Schallplattenmusik übertragen, die neuesten Schlager erklingen. Gewiß, nicht jeder, der hier zuhörend stehenbleibt, wird gleich Käufer eines Radioapparates sein, aber sein Blick wird unwillkürlich auf die Auslagen im Schaufenster gelenkt, er wird sich über Apparatetypen, Ersatzteile und Preise völlig unbewußt orientieren, und wenn dann einmal der Gedanke eines Radiokaufes feste Gestalt angenommen hat, dann wird der Betreffende seine Schritte zuerst dorthin lenken, wo man ihn zuerst auf den Gedanken der Anschaffung bringen konnte. Liegen die Dinge beim Lichtspielhaus nicht ebenso? Der gehörte Schlager aus dem kommenden Film wird den wartenden Besucher veranlassen, sich nächste Woche auch den Tonfilm anzuhören, in dem dieser Schlager vorkommt, oder der vorübergehende Passant, durch die im Lautsprecher am Eingang des Theaters ertönende Schlagermelodie zum kurzen Verweilen angelockt, wird das Verlangen haben, den Film zu sehen und sich den Besuch des Theaters vormerken, wenn er ihn nicht gleich vornehmen kann. Es ist dies ein rein psychologischer Vorgang, von dem große Unternehmen, besonders Warenhäuser, wenn auch in anderer Form, schon längst Gebrauch machen. Die direkt auf den Konsumenten wirkende optische und akustische Propaganda hat sich immer am ehesten bezahlt gemacht. Und wenn es in unserem Falle nicht die Musik, das Wort selbst ist, das den Besucher an die Kasse zieht, so wird doch in vielen Fällen damit erreicht, daß der Angelockte sich die Schaukästen mit den Photos, die Plakate, die Frontreklame näher ansieht, und dazu ist sie ja schließlich da.

Die Kosten der Inbetriebnahme einer Musikübertragungsanlage sind so gering, daß sich jedes Lichtspielhaus diese Art Propaganda leisten kann. In verschiedenen Berliner Lichtspielhäusern sind derartige Anlagen schon im Betrieb, und die Leitung dieser Theater ist mit dem Erfolg sehr zufrieden. Auf zwei Arten läßt sich diese Musikübertragung in andere Räume vornehmen, entweder unter Benutzung der vorhandenen Nadelton-Apparatur oder mittels eines Radio-Netzanschlußgerätes mit Schallplattenspieler. Im ersteren Falle wird an den im Vorführraum vorhandenen Kontrolllautsprecher eine Abzweigleitung nach dem im Vorraum des Theaters aufgestellten Lautsprecher

angebracht, die Tonabnahme geschieht hier vom Plattenteller des Tonfilm-Gerätes aus. Ist derselbe mit einer Umschaltung auf 80 Umdrehungen ausgestattet, was bei den meisten Geräten der Fall ist, so können auch handelsübliche Schallplatten zur Übertragung gelangen. Die Benutzung des vorhandenen Tonfilm-Gerätes hat jedoch den Nachteil, daß die Übertragungsanlage nur in den Pausen zwischen zwei Vorführungen benutzt werden kann, da ja während der Filmvorführung die Spieltische besetzt sind. Andererseits hat man aber den Vorteil, die während der Vorführung der Reklame-Diapositive und der Wochenschau mittels handelsüblicher Schallplatten zur Bühne übertragene Begleitmusik auch im Vorraum des Theaters hören zu lassen. Dasselbe kommt bei der Vorführung von Vorspannfilmen, wie sie ja zu jedem größeren Tonfilm heute schon geliefert werden, in Frage. Will mann unabhängig von der Vorführung im Theater Schallplattenmusik in den Kassen- und Vorraum des Theaters übertragen, so kommt nur die Benutzung einer besonderen Musikübertragungsanlage in Frage. Wenn man von der Aufstellung eines Spezial-Kraftverstärkers aus finanziellen Gründen keinen Gebrauch machen will, so tut ein gutes Radio-Schallplatten-Netzanschlußgerät mit Schirmgitterröhre die gleichen Dienste. Man hat dabei den Vorteil, daß man außer Schallplatten auch noch zur gegebenen Tageszeit einen Teil des Rundfunkprogrammes mit übertragen kann, und außerdem könnte man bei einem Spezial-Kraftverstärker auch noch ein Mikrophon zur Übertragung von mündlichen Mitteilungen, Ankündigungen, die das Programm der nächsten Woche betreffen, mit einschalten. In dem soeben erschienenen Buch: „Die Rundfunktechnik" von Diplom-Ingenieur W. Lehmann (Verlag H. Killinger, Nordhausen) ist der Aufbau einer derartigen Musikübertragungsanlage, wie sie auch für Lichtspielhäuser in Frage kommt, ausführlich beschrieben. Die unmittelbare Anschaltung dreier grundsätzlich verschiedener Eingangssysteme an den Kraftverstärker, also Schallplatte, Radio und Mikrophon, hat natürlich zur Voraussetzung, daß alle drei Systeme etwa die gleichen Wechselspannungen liefern, so daß man mit demselben Verstärker in allen drei Fällen die gleiche Endlautstärke erreicht. Man muß hier von dem System ausgehen, das die höchste Spannungen liefert, um die anderen diesem durch entsprechende Ausgestaltung anpassen zu können. Das ist der Tonabnehmer, der im Mittel Spannungen von 0,5 Volt an die Eingangsklemmen des Kraftverstärkers liefert. Er wird also unmittelbar, eventuell unter Zwischenschaltung eines kleinen Transformators, angeschlossen. Beim Rundfunkempfänger kann man vom Audion etwa die gleichen Wechselspannungen erwarten, so daß ein gut durchgesteuertes Audion ebenfalls unmittelbar an den Verstärker angeschlossen werden kann. Die Spannungen, die das Mikrophon liefert, richten sich sehr nach dem Prinzip, das zur Verwendung kommt. Die Kraftverstärker für Musikübertragungsanlagen sind meist so gebaut, daß sie ihre sämtlichen Betriebsenergien dem Lichtnetz entnehmen. Batteriebetrieb kommt der erforderlichen hohen Ströme wegen für Lichtspielhäuser wohl kaum in Frage. Am einfachsten ist der Aufbau der Kraftverstärker dann, wenn ein Wechselstromnetz zur Verfügung steht, da man in diesem Falle mit Hilfe von Transformator und Gleichrichterröhre jede beliebig hohe Anodenspannung herstellen kann. Beim Vorhandensein eines Gleichstromnetzes hat man dagegen höchstens 220 Volt zur Verfügung, was für Kraftverstärker nicht immer ausreichend ist. Deshalb wendet man hier häufig Umformeraggregate an, deren Generator eine normale Wechselspannung (220 Volt) liefert, die man an ein normales Wechselstrom-Netzanschlußgerät legen kann. Für derartige Musikübertragungsanlagen haben sich bisher die sogenannten Gegentaktverstärker am besten bewährt. Die Endleistung des Verstärkers muß natürlich den verschiedenen Verwendungszwecken angepaßt sein, es werden in der Hauptsache Verstärker von 3, 6, 12, 25 und 50 Watt unverzerrter Ausgangsleistung gebaut.

Die Lautsprecher können in den einzelnen Räumen an beliebiger Stelle angeordnet werden. Form und Größe der Räume sind dafür maßgebend, ob man Lautsprecher dynamischen oder magnetischen Prinzips vorzuziehen hat. Für die Räume in Lichtspielhäusern, nach denen Musikübertragung vorgenommen wird, dürften sich am besten magnetische Lautsprecher eignen

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 17. November 1930 | Nummer 269

Statistische Jonglierkunststücke

Der Landesverband Bayerischer Lichtspieltheaterbesitzer hat vor einigen Tagen seine große Jubiläumskundgebung abgehalten und die Gelegenheit zu einer Reihe von Kundgebungen benutzt, die wieder einmal den Beweis dafür erbrachten, daß man es noch immer nicht überall bei den Theaterbesitzern gelernt hat, **eine klare, sachliche und wohlbegründete Politik** einzuschlagen und durchzuführen.

Daß im Mittelpunkt der Tagung der **Kampf gegen die Leihmieten** stand, ist ganz selbstverständlich. Wir geben auch gern zu, daß die Theaterbesitzer mit ihren Garantieverträgen nicht immer gute Erfahrungen gemacht haben, und daß es immer noch schwer ist, sich daran zu gewöhnen, fünfunddreißig Prozent der Einnahmen für das Programm aufzuwenden.

Aber **unter diesen Anteil** an der Einnahme kann der Fabrikant zur Zeit kaum gehen, weil sich beim Film wie überall im Leben die Preise für den Konsumenten **nach den Gestehungskosten** richten, die heute nun einmal höher sind als früher.

Es muß grundsätzlich dagegen protestiert werden, daß man das Material **von fünf Städten** zur Grundlage von Beschlüssen macht, die **für ganz Deutschland** gelten sollen.

Trotzdem verlohnt es sich, bei diesem Theaterbesitzermaterial einen Augenblick zu verweilen, weil sich daraus interessante Rückschlüsse ziehen lassen, wie es früher gewesen ist.



Heinz Rühmann, Lien Deyers und Friedrich Hollaender in dem Ufa-Tonfilm der Erich Pommer-Produktion „Der Mann, der seinen Mörder sucht"

Der höchste Durchschnittsleihbetrag im Zeitalter des stummen Films betrug danach **neunzehn Prozent.** In einer Stadt von fünfundsechzigtausend Einwohnern und in einem Theater mit sechstausend Plätzen ergab der Durchschnittsleihbetrag für sechs stumme Filmwochen sogar nur neun Prozent.

Es ergibt sich daraus, daß an diesen Plätzen in der Zeit des stummen Films schon erheblich niedrigere Leihmieten gezahlt wurden **als angemessen** und für den Verleiher tragbar waren.

Als damals in den Verleiherversammlungen behauptet wurde, daß die Leihmieten in einzelnen gutgehenden Theatern unter zehn Prozent lägen, erhob sich Zetern und Mordgeschrei, wurde von **falscher Verleiherstatistik** gesprochen und geschrieben, bis man heute eingesteht, daß ein Teil der Theaterbesitzer glänzende Geschäfte gemacht haben muß **auf Kosten der Verleiher.**

Diese Theaterbesitzer, die den Verleiher — sagen wir es rund heraus — ausgebeutet haben, **sind Schuld daran,** daß zu Beginn der Tonfilmära die fraglos in einzelnen Fällen allzu hohen Garantiesummen gefordert worden sind.

Wir betonen mit Absicht **„gefordert"**, denn jener Statistik, die jetzt gegen allzu hohe Leihmieten ins Feld geführt wird, liegen ja die Verträge zugrunde, die die Theaterbesitzer bewilligt haben.

Man hätte freundlichst diese Kalkulation, die man jetzt feierlichst ins Treffen führt, **vorher** machen sollen, weil schließlich jeder Unternehmer wissen muß, was er im einzelnen für die von ihm benötigte Ware **zahlen kann und darf.**

In dem süddeutschen Bezirk gibt es heute nach der letzten Statistik, die mit dem 10. November abschließt, rund zweihundertfünfundsiebzig Tonfilmtheater mit nicht ganz hundertfünfzigtausend Plätzen. Darunter befinden sich zum allergrößten Teil kleine Häuser und Theater an Plätzen, die augenblicklich unter der Wirtschaftskrise ganz besonders leiden.

Es ist also bei allen Statistiken, die aus Süddeutschland kommen, wenn man sie wirklich **wirtschaftlich ernst** nehmen soll, der Konjunkturrückgang in Betracht zu ziehen.

Es hört sich gewiß gefährlich an, wenn man behauptet, daß in neun Tonfilmwochen durchschnittlich **neunundachtzig Prozent** der Einnahmen an den Verleiher abgeführt worden sind.

Aber nehmen wir nur — was heute sehr leicht möglich ist — in diesen neun Wochen einen Besucherrückgang **von fünfzig Prozent** an, dann ergeben sich sofort, mit normalem Maß gemessen, nur **Leihmieten von dreiundvierzig Prozent** und


E.A. DUPONT'S
MENSCHEN IM KÄFIG
MIT
CONRAD VEIDT
FRITZ KORTNER
HEINRICH GEORGE
TALA BIRELL u. JULIUS BRANDT
LAPINER
EIN TONFILM IN DEUTSCHER SPRACHE
nach dem englischen Bühnenstück »Cape Forlorn« von Frank Harvey
Deutsche Bearbeitung von Leo Lania
Bauten: Alfred Junge
Tonsystem: R. C. A. Photophone
Ein Film der British International Pict. Ltd. im Verleih der Südfilm A.G.
URAUFFÜHRUNG
FREITAG, DEN 21. NOVEMBER
GLORIA-PALAST

…äglich allzu hohe Garantie-…mmen.

Hätt… übrigens das The-…er den hier monatelang …erfochtenen Standpunkt …ner Eintrittspreiserhöhung …rchgeführt — etwas was …türlich heute im Zeitalter …es amtlichen Preisabbaus …r nicht **mehr möglich ist** — … würde das Resultat **noch** …heblich **günstiger** gelautet …ben.

Die …tadt von fünfundsech-…tausend Einwohnern, die … dritter Stelle in der Sta-…stik angeführt wird, hat ja …tsächlich **nur zweiundvier-… Prozent** Tonfilmleihmie-…a abgeführt.

Wir bieten dem Bayeri-…nen Verband sogar eine …ette daß in dieser Stadt das Resultat noch günstiger gelautet hätte, wenn man genau so **zehn Wochen** zugrunde gelegt hätte wie dort, wo man die neunundachtzig Prozent ausgerechnet hat.

Es ist **ungerecht,** wenn man solche Statistiken aufmacht, einmal zehn, einmal sechs und schließlich noch einmal acht Wochen nebeneinanderzustellen.

Zumindest entsteht in der Öffentlichkeit der Eindruck, **als ob irgend etwas faul** an dieser Zusammenstellung ist.

Man hat doch Erhebungen im Rahmen des ganzen Verbandes gemacht. Warum stellt man nicht die **gesamten Originalunterlagen** einer neutralen Stelle zur Verfügung, allerdings mit der Berechtigung, den einen oder anderen Fall buchmäßig nachzuprüfen.

Nur solche Unterlagen haben irgendwelchen Wert. Alles andere ist **statistische Jongleurkunst**, die auf ernste Wirtschaftler, auf Regierung, Parlamente und Verleiher keinerlei Eindruck machen kann.

Es ist auf der bayerischen Tagung auch sonst noch sehr viel mit großen Worten geredet worden. Herr Scheer hat von dem **gefährlichen Produktionsblock** gesprochen, den man mit Frankreich bilden wolle, und dabei das Wort geprägt von den Theaterbesitzern, die **barfuß nach Berlin** pilgern müßten, um nach Filmen zu betteln, wenn dieser Block zustande käme.

Daß das Schlagworte sind, mit denen man wirtschaftliche Probleme nicht löst, sei heute nur nebenbei bemerkt. Über das Problem eines **europäischen Blocks** in diesem Zusammenhang wird an dieser Stelle in den nächsten Tagen zu reden sein.

Herr Scheer ist nach Paris gefahren. Unser Hauptschriftleiter hatte gerade in den letzten Tagen Gelegenheit, nicht nur in Paris, sondern auch in Rom mit maßgebenden Filmleuten zu sprechen.

Danach sehen die Dinge etwas anders aus. Wie, das wird an anderer Stelle gesagt werden müssen.

Kampf um die Berek

…n der Besprechung der von …e an Plakatanschlag inter-…erte Gruppen eingesetzten …ommission wurde die auf die …tellten Forderungen von der …ek gegebene Erwiderung …chgesprochen.

Die Antwort der Berek war …weichend und unbefriedi-…d. Die Kommission hat nun-…hr unter nochmaliger Präzi-…rung ihrer Forderungen prak-…che Vorschläge zur Umgestal-…g des Anschlagtarifes im …ne der berechtigten Forde-…gen der Anschlaginteressen-… verlangt.

Hinterlegte Filmtitel

Beim Verband Dentscher …autoren E. V. sind folgende …ginal-Exposés hinterlegt und …ützt: „Ultimo", Tonfilm-…skript von Margarete …aria Langen und R. Perak, …h bin der erste Diener mei-… Staates", Tonfilmmanu-…ript von Margarete Maria … und R. Perak.

Repräsentative Wohltätigkeit

Der Ball der Spitzenorganisation

Der große Ball der Spio erstrahlt im alten Glanz. Im Marmorsaal durchweg prominente Filmindustrie. Wer im Kampf um die Loge nicht siegreich sein konnte, sitzt jetzt, umringt von schönen Frauen, im Frack im Parkett und denkt an jenes Wort Bismarcks, der seinerzeit einmal behauptete, daß immer da, wo er säße, oben sei.

Die Regierung ist in allen ihren Sparten genau so vertreten wie die kommunalen Spitzenbehörden. Man sieht kaum eine prominente Persönlichkeit der Industrie, die nicht da ist.

Acht Kapellen lassen ihre Tonfilm-Weisen ertönen. Prominente Stare zeigen in Wirklichkeit, was uns sonst von der Leinwand herunter entzückt.

Der Rundfunk bringt Proben, meist dann, wenn der eine oder andere Dirigent seine eigenen Kompositionen vortragen läßt.

Es ist ein repräsentatives Fest. Keine ausgelassene Fröhlichkeit wie sonst, sondern über dem Ganzen schwingt leise im Unterbewußtsein etwas von der schweren Zeit, in der wir leben und in der man doch Feste feiern muß, nichtnur um unzähligen Leuten an sich Arbeit zu geben, sondern um den Wohltätigkeitsfond aufzufüllen, der gerade in dieser Zeit stark in Anspruch genommen wird.

Ultraphon spendet den Damen Gutscheine, die gegen Schallplatten umgetauscht werden können.

Man sieht die Herren der Gema, die besonders verbindlich lächeln, weil sie einen gewonnenen Prozeß vor dem Amtsgericht für die grundsätzliche Lösung einer wichtigen Frage hatten.

Was wir sonst noch sahen, berichten wir morgen im Bild.

Edmund Meisel †

Im Alter von 35 Jahren starb an einer Blinddarmentzündung der Komponist Edmund Meisel.

Für die Filmmusik, für den Tonfilm ist sein Hinscheiden ein großer Verlust. Sein Name wurde zuerst bekannt durch seine Potemkin-Musik, in der Folge hat er zu vielen großen Filmen die Musik geschrieben, z. B. zu „Berlin, die Sinfonie einer Großstadt".

Zuletzt war er mit der Komposition der Musik zu dem Fanck-Film „Sterne über dem Montblanc" beschäftigt. Der Tod hat ihm die Notenfeder aus der Hand genommen.

Sein Tod reißt eine große Lücke.

Terra - Niederlassungen

Die Verleihniederlassungen der Terra in München, Düsseldorf und Hamburg werden, entgegen anders lautenden Nachrichten, aufrechterhalten bleiben.

T~gung des Schutzverbandes

Der Schutzverband Deutscher …m-Theater E. V. trat am … November 1930 zu einer …ßerordentlichen Mitglieder-…ammlung zusammen. Es …rde zunächst die Annahme … vom Vorstand vorgelegten … Satzungen beschlossen, …e, wie bereits gelegentlich … letzten Versammlung mit-…eilt, eine vollkommen neue …egelung des Stimmrechts vor-… Nachdem der bisherige …orstand seine Ämter nieder-… hatte, wurde ein neuer Vorstand, bestehend aus den Herren Direktor Grau (1. Vorsitzender), Schilling-Köln (2. Vorsitzender), Weinschenk-Berlin (Schriftführer) und den Herreu Künzel-Leipzig, Kurth-Stuttgart und Steigerwald-Hamburg als Beisitzern, gewählt. Der Vorstand wurde ermächtigt, ein weiteres Mitglied hinzuzuwählen. Die Mitgliedsbeiträge wurden auf Rm. 0,10 pro Platz und pro Jahr festgesetzt.

Die Versammlung beauftragte einstimmig den Vorstand, die Verhandlungen über die Anpassung der Leihsätze und des Bestellscheins an die Erfordernisse der gegenwärtigen Geschäftslage unverzüglich aufzunehmen. Es wurde weiter beschlossen, zusammen mit den Verleiher - Organisationen den Kampf gegen die Preisschleuderei innerhalb des Gewerbes energisch durchzuführen. Weitere Beschlüsse ermächtigten den Vorstand, auf einen Abbau aller das Gewerbe drückenden Sonderabgaben und -lasten, insbesondere der Lustbarkeitssteuer und der Tonfilm-Lizenzen, auf ein erträgliches Maß hinzuwirken sowie der Frage der Autoren- und Musik-Tantiemen sein besonderes Augenmerk zuzuwenden.

Das Verbandsbüro befindet sich Potsdamer Straße 5. Zum Geschäftsführer ist Herr Rechtsanwalt Dr. Hermann Schwerin bestellt worden. (Fernruf: Lützow 4207, 8220.)

Tonfilm-Preissenkung am verkehrten Ende

Wie das Tonbild-Syndikat zugleich im Namen der beteiligten Kopieranstalten Afifa, Geyer und Droege und Lorenz bekanntgibt, werden mit Rückwirkung vom 1. April 1930 ab die Kopierpreise um einen Pfennig pro Meter gesenkt. Gleichzeitig ermäßigt die Tobis vom 15. November ab die Kopierlizenz von zehn Pfennig auf fünf Pfennig für das laufende Positivmeter.

Das ist zwar ein Entgegenkommen, aber kein Betrag, der irgendwie für den Filmfabrikanten und Verleiher nennenswert in Betracht kommt.

Rechnet man den Durchschnittstonfilm sogar mit zweitausend Meter, so ergibt sich pro Filmkopie eine Ersparnis von hundertzwanzig Mark, oder bei einem Film, der in Deutschland mit vierzig Kopien läuft, eine Ersparnis von rund fünftausend Mark.

Ganz selbstverständlich spielt dieser Betrag gerade heute, wo man in Deutschland wieder energisch dazu übergeht, auch den Pfennig zu ehren immerhin eine Rolle. Aber er genügt keineswegs — wie hier ausdrücklich bemerkt werden soll, nun etwa die Leihpreise irgendwie zu senken.

Die Kopieranstalten geben in ihrem gemeinsamen Schreiben an die Tobis indirekt auch bereits zu, daß diese Ermäßigung für den einzelnen Film und für den einzelnen Verleiher keine nennenswerte Erleichterung darstellt. Sie behaupten aber, daß sie mit der Herabsetzung der Preise bis an die Grenze des Möglichen gegangen sind.

Sie wehren sich dagegen, daß man die Kopierkosten des stummen Films mit denen des Tonfilms überhaupt in Parallele stelle. Diese Gegenüberstellung sei unmöglich:

1. infolge der außergewöhnlich hohen Anschaffungskosten von kostspieligen Maschinen, Apparaten und Spezialeinrichtungen für das Kopieren von Lichttonfilmen,
2. infolge der hohen Belastungen für außerordentliche Abschreibungen auf diese Neuanlagen,
3. infolge der durch die Umstellung auf den Tonfilm verursachten großen Einführungskosten und der Kosten der andauernden, neuen kostspieligen Experimente,
4. infolge der wesentlich gesteigerten Ausfälle beim Rohmaterial (Rohfilm),
5. nicht zuletzt infolge der beträchtlichen Herabminderung der Umsatzziffer für Tonfilme gegenüber dem stummen Film.

Es wird dann weiter bemerkt, daß der Fabrikationsprozeß beim Tonfilm bedeutend komplizierter sei.

So beanspruche allein die Vorbereitung des Negativs zum Kopieren das vierfache Personal mit Spezialausbildung von früher.

Die Gehälter und L[...]hne [...] das Personal seien [...]erhau[...] höher geworden, we[...] h[...] qualifiziertes Personal verw[...] det wurde. Es sei stän[...]ige A[...] beitsbereitschaft dur[...] gefu[...] Man habe wissenschaft[...]che L[...] boratorien besonders für [...] tontechnischen Teil e[...]richt[...] und in Betrieb nehmen müsse[...] und man müsse immer [...] neuen Versuchen rech[...]en, [...] erhebliche Kosten ver[...]sach[...] ohne die eine leistun[...]sfähig[...] moderne Kopieranstalt ger[...] im Augenblick nicht [...]usk[...] men könne.

Es ist nicht zu bestre[...]en, [...] die Darlegungen der Kop[...] anstalten mancherlei beac[...] liche Argumente entha[...]en. [...] aber die Preisspanne [...]wisch[...] dem stummen und d[...]m T[...] film nicht noch weiter gese[...] werden kann, ist m[...] d[...] Ausführungen der Kop[...]ranst[...] ten noch nicht geklärt. Für [...] Industrie aber — und [...]as m[...] in diesem Zusammenh[...]g a[...] gesagt werden — ko[...]men [...] nicht allein die Kop[...]rkos[...] und ihre Senkung in Fr[...]ge, s[...] dern auch eine Revis[...]n a[...] Abgaben, die mit der [...]onf[...] herstellung überhaupt [...]in [...] sammenhang stehen.

Die Tobis deutet [...]uch [...] ihrem Rundschreiben an [...] Presse bereits an, da[...] es [...] hier nur um einen Te[...] des [...] planten Abbaus hande[...]

In der Hauptsache k[...]nn [...] Ansicht der Tobis er[...] verh[...] delt werden, wenn die [...]deuts[...] amerikanischen Vertra[...]e o[...] tiv unterzeichnet sind [...]nd w[...] die schwebenden Unt[...]such[...] gen über die Grund[...]agen [...] Kalkulation bei der [...]ilmfa[...] kation im In- und Au[...]ande [...] geschlossen sind.

Wir behalten uns v[...] auf [...] Fragen, die sich im Z[...]samme[...] hang mit der Redu[...]tion [...] Kopierpreises ergeb[...]n, [...] eingehender zurückzukommen.

15 Prozent Südfilm-Dividende

In der am Sonnabend stattgefundenen Aufsichtsratsitzung der Südfilm A.-G. wurde die Bilanz des Geschäftsjahres 1929/30 genehmigt. Der Aufsichtsrat wird der Generalversammlung die Ausschüttung einer Dividende von 15 % vorschlagen.

Der Aufsichtsrat hat mit außerordentlicher Befriedigung von der günstigen Entwicklung des Unternehmens Kenntnis genommen, dem Vorstand Dank und Anerkennung ausgesprochen und den langjährigen Prokuristen, Herrn Julius Calm, zum Direktor-Stellvertreter ernannt.

Gleichzeitig wurde das vom Vorstand vorgelegte Programm für die nächste Produktionsperiode das Aufträge im Gesamtbetrage von etwa 5 Millionen Mark umlaßt, genehmigt.

Die Faschingsfee.

Kalmans weltberühmte Operette „Die Faschingsfee" wird zur Faschingszeit als Tonfilm erscheinen. Unter Dr. Ilja Salkinds Produktionsleitung ist dieser neue Hisafilm der Emelka jetzt in Angriff genommen worden. Für das Manuskript wurde der Verfasser der Operette, Rudolf Oesterreicher, dessen „Konto X" heute das Theaterpublikum in Berlin und im Reich fesselt, gewonnen. Die Aufnahmen beginnen in den nächsten Tagen. Das Drehbuch schreiben Adolf Lartz und Curt Wesse.

„Drei Tage Mittelarrest" i[n] Bochum.

Die Lichtburg Bochum te[...] graphierte anläßlich [...] Uraufführung von „Drei T[...] Mittelarrest" an Messtro-F[...] verleih: „Westdeutsche Ur[...] führung ‚Drei Tage Mitt[...] arrest' gewaltiger Erfolg.

Henny Porten zweite Woche [...] Mozartsaal.

Der Nero - Porten - Ton[...] „Kohlhiesels Töchter" (Ve[...] leih Ver. Star-Film) ist im M[...] zartsaal des großen Erfolg[...] wegen für die zweite Woc[...] verlängert worden.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3 — vierteljährlich zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniek, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

2 Jahrgang | Berlin, den 18. November 1930 | Nummer 270

Die Macht des Gesanges

Der neue Tauber-Film — ein großer Erfolg

Immer nur lächeln — darüber sind sich nun allmählich die Filmgelehrten einig — ist nicht unbedingt die Voraussetzung für den großen Erfolg.

Aber man soll auch nicht prinzipiell gegen die Operette losziehen, weil hier am praktischen Beispiel wieder einmal bewiesen ist, daß es gerade beim belichteten Zelluloid nicht geht, fundamentale Grundsätze aufzustellen, sondern daß letzten Endes entscheidend ist, wie und in welcher Form ein Stoff bearbeitet und dargeboten wird.

Das „Land des Lächelns" ist nachgewiesenermaßen einer der größten Bühnenerfolge. Nicht erst seit heute, sondern schon in jenen längst verflossenen Jahren, als man in deutschen Operettenhäusern und in deutschen Stadttheatern dieselbe Geschichte als „Gelbe Jacke" plakatierte.



Richard Tauber und Margit Suchy in dem Tauber-Tonfilm „Das Land des Lächelns"

Max Reichmann, der Regisseur, ließ den ganzen Stoff auflockern und stellte die exotischen Episoden in eine wirkliche Rahmenhandlung. Ließ uns von drei Autoren die Fabel von Leon, Herzer und Löhner-Beda sozusagen zweimal erzählen. Da ist einmal der exotische Fürst—Richard Tauber, der Liesa—Mary Losseff heiraten will und dem dann der Prinz—Richard Tauber mit Liesa—Margit Suchy das „Land des Lächelns" vorspielt.

Die weiße Frau hat allerdings in diesem von Hans Jacoby phantastisch schön ausgestatteten Land nichts zu lachen. Sie muß erst als Lotosblume im verborgenen blühen und soll dann erst geheiratet werden, nachdem der Prinz vorher Vermählung mit vier Mandarinentöchtern gefeiert hat.

Davon will die weiße Frau trotz der kleinen, entzückenden Mi nichts wissen und geht schließlich weinend aus dem Land des Lächelns zurück nach Europa.

Es wird nicht uninteressant sein, in den nächsten Tagen einmal zu vergleichen, wie man dieses Filmmanuskript hier und da verreißt, nachdem man dasselbe Sujet als Operette zumindest annehmbar gefunden hat.

Dieser Vergleich ist lehrreich, um einmal deutlich zu zeigen, wie wenig man auf gewisse Filmkritiken heute in der Praxis geben kann.

Wer wirklich etwas von filmischen Dingen versteht, wird zunächst feststellen, daß die Handlung eigentlich in diesem speziellen Fall vollständig gleichgültig ist, weil der unbestritten große Erfolg auf der wundervollen, unvergleichlich schönen und zur Zeit in Europa unerreichten Stimme Taubers steht.

Wer „Das Land des Lächelns" auf der Bühne gesehen hat, mußte bei der Tauber-Besetzung an jedem Abend damit rechnen, ob der große Tauber etwas mehr oder etwas weniger gut disponiert war.

Im Film klingen uns die großen Schlager mit der feinsten, zartesten und künstlerisch schönsten Färbung entgegen.

Die Lehársche Musik ist ganz auf reinste künstlerische Wirkung gestellt. Man verzichtete auf die hohen Flüstertöne, die „Friederike" und die Schallplatten beinah zum Tauberschen Attribut gemacht hatten. Dafür tritt eine starke Innerlichkeit zum Vorschein, eine bezaubernde Wärme, ein unbeschreibliches, undefinierbares Etwas, das das Publikum mitreißt und immer wieder zum Beifall auf offener Szene zwingt.

Auch der Darsteller Tauber überrascht. Vielleicht ist der exotische Prinz noch illusionswahrer als der chinesische Prinz. Aber es hat gar keinen Zweck, hier Vergleiche zu ziehen, weil in beiden Fällen die starke innerliche Wirkung vorhanden ist, die sich in den äußeren Erfolg umsetzt.

Das Land des Lächelns
Nach der gleichnamigen Operette von Franz Lehar

Fabrikat: Emelka-Tauber-Prod.
Verleih: Bayerische
Regie: Max Reichmann
Tonverfahren: Tobis
Hauptrollen Richard Tauber, Margit Suchy, Hella Kürthy
Länge 2714 Meter, 5 Akte
Uraufführung Capitol

Auch was um Tauber herumsteht, ist gut und beachtlich, vor allem Georg John als Onkel Tschang.

Mary Losseff geht elegant und gut photographiert durch das Spiel. Margit Suchy füllt ihre Rolle mit großer Routine aus, während Hella Kürthy zu sehr an die Buhne und zu wenig an den Film denkt.

Willy Stettner macht aus dem obligaten Seeoffizier der Operette eine geschickte, kleine Studie, und Max Schreck wandelt gemeinsam mit Karl Platen als alter Chinese durch das Spiel.

Die Regie stand vor keiner leichten Aufgabe. Sie mußte dafür sorgen, daß Gesang, Spiel und Bildwirkung an sich gleichmäßig zu ihrem Recht kamen. Max Reichmann verschmolz diese Faktoren glücklich zu einheitlicher Wirkung, gut unterstützt durch das architektonische Element, für das Hans Jacoby verantwortlich zeichnet. Reimar Kuntze, der geschickte Photograph, stand an der Kamera. Die musikalische Leitung lag bei Paul Dessau.

In ein paar Szenen erscheint Franz Lehár höchst persönlich am Dirigentenpult. Ob und inwieweit er wirklich selbst den Taktstock führte, wissen nur Tauber und der Produktionsleiter Manfred Liebenau.

Das Publikum geht bei dem Film, der jetzt bereits drei Tage in Berlin läuft, begeistert mit und wird aller Voraussicht nach mit einer erheblichen Laufzeit schon im Premierentheater rechnen können.

Bußtags-Erleichterungen in der Provinz Sachsen

Der Oberpräsident der Provinz Sachsen hat dank der Bemühungen des Landesverbandes Mitteldeutschland die Verordnung für den Bußtag dahingehend abgeändert, daß auch die von den Bildstellen Berlin und München für künstlerisch oder volksbildend erklärten Filme (mit Ausnahme der Bildstreifen humoristischen Inbaltes) bedenkenlos zugelassen sind. Sollten sicb bier und da docb Schwierigkeiten ergeben, sei den Theaterbesitzern empfohlen, sich auf die Bestimmung des Oberpräsidenten der Provinz Sacbsen zu berufen oder sich an die Mitteldeutsche Theaterbesitzer-

Der Abschluß der Ufa

Die Aufsichtsratssitzung der Universum-Film A.-G. nahm gestern den Abschluß für 1929-30 entgegen. Es ergibt sich ein Betriebsüberschuß von 23,28 (i. V. 23,10) Mill. Rm. Die Handlungsunkosten stellen sicb auf 2,41 (2,42) Mill. Rm., Steuern auf 4,28 (4,11), Zinsen auf 1,49 (1,12) und Abschreibungen auf 14,10 (15,59) Mill. Rm. Danach verbleibt ein Reingewinn von 14 248 (14 358) Rm., die auf neue Rechnung vorgetragen werden.

Es war möglich, den Anschluß an die Tonfilmbewegung nicht nur technisch, sondern auch finanziell zu vollziehen. Es ist der Gesellschaft gelungen, ihre Machtpositionen auf dem Gebiete des Tonfilmgeschäfts auszubauen. Die sich besonders in den letzten Monaten des Berichtsjahres anbahnende Aufwärtsentwicklung hat bis heute angehalten; ihr weiterer Verlauf hängt im wesentlichen von der Gestaltung der allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse ab.

Der neue Aufsichtsrat der Emelka

Auf der zur Neuwahl des Aufsichtsrates einberufenen Generalversammlung der Emelka wurden durch elf Aktionäre 4 771 081 Rm. Kapital mit 358 554 Stimmen vertreten. Die Gruppe Kraus verfügte dabei über 3 100 000 Rm. oder 76 Prozent des gesamten Kapitals. Seit der letzten Generalversammlung sind aus dem Aufsichtsrat ausgeschieden die Vertreter des Reiches, Ministerialdirigent Dr. Hantzschel, Ministerialdirektor a. D. Dr. Bachem, Ministerialdirektor Spieker, Ministerialrat a. D. Susat, Ministerialrat von Zahn, Bankdirektor Gattermeyer, Handelsgerichtsrat Dr. Nelle, Gesellschaftsdirektor Sochaczewer, ferner Justizrat Dr. Rosenthal-München. Abberufen wurde Kaufmann Otto Meyer-Berlin, der nicht erreichbar war.

Im Aufsichtsrat sind verblieben: Bankdirektor Geheimrat Dr. Dietrich, Bankdirektor Geheimrat Remshard, Bankdirektor von Mangoldt-Reiboldt und Bankdirektor Najork-Frankfurt a. M.

Neugewählt traten hinzu: Gesellschaftsdirektor Deutsch-Paris, Industrieller Kohan-Paris, von Falkenhayn-Berlin (Gesellschaftsdirektor), Rechtsanwalt Richard Rosendorf-Berlin.

Die Generalversammlung ermächtigte den Aufsichtsratsvorsitzenden, Geheimrat Dr. Dietrich, den ausscheidenden Aufsichtsräten den Dank auszusprechen.

Jubiläumsbankett der Münchener

Das Festbankett, mit dem der Landesverband bayerischer Lichtspieltheaterbesitzer seines zwanzigjährigen Bestehens auch durch eine gesellschaftliche Veranstaltung gedachte, nahm einen würdigen und harmonischen Verlauf.

Die Feierlichkeit begann mit der von Herrn Direktor Engl vorgenommenen Ehrung der Gründungsmitglieder und Jubilare: Carl Gabriel, Wilhelm Sensburg, Frau Zach, Georg Sauer, Anton Plankl, Mengele-Ingolstadt, Aubinger-München, Tretter-Tirschenreuth, Schulz-Regensburg, Fläxl-Freising, Stingl-München, Wohltahrt-Bad Tölz, Fanny Mayer, Nickel-Nürnberg.

Daran schloß Adolf Engl die Begrüßungsrede für die Gäste und Mitglieder, in der er die Lichtspielbeaterbesitzer als die eigentlicben Volkstheaterintendanten bezeichnete.

Komm.-Rat Scheer berübrte in seinem Trinkspruch die drei Gebiete der Volkskunst, die uns nottut und die das Kino bieten muß, des Preisabbaus, bei dem äußerste Grenze des Möglichen vorangegangen seien, der Lustbarkeitssteuer, durcb die die Städte die stillen Teilhaber der Theater seien.

Nach Reden des Ministerialdirektors Schenk, des Oberbürgermeisters Dr. Scharnagl und des Geheimrats Pschorr sprach Dr. Wolfgang Martini für die Filmpresse und betonte die objektiven Pflichten gegenüber der Oeffentlichkeit und gegenüber allen Zweigen der Industrie und schließlich aber die gleichen ideellen Interessen. Früher sei Kritik nicht immer beliebt gewesen, heute habe er in den Generalversammlungsdebatten mehr oder schärfere Kritik an den Filmen gehört, als sie in der Presse üblicb sei. Gerade der Münchener Landesverband aber babe durch offene Darlegung allen Materials und durcb Zuziehung der Filmpresse aucb zu den rein technischen Angelegenbeiten, wie z. B. zu den Tonfilmkursen, der Presse die Arbeit vorbildlich erleicbtert, ibr die Möglichkeit zu wirklich objektiver Arbeit auf Grund eigenen Urteils gegeben

Klangfilm klagt gegen Theaterbesitzer wegen Patentverletzung

Klangfilm teilt uns m

Nachdem durch gerichtliche Urteil vom 31. Oktob de Kinoton-Gesellschaft die Lieferung ihrer Apparaturen untersagt worden ist, hat eine große Anzahl von Theaterbesitzern nicht aufgehört, durch Weiterbenutzung ihrer Kinotonapparaturen die Patentrechte der Klangfilm G. m. b. H. zu verletzen, obwohl die Theaterbesitzer nach den Entscheidungen des Gerichts wissen mussen, daß die Kinotonapparaturen die Patente 306 336 (Kaskaden-Patent) und 249 142 (Lieben-Patent) verletzen und sich durch diese Verletzung nicht nur scbadensersatzpflichtig, sondern sogar strafbar machen. Es sollen sogar jetzt noch einigen Theatern Apparaturen von Melorob Selenophon und sogar Kinoton fertiggestellt werden, obwohl die Benutzung auch dieser Apparaturen bekanntlich nur möglich ist unter Benutzung der genannten Patentrechte.

Gerüchte über eine Verständigung zwischen Melor und Klangfilm sind unzutreffend. Die Klangfilm G. m. b. H. hat nunmehr veranlaßt, daß gegen eine größere Anzahl von Theaterbesitzern direkt vorgegangen wird. Eine Klage gegen mehrere Berliner Theaterbesitzer ist dieser Tage beim Landgericht I Berlin bereits eingereicht worden.

Wir hören jedoch, daß die Klangfilm G. m. b. H. geneigt ist, im Interesse einer allgemeinen Regelung sich auf dem direkten Verhandlungswege mit allen patentverletzenden Theaterbesitzern zu verständigen.

„Paradies der Hölle" und „Brüder der Legion"

Die Firma Siegmund Jacob & Sohn G. m. b. H. kündigt die ersten Filme der Columbia-Pictures-Corporation an, die sie nach dem kürzlicb gemeldeten Abschluß mit der obigen Firma auf den deutschen Markt bringt.

Dem ersten Film „Paradies der Hölle" (Afrika speaks) geht aus Amerika kommend ein ungeheurer Ruf voran. Der Film ist das gewaltigste Ereignis der laufenden Spielzeit in New York. Er bringt wie ein einmaliges großes Erlebnis das Resultat der zum ersten Male mit Ton- und Bild-Kamera ausgerüsteten Afrika-Expedition, Bilder von packender Wucht, von erschütternden Momenten.

Der Film „Brüder der Legion", dargestellt von den beiden Schauspielern Jac Holt und Ralpb Graves, weltberuhmt aus „Submarine" und „Flieger", erweckt den Eindruck des absoluten Miterlebens beim Zuschauer, eine atemlos gesteigerte Handlung hält in

Der repräsentative Ball des Filmes / Die Spio tanzt im Zoo



…ler Mitte die Ehrenloge. Professor Lampe, Ministerialdirektor …ntzschel, Ministerialrat Dr. Seeger, Leiter der Film-Oberprüfstelle, Dr. Kuhnert, Leiter der Außenhandelstelle Filme.

Blick in den Ballsaal

…eneraldirektor Kahn und der Fox-Tisch

✿

…ten Der Tauber-Tisch

Max Reichmann

✿

Im Kreis
Blick in die Ufa-Loge

Der große Harry Piel-Tonfilm



„Er oder Ich"

bringt

Harry Piel

in einer Doppelrolle!

Der Film ist fertiggestellt!

Tonsystem: Tobis-Klangfilm / Fabrikat: Ariel-Film

Theaterbesitzer! Reserviert schleunigst Termine!



Verleih:

Deutsches
Lichtspiel-Syndikat A. G.

Berlin SW 48, Friedrichstr. 225


„Im Walzerparadies"
„An der schönen blauen Donau"
BUCH UND MUSIK:
BRUNO GRANICHSTÄDTEN
REGIE: FRIEDRICH ZELNIK
PRODUKTION: EFZET-FILM G·M·B·H
EIN GROSSTONFILM
IM
VERLEIH UND WELTVERTRIEB:
DEUTSCHES
LICHTSPIEL-SYNDIKAT AG
LICHTSPIEL-SYNDIKAT DEUTSCHES
DLS
LICHTSPIEL-SYNDIKAT DEUTSCHES
DLS

WIR BRINGEN JETZT DIE NEUESTEN TONFILME

(MIT DEUTSCHEM DIALOG)

DER





DER UNGEHEUERLICHSTE FILM AUS DUNKLEN WELTEN
EIN ERLEBNIS — EIN WUNDER





DIESE FILME BEDEUTEN FÜR SIE:

DAS GROSSE GESCHÄFT!

SIEGMUND JACOB & SOHN GMBH

BERLIN SW 48
FRIEDRICHSTRASSE 19



TELEFON: A7 DÖNHOFF 848-849
TELEGRAMM-ADRESSE: JACFILMS

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3 ... zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — ... scheckkonto: Berlin NW 7. Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den ... teil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN S.W.68

24. Jahrgang | Berlin, den 20. November 1930 | Nummer 271

Der Tantiemenkampf entbrennt

Vor den Berliner Gerichten ist in erster Instanz in einem Prozeß, den die Gema gegen einen Kinotheaterbesitzer angestrengt hat, eine Entscheidung gefallen, die nicht nur erhebliche Unruhe in die ganze Tonfilmsituation hineinträgt, sondern die darüber hinaus auch die Frage der Tonfilmtantieme erneut in den Mittelpunkt der Diskussion rücken wird.

Der „Kinematograph" darf vielleicht darauf hinweisen, daß er als erstes und als einziges Fachblatt bereits vor Monaten darauf aufmerksam gemacht hat, daß es vielleicht doch zweckmäßig wäre, die Tantiemebewegung unter den Filmautoren etwas aufmerksamer zu verfolgen, weil die Regelung, wie sie von seiten des Autorenverbandes angeregt wird, zweifellos die Grundlage dafür bietet, daß man über diese wichtige, vielumstrittene Frage zu einer Vereinbarung kommt, die sowohl den Interessen der Autoren wie den Interessen der Filmindustrie gerecht wird.

*

Man muß sich darüber klar sein, daß es heute für den Fall, daß der Standpunkt des Berliner Amtsgerichts auch von anderen Instanzen anerkannt wird, nicht mehr so einfach ist, wie zur Zeit des stummen Films.

Die Annäherung des Films an das Theater ist zweifellos in einigen Fällen stärker geworden.

Auf der anderen Seite aber ist es mit einem Pauschale für den Monat oder für das Jahr gar nicht mehr zu machen, weil es immerhin eine Reihe von Tonfilmen gibt, bei denen die Musik überhaupt keine Rolle spielt.



Außenfront des Ufa-Theaters Kurfürstendamm bei der Aufführung „Das gestohlene Gesicht" (Entwurf Rudi Feld)

*

Es wäre Vogel-Strauß-Politik, wenn man in diesem Moment nicht daran erinnern wollte, daß eine Tantieme für die Musik auch prominente Textdichter zu Tantiemeforderungen anreizt.

Ob das in einem Jahr oder in fünf Jahren eine akute Angelegenheit ist, muß bei der prinzipiellen Beurteilung außer Ansatz bleiben.

Wir müssen heute mit dieser Forderung rechnen, müssen es leider tun, weil anscheinend der größte Teil der Autorenverträge — ganz gleich, ob es sich um Musik oder um das Wort handelt — von der Filmindustrie nicht mit der notwendigen Voraussicht gemacht worden sind.

*

Letzten Endes handelt es sich ja um die Entscheidung der Frage, ob mit dem Erwerb eines Musikstücks auch die Aufführungsrechte mitabgegolten worden sind.

Ist das tatsächlich der Fall, hat man also nicht nur die Verfilmungsrechte, sondern auch ausdrücklich die Aufführungsrechte vertraglich erworben und abgegolter, so ist im Augenblick die Forderung der Gema absolut unhaltbar.

Ob der einzelne Komponist dazu berechtigt war oder nicht, ist eine Frage, die der Musiker mit der Gema abzumachen hat und die die Industrie an sich absolut nicht berührt.

Sind aber die Aufführungsrechte im Vertrag nicht ausdrücklich miterworben, so entsteht eine Situation, in der die Dinge zumindest strittig sind.

Es liegt die Gefahr vor, daß die Komponisten ihre Abmachungen so interpretieren, daß sie zwar die Verfilmung ihrer Komposition erlaubt haben, daß sie aber selbstverständlich die Vorführungsrechte nach wie vor der Gema übergaben.

*

Es ist auch in den Kreisen der Filmindustrie nicht genügend beachtet worden, obwohl wir damals auch auf diese Umstände nachdrücklichst aufmerksam gemacht haben, daß inzwischen die Vereinigung der Tantiemegesellschaften in den verschiedensten Ländern enger und fester geworden ist.

Das Gema-Problem hat heute nicht nur deutsche, sondern zumindest europäische Bedeutung, und es ist bezeichnend, daß die Kreise um die Gema herum anscheinend alles versuchen, um die Tantiemebestrebungen der Filmautoren schon in den Anfängen zu sabotieren.

*

Die Kernfrage in diesem Streit dreht sich darum, ob

der Film nach wie vor bei dem kleinen Rechte bleiben soll, oder ob man sich entschließen will, dem lebenden Bild auch im Urheberrecht eine Sonderstellung einzuräumen und urheberrechtlich das Filmrecht dem Theaterrecht anzunähern.

★

Gerade diese Bestrebungen können in der Öffentlichkeit nicht nachdrücklich genug erörtert werden. Vor allem sollten die Richter, die jetzt mit Gema-Prozessen befaßt werden, einmal ernsthaft in die Prüfung der Frage eintreten, ob man heute noch den Tonfilm genau so als kleines Recht bezeichnen will wie früher.

An sich muß doch ohne weiteres zugegeben werden, daß die Musik im Tonfilm eine ganz andere Stelle einnimmt, daß es sich nicht mehr um die Verwendung vorhandener Piecen dreht, sondern meist um eigene Kompositionen.

Auseinandergehen können die Meinungen nur darüber, ob der Tonfilm eine mechanische Vervielfältigung ist oder eine ganz neue, eigenartige Form der Wiedergabe eines künstlerischen Produkts.

Wir, und mit uns führende Komponisten und angesehene Dichter, lehnen es entschieden ab, den Tonfilm unter die alten kleinen Rechte einzugliedern.

Damit entfällt zunächst jeder Gema-Anspruch, und deshalb kann die Gema nach unserer Auffassung bei genauer Prüfung des Sachverhalts auch keinesfalls obsiegen.

Allerdings behauptet man, daß die Gema von ihren Mitgliedern besondere Tonfilmreverse verlangt und erhalten hat, beziehungsweise, daß sie die Tonfilmansprüche ihrer Mitglieder sich gesondert von ihren bisherigen Rechten hat übertragen lassen.

Dieser Punkt ist nach unserer Auffassung in allererster Linie zu klären, weil man nämlich von dem Wortlaut des Reverses ausgehen muß, um überhaupt die Grundlage klar zu erkennen, von der die neue Gema-Aktion ausgeht.

Der Ordnung wegen sei nur darauf hingewiesen, daß eine Tantieme an Komponisten und Autoren nicht eine neue Industriebelastung darstellen darf. Daß also nicht eine Zahlung zu den bisherigen Beträgen zu erfolgen hat, sondern ein Ersatz der bisherigen festen Abgeltung durch eine prozentuale Beteiligung.

Genau so ist von vornherein festzustellen, daß natürlich die Höhe der Theatertantieme oder die oft genannten acht Prozent nach französischem Vorbild für Deutschland absolut nicht in Frage kommen und anscheinend auch ebensowenig für die übrigen Länder, die bei der Tantiemefrage mit in Rechnung gestellt werden müssen. Heute schon über die Höhe zu sprechen oder zu schreiben, wäre bedeutend verfrüht. Es mag die Feststellung genügen, daß von Autorenseite, die wir sowohl aus dem Lager der Musiker wie der Textdichter befragt haben, Zahlen genannt werden, die nur einen ganz, ganz kleinen Bruchteil der heute üblichen Theatertantieme darstellen.

Wie eine derartige Abgabe erhoben und verrechnet werden soll, ist schließlich auch keine unwichtige Frage. Auch hier machen die Autoren bereits Pläne, die weitgehende Beachtung verdienen, und die vorläufig aus dem Grunde nicht veröffentlicht werden können, weil es sich noch um unverbindliche Angaben einzelner Persönlichkeiten handelt.

★

Die Verbände des Schrifttums beschäftigen sich bereits mit den Abmachungen, und es scheint, daß auch die Musiker bereits ernsthaft in das Studium der Filmtantiemefrage eingetreten sind.

Es ist sicher zu erwarten, daß die Urhebergruppen demnächst an die Industrie herantreten.

Es wird dann zu Verhandlungen kommen, die nicht von heute auf morgen abzuschließen sind, und die unter Umständen die neue Urheberrechts-Gesetzgebung nicht unwesentlich beeinflussen können.

Fünfzig Prozent Dividende

Die Nitzsche-A.-G. versendet ne Einladung zur Ordentlichen eneralversammlung für das eschäftsjahr 1929-1930, die am lontag, dem 8. Dezember, in eipzig im Geschäftslokal Karlraße 1, stattfindet. In der auptsache handelt es sich um e Erhöhung des Aktienkapils von fünfunddreißigtausend ark um fünfundsechzigtaund Mark, so daß es in Zuunft die Höhe von hunderttaund Mark erreicht.

Es sollen sechshundertfünfzig f den Inhaber lautende ammaktien über je hundert ark neu in Umlauf kommen, e mit halber Gewinnberechtiing für das Geschäftsjahr 930-31 ausgestattet sind. Das esetzliche Bezugsrecht der ktionare wird an sich ausgechlossen. Man will aber die apitalserhöhung dergestalt urchführen, daß man fünfundreißigtausend Mark der neuen ktien den alten Aktionären im erhaltnis von 1 : 1 zum Kurs on hundertzehn anbietet.

Die fünfzig Prozent Dividende illen auf neue Aktien angeechnet werden, so daß trotz es an sich ausgezeichneten Reiltats im Prinzip für die Aktioäre eine Zuzahlung in Frage ommt

Dieses Vorgehen, das an sich bei einer Aktiengesellschaft selten ist, daß nämlich gerade bei ausgezeichnetem Geschäftsgang eine Zuzahlung nötig ist, erklärt sich aus der Tatsache, daß das gesamte Aktienkapital überhaupt fünfunddreißigtausend Mark beträgt.

Diese Summe ist natürlich absolut unzureichend bei der großen Ausdehnung des Betriebes, die in allererster Linie durch die Neueinführung des Nadelton-Projektors Meloton notwendig war.

Leider kann man sich über die Verbreitung kein ganz klares Bild machen, weil Meloton es grundsätzlich ablehnt, Angaben für die von uns veröffentlichte Statistik zu machen. Aber es scheint doch, wie wir auf Grund indirekter Feststellungen bei Theaterbesitzern und bei Verleihern sehen konnten, daß die Nitzsche-Apparatur sich gut eingeführt hat und schon wegen ihres billigen Preises, besonders in kleinen und mittleren Theatern, bevorzugt ist.

Außerdem macht sich eine Kapitalserhöhung auch deswegen nötig, weil die Schulden der Gesellschaft einschließlich Wechselobligo zweihunderttausend Mark überschreiten, also ungefähr das Sechsfache des Aktienkapitals darstellen.

In den Aktiven stehen dem Warenbestand und Forderungen einschließlich Wechsel im Betrage von rund vierhunderttausend Mark gegenüber.

Diese hohen Außenstände ergeben sich auch ganz von selbst aus der Tatsache, daß Apparate durchweg gegen langfristige Kredite verkauft werden.

Interessant ist aus der Gewinn- und Verlustrechnung, daß der Waren- und Verleihertrag ungefähr vierhundertachtzigtausend Mark ausgemacht hat, denen Handlungsunkosten von rund vierhundertsechzigtausend Mark gegenüberstehen.

Man muß auch bei diesen Posten anscheinend berücksichtigen, daß in den Unkosten erhebliche Beträge für die Einführung des Meloton enthalten sind.

An diesen Zahlen gemessen, ist es verhältnismäßig schwer, von einem guten oder schlechten Geschäft zu sprechen. Es handelt sich, wie immer wieder gesagt werden muß, um ein Übergangsjahr und um eine Bilanz, die schon am 30. April d. J. abgeschlossen ist.

Es ist aber zweifellos anzunehmen, daß die nächstjährige Bilanz trotz des erhöhten Aktienkapitals, das dann mit hunderttausend Mark immer noch niedrig ist, im großen und ganzen ein günstigeres Bild ergeben wird

Man jubelt nicht über „Hallelujah“

Ein Drahtbericht aus München meldet uns:

Anläßlich der Vorführung des Negerfilms „Hallelujah“ im Münchener Phoebus-Palast kam es am Sonnabend und Sonntag zu Lärmszenen, die durch Studenten veranstaltet wurden und aufhörten, nachdem die Ausgabe von Studentenkarten eingestellt war. Der Film wird trotzdem abgesetzt werden, da auch die Masse der übrigen Besucher vielfach das Theater vorzeitig verließ und ihr Mißfallen gegenüber der Direktion zum Ausdruck brachte.

Die Ermäßigung ist noch kleiner

Wie uns die Tobis mitteilt, ist der Kopierpreis für Tonfilme von den beteiligten Kopieranstalten erst vom 15. November ab herabgesetzt

Lediglich das Jahresquantum, das evtl. eine Ermäßigung von ein bis zwei Pfennig pro laufenden Meter bedingt, rechnet rückwirkend vom 1. April ab.

Susanne macht Ordnung

Fabrikat: Tofag
Verleih: Stein-Film G. m. b. H.
Regie: Eugen Thiele
Tonverfahren: Klangfilm
Länge: 2201 Meter, 8 Akte
Uraufführung: Atrium

Es scheint, als ob Tonfilmschwänke, in denen ein Vater gesucht wird, die große Mode werden. Diesmal ist es ein nettes Pensionsmädelchen, das aus der Pension ausreißt, nach Berlin fährt, um den lieben Vater zu suchen und in der Familie einmal Ordnung zu schaffen. Es läßt sich denken, daß die liebe kleine Susanne in den verschiedenen Familien, in deren Frieden sie hineinplatzt, ungeheuren Wirrwarr anrichtet.

Eugen Thiele als Schwankregisseur zeigt sich als begabter Bruder Wilhelm Thieles. Er arbeitet unerschrocken und geschickt mit derben, drastischen Mitteln, dem Ensemble ausgezeichneter Schwankdarsteller legt er keinerlei Hemmungen auf.

Wenn Szöke Szakall, Albert Paulig, Kurt Lilien, Martin Kettner in der „Weißen Trommel" herumtoben, ist des Lachens kein Ende. Truus van Aalten erweist sich als echtes Lustspieltalent, ihr Partner, Franz Lederer, gibt sich als Liebhaber etwas zu salopp. In komischen Chargen noch: Max Ehrlich, Senta Söneland und Maria Forescu.

Ansprechende Musik, hübsche Ausstattung. Photographie Willy Hameister und Werner Bohne. Ton (Klangfilm) Walter Tjaden.

Riesengelächter und stärkster Beifall.

Tonfilm-Patentkampf

Zu den vom Kammergericht in Berlin am 29. Oktober abgewiesenen zwei Klagen, welche die Lorenz A.-G. gegen die A.E.G. und Siemens-Halske A.-G. als Besitzer der Lieben-Patente sowie gegen die Klangfilm G. m. b. H. angestrengt hatte, teilt die Süddeutsche Telephon-Apparate-, Kabel- und Drahtwerke A.-G., Nürnberg, mit, daß die beiden genannten Firmen lediglich Mitbesitzer sind, da die Patente einem Konsortium gehören, an welchem die Firmen A.E.G., Siemens-Halske sowie Süddeutsche Telephon-Apparate-, Kabel- und Drahtwerke A.-G. zu je 30 % und Telefunken zu 10 % beteiligt sind.

Lya Mara verlangt 4000 Dollar Schadenersatz

Entscheidung des Reichsger

Am 8. April 1927 trat Ly Mara in verschiedenen Ham burger Lichtspieltheatern a Bei einer Autofahrt prallte in schneller Fahrt die Bismarck straße entlangfahrender Wag an der Kreuzung der Ra straße mit einem von dies Straße in die Bismarckstr einbiegenden Kraftwagen z sammen. Lya Mara wurde ve letzt. Von dem Besitzer Lenker des entgegenkommend Kraftwagens, dem Ingenieur verlangt sie im Wege der Kla Ersatz der Behandlungskost in Höhe von 3300 Mark so 10 000 Mark Teilbetrag ihres a ca. 40 000 Dollar bezifferten rufsschadens (Verdienstausfall

Landgericht und Oberlande gericht Hamburg haben den An spruch der Filmkünstlerin d Grunde nach für gerechtfert erklärt. Das Hanseatische O landesgericht geht davon a daß die Schadensersatzpfl des Beklagten nur dann zu ve neinen sei, wenn der Beklag jede nach den Umständen d Falles gebotene Sorgfalt beo achtet hätte. Das sei aber nic der Fall. Der Wagen der K gerin habe gegenüber dem a einem Seitenweg komend Kraftwagen des Beklagten na § 24 KFVo. das Vorfahrtrec gehabt. Der Beklagte habe d Kreuzung daher nur dann übe queren dürfen, wenn er na Lage der gesamten Umstän mit Gewißheit annehmen konnt daß er die Kreuzung bereits einem Zeitpunkt überquert haben werde, in dem der ande Wagen den Schnittpunkt s Fahrtlinie erreicht haben würd Zwar sei anzunehmen, daß Wagen der Klägerin die z lässige Höchstgeschwindigk überschritten hat, damit mu der Angeklagte aber rech denn Überschreitungen der lässigen Geschwindigkeit sehr häufig. Nur wenn Wagen der Klägerin ungewöh lich schnell gefahren und Beklagten dies von der Ra straße aus nicht erkennbar wesen wäre, würde seine Ha tung aus § 7 KFG. entfallen

Die gegen dieses Urteil Reichsgericht eingelegte R sion des Beklagten ist ohne E folg geblieben und vom 6. Z senat des höchsten Gerich zurückgewiesen worden. (Urte des RG. vom 17. Novem 1930.)

Fritz Schulz im „Bettelstudent"

Für die Rolle des Jan in dem Aafa-Tonfilm „Der Bettel student" (Regie: Viktor Janson wurde Fritz Schulz verpflichtet

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plenzak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 21. November 1930 | Nummer 272

Barfuß nach Berlin

Der Vorsitzende des Reichsverbandes, Herr Kommerzienrat Scheer, hat in seiner Münchener Rede in der vorigen Woche die Behauptung aufgestellt, daß die Theaterbesitzer barfuß nach Berlin gehen müßten, wenn der große europäische Produktionsblock Tatsache würde.

Er hat diesen bombastischen Satz mit allerhand geheimnisvollen Andeutungen umkleidet, anscheinend weil ihm selbst nicht ganz klar war, was ein solcher Produktionsblock bedeuten könnte und welche Folgen er für die Gesamtsituation der Industrie mit sich bringen könnte.

*

Der Herr Vorsitzende des Reichsverbandes hat damit wieder einmal gezeigt, daß ihm jede Beurteilung der europäischen Filmsituation vom einzig richtigen Standpunkt aus absolut unmöglich ist und daß er vor den tieferen Problemen der Filmpolitik dieser Tage ungefähr so steht wie die oft zitierte Kuh vor dem neugestrichenen Scheunentor.

*

Wenn Herr Scheer sich die Mühe nähme, die deutschen Fachzeitungen einmal etwas genauer zu lesen, so würde er feststellen können, daß alle Filmblätter, vom offiziellen Organ des Reichsverbandes angefangen bis herunter zum kleinsten wöchentlich erscheinenden Blatt, sich darüber einig sind, daß lediglich engste europäische Zusammenarbeit auf die Dauer die amerikanische Invasion zurückhalten könnte.

Diese europäische Zusammenarbeit wird gewünscht,



Lil Dagover und Otto Hartmann in dem Hegewald Tonfilm „Madame Blaubart"

weil Deutschland unmöglich die Kosten für einen großen, guten und zugkräftigen Tonfilm allein tragen kann.

Die europäische Einheitsfront ist also ersten und letzten Endes eine Angelegenheit im Interesse der Theaterbesitzer, die mit dem größeren Absatzgebiet zu niedrigeren Leihpreisen kommen können.

*

Es wäre nämlich viel richtiger gewesen, wenn man die Kinobesitzer nachdrücklichst darauf hingewiesen hätte, daß die Höhe der Leihprozente von der Größe des Absatzgebietes abhängt.

So viel sieht jedenfalls auch der kaufmännisch absolut Ungebildete ein, daß am ehesten die größere Absatzmöglichkeit eine Verbilligung des Preises nach sich zieht und ziehen muß.

*

Anstatt wieder einen phantastischen Teufel an die Wand zu malen, hätte Herr Scheer ausführen müssen, daß er alles getan hat, um nach seinen Kräften den Abbau der Leihmieten mit allen Mitteln zu verhindern.

Er hat vor dem Einbau der Tonfilmapparaturen gewarnt und den Tonfilm als ein Erzeugnis zweiten Grades hingestellt, hat nach dem stummen Film gerufen, die Gründung einer Genossenschaft als Heilserum in alle Winde geschrien und stolz behauptet, daß er mit seiner Gründung beweisen werde, daß es auch mit billigeren Leihmieten gehe.

*

Nichts von seinen Prophezeiungen ist eingetroffen. Der Tonfilm ist geblieben. Die Apparaturpreise sind nicht tiefer gesenkt worden, als sie ganz selbstverständlich hätten heruntergehen müssen, nachdem die Klangfilm allein über tausend Apparate geliefert hat.

*

Mit dem Tonfilm und mit dem Apparaturpreis ist also keine Unruhe mehr zu stiften, darum muß jetzt das Wort von dem barfüßigen Theaterbesitzer das belebende Element bilden. Der Kinderschreck, auf den die Reichsverbändler leider immer noch zu einem Teil hereinfallen.

*

Man sehe sich daneben den Schutzverband deutscher Lichtspieltheaterbesitzer an. Er verkündet seine Erweiterung, Konstituierung mit wenigen Worten und beginnt zu arbeiten.

Tritt mit Absicht mit seinen Plänen und Erfolgen nicht an die Öffentlichkeit, weil er absolut recht daran tut, in der Stille zu wirken und seine Er-

Vergrößerung des Ufa-Theaterparks

Das „Deli-Theater" in Breslau wird ab 1. Januar 1931 von der Ufa übernommen.

Das 1200 Sitzplätze fassende moderne Theater, von Professor Poelzig geschaffen, hat tadellose Einrichtung, selbstverständlich auch Tonfilmapparatur. Das Haus besitzt auch eine Oskalyd-Orgel.

Seit dem 1. Januar 1928 wird das „Deli" von den Brüdern Hirschberg in vorbildlicher Weise geleitet.

Die Ufa besitzt in Breslau augenblicklich nur das 1000 Personen fassende „Ufa-Theater" am Tauentzienplatz (Leitung Direktor Boy). Bis 1928 gehörte der Ufa in Breslau noch das „Tauentzien-Theater" von 1000 Plätzen, das seinerzeit einem Warenhausneubau Platz machte.

Das „Deli-Theater" zählt wie das „Ufa-Theater" zu Breslaus führenden Lichtspielhäusern.

folge nur für seine Mitglieder vorläufig auszuwerten.

*

Die Namen, die bei der Gründung veröffentlicht wurden, lassen deutlich erkennen, daß es sich um alles andere als eine Ufa-Organisation handelt. Daß vielmehr noch Unternehmungen vertreten sind deren Leiter bisher immer noch gezeigt haben, daß sie als unabhängige kluge Theaterbesitzer ihr Unternehmen richtig durch alle Stürme der Zeit leiten.

Schließlich ist doch im großen und ganzen für die Qualität eines Kinobesitzers der geschäftliche Erfolg maßgebend. Und ob die großen Wortführer in Reichsverbandsversammlungen auch in ihren Bezirken immer und überall die besten Kaufleute sind oder waren, wollen nicht wir entscheiden. Wir überlassen dies Urteil denjenigen ihrer Kollegen, die in ihrer Nachbarschaft wirken. Ausnahmen, die zweifellos vorhanden sind, bestätigen die Regel.

*

Mit den alten Methoden wird der Reichsverband nicht weiterkommen. Wir zeigen bereits an anderer Stelle dieser Nummer, welche merkwürdige Statistik man wieder einmal aufzieht.

Eine Statistik, mit der man keinen Hund vom Ofen locken kann.

Solche Unternehmungen, die man heimlich, still und leise betreiben will und die dann doch an die Öffentlichkeit kommen, fördern das gute Einvernehmen nicht, dessen Herstellung Herrn Scheer anscheinend, in seinen öffentlichen Reden wenigstens, so sehr am Herzen liegt.

Man soll sich von Teilerfolgen, die man glaubt, in dieser oder jener Frage im Augenblick erzielt zu haben, nicht verlocken lassen, an den endgültigen Sieg zu glauben.

Die Mühlen, die über dem Vereinswesen kreisen, mahlen zwar sehr langsam, aber sie mahlen sicher.

Die Windmühlen mit ihrem Klappern werden eines Tages von den neuen Maschinen überholt. Dann aber nicht nur auf kurze Zeit, sondern für immer.

Es ist dann ein Ende, für das es nicht noch einmal einen neuen Anfang gibt wie vor zwei oder fünf Jahren.

Die deutschen Tonfilme in Prag

Die in Prag wieder an el-nenen deutschen Tonfilme erzielen durch die Bank an Tage ausverkaufte Häuser, besonders der Jannings-Film „Der blaue Engel", der im Bio Passage angesetzt wurde, zieht das Publikum im stärksten Maße an.

Laut dem Beschluß des Landesverbandes der Kinobesitzer in Böhmen sollen sich die Prager Theaterbesitzer jeweils einigen, welche Kinos deutsche Tonfilme spielen dürfen. Da aber das Prager Publikum aus leicht begreiflichen Gründen den Besuch von deutschen Tonfilmen vorzieht, befürchtet man in Branchekreisen mit vollem Recht, daß es bereits in kurzer Zeit zwischen den Prager Kinobesitzern aus Konkurrenzgründen zu diversen Konflikten kommen wird, da ein Theater dem anderen das Geschäft nicht gönnen wird.

Personalien

C. R. Forth, Direktor der Tobis - Industrie - Gesellschaft konnte am 1. November 1930 auf eine zwanzigjährige Berufstätigkeit als Elektro-Akustiker zurückblicken. Herr Forth ist einer der „historischen deutschen Ingenieure, der die Gründung der ersten (Licht)-Tonfilmgesellschaft der Welt mitmachte. Während seiner vierzehnjährigen Tätigkeit bei der C. Lorenz A.-G. wurde die erste deutsche (Licht)-Tonfilmgesellschaft im Juni 1919 in Berlin durch prominente Industrielle gegründet. Während seiner Tätigkeit bei Lorenz war Herr Forth speziell auf dem Gebiete der Hochfrequenztechnik (drahtlose Telegraphie und Telephonie) tätig, aus der heraus die Gründung der Tonfilmgesellschaft erfolgte und aus welcher die Tri-Ergon Gesellschaft, deren Rechtsnachfolgerin heute die Tobis ist, entstand. Aus einer Tätigkeit bei der C. Lindström A.-G. wurde Herr Forth vor zwei Jahren in den Vorstand der Tobis-Industrie G. m. b. H. berufen. Zur Zeit betreut Herr Forth hier die von ihm eingerichtete Fabrikation, den Einbau und die Überwachung der Tobis-Tonfilm - Wiedergabeapparaturen. Unter seiner Leitung wurden bisher 250 Theater mit Tobis-Lichttonapparaturen, davon 110 auch mit Nadeltonapparaturen ausgerüstet.

„Die Uhr" als Tonfilm

Hegewald-Film erwarb für ihre Tonfilmproduktion das Manuskript „Die Uhr" nach der Ballade von Carl Loewe.

Es gibt keinen Tonfilmmangel

In den Berliner Ateliers sind nach den neuesten Wochenberichten der Tobis zur Zeit zweiundvierzig Filme in Arbeit, von denen zum Teil die Atelieraufnahmen bereits beendet sind.

Ferner sind bereits für zwölf weitere Filme Termine in den Ateliers belegt.

Zu bemerken ist bei diesen Zahlen, daß es sich lediglich um Bilder handelt, die nach dem Tobis- oder Klangfilm-System aufgenommen werden. Es besteht also an sich die Möglichkeit, daß etwa nach Lignose-Breusing außerdem noch gearbeitet wird.

Diese Tatsache könnte höchstens das statistische Gesamtbild noch verbessern. Es braucht also nicht die Befürchtung zu besteben, daß wir irgendwie Mangel an Filmen haben werden, um so weniger, als schon in der nächsten Woche diese statistische Übersicht ein starkes Anwachsen der Produktion zeigen muß.

Statistik, wie sie nicht sein soll

Der Reichsverband deutscher Lichtspieltheaterbesitzer versendet einen Fragebogen, um eine Übersicht über die finanzielle Auswirkung der Tonfilmsituation zu erhalten.

Es sollen wieder einmal vier zusammenhängende Wochen zugrunde gelegt werden, ohne daß für die gesamte Statistik eine bestimmte Norm in bezug auf die Zeit vorgeschrieben ist.

Die Folge wird selbstverständlich wieder sein, daß sich jeder für Tonfilm die vier schlechtesten Wochen und für stummen Film diejenigen Wochen heraussucbt, die ihm am geeignetsten erscheinen.

Es muß also zumindest über das ganze Reich einheitlich ein bestimmter Zeitabschnitt festgelegt werden, innerhalb dessen die Erhebungen zu machen sind.

Diese vier Wochen müssen so liegen, daß es sich tatsäcbiich um Saisonmonate handelt, wobei außerdem noch verlangt werden muß, daß die Namen der Tonfilme angegeben werden, weil ja nach eigener Angabe der Theaterbesitzer nicht alles vollftalkie war, was unter dem Namen Tonfilm lief.

Außerdem ist zu fordern, daß in der Statistik klar erkennbar wird, ob es sich um deutsche oder amerikanische Tonfilme handelt, da ja kluge Beurteiler des Filmwirtschaftslebens nicht ganz ohne Grund die Ansicht vertreten, daß Tonfilme in fremden Sprachen scbon seit langem von Haus aus auf starke Ablehnung beim Publikum stoßen.

Richtig ist dagegen, daß man in der Statistik die Ausgaben für Apparaterevisionen und für Abzahlung auf Apparaturen getrennt aufstellt.

Diese Summen, darüber wird man sich beim Reichsverband ja klar sein, können nicht etwa mit Gewinn und Verlust aufgerechnet werden, sondern sind werbende Anlagen, über deren Verteilung auf die einzelnen Programmwochen man verschiedener Meinung sein kann.

Wir weisen heute bereits auf diesen Punkt hin, damit uns der Reichsverband nachher nicht vorwirft, daß wir grundsätzlich eine Statistik bemängeln, nachdem sie fertig ist.

Die Herren werden ohne weiteres in der Lage sein, durcb ergänzendes Rundschreiben einen Termin für die Stichtage festzulegen. Sie müssen es tun, wenn sie überhaupt nachher darauf Anspruch machen wollen, daß man ihre Statistik ernsthaft würdigt.

Was bei dem vom Reichsverband gewählten Verfahren herauskommt, baben wir in dem Artikel „Statistische Jonglierkunststücke" niedergelegt, wo es sich auch um Angaben handelt, die deswegen gar nicht miteinander verglichen werden können, weil sie aus den verschiedensten Zeiten stammen und anscheinend so ausgesucht sind, wie es jeweils dem Theaterbesitzer am praktischsten war.

Kein Zusammengehen von Ufa und Emelka

Zu den Gerüchten über die Verhandlungen zwischen der französischen Emelka-Gruppe und der Ufa erfahren wir folgendes: Nach Übergang der Emelka-Majorität in französischen Besitz war es natürlich für die Ufa von Wichtigkeit, erneut festzustellen, ob nicht die Möglichkeit bestehe, den Theaterblock der Emelka den deutschen Interessen zurückzugewinnen. Darüber hat in letzter Zeit mehrfach ein Gedankenaustausch stattgefunden. Es ist aber nicht gelungen, eine für die Ufa geeignete Basis zu finden, so daß die Ufa die Absicht des Erwerbes wiederum fallen gelassen hat.

Entscheidung über die europäische Fox-Produktion

Clayton P. Sheehan, der Auslandmanager der Fox Film Corporation, weilt augenblicklich in Paris, um hier die europäische Produktionssituation, wie sie sich von Frankreich aus darbietet, eingehend zu studieren. Generaldirektor Henry W. Kahn hat sich gleichfalls in die französische Hauptstadt begeben und wird gemeinsam mit Sheehan bereits heute wieder in Berlin erwartet.

Aus der Tatsache, daß Sheehan bis Ende Dezember in Berlin verweilen will, kann zumindest geschlossen werden, daß in den Produktionsplänen die deutsche Reichshauptstadt einen nicht ganz unwichtigen Faktor darstellt.

Wir sind überzeugt, daß ein so ausgezeichneter und klarsehender Fachmann wie Sheehan gerade bei einem längeren Aufenthalt in Berlin erkennen wird, wo der zweckmäßigste Platz für eine amerikanische Europa-Produktion ist.

Es ist erfreulich, daß die Fox-Leute die Entscheidung über eine so wichtige und wesentliche Angelegenheit wie die europäische Produktion einer amerikanischen Firma nicht übers Knie brechen und nicht in zwei, drei Tagen zwischen Tür und Angel erledigen, wie das bei dieser oder jener Gruppe der Fall gewesen sein soll.

Man bat aus dem Mißerfolg dieser Herrschaften zweifellos inzwischen gelernt. Es ist vielleicbt nicht falsch, das gründlichere Studium der Fox-Gruppe und die Verlegung des Schwergewichts des Aufentbalts nach Berlin mit der Tatsache in Verbindung zu bringen, daß man auch innerhalb der Hays-Organisation allmählich eingesehen hat, daß die alten Europaweisheiten nicht



Clayton P Sheehan

immer so weise gewesen sind, wie das zuerst ausgesehen hat.

Die deutsche Filmindustrie begrüßt jedenfalls Herrn Sheehan auf das herzlichste und nimmt die Tatsache, daß er die deutschen Produktionsverhältnisse gründlich studieren will, als ein Zeichen dafür, daß man wenigstens bei Fox aus der deutsch-amerikanischen Annäherung nicht nur eine Redensart, sondern eine Tatsache machen wird.

„Scapa Flow" für das Saargebiet verboten

Aus Saarbrücken meldet uns ein Drabtbericbt unseres Korrespondenten:

Der Film „Scapa Flow" ist von dem Präsidenten der Regierungskommission, dem Engländer Sir Ernest Wilton, für das Saargebiet verboten worden. Das Verbot wird mit der Szene begründet, in der die Engländer auf die Rettungsboote der untergehenden deutschen Schiffe schießen.

Die Saarbrücker Filmverleihfirma hatte sich bereiterklärt, die betreffende Szene herauszunehmen; trotzdem wurde die Vorführungsgenehmigung nicht erteilt.

Es ist bemerkenswert, daß der Film in Paris ohne jede Kürzung unbeanstandet gelaufen ist.

Italienischer Besuch

Der Repräsentant des staatlichen Istituto Nazionale L. U. C. E., Excellenz On. Bar. Alessandro Sardi, wird mit dem technischen Direktor, Com. Eugenio Fontana, am 19. oder 20. d. Mts. in Berlin eintreffen, um sich an Ort und Stelle über den Stand der deutschen Tonfilmindustrie zu informieren.

Die Herren baben in erster Linie Interesse am deutschen Kulturfilm, weil es ja erste Aufgabe der L. U. C. E. ist, den kulturellen Bildstreifen in Italien zu propagieren und zu fördern.

Deutscher Filmerfolg in Schweden

Die schwedische Premiere des Jannings-Films „Der blaue Engel" brachte einen großen Erfolg. Fast alle Stockholmer Blätter enthalten heute ausführliche und sympathische Kritiken. „Der blaue Engel" wird als der beste Film von Jannings bezeichnet, als ein wunderbares Erlebnis. Der Film ist schwere deutscbe Kost, wild und ergreifend, aber lebendig, menscblich und inhaltsreich, schreibt Allehanda. Von Marlene Dietrich heißt es, daß sie besser spiele als Greta Garbo.

1000 Klangfilm-Anlagen im Tauentzien-Palast

Klangfilm hat soeben die 1000. Tonfilm-Wiedergabe-Apparatur (System Klangfilm-Tobis) abgeschlossen. Der Tauentzien-Palast, der als neuestes Premieren-Theater im Berliner Westen zur Zeit umgebaut und für Tonfilm eingerichtet wird und von seinen Pächtern Hein & Kreisle als besonderes Qualitäts-Theater ausgestattet werden soll, erhält eine Klangfilm-Großanlage „Type G" für Licht- und Nadelton mit 2 AEG-Projektoren.

Mit dieser 1000. Klangfilm-Anlage wird der Tauentzien-Palast die beste und modernste Apparatur besitzen; auch die akustischen Verhältnisse des Zuschauerraums werden besonders sorgfältige Berücksichtigung finden.

Dantons Frau.

Lucie Mannheim wird als Partnerin Fritz Kortners die Frau des Danton spielen. Die Aufnahmen unter Regie Hans Behrendts beginnen Mitte dieser Woche in Neu-Babelsberg.

Wilde Orchideen

Fabrikat: M.-G.-M. Länge: 2893 Meter, 11 Akte
Verleih: Parufamet Uraufführung: Universum

Man muß die Ufa-Woche vor dem Schlager loben, denn sie ist diesmal wirklich ausgezeichnet zusammengestellt und bringt interessante Bilder aus aller Welt.

Die Art, wie man den Flug des Do X verdeutlicht, dürfte vorbildlich werden und Schule machen. Das Pferderennen bildet einen interessanten und wirksamen Abschluß. Edisons Rede fesselt und amüsiert durch die Art ihrer Aufnahme zugleich, obgleich die meisten, selbst wenn sie perfekt englisch könnten, den alten Herrn nur sehr schwer verstehen.

Dann kommt als zweite Attraktion des Programms die Bühnenschau. Acht chinesische Akrobaten, die ganz hervorragend arbeiten.

Nun folgt Greta Garbos alter Film.

Es ist eine Geschichte, die von Amerika nach Indien führt und die in der Fabel beträchtliche Anforderungen an den guten Glauben des Publikums stellt.

Dieser John Sterling, der mit seiner Frau wochenlang bei dem indischen Fürsten zu Gast ist und angeblich nicht merkt, daß der Inder seiner Gattin nachstellt, ist, wenn man es glatt und klar sagen sollte, ein ausgemachter Trottel.

Er ist trottliger, als es selbst das primitivste Kinopublikum erlaubt.

Die indischen Szenen riechen auch stark nach Vergangenheit, das heißt, sie sind im Atelier oder in seiner nächsten Nähe gestellt und genügen lange nicht mehr den Anforderungen nach den großen Tierfilmen, die heute in Deutschland in dieser Beziehung vom Publikum gestellt werden. Bleibt als einziger Gewinn Greta Garbo. Sie wird hier und da, wo ihre Beliebtheit besonders groß ist, noch einmal vielleicht das Publikum anziehen.

Aber es wird fraglos nach Ablauf des Films viele Enttäuschte gehen, die sich in der Erinnerung diesen großen schwedisch-amerikanischen Stern eigentlich anders vorgestellt haben.

Wäre der Film ganz stumm gelaufen, hätte man ihn vielleicht noch als Reminiszenz an die alte stumme Zeit begrüßen können, so aber hat man mit aller Gewalt Ton hineingelegt.

Bei der Uraufführung im Universum am Lehniner Platz gab es, wenn man so will, einen Achtungserfolg. Die große Verehrung zur Garbo und vielleicht auch die Erinnerung an manche andere große Leistung hielt jeden Widerspruch zurück.

Die Ufa hatte durch ihr Sinfonie-Orchester unter Salters Leitung für ausgezeichnete Begleitung gesorgt.

Aber ernstlich gesagt, man merkte schon nach hundert Metern den Unterschied nicht mehr. Es erwies sich schlagend, daß heute die vollkommene Tonfilm-Musik dem alten guten Orchester absolut gleichwertig ist.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Planiak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt.
Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24 Jahrgang | Berlin, den 22. November 1930 | Nummer 273

Dupont rehabilitiert sich

„Menschen im Käfig" im Gloria-Palast

Nun haben wir zur Abwechslung auch einmal den schwer dramatischen Tonfilm. Sehen ein Kammerspiel zwischen vier Menschen vor uns abrollen.

Ganz ohne Komparserie. Als belebendes Moment nur der Wind, Sturm, brausendes Meer und einen Schiffbrüchigen, der in Sturmesnacht an die Felsen gespült wird, auf denen sich der Leuchtturm erhebt.

★

Gewiß sind der Leuchtturm und der Konflikt zwischen dem alternden Mann und der jungen, lebenslustigen Frau die dort einsam und abgeschlossen lebt, nicht neu.

Im Unterbewußtsein taucht Pola Negris Leuchtturmdrama auf.

Aber was hier dargeboten wird, ist erdgeborene, bodenständige Kunst. Veredelt durch die Darstellung, durch wirkliche Schauspielkunst und durch eine beinahe vorbildliche Verwendung des gesprochenen Dialogs.

★

Es ist nötig, die Handlung wenigstens kurz zu erzählen. Käptn Kell bringt eines Tages eine junge, schöne Frau auf den weltenfernen Turm. Die alten Genossen, Cass und Parsons, seine Gehilfen, schütteln den Kopf.

Aber es bleibt nicht beim Kopfschütteln. Denn Cass macht die junge Frau wild. Erzählt ihr von einem besseren Leben irgendwo auf dem Lande unter Menschen. Verspricht ihr Flucht und macht sie dabei zu seiner Geliebten.



Tala Birell und Fritz Kortner in „Menschen im Käfig"

Ehe aber noch dieser Plan zur Ausführung kommen kann, bringt der Sturm einen eleganten, interessanten Mann auf das verlorene Kap. Der Gent — nennt sich Mister Kingsley —, verliebt sich prompt in Frau Eileen und gerät mit Cass aneinander, der zufällig durch das Radio entdeckt, daß Kingsley ein Betrüger ist, den die Polizei wegen Unterschlagung großer Summen sucht.

Bei der großen Auseinandersetzung kommen sich die beiden Männer ins Gehege. Die Frau ergreift einen Revolver und erschießt den Gefährten ihres Mannes.

Der hilft ihr, obwohl er von seines Weibes Schuld überzeugt ist, zur Freiheit, während der Gentleman mit Handschellen an den Händen ins Gefängnis wandert.

★

Hier endet der Film in der Uraufführungskopie, weil sich Dupont doch noch entschloß, einen Appendix, der nach vier Jahren in ein Tanzlokal führte, endgültig fortzunehmen.

Wir haben hier nur zu beurteilen, was jetzt im Kino abrollt, und dabei festzustellen, daß heute wieder wie bei „Atlantik" ein Film ist, der uns grundsätzlich ein gutes Stück weiterbringt.

★

Wir sind über den Verdacht erhaben, begeisterte Freunde jener Richtung zu sein, die unter dem Stichwort der „Avantgarde-Kunst" der Dekadenz in Kunst und Lebensauffassung einen Weg ins Kino bahnen will.

Aber wir bekennen uns gern zu der Art von Menschendarstellung, der, wie in diesem Film, das wirklich Realistische, das Bodenständige anhaftet.

★

Sicher wirkt auf den sensiblen Beschauer manches in diesem Drama konstruiert.

Mit Sensibilitäten aber läßt sich beim Film nichts anfangen. Man muß die Probleme handfest anpacken und vielleicht manches deutlicher unterstreichen wie auf der Wortbühne, weil uns im Kino die Zensur vieles unmöglich macht, was für Reinhardt oder Barnowsky Selbstverständlichkeit bedeutet.

Dieser Kampf der drei Männer um die Frau, der letzten Endes Hauptthema des Spiels ist, wird auf beschränktem Schauplatz dramaturgisch mustergültig entwickelt.

Es ist, wenn man genau hinsieht, ein Spiel in drei Zimmern mit einem Intermezzo auf der Treppe.

Der Erfolg steht und fällt also mit Dialog und Spiel. Das bißchen Meer, ein paar

Fabrikat: British International
Verleih: Südfilm
Manuskript: nach dem Bühnenstück „Cape Folorn" von Frank Harvey
Regie: E. A. Dupont
Hauptrollen: Conrad Veidt, Fritz Kortner, Heinr. George, Tala Birell
Länge 3100 Meter, 11 Akte
Uraufführung Gloria Palast

Möwen, die Fahrt des Polizeiboots durch dunkle Sturmesnacht, das Aufblitzen des Riesenscheinwerfers sind alles kleine belebende Momentbilder.

*

Der unbekannte Textdichter oder der Übersetzer möge das nicht als Lob für sich in Anspruch nehmen. Was in diesem Wortmanuskript des Films steht, ist brave Handwerksarbeit.

Jedes Wort selbstverständlich wohlüberlegt. Jede Pointe an ihrem richtigen Platz. Nicht zuviel Rederei, sondern wenig Worte, wie es zwischen Menschen in diesem Leuchtturmkäfig wohl üblich ist.

Aber es fehlt irgendein genialer Hauch. Ist zu trocken. Gibt nicht allzuviel her. Es ist, als ob das Pendel nach dem Zuviel an Dialog nach der Seite des Zuwenig ausschlägt.

Aber man merkt das erst hinterher, wenn man kritisch zergliedert und analysiert.

Man fühlt es nicht, wenn man vor der Leinwand sitzt. Da fängt es zwar zuerst auch langsam, vielleicht etwas einförmig an. Aber im zweiten Drittel wird man warm. Gegen den Schluß reißt das männliche Trio, bestehend aus Conrad Veidt, Fritz Kortner und Heinrich George, mit.

★

Wem soll man von diesen drei Männern die Palme des größten Erfolges reichen? Schwierige Angelegenheit, bei der man sich vielleicht für Heinrich George entscheidet.

Er hat aber auch die Partie mit den meisten Chancen. Kortner ist schon im Manuskript zu sehr in die Defensive gedrängt. Er spielt seine Rolle mit besonderer Liebe. Zeigt, daß man ihm Unrecht tut, immer wieder zu behaupten, er dränge sich mit aller Macht in den Vordergrund. Er schauspielere zu sehr, um als großer Schauspieler gelten zu können.

Davon ist hier keine Spur. Er ist der Mensch, wie ihn das Manuskript will. Er spielt nicht, er empfindet nach. Zeigt deutlich, daß zwischen ihm und vielen anderen eine große, weite Distanz ist.

Für die unabhängige Filmkritik

Der Filmpresseverband E. V. hat sich in seiner Generalversammlung am 17. November auch mit dem jetzt so aktuellen Thema der Filmkritik befaßt. Die gutbesuchte Versammlung faßte schließlich nachfolgende Resolution:

„Der Filmpresseverband E. V. verwahrt sich mit allem Nachdruck gegen Bestrebungen von Industrieseite, die die Unabhängigkeit der Filmkritik anzutasten versuchen. Der Filmpresseverband betont, daß zu seinen Verbandsaufgaben vor allem die Förderung und Erhaltung sachlicher Filmkritik gehört.

Der Verband wird bei jedem ihm zur Kenntnis kommenden Fall eines Versuchs, die Unabhängigkeit eines Filmkritikers anzutasten, Schritte unternehmen, die diese Unabhängigkeit des betreffenden Kritikers sicherstellen werden."

Außerdem nahm man satzungsgemäß die Neuwahl des Vorstandes vor. Die bisherigen Funktionäre des Verbandes wurden einstimmig durch Zuruf wiedergewählt. An Stelle des ausgeschiedenen Kollegen Fritz Olimsky wurde Chefredakteur Hans Walter Betz nominiert.

Die Leitung des Verbandes besteht also in Zukunft aus den Herren

Chefredakteur Alfred Rosenthal (Aros), 1. Vorsitzender,
Chefredakteur Andor Krassna-Krauss, 2. Vorsitzender,
Chefredakteur Felix Henseleit,
Chefredakteur Hans Walter Betz,
Frau Erna Büsing,
Dr. Hans Erdmann,
Dr. Robert Volz.

Dem Bericht des Kassierers über die Wohltätigkeitskasse war zu entnehmen, daß in einer ganzen Reihe von Fällen der Verband die Möglichkeit gehabt hat, dringende Not zu lindern.

Auf ein bestimmtes Programm für die nächste Zeit wollte sich die General-Versammlung nicht festlegen. Es ist aber die Abhaltung von Vortragsabenden über aktuelle Filmthemen geplant, für die der Direktor des Bild- und Filmamtes der Stadt Berlin, Dr. Günther, den Vortragssaal des Amtes liebenswürdigerweise zur Verfügung gestellt hat.

Der Schuß im Morgengrauen

In der schönen Landschaft der bayerischen Berge hausen die Gestalten, wie sie Defregger gemalt und Matthias Schmidt, der „Waldschmidt", in seinen Volksromanen geschildert hat.

Da ist der Wilderer, der einen braven Jäger hinterrücks niederknallt, die Nemesis ereilt ihn, indem er zum sühnenden Schluß der Kugel des neuen Jägers (der ein Bruder des erschossenen Försters ist) erliegt, da sind alle die Gestalten des bayerischen Volksstücks, der gütige Kaplan, das stille Mädchen, das den Jäger liebt und ihn zum Schlusse als Lohn für ihre Liebe und Treue auch bekommt, da ist auch die Frau, die die biederen Dörfler ein bißchen durcheinanderbringt, dann das kleine Lieserl, dem alle gut sind, und der bärbeißige, aber gutmütige Wildhüter, der so kinderlieb ist.

Franz Seitz, der das Drehbuch geschrieben und die Regie geführt hat, versteht sich auf solche Geschichten aus dem bayerischen Kalender.

Die Darsteller: Grit Haid, Ludwig Ruppert, Karl Hanft, Ernst Martens, Weiß-Ferdl, Rio Nobile, Theo Kaspar und die kleine Jolanthe Schmidt sind gutgesehene Figuren.

Freundliche Aufnahme in der Schauburg.

Ein Film der deutschen Flotte

Unter dem Titel „Deutschlands Flotte im Mittelmeer" fand im Münchener Phoebus-Palast ein sozusagen offizieller Film von der deutschen Flotte seine Uraufführung. Die Aufnahmen machte im Auftrage der Flottenleitung der Münchener Operateur Bartholomäus Seyr, der an der Mittelmeerfahrt der deutschen Kriegsschiffe teilnahm. Das Material wurde dann von der Flottenleitung durchgesehen und genehmigt und schließlich von Kapitänleutnant Werner beim Staatlichen Archiv für Kultur- und Lehrfilme der Bayerischen Bildstelle zu einem sechsaktigen Filme arrangiert.

Der Film zeigt — zum ersten Male — die fast vollständige deutsche Flotte, darunter auch die neuesten Kreuzer „Karlsruhe" und „Königsberg". Man sieht die wichtigsten Manöver der Flotte: Kaliberschießen, die spannenden Torpedobootsdurchbrüche, Kohlenübernahme usw., die Skagerrakfeier auf hoher See und die Parade vor dem Flottenchef. Man sieht dabei freilich wenig vom inneren Leben auf den Schiffen, vom Arbeitsleben. Aber man sieht geradezu wundervolle Seeaufnahmen, die wohl wie nichts anderes das eigentliche Landschaftsmotiv der Kinematographie sind mit ihrer ewigen Bewegung.

Er ist in diesem Sinn eine angenehme Überraschung. Genau so wie Conrad Veidt, den der Regisseur Dupont von der Dekadenz befreit hat, die von Amerika her schwer auf ihm lastete. Er bringt nach der „Letzten Kompagnie" wieder einen modernen Vollblutmenschen. Eine Figur mitten aus dem Getriebe dieser Tage.

Ist auf dem Weg, der ihn vom abgestempelten Klischee zur Schauspieler-Universalität zurückführt, die wichtigste Voraussetzung und gleichzeitig bester Befähigungsnachweis für Filmdarsteller ist.

★

Bleibt neben Julius Brandt, der seine kleine Charge geschickt und routiniert spielt, noch Duponts neuer Star Tala Birell.

Jene Dame, die als Star sozusagen vom Himmel gefallen ist und die man mit der Flugzeugepisode Wien–Berlin recht geschickt und reklamewirksam einführte.

Es ist eine hübsche Frau. Manchmal ein wenig an die Garbo erinnernd, zweifellos voll schauspielerischem Können, aber vielfach doch noch behaftet mit jener Filmschüchternheit, die jedes Debüt mit sich bringt.

★

Die drei Kameraleute, Claude Friese-Greene, W. Blakely und H. Young zaubern das Meer bei Regen und Sonnenschein brillant auf das Bildband und holen auch bei Innenaufnahmen kleine und große Effekte publikumswirksam heraus.

Alfred Junge zeichnet für die Bauten verantwortlich. Überall feines, künstlerisches Gefühl, Sinn für filmische Komposition, Stilechtheit mit jenem Schuß Unwirklichkeit, der zur vollendeten Illusion erforderlich ist.

★

Eine Rehabilitierung Duponts nach den unglücklichen „Zwei Welten". Rückkehr in die Reihe der erfolgreichen Könner. Ein Film, der für die Entwicklung des Tonfilms eine neue Etappe bedeutet und in diesem Sinne „Atlantik" gleichzusetzen ist.

Ein Werk, das jedes Publikum gefangennimmt und das den starken Beifall bei der Premiere verdiente.

Die neue Kontingentregelung in Österreich

Wir sind bereits heute in der Lage, unseren Lesern den Wortlaut des neuen österreichischen Kontingentgesetzes zu übermitteln, wie er von den zuständigen Gremien dem Bundesministerium für Handel und Verkehr vorgeschlagen ist.

Nach den bisherigen Erfahrungen ist kaum anzunehmen, daß das Ministerium wesentliche Änderungen daran vornehmen wird, wenn nicht von besonderer Seite neue Anträge an das Ministerium gelangen.

Es wird Angelegenheit der zuständigen Organisationen in Deutschland sein, sich umgehend mit dem Gesetzentwurf zu beschäftigen, um festzustellen, ob er in irgendeiner Weise die besonderen Beziehungen zwischen Deutschland und Österreich besonders eingeschränkt oder erschwert.

Die Redaktion des „Kinematographen" sieht aus den verschiedensten Gründen im Augenblick von einer eigenen Stellungnahme ab, weil sie in diesem oder jenem Punkt den dazu berufenen Stellen nicht vorgreifen will.

I. Einfuhrbestimmungen:

Für die Erteilung von Einfuhrbewilligungen für belichtete Filme sind erforderlich:

1. Kurztonfilm bis 350 m Länge 1/10 Vormerkscheine.
2. Kurztonfilme bis 700 m Länge 1/5 Vormerkscheine.
3. Non-Dialogfilme bzw Tonfilme die keine Sprechszenen enthalten, 1 Vormerkschein.
4. Abendfüllende Tonfilme von 700—1500 m Länge 2 Vormerkscheine.
5. Abendfüllende Tonfilme über 1500 m Länge 3 Vormerkscheine.

Zusatz:

a) Abendfüllende Tonfilme, die Opern, Operetten, Revuen und drgl. weitergeben, sind nicht wie Non-Dialogfilme zu behandeln, diese fallen daher unter P. 4.

b) Für Filme, die ursprünglich in stummer Fassung zur Einfuhr gelangten, ist für die Einfuhrbewilligung als Tonfilm nur die Differenz an Vormerkscheinen erforderlich; das gleiche gilt für Kurztonfilme, die zu einem abendfüllenden Programm vereinigt werden.

II. Österreichische Stammfilme.

A. Zuweisung von Vormerkscheinen:

6. Für abendfüllende Filme 30 Vormerkscheine.

7. Für Kurztonfilme 1 bis 2 Vormerkscheine.

8. Für stumme abendfüllende Filme 2 Vormerkscheine.

Z u s a t z z u 6. Auf in Österreich erzeugten Tonaufnahme-Apparaten hergestellte abendfüllende Tonfilme erhalten einen Zuschuß von 5 Vormerkscheinen.

Z u s a t z z u 6 und 8. Abendfüllende stumme und Ton-Stammfilme, von welchen wenigstens 3 Kopien in einer österreichischen Kopieranstalt hergestellt wurden, erhalten einen Zuschuß von einem Vormerkschein.

Z u s a t z z u 6. und 8. Stammfilme, deren Atelierarbeit vor dem . . . . begonnen wurde, erhalten die Kontingentquote nach den Bestimmungen des Erlasses Z. 100. 559 9 L. vom 4. 8. 1930.

B. Allgemeine Bedingungen für die Anerkennung von Stammfilmen.

9. Die Herstellungskosten der Filme sind, und zwar getrennt, sofern sie auf das Inland und Ausland entfallen, nachzuweisen (fehlende und unglaubwürdige Angaben in den Nachweisungen werden durch Schätzungen ersetzt).

10. Auf den österreichischen Teil des Kostenaufwandes sind anrechenbar:

Kosten des österreichischen Film- bzw. Tonfilm-Ateliers (nicht einzurechnen ist die Miete für Tonaufnahme-Apparaturen).

Löhne an im Inland ansässiges technisches Personal.

Gagen für im Inland ansässige Kunstkräfte im Höchstausmaße von 500 Schilling pro Person und Tag.

Diäten an ausländisches Personal für die Zeit der Aufnahmen im Inland.

Ausgaben für gewerbliche Arbeiten und kaufmännisches Personal.

Stromverbrauch und Beheizung.

Negativ- und Positivmaterial, bezogen von einer in Österreich ansässigen Firma, sowie die im Ausland aufgewendeten Kosten für Entwickeln, Kopieren und Schneiden.

Möbel auf Requisiten.

Versicherung, Fürsorgabgabe.

Fahrtspesen (auch Autos).

ELGA BRINK spielt eine Hauptrolle in dem Gerhard Lamprecht-Tonfilm der Klangfilm-Prod „ZWEIERLEI MORAL"

Autoren-, Dramaturgen- und Komponistenhonorare für Drehbuch und Ton, soweit sie im Inland ansässigen Personen zufließen.

Generalspesen, welche in Österreich verausgabt wurden.

Die Nummern 11, 12, 13 und 14 des Erlasses wurden bereits in der Nummer 265 des „Kinematograph" vom 12. November bekanntgegeben. Sie fordern für bestimmte Kategorien von Filmschaffenden die österreichische Staatsangehörigkeit.

15. Die Mitglieder der mitwirkenden musikalischen Ensembles — mit Ausnahme des Dirigenten — müssen aus Berufsmusikern bestehen und ihren ständigen Wohnsitz in Österreich haben. Ausgenommen sind an den Stoff des Films gebundene, fremde Einzelnummern, die jedoch keinen wesentlichen Teil des musikalischen Begleitprogramms des Films bestreiten dürfen.

C. Besondere Bestimmungen für die Anerkennung von Stammfilmen.

16. **Für abendfüllende Tonfilme.**

Nachzuweisen sind:

a) Arbeitstage in einem österreichischen Tonfilm-Atelier 12.

b) Ein auf Österreich entfallender Kostenaufwand von 120 000 S.

17. **Für Kurztonfilme:**

Länge nicht vorgeschrieben; Atelierarbeit wird nicht gefordert. Der Filmbeirat wird beantragen:

Bei einem österreichischen Kostenaufwand über 8000 Schilling 1 Vormerkschein.

Bei einem östereichischen Kostenaufwand über 12 000 Schilling 2 Vormerkscheine.

Sollte bei Herstellung von Kurztonfilmen ausnahmsweise ein ausländischer Künstler zur Verwendung kommen, so sind die hierfür aufgewendeten Beträge in die Herstellungskosten des Films nicht einzurechnen.

18. **Für stumme Filme:**

Nachzuweisen sind:

a) 10 Arbeitstage in einem österreichischen Filmatelier.

b) bei gänzlich in Österreich und nur mit österreichischem künstlerischem und technischem Personal hergestellten Filmen ein Mindestaufwand von 60 000 Schilling.

c) bei anderen Filmen 65 % des Gesamtkostenaufwandes, jedoch mindestens 70 000 Schilling.

Zusatz:

Wenn das Sujet eines Films weniger als die früher vorgeschriebene Anzahl von Atelier-Arbeitstagen erfordert, muß der Ausfall an Ateliertagen durch Massenszenen, Ausleuchtungen, Freilichtbauten etc. (bei Tonfilmen auch durch Verwendung von Tonaufnahmewagen) ersetzt werden.

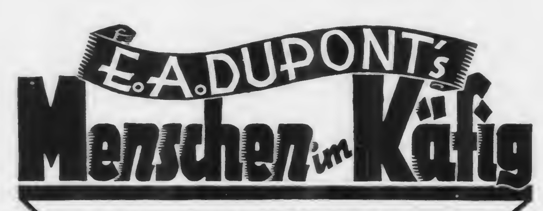
Zuweisung und Verbrauch von Vormerkscheinen:

a) V e r b r a u c h:

		Vormerkscheine
100	deutsche abendfüllende Tonfilme × 3 . . .	300
25	abendfüllende andere Tonfilme × 3 . . .	75
20	Non-Dialogfilme × 1	20
200	Kurztonfilme × 1/10	20
	Stumme abendfüllende Filme	—
	Zusammen	415

b) Z u w e i s u n g:

12	abendfüllende Ton-Stammfilme × 30 . .	360
12	Kurztonfilme × 1 1/2	18
2	stumme Stammfilme × 2	4
	Zuschüsse für österreichische Apparaturen 6 × 5	30
	Zusammen	412





EIN TONFILM

in deutscher Sprache

mit

Conrad VEIDT **Fritz KORTNER** **Heinrich GEORGE**

Tala Birell, Julius Brandt

REGIE:

E. A. DUPONT

Bild Claude Friese-Greene

Ton: Alex Murray Bauten: Alfred Junge

Tonsystem: R. C. A Photophone

URAUFFÜHRUNG

GLORIA-PALAST



Ein Film der British International Pictures Ltd. London im Verleih der





Deutsches Filmrecht

22 November — Beilage zum „Kinematograph" — 1930

Müssen zu Weihnachten Gratifikationen gezahlt werden?

(Einzelfälle aus dem Recht auf Gratifikation.)

Von Dr. jur. Willy Franke.

Mit dem Herannahen der Weihnachtszeit wird im Arbeitsleben auch wieder die Frage der Gratifikationen akut, deren Bedeutung in diesem wirtschaftlich für Arbeitgeber und Arbeitnehmer besonders schwierigen Winter eine besonders große ist. Tauchten in den früheren Jahren meist nur Fragen in der Richtung auf, ob einem Angestellten auch dann eine Gratifikation zu zahlen sei, wenn er vor Weihnachten aus seinem Arbeitsverhältnis ausscheiden müsse oder von selbst ausgeschieden sei, oder ob die Gratifikation ohne schriftliche Abmachung darüber lediglich auf Grund eines Betriebsbrauches zu zahlen sei und ob sie sich in ihrer Höhe immer gleichbleibe oder nach freiem Ermessen berechnet werden könne, so tritt in diesem Jahre an zahllose Arbeitgeber die Frage heran, ob sie unter Berücksichtigung der Wirtschafts- und ihrer Geschäftslage im besorderen dieses Mal überhaupt zu einer — in den Vorjahren gewährten — Zulage in Gestalt der Gratifikation verpflichtet seien oder sich auf ihre finanziell schlechte Lage berufen können, die ihnen knapp die Mittel zur normalen Lohnzahlung lasse, Sonderausgaben aber ausschließe. Genau so wichtig aber, wie für den Arbeitgeber die Klärung dieser Fragen einige Wochen vor Weihnachten ist, damit er seine Finanzgestaltung danach einrichten kann, ist die Kenntnis der Rechtslage zu dieser Frage für den Arbeitnehmer, der seine Weihnachtsvorbereitungen natürlich unter dem Gesichtspunkt einer etwaigen Gratifikationszahlung oder eines Ausfalles dieser Gratifikation in diesem Jahre besonders vorsichtig treffen muß. Es erscheint daher nicht unangebracht, schon jetzt, einige Zeit vor dem Weihnachtsfest bzw. vor dem Jahreswechsel, die in Kreisen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer immer noch ungeklärten Rechtsfragen, die mit der Rechtseinrichtung der Gratifikation zusammenhängen, unter Berücksichtigung der Rechtsprechung der Arbeitsgerichtsbehörden zu behandeln und damit im Rechtswege auszutragende Streitigkeiten im Interesse des Rechtsfriedens zu vermeiden.

Gratifikationen werden hauptsächlich an Angestellte und an Hausgehilfen (Dienstpersonal, Chauffeure) zu bestimmten Terminen oder bei bestimmten Gelegenheiten (z. B. Weihnachten, Neujahr, Geschäftsjubiläen) gewährt und sollen ihrem wirtschaftlichen Zweck nach dem Arbeitnehmer nach längerer Dauer seines Dienstes oder nach Zeiten besonders anstrengender Arbeit eine Anerkennung und zugleich einen Ansporn geben, ihn enger an den Arbeitgeber zu binden. Man kann die Gratifikation heutzutage nicht mehr wie früher allgemein als eine Schenkung bezeichnen, bei der sich beide Teile darüber einig sind, daß die Gratifikation nur aus einem Dankgefühl heraus als freie Gabe gewährt und angenommen wird. Vielmehr wird heute die Gratifikation meist als eine Gegenleistung für die Arbeitsleistung des Arbeitnehmers angesehen, so daß ihre Zusicherung nicht der für Schenkungen vorgeschriebenen Form (gerichtliche oder notarielle Beurkundung) bedarf, vielmehr auch mündlich zugesichert werden kann und im übrigen auch nicht wegen Undankes zurückgefordert werden darf, schließlich auch nicht der Schenkungssteuer unterliegt.

Die Hauptfrage in diesem Zusammenhange ist danach zunächst einmal die: Wann hat der Arbeitnehmer einen rechtlich verfolgbaren Anspruch auf Gratifikation?

Ein Anspruch auf Gratifikation besteht einmal dann, wenn im Arbeitsvertrage — schriftlich oder mündlich — eine Vereinbarung über die Zahlung einer Gratifikation getroffen ist; in diesem Falle wird die Gratifikation zu einem Teile des Gehalts und kann daher selbständig geltend gemacht werden.

Ein Anspruch auf Gratifikation kann aber auch ohne ausdrückliche vertragliche Zusage entstehen diese sogenannten stillschweigend vereinbarten Gratifikationen bilden in der Mehrzahl aller Fälle Anlaß zu Meinungsverschiedenheiten darüber, ob aus ihrer ein- oder mehrmaligen Gewährung ein rechtlich bestehender Anspruch auf ständige Gewährung entstanden ist. Wie andere Arbeitsbedingungen, so können nämlich auch Gratifikationen durch einen gewissen Brauch zum Vertragsinhalt werden. Zahlt nun ein Arbeitgeber jahrelang ohne jeden Vorbehalt und ohne Betonung ihres Schenkungscharakters Weihnachtsgratifikationen in bestimmter Höhe aus, so werden und dürfen seine Angestellten nach der Auffassung des täglichen Lebens und des allgemeinen Geschäftsverkehrs in der Regel davon ausgehen, daß die Hingabe der Gratifikation nicht schenkungshalber, sondern zum Zwecke der Erfüllung einer Verpflichtung und mit dem Versprechen ihrer Weitererfüllung erfolge; dann kann der Arbeitgeber, wie das Reichsarbeitsgericht in mehrfachen Entscheidungen betont hat, diese Weihnachtsgratifikation seinen Angestellten nicht einseitig, das heißt ohne ihre Zustimmung, nach freiem Belieben entziehen; denn dann ist eben eine stillschweigende vertragliche Einigung über die Gewährung von Weihnachtsgratifikationen zustande gekommen. Will der Arbeitgeber dieser Rechtsfolge vorbeugen und den Anspruch auf Gratifikation ausschließen, so gebieten Treu und Glauben, daß er die Angestellten auf die Freiwilligkeit und Widerruflichkeit seiner Zuwendungen und auf das Fehlen eines Verpflichtungswillens bei der jedesmaligen Hingabe hinweist. Ist einem Angestellten auf diese Weise ein Anspruch auf Gratifikation erwachsen, so ist ein Fortfall dieses Anspruchs für die Zukunft nur möglich, wenn der Angestellte entweder damit einverstanden ist oder wenn der Arbeitgeber den Rechtsanspruch auf Gratifikation unter Innehaltung der vertraglichen oder gesetzlichen Kündigungsfrist kündigt und der Arbeitnehmer auch nach Ablauf der Kündigungsfrist — wenn auch unter Protest — weiterarbeitet.

Ein dritter Fall des Erwerbes eines Gratifikationsanspruches ist dann denkbar, wenn in einer Firma die Übung besteht, daß allen Angestellten ausnahmslos Gratifikationen schon im ersten Beschäftigungsjahre gewährt werden; in diesem Falle ist nach der Rechtsprechung des Reichsarbeitsgerichts der Arbeitgeber auch einem neu ein-

tretenden Angestellten gegenüber ohne weiteres zur Gratifikationszahlung rechtlich verpflichtet, sofern er nicht etwa den einzelnen neueintretenden Angestellten gegenüber einen ausdrücklichen Vorbehalt macht. Es muß nämlich, so betont das Reichsarbeitsgericht, als eine Erfahrungstatsache gelten, daß Angestellte, die neu in ein Geschäft eintreten wollen, sich mit den Verhältnissen in diesem und vor allem mit den Bezügen, die dort gezahlt werden, bekannt machen und daher damit rechnen dürfen, daß ihnen, falls beim Vertragsschluß kein Vorbehalt gemacht wird, dieselben Vergütungen zukommen werden wie den übrigen Angestellten.

Es bleibt also danach lestznhalten, daß in der Regel aller Fälle eine ohne besondere Znsage gezahlte Gratilikation zunächst den Charakter einer freiwilligen Leistnng hat, der ihr anch auf die Daner damit gewahrt werden kann, daß bei der jedesmaligen Hingabe anf die Freiwilligkeit hingewiesen wird; daß eine ohne bindende Znsage eine Reihe von Jahren hindurch regelmäßig ohne weiteres nnd vorbehaltlos gezahlte Gratifikation einen Rechtsanspruch erzengen kann, da ein Arbeitgeber, der eine bestimmte Anffassung des Arbeitnehmers von dem Inhalt des Arbeitsvertrages selbst hervorgerulen nnd genährt hat, sie anch gegen sich gelten lassen muß.

Dieser Anspruch auf Gratifikation muß mit dem Zeitpunkt als *erworben* betrachtet, das heißt also als fällig angesehen werden, an dem die Gratifikation regelmäßig verteilt wird (also z. B. am Vormittag des heiligen Abends oder am Silvestertage oder am letzten Gehaltszahlungstage vor diesen Festen). Es ist dabei übrigens nicht von entscheidender Bedeutung, ob der Angestellte noch über diesen Zeitpunkt hinaus im Dienst des Arbeitgebers bleibt; es kommt also hier nur darauf an, ob *der Arbeitnehmer noch im Zeitpunkt der erwähnten Fälligkeit des Gratifikationsanspruches im Dienste des Arbeitgebers* steht. Ist der Angestellte zu dieser Zeit krank oder aus anderen Gründen an der Arbeitsleistung verhindert, so ist die Gratifikation jedenfalls dann zu gewähren, wenn ihm während seiner Arbeitsunterbrechung das Gehalt weiter zu gewähren ist oder wenn die Billigkeit im einzelnen Falle die Gewährung einer Gratifikation erfordert. *Scheidet* also der *Arbeitnehmer* auch nur *kurze Zeit nach dem Fälligkeitstage* für die Gratifikationsgewährung *aus*, so muß ihm *trotzdem* die *Gratifikation* gewährt werden.

Anders ist dagegen die Rechtslage, wenn der Angestellte, der an sich einen Anspruch auf Gratifikation hat, seinen *Dienst vor dem Fälligkeitstage für die Gratifikation* (also z. B. vor Weihnachten) verläßt. Scheidet ein solcher Angestellter im Laufe des Jahres, wenn auch erst kurz vor Weihnachten, freiwillig (das heißt also entweder auf Grund eigener Kündigung oder im Einverständnis mit seinem Arbeitgeber ohne Innehaltung der Kündigungsfrist) aus, so steht ihm regelmäßig *kein Anspruch auf Weihnachtsgratifikation* zu, und zwar auch nicht etwa ein solcher auf anteilmäßige Gratifikation, da ja der Zweck der Gratifikation gerade darin besteht, dem Angestellten eine Belohnung für das Ausharren im Dienste zu gewähren. Die Gratifikation soll eben auch als Anerkennung für die bis zur Zeit der Gewährung geleisteten Dienste gelten. Gerade wenn man berücksichtigt, daß der geschichtliche Zusammenhang — zu Weihnachten oder Neujahr anderen eine Freude zu machen und mit dieser Zuwendung auch den gesteigerten Bedürfnissen der Haushaltsführung, die sich um jene Zeit einstellen und für die Angestellten besonders fühlbar machen, Rechnung zu tragen — auch heute noch in der Verkehrsauffassung über die Gratifikation lebendig ist, erscheint die Ablehnung des Anspruches auf Gewährung einer anteilmäßigen Gratifikation gerechtfertigt. *Anders* ist natürlich der Fall zu beurteilen, wenn der Arbeitgeber auf einen früheren als den Gratifikations-Fälligkeitszeitpunkt in der *erweislichen Absicht das Dienstverhältnis kündigt, die Gratifikation nicht zahlen* zu müssen; dann muß nämlich die Gratifikation trotzdem zur Zeit ihrer eigentlichen Fälligkeit gezahlt werden. Ist eine solche Absicht nicht nachweisbar, so geht der Angestellte in solchem Falle seines Gratifikationsanspruches verlustig.

Die *Höhe der Gratifikation* wird sich in vertraglich ausdrücklich geregelten Fällen aus der Fassung des Vertrages entnehmen lassen. Ist über die Höhe einer Gratifikation im Vertrage nichts ausbedungen, so wird die Abmachung über die Gratifikation nicht dadurch etwa ungültig. Vielmehr ist in diesem Falle ein dem *Orts-* bzw. *Brancheb-auch*, beim Fehlen eines solchen Branchesbrauches ein angemessener, dem *billigen Ermessen* des Arbeitgebers entsprechender Betrag zu zahlen. Wird einem Angestellten mehrere Jahre hindurch ein bestimmter Betrag als Gratifikation gewährt (z. B. ein Monatsgehalt), so hat er Anspruch auf Gratifikation in Höhe dieses Betrages; eine *einseitige Verringerung* dieses Betrages durch den Arbeitgeber ist *regelmäßig nicht statthaft*. Immerhin wird in diesem Zusammenhange auch die Frage der guten oder schlechten Leistung der Dienste eine gewisse Rolle spielen, da die Belohnung ja auch — wenn auch nicht allein — eine Belohnung für zufriedenstellende Dienste ist. Waren die *Leistungen* im letzten Jahre *mangelhaft*, was naturgemäß im Streitfalle durch das Arbeitsgericht festgestellt werden müßte, so *mindert sich* unter Umständen der Gratifikationsbetrag um einen entsprechenden *Betrag*. Die Gratifikationszahlung in solchem Falle überhaupt fortfallen zu lassen, wie es das Landesarbeitsgericht Chemnitz in einer Entscheidung vorschlägt, scheint mir rechtlich nicht zulässig zu sein, da die Gratifikation schließlich auch, sofern sie als solche zu einem rechtlich verfolgbaren Anspruch gediehen ist, den Charakter einer vertragsmäßigen Vergütung trägt, die wegen mangelhafter Leistungen gemindert werden, aber nicht fortfallen kann.

Eine gerade in diesem Jahre in der Lichtspieltheaterbranche mit ihrer besonders schwierigen finanziellen Lage außerordentlich wichtige und oft aufgeworfene Frage ist die, ob die *schlechte wirtschaftliche Lage des Arbeitgebers* nicht den an sich vorhandenen Anspruch auf eine Gratifikation beseitigt. Diese Frage hat das Reichsarbeitsgericht verneint, indem es darauf hinweist, daß eine Berücksichtigung der schwierigen wirtschaftlichen Lage eines Arbeitgebers beim Anspruch auf das eigentliche Gehalt nicht in Frage kommen und daher, da auch die Gratifikation ein Teil des vertraglich zu gewährenden Arbeitsentgeltes darstelle, eine andere Beurteilung der Rechtslage beim Anspruch auf Gratifikation nicht Platz greifen könne. Diese Entscheidung dürfte aber nicht ohne weiteres auf alle Fälle wirtschaftlich schlechter Lagen von Arbeitgebern Anwendung finden können. Es lassen sich vielmehr durchaus Fälle denken, in denen eine Auslegung der ausdrücklichen oder stillschweigenden Gratifikationsvereinbarung unter Berücksichtigung der gerade das Arbeitsleben beherrschenden Grundsätze von Treu und Glauben zu der Annahme führt, daß die *volle Gratifikation* nur *unter Berücksichtigung der normalen Lage des Geschäfts* zur Auszahlung kommen, beim mehr oder weniger *katastrophalen Rückgange des Geschäfts* dagegen auch eine entsprechende, der Billigkeit Rechnung tragende *Herabsetzung des Gratifikationsbetrages* dem Willen der Parteien entsprechen sollte. Ob eine Herabsetzungsnotwendigkeit vorhanden ist bzw. die herabgesetzte Gratifikation der Billigkeit entspricht, muß im Streitfalle natürlich durch arbeitsgerichtliche Entscheidung des einzelnen Falles festgestellt werden. Die *Herabsetzungsmöglichkeit* bzw. sogar der *gänzliche Fortfall der Gratifikation* im *Falle erheblicher Verschlechterung der wirtschaftlichen Verhältnisse des Arbeitgebers* gegenüber dem Zeitpunkt, an dem er — ausdrücklich oder stillschweigend — die Gratifikationszusage machte,

läßt sich m. E. aus der bisherigen Rechtsprechung des Reichsarbeitsgerichts zur Frage des Fortfalls der Verpflichtung zur Pensionszahlung rechtfertigen. Auch die vertraglich ausbedungene Pflicht eines Arbeitgebers, seinem Angestellten nach Beendigung seines Dienstverhältnisses in Anbetracht der geleisteten treuen Dienste eine fortlaufende monatliche Vergutung als Ruhegehalt zu zahlen, kann nämlich nach der zutreffenden Auffassung unseres höchsten Arbeitsgerichts in Fortfall kommen, wenn sich die wirtschaftlichen Verhältnisse des Arbeitgebers wesentlich verschlechtert haben, so daß ihm nach Treu und Glauben die weitere Zahlung des Ruhegehalts nicht zugemutet werden kann. Gerade weil diese Pension eben solch eine zusätzlich zum eigentlichen Lohn bzw. Gehalt zu gewährende Entlohnung darstellt wie die Gratifikation, muß die letztere das ähnliche Los in wirtschaftlichen Krisen des Unternehmens tragen wie die Pension. Beide Zahlungsverpflichtungen sind regelmäßig freiwillig vom Arbeitgeber zu einer Zeit übernommen, als er noch an den Aufschwung seines Betriebes glaubte oder den Betrieb im Stadium wirtschaftlichen Fortschritts führte. Um so eher scheint es gerechtfertigt, beim starken wirtschaftlichen Abstieg des Unternhmens regelmäßig auch die so zunächst gewährten Sonderleistungen entsprechend abbaufähig zu machen. Natürlich ist Voraussetzung für die Berücksichtigung der schwierigen wirtschaftlichen Lage des einzelnen Betriebes, daß die erhebliche Verschlechterung der wirtschaftlichen Verhältnisse seines Betriebes nach Treu und Glauben und unter Berücksichtigung bzw. Abwägung der wirtschaftlichen Verhältnisse des Arbeitnehmers die Zahlung der vollen oder auch überhaupt nur eines Teiles der zugesagten Weihnachtsgratifikation nicht zumuthar erscheinen läßt. Erscheint dagegen die Zahlung der Gratifikation trotz gewisser schwieriger wirtschaftlicher Verhältnisse des Arbeitgebers zumutbar, so muß sie der Arbeitgeber neben dem Gehalt zahlen und darf eine Anrechnung auf das Gehalt nicht vornehmen.

Bricht der Arbeitgeber etwa nach der Zahlung der Gratifikation wirtschaftlich zusammen, so kann er den Gratifikationsbetrag nicht etwa unter dem Gesichtspunkt der Verarmung zurückfordern, da ein solches Rückforderungsrecht nur bei Schenkungen anerkannt ist, eine Schenkung in der Gratifikation heutzutage aber regelmäßig nicht erblickt werden kann. Ähnliches gilt für den Fall, daß der Angestellte sich eines groben Undanks gegenüber dem Arbeitgeber schuldig macht. Auch hier kann, da die Gratifikation regelmäßig keine Schenkung darstellt, ein Widerruf nicht erfolgen; selbst wenn im einzelnen Falle aber die Gratifikation etwa als Schenkung aufzufassen wäre, käme doch kaum ein Widerruf in Frage, da auch die schenkweise gezahlte Gratifikation meist aus einer sittlichen Pflicht oder einer auf den Anstand zu nehmenden Rücksicht gezahlt ist und derartige Schenkungen nicht widerrufen werden können.

Ein letztes Wort noch zur Versteuerung und Sozialversicherungspflicht der Gratifikation. Wie schon eingangs erwähnt, unterliegt die Gratifikation regelmäßig nicht der Schenkungs- und auch nicht der Erbschaftssteuer, da Gratifikationen regelmäßig keine Schenkungen sind. Dagegen ist die Gratifikation einkommensteuerpflichtig und ist daher als Einkommen aus nicht selbständiger Arbeit zu versteuern, so daß der als Steuer abzuführende Teil vom Arbeitgeber einzubehalten und an das Finanzamt abzuführen ist. Werbungskosten- und Sonderleistungsabzüge finden hierbei nicht statt, auch ist kein Teil steuerfrei. Nur die Familienabzüge sind bei der Berechnung des Steuerbetrages berücksichtigt worden.

In der Sozialversicherung ist die Gratifikation an sich monatlich anteilig, nötigenfalls auf Grund einer Schätzung mitanzurechnen. Hierbei ergeben sich jedoch in der Praxis häufig große Schwierigkeiten, weil nicht feststeht, ob der Arbeitnehmer bis zum Fälligkeitstage der Gratifikation in Diensten des Arbeitgebers bleibt oder nicht schon vorher ohne Anspruch auf Gratifikation ausscheidet. Im täglichen Arbeitsleben wird daher sehr häufig dieser Abzug der Gratifikation nicht berücksichtigt.

Das Recht der Gratifikation ist, wie aus den obigen Ausführungen hervorgeht, ein recht verschiedenartig gestaltetes; wenngleich auch im Rahmen dieser Abhandlung nicht alle damit zusammenhängenden Fragen einer Erörterung unterzogen werden konnten, so wird schon dieser Überblick über die praktisch am häufigsten vorkommenden Fragen genügen, um Streitfragen durch gegenseitige Besprechung und Hinweis auf die Rechtslage zu beseitigen. Gerade weil das Gratifikationsrecht rechtlich ausdrücklich nicht geregelt ist, wird es sich daher empfehlen, in den Verträgen klar und deutlich zum Ausdruck zu bringen, wann, in welcher Höhe usw. die Gratifikation zu zahlen ist, damit nicht die Auslegung des vermutlichen Parteiwillens durch das Gericht stattfinden und dabei manchmal ein Ergebnis zeitigen muß, das der Arbeitgeber oder Arbeitnehmer bei Abschluß der Gratifikationsvereinbarung vielleicht gar nicht beabsichtigt hat

Der Gerhard Lamprecht-Tonfilm der KLANGFILM-Produktion

nach dem Bühnenwerk „Perlenkomödie“ von Bruno Frank

„Zweierlei Moral“

Musik: Dr. Guiseppe Becce

Schlagertexte: Kurt Schwabach, gesungen von John Hendrik

Bildkamera: Karl Hasselmann und Alfred Schallmann

Tonkamera: F. W. Hustmann u. W. Morhenn

Tonschnitt und Montage: E. R. Schwab

Bauten: Otlo Moldenhauer

Aufnahmeleitung: Ernst Körner

Regie: Gerhard Lamprecht

DARSTELLER
Elga Brink
Hilde Hildebrand
Ida Wüst
Carla G[illegible]dt
Maria Peterson
Gerti Ober
Jenny Werner

Walther Rilla
Aribert Wäscher
Rudolf Lettinger
Valy Arnheim
Arthur Bergen
Jack Mylong-Münz
Berthold Reißig
Gerh. Dammann
Joh. Bergfeldt

Verleih für Deutschland:
National-Film-Verleih- und Vertriebs-A.-G.
Berlin SW 48, Friedrichstraße 10

Auslands-Vertrieb (für deutschsprachige Fassung):
Nowik & Roell G. m. b. H.
Berlin SW 48, Friedrichstraße 25

Weltvertrieb:
Gerhard Lamprecht-Film-Produktions G. m. b. H.,
Berlin SW 48, Friedrichstraße 224

Aufnahmegerät
KLANGFILM
System
Tobis-Klangfilm

Max Hansen und

Lien Deyers

in dem Max Hansen Tonfilm der Terra

Der Hampelmann

Nach der gleichnamigen Operette von Gustav Beer und Fritz Lunzer

In weiteren Hauptrollen:

Szöke Szakall ∴ Paul Heidemann ∴ Otto Wallburg ∴ Lotte Werckmeister ∴ Oskar Sabo

Drehhuch: Hans Zerlett · Gesangstexte und Mitarbeit am Drehbuch: Gustav Beer

Produktionsleitung: EUGEN TUSCHERER

Regie: **E. W. Emo** ∴ Musik: **Robert Stolz**

Fotografische Leitung: Curt Courant und Friedl Behn-Grund ∴ Tonkamera: Victor Behrens ∴ Aufnahmeleitung: Kurt Heinz

Musikalische Leitung: Kurt Schröder ∴ Orchester: Berliner Sinfonie-Orchester, Kapelle Joost und Lewis Ruth Band

Tonaufnahme: 



VERLEIH: TERRA-UNITED ARTISTS

Welt-Vertrieb: G. P. Films

Uraufführung Dienstag, 25. November 5⁰⁰ 7⁰⁰ **Marmorhaus**

Kurfürstendamm 236

Neue Bestimmungen über die Verarbeitung von Zellhorn

Der Reichsarbeitsminister hat jetzt dem Reichstag den Wortlaut einer neuen Verordnung über die Verarbeitung von Zellhorn zugehen lassen.

Diese neuen Vorschriften sind unter anderem für die Betriebe bestimmt, in denen Zellhornunterlagen mit einer lichtempfindlichen Schicht überzogen werden, also für alle Fabriken, die Filme herstellen.

Sie gelten dann aber weiter für diejenigen Unternehmen, in denen Zelluloidfilme bearbeitet, verpackt oder vertrieben werden, in denen die genannten Stoffe gelagert sind und die sich regelmäßig mit der Beförderung der genannten Stoffe befassen, ausgenommen Post, Eisenbahn und Schiffahrt.

Die neue Verordnung wird also danach auch für die meisten Filmfabrikations- und -verleihbetriebe Anwendung finden, um so mehr, als ausdrücklich betont ist, daß die Verordnung für die gesamten Betriebe der genannten Art gilt, sobald in einem Arbeitsraum oder in mehreren unmittelbar zusammenhängenden Arbeitsräumen die gleichzeitig vorhandene Zellstoffmenge fünf Kilogramm auch nur wenig übersteigt.

Es ist also gar nicht ausgeschlossen, daß man die neu zu erlassende Verordnung auch auf Vorführungsräume in den Kinotheatern bezieht.

Die Vorlage verlangt in ihrer augenblicklichen Gestalt die Anmeldung von Eröffnung und Verlegung jeder Art der Betriebe, und zwar mindestens vierzehn Tage vorher.

Die Inhaber schon bestehender Anlagen, also unter Umständen alle Verleiher, Fabrikanten und Theaterbesitzer, haben vier Wochen nach Inkrafttreten dieser Verordnung — die aber im Augenblick erst dem Reichstag zur Beschlußfassung vorliegt, eine genaue Anzeige zu erstatten, die einen Lageplan enthält, das Betriebsverfahren schildert, die voraussichtliche Höchstmenge des Zellhorns angibt, das in dem Betrieb lagert.

Selbstverständlich ist auch eine ganze Reihe von Sicherheitsvorschriften vorgesehen, ebenso genaue Anordnungen über die Hausarbeit.

Es scheint uns wichtig, daß sich die zuständigen Verbände rechtzeitig mit dem Wortlaut der Regierungsvorlage bekannt machen, um gegebenenfalls geeignete Schritte zu unternehmen, falls sie im einzelnen vom Standpunkt der Filmindustrie aus Erleichterungen oder Zusätze wünschen.

„Frauennot — Frauenglück" München

Der Film wird in M[...]chen [...] der durch die Prüfstelle [...]uge[...] senen neuen Fassung v[...]geführt werden. Die Polizei ha[t] kein[er]lei Einspruch erhoben. [D]er [Film] soll in den ersten Tagen des [De]zember im Deutschen The[ater] in München herauskom[m]en [und] anschließend daran in ande[ren] bayerischen Städten e[in]gese[tzt] werden.

„Der Hampelmann" im Marmorhaus.

Der Max-Hansen-Ton[film] im [...] Terra „Der Ham[pe]lman[n]" (Regie E. W. Emo), [i]n de[m] Max Hansen, Lien Deve[rs], Szöke Szakall und Pau[l] He[id]mann die Hauptrollen spie[len], findet am Diensta[g], [den] 25. November, im Ma[r]morh[aus] statt. Musik: Rober[t] St[olz], Drehbuch: Hans Zerlett

„Ihre Majestät, die Liebe"

De Vries und seine 12 S[...] listen wurden von [...]e M[...] für seinen Tonfilm „I[h]re M[a]jestät, die Liebe" ver[p]flich[tet]. Manuskript des F[ilm]s [...] Bernauer und Oste[r]reich[er]. Hauptrollen Käthe [...] Na[...] Lederer, Gerron, Halm[...] R[...] Roberts, Steinbeck, Szak[all], Theimer und Wallburg. Sonde[r]verleih für Deutschlan[d] D[...] Walter Jurmann hat [f]ür [den] Film fünf Schlager ko[m]pon[iert].

Hegewalds Mädchenhandelfilm

Für den Hegewald-[M]ädch[en]handelfilm sind D[or]a Pa[...] Harry Frank, Grete Na[tzler], Mia Pankau, Ilse Tr[...]tsch[...] Paul Otto, Harry Hard[t], Eu[...] Rex, Hans Marr, A[...]on E[...]hofer u. a. verpflichtet. Re[gie] Jaap Speyer. Kamer[a] W[...] Winterstein. In dem F[il]m w[irkt] die Tanztruppe Schm[...]ing [...]

„Achtung Australien! Achtung Asien!" als Lehrfilm anerkannt

Der Colin Roß-Film im [...]leih „Achtung Australien! Achtung Asien!" wurde von [der] Film-Prüfstelle zur öffentlichen Vorführung auch für Jugendliche ohne Ausschnitte frei[ge]geben. Der Film ist [vom] Lampe-Ausschuß als Lehr[film] anerkannt und genießt so[mit] die bekannte Steuerfreiheit.

„Ariane."

Theodor Loos und Alfred G[...]rasch wurden für den Ber[g]ner-Czinner-Film der N[...] „Ariane" verpflichtet.

„Eine Freundin so goldig wie Du."

Anny Ondras Tonfilm „Eine Freundin so goldig wie Du" soll bereits im Dezember [zur] Berliner Uraufführung kommen. Regie führte Karl Lamac. We[lt]vertrieb: Cinéma-Film-Ver[...]triebs G. m. b. H.

„Manegenzauber."

Die Aufnahmen zu dem Haase[...] Tonfilm „Manegenzauber" beginnen unter der Regie von Heinz Paul am 15. Dezember [im] Zirkus Busch, Berlin. Tonaufnahmen durch Tobis-Klangfilm

„Vater und Söhne"

Die [Urauf]führung des Terra-[Sv]ensk-Films „Vater und Söhne", in dem unter der Regie Victor Sjöströms die Hauptrollen Rudolf Rittner, Franziska Kinz, Martin Herzberg, Elfriede Borodin, Ernst Gronau, Philipp Manning, Gustav Rickelt und Ernst Dernburg darstellen, findet am Freitag, dem 28. November, im Atrium statt. Manuskript Dr. Paul Merzbach.

Rudolf Rittner, der in diesem Film seit mehr als 20 Jahren zum ersten Male wieder eine Sprechrolle kreiert, wird zur Premiere in Berlin zusammen mit Victor Sjöström erwartet.

Grock-Film

Unter der Regie von Carl Froelich und der künstlerischen Leitung von Leo Peukert haben die Aufnahmen zu dem ersten Grock-Film in den Ufa-Ateliers in Neu-Babelsberg begonnen. Der Film wird in vier Versionen: deutsch, englisch, französisch und italienisch, gedreht.

Fortschritte der tonfilmtechnischen Arbeitsgemeinschaft München

Daß die Tonfilmtechnische Arbeitsgemeinschaft München einen richtigen Weg geht, beweist der unerwartete Mitgliederzustrom. Schon die beiden ersten bis jetzt abgehaltenen Veranstaltungen ließen die Zahl der Gründungsmitglieder von 23 auf nunmehr 67 Mitglieder anwachsen.

Unter den neuen Mitgliedern befindet sich nunmehr auch eine Reihe Theaterleiter, außerdem Ing. Koch, der Leiter der Kinotechnischen Abteilung der Staatslehranstalt für Phototechnik und der Deutschen Filmschule, sowie Ing. Wacker, der Redakteur der Funkschau, der technischen Beilage der Bayr. Radiozeitung und des Europafunk.

Die zweite Veranstaltung war eine eingehende Besichtigung der Münchener Kammerlichtspiele des Herrn Kom.-Rat Kraus, des neuesten Tonfilmmustertheaters mit seiner Klanganlage für Licht- und Nadelton, die allgemeines Interesse fand. Die nächste Veranstaltung findet im Passage-Theater Li-Li statt am Donnerstag, dem 27. d. M., 23 Uhr.

Fanck schneidet Montblanc-Film.

Dr. Arnold Fanck hat seinen Aafa-Tonfilm „Stürme über dem Montblanc" bereits zur Hälfte fertiggeschnitten. Edmund Meisel begann an Hand der fertigen Teile mit der Komposition der Originalmusik. Als Erscheinungsdatum ist Weihnachten in Aussicht genommen.

Vom Berliner Verband

Der Verband der Lichtspieltheater Berlin-Brandenburg e. V. teilt mit:

„Der Vorstand hat die Beratungen aller aktuellen Gegenwartsfragen in seiner letzten Sitzung fortgesetzt.

Dabei bildete zunächst Gegenstand einer eingehenden Aussprache der Patentstreit Klangfilm / Kinoton und die in dieser Angelegenheit stattgefundene Konferenz bei der Lorenz-A.-G.

Die Eintrittspreisfrage wurde im Reichswirtschaftsministerium mit den Herren Ministerialrat Josten und Regierungsrat Dr. Münze eingehend erörtert. Das Bestreben des Verbandes geht dahin, die positive Mitwirkung der Verleiher an der Einhaltung und Durchsetzung der Mindesteintrittspreise sicherzustellen und sodann im Einvernehmen mit der A.D.F. anzustreben, daß durch Mitwirkung des Vorsitzenden des Kartellgerichts eindeutige Richtlinien festgelegt werden.

Der Vorstand erklärte sich mit der vom Verband verfolgten Stellungnahme hinsichtlich der von der Ortsverwaltung Berlin des Deutschen Musiker-Verbandes geltend gemachten Forderung auf Abschluß eines neuen Manteltarifvertrages und eines Lohnabkommens im vollen Umfange einverstanden. Zwischenzeitlich hat die Ortsverwaltung Berlin des Deutschen Musiker-Verbandes die Einleitung eines Schiedsverfahrens bei der Reichsschiedsstelle beantragt, bei dem verbandsseitig zum Ausdruck gebracht werden wird, daß das Berliner Lichtspielgewerbe infolge der Umstellung auf Tonfilm und mechanische Musik an der Angelegenheit desinteressiert ist. Der von der Reichsschiedsstelle angesetzte Termin findet am 24. November d. J. statt."

Der Verband macht darauf aufmerksam, daß am Totensonntag unter allen Umständen in den Lichtspieltheatern nur ernste Programme gegeben werden und die Vorführungen selbst erst ab nachmittags 6 Uhr beginnen dürfen.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.– vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plciak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.



DAS DOPPELGESICHT DES OSTENS

Ein **COLIN ROSS-**

UFATON-FILM im UFALEIH

TONREGIE u. MUSIK: DR. L. BRAV

TONMEISTER: FRITZSCHING

Ein überwältigendes Erd- und Menschenpanorama von einer fast unbezwinglichen Fülle von Eindrücken . . . **Börsen-Courier.**

. . . ein überwältigendes Material. Aufnahmen, wie man sie packender, interessanter, aufschlußreicher kaum jemals zuvor sah. Diesen Film muß man sehen. Stürmischer Beifall . . . **12-Uhr-Blatt.**

In suggestivster Weise anschaulich . . . **B. Z. a. M.**

Man hat mitgemacht, was Colin Roß tat, leistete und sah . . . So lebendig, so eindringend, so gut ist dieser Film. **Tempo.**

Ein Kulturfilm, der als solcher von allem, was bisher auf diesem Gebiete gezeigt wurde, weitaus das Glänzendste ist . . . ein Riesenwerk von weittragendster Bedeutung. **Der Tag.**

Dieser Film wird zu den schönsten Erinnerungen von jung und alt gehören. **Morgenpost.**

Man muß dies sehen und hören . . . Ein großer und verdienter Erfolg. **Lokal-Anzeiger.**

Es ist des Schauens und Hörens kein Ende . . . Es lebe der Tonfilm . . . **Der Abend.**

Eine Reportage großen Stils, die in einem geradezu höllischen Tempo vorüberzieht. **Tageblatt.**

traumhaft schön . . . Solche Bilder lassen sich nicht erklären, man muß sie erleben. Und wer sie erlebt hat, wird sie nie vergessen. **Herold.**

Ein Kulturfilm, wie er sein soll, ein Film, den man sehen muß . . . **Kreuzzeitung.**

. . . eine neue, außerordentlich fesselnde Art des Reisefilms . . . **Der Montag.**

Ein grandioser, tönender Kulturfilm von unerhörter Eindringlichkeit. **Nachtausgabe.**

Ein höchst wertvolles Dokument von einer nie erschauten Menschenwelt. **Montagspost.**

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

2[illegible] Jahrgang | Berlin, den 24. November 1930 | Nummer 274

Nietzsche als falscher Zeuge

Für die verlängerte Schutzfrist

In Deutschland werden bekanntlich dreißig Jahre nach dem Tode eines Schriftstellers oder Komponisten seine Werke tantiemefrei.

Diese vernünftige gesetzliche Bestimmung war vor allem für uns Filmleute im Gema-Streit von nicht unerheblicher Bedeutung, weil gerade im letzten Kampfjahr eine Reihe von österreichischen Operettenkomponisten vom Schutzgebiet in die Freizone wechselte. Eine Tatsache, die die Position der Filmindustrie im Gema-Kampf erheblich verstärkte.

Zunächst kämpfte man nun in Österreich um eine Verlängerung des Autorenschutzes, weil die Wiener Tantiemegesellschaften ihre besten Felle wegschwimmen sahen.

Dann übertrug man durch die geschickte Taktik der Gema-Leute das Problem auf die Urheberrechtsverbände und führt nun in Deutschland den Kampf im Zeichen des großen Philosophen Friedrich Nietzsche, während man in Wirklichkeit ganz andere, zwar sehr einträgliche, aber viel weniger bedeutungsvolle Koryphäen mit dem Gesetz zu decken sucht.

*

Die Situation ist nun so, daß man jetzt versuchen will, durch einen Entwurf eine Übergangsregelung zu treffen, ohne vorher alle beteiligten Stellen zu hören.

Ein Vorgehen, das bereits den lebhaften Protest des gesamten deutschen Buchhandels hervorruft, der gerade in diesen Tagen durch die Leipziger Handelskammer läuft und vernehmlich seine Stimme erhoben hat.



Friedrich Kayssler, Otto Gebühr, Wladimir Sokolow in dem Ufa-Tonfilm „Flötenkonzert in Sanssouci"

Das Problem an sich ist für den Buchhandel natürlich viel wichtiger als für uns.

Die deutschen Verleger weisen mit Recht darauf hin, daß es sich hier um eine Aktion handelt, die gerade für eine Zeit, in der wir leben, außerordentlich bedenklich und vom kulturellen Standpunkt aus anfechtbar ist.

Die Nutznießer einer solchen Bestimmung sind nämlich in den meisten Fällen indirekte Erben, die mit dem Schöpfer dieser geistigen Güter absolut nichts mehr zu tun haben.

Soweit Ausnahmen vorhanden sind, wie im Fall Wagner, hat sich von selbst eine Regelung finden lassen, die von allen Beteiligten, den Empfangenden und den Gebenden, als anständig und honorig bezeichnet wurde.

*

Die Filmleute stehen in dieser Frage ganz selbstverständlich auf der Seite der deutschen Verleger und derjenigen geistig Schaffenden, die es beim bisherigen Zustand belassen wollen.

Wir haben heute aus vorsorglichen Gründen alle Ursache, im augenblicklichen Kampf klar und deutlich die zuständigen Regierungsstellen wissen zu lassen, daß wir keinesfalls eine Verlängerung der Schutzfrist, zumindest für dramatische Schöpfungen, gutheißen können.

Wir wollen wenigstens dreißig Jahre nach dem Tode eines Autors die Möglichkeit haben, irgendeine Idee, irgendeinen Stoff tantiemefrei zu verwerten.

Wir können das fordern, ohne Gefahr zu laufen, in Verdacht zu kommen, Nutznießer geistiger Werte ohne Entschädigung zu sein.

Denn wir haben ja schließlich auch in Fällen, wo der Grundstoff frei ist, den Autor zu honorieren, das Manuskript zu zahlen, so daß von einem Raubbau an geistigem Gut — wie es auf der Gegenseite manchmal so schön heißt — keine Rede mehr sein kann.

*

Vielleicht aber hat diese Neuaufrollung der Schutzrechtsfrage das Gute, daß im Zusammenhang damit die Frage des Filmurheberrechts überhaupt ins Rollen gebracht werden kann.

Unsere Stellung zu all diesen Fragen ist absolut klar. Wir wünschen eine angemessene Honorierung der geistig Filmschaffenden in einem Rahmen, der die Ansprüche der Autoren und der Industrie befriedigt.

Es müßte merkwürdig zugehen, wenn man diese beiden Faktoren nicht unter einen Hut bringen könnte, wenn sich zwei große Gruppen nicht auf einer Basis zusammenfänden, die den berechtigten Wünschen beider Teile gerecht wird.

*

Dieser Zustand kann allerdings nicht herbeigeführt werden, wenn auf der einen Seite

fünf
DASSEL

Halten Sie Termine frei!

An der Spitze unserer nächsten Tonfilmstaffel steht:

„Im Westen nichts Neues"

Erwarten Sie bitte in unseren Ankündigungen am Sonnabend 29. Nov. alles Nähere!

DEUTSCHE UNIVERSAL

die Thema zum Kadi läuft und auf der anderen Seite die Industrie nicht wenigstens den Versuch zu Verhandlungen mit den wirklich künstlerisch Filmschaffenden macht.

Es ist hier schon einmal ausgeführt — und es wird wieder unterstrichen, daß heute Filmkompositionen und Filmtext keinesfalls unter die kleinen Rechte einzugliedern sind. Formal hat die These vom mechanischen Recht zweifellos das meiste für sich, und sie muß so lange aufrechterhalten werden, wie nicht gesetzlich ein anderer Zustand stabilisiert ist.

Deshalb kann man keinesfalls eine Tantiemenpflicht im alten Sinne gutheißen. Sie wäre ein bitteres Unrecht, vor allem gegen die Manuskriptverfasser und Filmtextdichter. Wäre — in der alten Form erhoben — auch eine ungeheure Ungerechtigkeit gegen den Filmkomponisten und die Früchte seiner Arbeit, an denen drei-, vierhundert andere Gema-Mitglieder teilhätten, die zu dem Film auch nicht die geringste Beziehung haben.

★

Die Schutzverlängerungsfrist ist, in diesem Zusammenhang gesehen, vielleicht ein Anlaß, das Tantiemeproblem beim Film von Grund aus neu aufzurollen. Wie und durch wen das geschieht, ist eine Frage, die hier an dieser Stelle nicht gelöst werden kann, genau so wie es auch nicht Sache eines Fachblatts ist, Vorschläge im einzelnen zu machen.

„Tonfilm und Presse"

Das Deutsche Institut für Zeitungskunde veranstaltet in Gemeinschaft mit dem Verband Berliner Theater-Kritiker und dem Film- und Bildamt der Stadt Berlin vom 1. bis 3. Dezember 1930 im Anschluß an den 2. Zeitungsfachlichen Fortbildungskursus unter dem Titel „Tonfilm und Presse" praktisch-informatorische Führungen für Journalisten durch Tonfilmateliers und Tonfilmtheater, bei denen den Teilnehmern Gelegenheit zu eigener experimenteller Betätigung am Tonfilm-Aufnahme- und Wiedergabegerät gegeben werden soll. Es sprechen u. a. Joseph Massolle über „Die Anfänge des Tonfilms", Dr. Tischner über „Moderne Tonfilmtechnik", Dr. Guido Bagier über „Tonfilm-Darstellung und Tonfilm-Regie".

Prager Notizbuch

Von unserem ständigen F. A.-Korrespondenten

„Die Affäre des Obersten Redl."

Karel Anton hat im A-B-Tonfilm-Atelier mit den Aufnahmen zu dem Ton- und Sprechfilm „Die Affäre des Obersten Redl" begonnen. In der deutschen Fassung des Filmes wirken mit: Theodor Loos in der Titelrolle, Lil Dagover als russische Geheimagentin, Hans Götz und Friedrich Hölzlin (beide vom Deutschen Theater). Drehbuch und Dialoge: Benno Vigny, und zwar nicht nach der Vorlage von E. E. Kisch, sondern nach dem Bühnenstück des Schriftstellers und Schauspielers E. A. Longen.

„Fundvogel" in Prag.

„Andrea" nach dem Roman „Fundvogel" von Hanns Heinz Ewers ist in den Prager Premierentheatern „Flora" und „Praha" angelaufen.

„Das Mädel von der Reeperbahn."

Der in Prag gedrehte Tonfilm „Das Mädel von der Reeperbahn" mit Olga Tschechowa, Hans Adalbert v. Schlettow, Trude Berliner und André Pilot, Regie Karel Anton, wurde am 22. November in einer besonderen Nachtvorstellung der Prager Presse vorgeführt.

Kinobesitzer im Zensurbeirat.

Auf amtliche Anregung hin werden in den Zensurbeirat beim Innenministerium auch Vertreter der Lichtspieltheater-Besitzer eingeladen werden, die somit — als die unmittelbaren Konsumenten — Gelegenheit haben werden einzuschreiten, bevor noch der endgültige Zensurentscheid gefällt wird.

Elektra - Film - A.-G. übernimmt die Slavia-A.-G.

Sascha-Film, Wien, war im Besitze von etwa 90 % Aktien der Prager Zweigstelle Slavia-A.-G. und hat diese Aktien abgestoßen. Die Aktien wurden von der Prager Firma Elekta-Film-A.-G. übernommen.

Totenglocke.

Herr Rudolf Heller, der Leiter des Prager Premierentheaters Fénix, ist am 13. d. M. einem Schlaganfall erlegen.

„Hells Angels" vor dem britischen Parlament

Wie uns unser Korrespondent aus London mitteilt, wird der Abgeordnete Dayton am Montag im Parlament eine kleine Anfrage einbringen, die sich an den Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten wendet und die wissen will, ob die deutsche Regierung irgendwelche Vorstellungen wegen des Films „Engel der Hölle" in London erhoben hat und ob der Staatssekretär Auskunft geben wolle, welche Antwort er der deutschen Regierung erteilt habe.

„Die singende Stadt" in Kopenhagen

„Die singende Stadt" kam im größten Kopenhagener Filmtheater, dem Palast-Theater, heraus. Die Zeitungen prophezeien, daß dieser Film sicherlich monatelang vor vollen Häusern in Kopenhagen laufen werde.

Der kleine Aufnahmeleiter

Wie seit Jahren, erscheint auch für das Jahr 1931 das so beliebte Nachschlagebuch der Filmbranche „Der kleine Aufnahmeleiter". Um auch in diesem Jahr die erdenklichste Vollständigkeit zu erzielen, bittet der Verlag alle Filmschaffenden und Lieferanten, umgehend ihre genaue Adresse einzusenden. Verlag „Der kleine Aufnahmeleiter" Carl Moos, Berlin SW 61, Planufer Nr. 21, Baerwald 2009.

Neuer Fachkursus

Die Fachschule für Lichtspiel-Vorführer in Frankfurt a. M. eröffnet am 16. Februar ihren 18. Ausbildungskursus. Er dauert wieder drei Wochen und kostet wie immer 100 Mark, wovon die Hälfte bei Anmeldung erhoben wird.

Die Unterrichtszeit beträgt täglich acht Stunden. Anmeldungen werden möglichst bald erbeten, da nur 25 Teilnehmer zugelassen werden.

Der Kursus erstreckt sich genau so wie der soeben abgeschlossene Lehrgang auf die Einführung in die Tonfilmtechnik und die Ausbildung an Tonfilmapparaten.

Anmeldungen sind an die Fachschule für Lichtspielvorführer, Frankfurt a. M., Kaiserstraße 60, zu richten. Von hier aus sind auch Merkblätter anzufordern, die kostenlos übersandt werden und genaue Übersicht über die Einzelheiten enthalten.

Keine Übernahme Tobis durch Western-Electric

Zu der Meldung eines Filmfachblattes, wonach die Western Electric den Aktienbesitz der holländischen Gruppe an der Tobis A.-G. zu übernehmen beabsichtige, erfahren wir von zuständiger Stelle, daß diese Meldung völlig unzutreffend sei.

Weder sei über eine derartige Transaktion mit Western Electric verhandelt worden, noch habe je die Absicht zu solchen Verhandlungen bestanden.

Vortrag Prof. Dr. Forch in der D. K. G.

Heute, Montag spricht Geheimrat Prof. Dr. Forch in der 90. ordentlichen Sitzung der Deutschen Kinotechnischen Gesellschaft im Vortragssaal des V. D. I. - Hauses (Beginn 8 Uhr) über „Fragen des gewerblichen Rechtsschutzes in Beziehung zur Kinotechnik".

Zahlungsschwierigkeiten in Mannheim

Die Lichtspiele G. m. b. H., Mannheim (Leitung: Leonhard Würthele) befindet sich in Zahlungsschwierigkeiten. Würthele bemüht sich um außergerichtlichen Vergleich. Gläubigerversammlung am 25. November im Mannheimer Hof in Mannheim. Angesichts der hohen Passiven und der schlechten Aussichten haben mehrere Firmen bereits Konkurs-Antrag gestellt.

Die Lichtspiele G. m. b. H. umfassen ein Theater in Heidelberg und den Gloria-Palast in Karlsruhe.

Hegewald - Film warnt

Aus dem Wagen des Besitzers der Alhambra, Zehdenick, sind am 17. November Kopien der Hegewald-Filme „Herzblut einer Mutter", „Volk in Not" und „In der Ramsau" gestohlen worden. Vor Ankauf dieser Kopien wird gewarnt.

Von den Wochenschauen

Nummer 11 der Fox-Wochenschau bringt technisch und sportlich hochinteressante Aufnahmen von den Rollschuh-Hockey - Ausscheidungskämpfen in Nürnberg, die ersten Tonfilmaufnahmen der Katastrophe von Lyon, sensationelle Aufnahme von Jimmy Terry, der 39 Stockwerke hoch auf einem Seil zwischen den Wolkenkratzern spazierengeht, originelle Aufnahmen aus einer japanischen Schule, indische Kommunalwahlen, deren Abhaltung durch Frauen gestört wird, spannende Szenen aus dem Hindernisrennen in West Hills.

Die Ausgabe Nr. 9 der Emelka-Tonwoche enthält außer einigen Aktualitäten, wie z. B.: „Bergrutsch in Lyon", „Do X auf Reisen" und „Sportbegeisterung in Amerika", die Vorführung alter Musikinstrumente, aus der Sammlung der Staatlichen Hochschule für Musik, Trabrennen, Gymnastik nach Musik und kleine Zeppeline in Massen.

„Im Westen nichts Neues" zensiert.

Die deutsche Fassung des Tonfilms der Universal „Im Westen nichts Neues" wurde von der Filmprüfstelle zur öffentlichen Vorführung freigegeben.

Uraufführung: Donnerstag, den 4. Dezember, im Mozartsaal

Was am Broadway vorgeht

Von unserem H. H.-Korrespondenten in New York

Der Broadway ist um einen neuen Filmpalast reicher. Die Radio - Keith - Orpheum Gesellschaft hat jetzt ihr neues Theater „Mayfair" vollendet und feierlich eingeweiht. Alles, was in New York beim Film, in der Politik, in Finanz und Wirtschaft einen Namen hatte, war bei der Eröffnung, wo die Komödie „Check and Double Check" gegeben wurde, zugegen.

Das Theater hat nicht die übertriebene Eleganz des Roxy oder des Paramount. Es macht einen ruhigen und vornehmen Eindruck und bietet 2300 Personen Platz. Hier sollen in Zukunft all die bedeutenden RKO-Produktionen ihre Erstaufführung erhalten. In architektonischer Hinsicht wurde natürlich besonders den akustischen Erfordernissen des Lautfilms Rechnung getragen.

Das Theater befindet sich am Broadway und der 47. Straße, dicht beim Capitol und Roxy.

★

„Du Barry, Woman of Passion" — „Madame Dubarry", einst Stolz des deutschen Films, jetzt von den United Artists gedreht und im Rivoli gespielt. Norma Talmadge probiert jetzt ihr Glück als die große Kurtisane Ludwigs XV. und gibt die Rolle typisch à la Hollywood, also geschichtlich verfälscht, wieder: Madame Dubarry ist die verkörperte Reinheit, Keuschheit und Unschuld, ein Kind, das eben nicht Nein sagen konnte. Louis XV. wird von William Farnum und Cosse de Brissac von Conrad Nagel gespielt. Es wäre besser gewesen, die ehemalige Leistung der Pola Negri nicht wieder ins Gedächtnis zurückzurufen.

„Feet First" — Zuerst die Beine — Paramountfilm im Rialto. Der zweite Tonfilm von Harold Lloyd erweckt in New York nichtendenwollende Lachstürme. Es ist eben einmal unmöglich, sich das Lachen zu verbeißen oder ernst zu bleiben, wenn Harold Lloyd mit seinen hirnverdrehten „Stunts" und Tricks anrückt. Immer wieder bringt er sich in Sicherheit, ob er nun an einem Kran zwischen Himmel und Erde schwebt oder auf dem Dach eines Wolkenkratzers liegt und in die Tiefe blickt. Urkomisch sind die Szenen auf dem Dampfer, wo Harold Lloyd als mittelloser blinder Passagier die Fahrt nach Los Angeles mitmacht und trotz seines Hungers einer Dame vorspiegelt, völlig satt zu sein. Viele komische Szenen entwickeln sich auf diese Weise.

„Kismet"— First-National-Film im Hollywood Theater. In diesem Großfilm zeigen die Warner Brothers ihr neues Breitfilmnegativ, von dem man getrost sagen kann, daß es die gleichen Vorzüge und Nachteile hat wie die der Konkurrenz: für Panorama-Aufnahmen und Massenszenen hervorragend geeignet, für allgemeine intimere Szenen weniger. In „Kismet", vor zehn Jahren schon als stummer Film ein großer Erfolg, werden wir in das Bagdad aus Tausendundeiner Nacht geführt. Es ist eine getreue Wiedergabe von Edmund Kroblochs gleichnamigem Drama, in dem, wie vor 19 Jahren, Otis Skinner die Hauptrolle (Hadsch der Bettler) spielt. Skinner gibt die Rolle trotz seiner 72 Jahre glänzend wieder. Der Inhalt des Filmes sei kurz wiedergegeben: Ein Tag aus dem Leben des Bettlers Hadsch wird vorgeführt. Morgens verläßt er seinen Platz vor der Moschee, tötet seine zwei Feinde, verheiratet seine Tochter mit dem Kalifen, erregt Aufsehen in Bagdads vornehmer Gesellschaft, macht einen Mordversuch auf den Kalifen, der jedoch eine Panzerweste trägt. Obgleich der Film im großen ganzen ein Erfolg ist, muß doch erwähnt werden, daß der Regisseur viele glänzende Gelegenheiten verpaßt hat. Erwähnt sei noch, daß der Vitascop-Film 65 Millimeter breit ist, während der Foxsche Grandeur-Film eine Breite von 75 Millimeter hat.



OTIS SKINNER
der 72jährige amerikanische Filmdarsteller in „Kismet"

„The Playboy of Paris" — Der Spieljunge von Paris — Paramountfilm im Paramount-Theater. Maurice Chevalier, der innerhalb 18 Monaten vom populären Pariser Schauspieler zu einem der größten Filmstars der Welt aufstieg, spielt in dieser Komödie unter der Direktion von Ludwig Berger die Hauptrolle. Dieser Film ist eine der jetzt so üblichen Mischungen von Komplikationen und Gesangsnummern, eigens zu dem Zweck zusammengestellt, einen teuren Star in jenen Rollen zu zeigen, die ihm am besten liegen. Trotz der offenkundigen Mängel des Films ist derselbe doch einer der besten Chevaliers und wird wohl nur von seiner „Liebesparade" übertroffen.

Die Handlung selbst ist ziemlich harmlos: Ein Kellner in einem Pariser Café macht eine Millionenerbschaft, wird aber von seinem Chef, ehe er von dem Nachlaß etwas weiß, vertraglich verpflichtet, eine Konventionalstrafe von 400 000 Franken zu zahlen, wenn er seine Kellnerlaufbahn aufgibt. Der schlaue Wirt hatte nämlich von der Erbschaft vorher gehört. Chevalier stellt natürlich den ganzen Betrieb auf den Kopf, um entlassen zu werden. Viele heitere Situationen entwickeln sich. Schließlich wird der Fall so gelöst, daß der reiche Kellner die Tochter des Wirts heiratet, und alles ist in bester Ordnung. Chevalier ist immer brillant und eindrucksvoll.

„The Doorway to Hel — Der Eingang zur Hölle — Warner Brothers-Film. Endlich mal wieder ein Gangster- und R...eteerfilm, der die Sentimenta...at und Romantik beiseite legt ...d das Leben der amerikanisc...n Unterwelt so zeigt, wie es ...n einmal ist: brutal, gefähr...h und gemein. Ein treffendes ...chlaglicht wird auf die Po...ei geworfen, die vielfach d... Verbrechertreiben gegenüber machtlos ist, weil eine höhere Macht über den Banditenchef... Wacht hält.

„East is West — Osten ist Westen — Universal-F...m im Globe-Theater. Eine S...hauerromangeschichte einer C...nesin und ihres amerikanisch... Helden, die durch Sklaven...ndler und andere Weiße viel ...eiden, aber schließlich doch v... einigt werden. Dieses Singspiel ist nicht nur sehr unglaubh..., sondern auch langweilig. D...s tragische Schicksal der ...einen Chinesin wird schließl... au typisch amerikanische W...se gelöst: es stellt sich hera... daß sie in Wirklichkeit eine Weiße ist. Ihrer Aufnahme ... die weiße Gesellschaft ste... also nichts mehr im Wege.

Scotland Yard — F...x Film im Roxy. Hier ist ein ...zügliche Detektivgeschi...te in einen langatmigen spann...ngslosen Film verwandelt ...orden. Während auf der eine... Seite die Londoner Szenen ...länzend wiedergegeben sind, ...ßt die ganze Bearbeitung de... Sujets viel zu wünschen übrig. Atemraubende Spannung ...t nun eben einmal beim Det...ktivfilm Notwendigkeit, die nic... durch schöne Bilder ersetzt werden kann.

„Maybe it's Love" — „Vielleicht ist es Liebe" — Warner Brothers-Film im Strand-Kino. Einer der üblichen amerikanischen Universitäts-Fußballfilme, deren Handlung sich unter uninteressanten Collegegirls und -jungens abspielt. Das ist einer jener typischen Filme, die in Dutzenden von Variationen schon einmal dagewesen sind und Schauspieler und Publikum gleich sehr langweilen. Einige Fußballszenen, die für den Sportenthusiasten wohl sehr interessant sein mögen, bilden den Höhepunkt dieses Filmes.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk 3 vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt.
Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACHBLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 25 November 1930 | Nummer 275

Gema-Krise

Fast im selben Augenblick, wo die Prozesse der Gema gegen die Kinotheater, die infolge der Tonfilmumstellung keine Abgaben mehr zahlen wollen, langsam, aber systematisch wieder aufgenommen werden, kommen gleichzeitig Meldungen, die von einer neuen Krise im Gemalager sprechen.

Die ganze unglückliche Verteilungsmethode dieses Instituts zur angeblichen Wahrung der Autorenrechte wird vor allem durch die Prozesse wieder aufgerollt, die der bekannte Komponist Hugo Hirsch führt, und bei denen es letzten Endes wieder einmal um die Geschäftsführung der Gema geht, die nach Ansicht dieser zweifellos sachverständigen und zuständigen Herren nicht immer und überall einwandfrei gewesen sein soll.

Über diesen Punkt muß der Prozeß Klarheit schaffen, für den bereits ein Verhandlungstermin in allernächster Zeit anberaumt ist.

Man glaubt in gewissen Musikerkreisen, und wir geben diese Gerüchte hier wieder, um die Situation zu klären, daß die neuen Aktionen der Gema gegen das Kino wiederum nur Dinge der Abwehr sind, Gefechte, die die Aufmerksamkeit der jetzigen Genossen von anderen unliebsamen Ereignissen ablenken sollen.

*

Diesen Ablenkungsmanövern und auch der Festigung der Gema-Situation dient der bekannte Kampf um die vorläufige Verlängerung der Schutzfrist, bei der in Deutschland Nietzsche in den Vordergrund geschoben wird, genau so wie in Österreich Strauß und Millöcker.

*

Dabei haben die Österreicher im Falle Strauß noch eine Entschuldigung.

Die Einkünfte aus den Straußschen Werken fließen bekanntlich dem österreichischen Staat zu, der sich durch die Schutzfristverlängerung einfach Einnahmen für Wohltätigkeitszwecke erhalten will, die er im Augenblick dringend benötigt.

Das ist aber kein Grund, daß man im Reichsjustizministerium bei uns damit argumentiert, daß man die Einheit der Rechtsprechung auf dem Gebiet des Urheberrechts zwischen Deutschland und Österreich erhalten müsse.

Der wahre Nutznießer einer Urheberrechtsverlängerung ist gerade in diesem Augenblick durchaus das Ausland.

Es ist, wie ein bekannter Verleger am Sonnabend im Buchhändler-Börsenblatt auseinandersetzte, in erster Linie ein Gesetz zugunsten Frankreichs und in zweiter Linie, gerade in diesem Augenblick, wie der verstorbene Arthur Wolff neulich in einem andern Blatte unseres Verlages ausführte, ein Millionengeschenk an Italien.

*

Es sind, wie ausdrücklich bemerkt sein soll, tatsächlich gar nicht die lebenden Autoren, die dieses Gesetz unbedingt wollen. Es sind viel viel mehr die Kreise um die Gema herum, denen, wie bereits gestern hier ausgeführt wurde, wichtige Stücke ihres Geschäfts wegschwimmen, weil die Zeit und das bestehende Gesetz nun einmal gegen sie sind.

*

Die Filmindustrie befindet sich bei diesem Kampf in der allerbesten Gesellschaft. Es ist nicht nur unsere Behauptung, sondern es ist im Leitartikel des Börsenblattes für den deutschen Buchhandel vom Sonnabend zu lesen, daß es ausgerechnet die Musikverleger sind, die sich hier gegen ihre Kollegen vom Buchhandel und vom Sortiment stellen.

In den nächsten zwei, drei Jahren droht, abgesehen von Nietzsche, keinem besonders Prominenten irgendwelche urheberrechtliche Gefahr.

Wie vom Bildungsstandpunkt aus sich die jetzigen gesetzlichen Bestimmungen auswerten, ist daran zu erkennen, daß der Hauptverleger Nietzsches plötzlich bei Ablauf der Schutzfrist außerordentlich billige Ausgaben auf den Markt bringen kann, Ausgaben, die siebzig und achtzig Prozent billiger sind als dieselben Werke in der Periode des Schutzrechts.

Es sind, wie gesagt, nicht nur die Filmleute und nicht nur die Verleger, die man ja vielleicht auch als Interessenten ansprechen könnte, sondern es ist ein so angesehenes Organ wie die deutsche Juristenzeitung, die



Kathe von Nagy und Franz Lederer in dem Joe May-Tonfilm (Verleih D.L.S.) „Ihre Majestät die Liebe"

Immer wieder die Vorzugskarten

Jetzt sind die Vorzugskarten auch in Stuttgart eingezogen. Der Daub-Konzern führte sie hier genau so ein wie seinerzeit in Kassel.

Dabei ist der Stuttgarter Fall besonders kritisch, weil man in dieser Stadt bisher peinlich bemüht war, ein gewisses Eintrittspreisniveau zu halten.

Die Vorzugskarten werden in fast allen größeren Läden der Stadt, in allen Haushaltungsbriefkästen verteilt.

Die Folgen sind auch bereits bemerkbar, denn andere Direktionen werden befragt, warum sie diese Karten nicht auch einführen.

Der Fall ist besonders schwierig, weil die uns vorliegende Vorzugskarte die Balkonplätze mit einer Mark an Wochentagen anbietet.

Das ist ein Preis, der sicherlich auf der Höhe des Mindestpreises sich hält, der für Stuttgart im allgemeinen üblich ist.

Es handelt sich also nicht um eine Unterbietung wie an anderen Plätzen, aber doch um eine Störung des Preisniveaus, weil die Gesamteinnahme eines Theaters, besonders in einer Stadt wie Stuttgart, nicht vom Mindestpreis abhängig ist, sondern von einer geschickten, gesunden Verteilung entsprechender Eintrittsstaffeln auf die einzelnen Plätze.

Unser Gewährsmann meint, daß die äußere Veranlassung für den Daub-Konzern die Eröffnung eines neuen Theaters sei, das unmittelbar dem alten Theater gegenüberliegt.

Es ist aber zu bemerken, daß der Plan zu diesem Theater bei Herrn Daub selbst entstand, der auch jetzt an dem neuen Unternehmen noch beteiligt ist.

Ein Besucherrückgang bei den Kammerlichtspielen ist bei dem neueröffneten Haus, besonders jetzt im Anfang, natürlich leicht zu verstehen.

Unser Stuttgarter Gewährsmann schließt seine Ausführungen mit dem Satz: „Der Schaden wird, wenn hiermit nicht sofort Einhalt gemacht wird, nicht wieder gutzumachen sein."

Es ist nur in diesem Fall außerordentlich schwer zu sagen, was geschehen soll. Das Einfachste wäre natürlich eine Verständigung der Stuttgarter Theaterbesitzer, die evtl. durch den Reichsverband, durch den neuen Schutzverband oder durch die Arbeitsgemeinschaft in die Wege geleitet werden müßte.

Mady Christians in Rom

Wie der Aafa aus R[…] tele graphisch berichtet w[…] fan im „Corso Cinema" ei[…] Fes vorstellung des Aafa-[…]nfilm „Dich hab' ich geliebt" unter persönlicher Anwesenh[…] Ma dy Christians statt. Da[…] italienische Publikum zeigt[…] sich außerordentlich begeist[…] und feierte Mady Christia[…] st[…]misch, als sie am Sch[…] der Vorführung auf der B[…]e er schien und einige Lie[…]r au italienisch zum Vortrag […]achte S. A. R. F. I., die itali[…]nische Aafa-Vertretung, erwar[…] für den Film ein weit üb[…] den Durchschnitt stehend[…] Geschäft.

Ernst Ledermann

Der Geschäftsführer der Messtro-Film-Verleih G m b H., blickt, wie man uns […]teilt gestern, am 24 Novemb[…] au eine fünfjährige u[…]unterbrochene Geschäftsführertätigkeit bei der Messtro zur[…]ck

Ein Filmsyndikat für Rumänien

In Bukarest ist, wie […] un mitteilt, das „Romani[…] Film-Sindicat" begründet […]orden dessen Gesellschafter […]hweg bekannte rumänische Kinobesitzer sind.

Es handelt sich also […] Prinzip um eine rumänische […]ersion des Deutschen Lichtspie[…] Syndikats.

Man beabsichtigt, w[…] wir hören, auch für Deutschland einen Vertreter zu bestellen der in erster Linie di[…] Fühlungnahme mit den deutschen Produktionsfirmen durchführen soll.

Das Romania Film Sindicat hat seinen Sitz in Bukarest, Strada Antim 12.

Wiener Tonfilmstatistik

Bei der Tonfilmstatistik, die wir in Nr. 255 veröffentlichten, ist leider durch ein satztechnisches Versehen unterlassen worden, zu bemerken, daß das statistische Material zum Teil dem „Kinojournal" Wien entstammt. Wir holen diese Feststellung hiermit nach.

„Kohlhiesels Töchter."

Der von der Ver. Star-Film gestartete Nero Porten-Tonfilm „Kohlhiesels Tochter" ist jetzt auch im Reiche mit großem Erfolg angelaufen. Im Uraufführungstheater im Mozartsaal hat der Besuch bisher nicht nachgelassen, so daß sich die Direktion veranlaßt gesehen hat, den Film auch für die dritte und vierte Woche auf dem Spielplan zu behalten.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plenzek, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68. Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 26. November 1930 | Nummer 276

Neuer Vorschlag zur Lustbarkeitssteuer-Reform

Aus Frankfurt kommt ein Vorschlag Robert Matters, der die Diskussion über die Senkung der Lustbarkeitssteuer vielleicht in neue Bahnen führen kann.

Matter weist mit Recht darauf hin, daß das heutige System der Lustbarkeitssteuererhebung außerordentlich kompliziert und umständlich ist, und daß die verschiedenartige Besteuerung der einzelnen Programme letzten Endes nur dazu führt, daß die Erhebungskosten für die Kommunen sich erhöhen, so daß bei höherer Belastung der Theater letzten Endes doch für die Stadt nicht mehr übrig bleibt, als wenn sie sich mit einem Einheitssteuersatz abgefunden hätte.

Matter geht von dem Standpunkt aus, daß ein wichtiger Punkt, den der Gesetzgeber bei der augenblicklich geltenden Vorschrift im Auge hatte, nämlich die Förderung des Kultur- und Lehrfilms, dadurch von Anfang an sichergestellt werden könnte, daß man einfach grundsätzlich durch Gesetz dem Theater die Verpflichtung auferlege, in jedem Programm hundert oder zweihundert Meter belehrende und kulturelle Bildstreifen einzufügen.

Dadurch ergebe sich schon auf Grund der heute geltenden Richtlinien die Möglichkeit, einen einheitlichen Höchststeuersatz von zwölf Prozent durchzusetzen.

Dazu muß aber noch die Ersparnis kommen, die durch die Vereinfachung des Geschäftsganges bei den Kommunen durchzusetzen ist. Man kommt dann ohne jeden effektiven Verlust für die Stadt schon auf eine andere Einheitssteuer von zehn Prozent, die aber als Durchschnittssumme aus dem Grunde noch zu hoch ist, weil ja bereits heute eine ganze Reihe von Programmen mit neun Prozent beziehungsweise vollständig steuerfrei gespielt würden.

Welcher Steuersatz sich da in den einzelnen Kommunen ergibt, ist natürlich aus dem Handgelenk heraus nicht festzustellen. Er dürfte aber zweifellos für eine ganze Reihe von Theatern auf der Basis von sechs oder sieben Prozent gefunden werden, ein Prozentsatz, der sich ganz anders anhört, wenn man den Städten gleichzeitig in jedem einzelnen Ort die Ersparnisse vorrechnen kann, die sie bei der Erhebung machen.

Matter meint, daß die Steuer monatlich erhoben werden müsse, und zwar an Hand von Billettaufstellungen, die ja jede Stadt sehr leicht zu prüfen imstande ist, weil gerade in den Städten, wo die großen Steuersummen in Frage kommen, durchweg Bireka-Kassen in Betrieb sind, und weil auch an kleineren Orten bereits die nötige Billettkontrolle leicht und zweifelsfrei eingerichtet werden könne.

Es darf bei der Beurteilung dieses Projekts nicht verschwiegen werden, daß die Kommunen zweifellos ein Bedenken vorbringen, das man gerade nach den Erfahrungen der letzten Monate nicht von der Hand weisen kann. Sie werden nämlich behaupten, daß die Eintreibung von Monatsbeträgen viel schwerer sein würde als die Einziehung von täglichen



LIEN DEYERS und MAX HANSEN
in dem Terra-Tonfilm „Der Hampelmann"

Reichsrat will Urheberrecht ändern

Die vereinigten Ausschüsse des Reichsrates haben die von uns mehrfach behandelte Änderung des Urheberrechts zunächst in der Form genehmigt, wie sie vom Reichsjustizministerium vorgeschlagen wurde.

Jetzt hat zunächst das Plenum des Reichsrates das Wort und dann der Reichstag, der zweifellos dem Beschluß nicht beitreten wird.

Im übrigen ist die ganze Situation im Augenblick dadurch ungeklärt, daß mit einer Änderung in der Leitung des Reichsjustizministeriums zu rechnen ist.

Es wird ganz von der Persönlichkeit des neuen Justizministers abhängen, ob der Entwurf überhaupt an den Reichstag kommt.

Unseren Informationen nach hat sich inzwischen eine ganze Reihe von Organisationen an den Reichsrat gewandt, um gegen die Verlängerungsnovelle zu protestieren. Es sind auch bereits die notwendigen Schritte bei den verschiedenen Fraktionen eingeleitet.

„Dankbarer Lustspielstoff . . . Man lacht, man klatscht . . ."
(Berliner Morgenpost, 26. 10. 1930)

Die lustigen Musikanten
Laubenkolonie
AAFA FILM A-G BERLIN

RIESENBEIFALL IM GANZEN REICH





„Immer wieder Jubel und Begeisterung bei laufendem Band . . ."
(Die Lichtbildbühne, 30. 10. 30)

sich ebenfalls gegen eine Verlängerung des Schutzrechts ausspricht.

Wir nehmen zuversichtlich an, daß der Reichsrat diese Dinge noch einmal gründlich nachprüft und nicht ein Gesetz annimmt, das schließlich im Reichstag doch der Ablehnung anheimfallen muß.

Viel wertvoller wäre die hier schon so oft angeregte juristische Fixierung der urheberrechtlichen Filmmaterie.

Vorläufig allerdings hat die Gema noch nicht allzuviel gewonnen. Der bekannte Ufa-Prozeß scheidet ganz aus, weil hier in erster Instanz ein Urteil gegen die Ufa erging, weil gewisse Fristen, die in diesem Sondervertrag niedergelegt waren, nach Ansicht des Gerichts nicht gewahrt worden sind.

Ob diese Auffassung richtig ist oder nicht, wird eine spätere Instanz entscheiden, ohne damit die Gemafrage in ihrem Kernpunkt zu klären.

Das Urteil des Berliner Amtsgerichts wird zweifellos weiter durchgefochten werden.

Der neugegründete Schutzverband wird es sicherlich als eine dankbare Aufgabe betrachten, diesen Gemafall zu dem seinigen zu machen, weil hier wirklich vitale Interessen auf dem Spiel stehen

Es handelt sich hier nicht, wie wir immer wieder betont haben, um eine Benachteiligung der Autoren. Gerade wir sind gegen einen solchen Vorwurf gefeit, weil wir das erste Filmblatt waren, das die Filmtantiemenfrage angeschnitten und immer wieder in den Vordergrund gerückt hat.

Warum wir gegen diese neue Gemaaktion sind, ist mit ein paar Worten gesagt. Wir wünschen nicht, daß Forderungen im Namen der Filmmusiker und Filmautoren gestellt werden, die diesen Autoren gar nicht zufließen.

Wir wünschen nicht, daß diese Forderungen Umfänge annehmen, die für die Industrie nicht tragbar sind. Besonders deswegen nicht, weil der deutsche Film noch nie in einer so komplizierten und untragbaren finanziellen Situation war wie heute, wo wir alle Köpfe und Hände dazu benötigen, zunächst einmal die Lebensnotwendigkeiten der Fabrikation, des Verleihs und des Theaters zu befriedigen.

Gerade in dieser Zeit das Gemaproblem neu aufrühren, heißt nicht nur Verrat an der Filmindustrie, sondern stärkste Schädigung der Autoren.

Warum, muß ein anderes Mal auseinandergesetzt werden.

Liebesparade

Fabrikat: Paramount
Verleih: Parufamet
Regie: Ernst Lubitsch
Hauptrolle: Maurice Chevalier
Länge: 3012 Meter, 12 Akte
Uraufführung: Gloria-Palast

Nun hat Lubitsch — nach zwei, oder sind es sogar drei Jahre nach seinem amerikanischen Erfolg mit der „Liebesparade" — auch die Berliner bezwungen.

Dabei hatte er es nicht leicht. Die Texte sind verhältnismäßig schlecht übersetzt. Die einkopierten Titel sind manchmal unklar und bilden überhaupt keine Freude für den Kinobesucher.

Aber die Berliner sprechen — wenigstens das Uraufführungspublikum — fast durchweg Englisch oder verstehen wenigstens fünfzig Prozent.

So kam der witzige Dialog in der Urfassung im Ufa-Palast schließlich doch zur Wirkung und erregte, wenigstens doch an den Stellen, wo er nicht richtig übersetzt war, starke, nachhaltige Heiterkeit.

Die „Liebesparade" hat das große Glück, daß man sie eigentlich auch ohne Text versteht, und daß in ihr zwei ausgezeichnete Darsteller, nämlich Maurice Chevalier und Jeanette McDonald wirken.

Chevalier bezwingt mit seinem Charme auch die nüchternen Beschauer, und seine Partnerin sieht bildhübsch aus, zeigt manchmal Temperament und verfügt außerdem über eine mitreißende Stimme.

Im Dekorativen ist das Bild groß angelegt.

Man sieht ein paar Szenen von bezwingender Wirkung. Der Hochzeitszug zum Beispiel ist grandios inszeniert.

Das komische Zwischenspiel mit dem Gesandten von Afghanistan machte dem Publikum Laune. Genau so wie das komische Pärchen, das in keiner Operette fehlen darf, der Diener und die Zofe.

Diesem Paar hat man ein paar hübsche Duette geschrieben, von denen besonders der Zank in der Dienstbotenstube hervorzuheben und zu loben ist.

Die Musik von Schertzinger gehört mit zu dem besten, was man auf dem Gebiet der Operette — von der Filmoperette ganz zu schweigen — in den letzten Jahren gehört hat.

Der „Grenadiermarsch" gehört schon zu den populärsten Schlagern der Welt . . .

Das Lied von der Lisette und der Walzer der Königin sind populär, genau so, wie Schlager aus „Walzertraum" oder „Lustiger Witwe".

Photographie: ausgezeichnet. Die Szenenbilder haben große Ausmaße und sind prächtig und wirken im rein Architektonischen so stark, daß man sogar übersieht, daß es eigentlich Kostüme nach einer heute bereits verflossenen und durch das lange Kleid weit überholten Mode sind.

Das Publikum zeigte während der Vorführung mehrfach seine gute Laune und seine Begeisterung durch starkes Eingehen auf die humoristischen Pointen und durch Beifall auf offener Szene.

Zum Schluß klang der Beifall etwas matt. Das mag daher kommen, daß einmal die fremde Sprache schließlich auf die Dauer doch störte, und daß man letzten Endes nicht vergessen kann, daß es eben ein Schlager aus der Anfangszeit des Tonfilms war.

Probleme der Tonfilmwiedergabe

Die Tonfilmtechnische Vereinigung veranstaltet am Donnerstag, dem 27. d. M., vormittags 11 Uhr, in den Helios-Lichtspielen, Friedrichstr. 233, nicht, wie ursprünglich angekündigt, in den Passage-Lichtspielen, einen Vortrag des Oberingenieurs Simon über „Probleme der Tonfilmwiedergabe". Man zeigt außerdem einen Lehrfilm über die Grundgesetze der Elektrotechnik und gibt Gelegenheit zu tonfilmtechnischer Diskussion.

Gäste und Interessenten haben freien Eintritt.

Ein englisches Riesenkino

Kurz vor Weihnachten wird in London das größte englische Lichtspielhaus, das „Trocadero", im Stadtbezirk Elephant and Castle, eröffnet. Das Theater hat 5000 Sitzplätze und faßt im ganzen, da in Großbritannien die Unsitte der Stehplätze immer noch besteht, 6500 Besucher.

Versuchter Werkspionage-Einbruch

In der Wiener Zentrale von Philips-Radio in der Neustiftgasse ist ein Einbruch verübt worden, bei dem unbekannte Täter sich wichtiger Schriftstücke und Geschäftspapiere bemächtigt haben.

Da bei Philips eine neue wichtige Erfindung auf dem Gebiete des Tonfilms bearbeitet werden soll, nimmt man an, daß es sich bei dem Einbruch um eine Werkspionage handelt.

Ob die Filme dann besser werden?

Auf der Tagung der M. P. T. O. A. (Vereinigung der amerikanischen Lichtspieltheaterbesitzer) in Philadelphia wurde eine Entschließung angenommen, die dahingeht, in Zusammenarbeit mit den Produzenten den Publikumsgeschmack im Film zu verbessern. Zu diesem Zweck ist ein Komitee gegründet worden, das aus drei Produzenten und drei Theaterbesitzern besteht, die einen entsprechenden Leitfaden ausarbeiten sollen.

Der große Harry Piel-Tonfilm



„Er oder Ich"

Manuskript: Hans Rameau

REGIE UND HAUPTROLLE:

HARRY PIEL

Weitere Darsteller:

Valery Boothby / Olivia Fried / Eduard v. Winterstein
Hans Junkermann / Hermann Vallentin

Produktionsltg.: Victor Klein / Fotografie: Ewald Daub / Bauten: Robert Neppach
Tonkamera: Ch. Metain / Tonmontage: A. Marton / Musik: Fritz Byjacco

URAUFFÜHRUNG: MORGEN
UFA-THEATER KURFÜRSTENDAMM

Theaterbesitzer! Reserviert schleunigst Termine!

TONSYSTEM:



FABRIKAT:
ARIEL FILM



Verleih und Weltvertrieb:

Deutsches Lichtspiel-Syndikat A. G.

Berlin SW 48, Friedrichstr. 225

Schul en, die ja bereits heute — o en heraus gesagt — auch icht so ganz glatt geht.

Ab dem ist entgegenzuhalte daß bei der geringeren Steuer die Aufbringung an sich leichter ist, und daß man dadurch säumigen Zahlern zu Leibe gehen könnte, daß man in einzelnen, besonders schwierigen Fällen Vorauszahlungen verlangt oder tägliche Abrechnung vorschreibt.

Der Theaterbesitzer, der seinen Betrieb kaufmännisch richtig oder ordentlich führt, wird es bei einer ermäßigten Steuer nicht auf derartige Zwangsmaßnahmen ankommen lassen und der Stadtgemeinde rechtzeitig das geben, was sie auf Grund der erleichterten Bestimmungen zu verlangen hat.

Matter wünscht, daß dieser Plan durch den Reichsverband und durch die Spio an die zuständigen Stellen geleitet wird, und erklärt gleich von vornherein, daß sein Plan, wie das ja hier zum Teil schon geschehen ist, zunächst innerhalb der Industrie diskutiert und eventuell geändert werden muß.

Immerhin ist es eine Lösung oder, besser gesagt, ein Vorschlag, der sich dadurch wohltuend von den bisherigen Forderungen der Industrie unterscheidet, daß er letzten Endes nicht auf Kosten der Gemeindeeinnahmen erfolgt, sondern daß er sich als Beitrag zur Verwaltungsreform darstellt, die ja von der Regierung mit allen Mitteln gewünscht wird. Wenn man nicht in bezug auf die Lustbarkeitssteuer vollständig hoffnungslos geworden wäre, so möchte man den Wunsch aussprechen, daß sich wenigstens zwei oder drei Kommunen in Deutschland finden möchten, die es nach diesem Prinzip einmal probieren, damit man in der Praxis die Auswirkung dieser Reform tatsächlich beobachten kann.

Es müßte aber auch möglich sein, durch erfahrene und beamtete Statistiker an Hand von Zahlenmaterial eine tatsächliche Rechnung aufstellen zu lassen.

Vielleicht gibt der rührige Frankfurter Verband, der in seinem Interessenkreis am ehesten die umfassenden Unterlagen für eine derartige Statistik aufbringen kann, eine derartige Arbeit in Auftrag.

Vielleicht liegt hier auch eine neue Möglichkeit für den Schutzverband vor, bei dem ja ein Teil der Mitglieder Betriebe über ganz Deutschland hat, so daß von einer Stelle sozusagen als Querschnitt die entsprechenden Unterlagen bereitgestellt werden könnten.

Es erscheint uns selbstverständlich, daß sich über den Matterschen Vorschlag eine große Diskussion in breitester Öffentlichkeit entspinnt. Man kann Matters Pläne im einzelnen abändern, ausbauen, oder man findet vielleicht, angeregt durch Matters Gedanken, noch bessere Lösungen, die genau so wie der Frankfurter Vorschlag weniger auf eine Kürzung überhaupt hinauslaufen, sondern die ihre Hauptaufgabe darin sehen, den Theaterbesitzer und die Städte zu entlasten.

Denn dann hilft man beiden Teilen gleichzeitig.

Der Hampelmann

Fabrikat: Terra
Verleih: Terra United Artists
Regie: E. W. Emo
Hauptrollen: Max Hansen, Lien Deyers
Länge: 1982 Meter, 8 Akte
Uraufführung: Marmorhaus

Ein großer, einwandfreier, starker Lustspielerfolg.

Liebenswürdig und nett schon der Stoff. Einer alten Operette von Gustav Beer und Fritz Lunzer entnommen.

Von Hans Zerlett bearbeitet und von E. W. Emo geschmackvoll, flott im Tempo, mit sicherem Blick für Publikumserfolg inszeniert.

Die Geschichte eigentlich ganz originell. Max Hansen, der einen verarmten jungen Adligen spielt, stößt im Auto mit einer niedlichen kleinen Frau (Lien Deyers) zusammen.

Später trifft er sie im Warenhaus wieder, wo er für einen Nachmittag als Mannequin mitwirkt. Der Gatte kauft bei dieser Gelegenheit einen sprechenden, singenden, tanzenden Hampelmann.

Selbstverständlich, daß aus diesem Hampelmann Max Hansen wird, und daß er so in die Wohnung der geliebten Frau kommt.

Es passiert natürlich gar nichts. Hampelmann Hansen muß zurück ins Warenhaus. Aber der Leiter des großen Unternehmens findet soviel Spaß an der Geschichte, daß er Hampelmann-Hansen ebenfalls zum Direktor des großen Magazins macht.

Es ist ein Film, bei dem man beinahe ohne Pause lacht. Eine Komödie der Verwechslungen auf einer ganz neuartigen Basis, in einem ganz modernen Milieu.

Die Darstellung fast vollendet. Max Hansen gut wie nie in einem anderen Film. Eine Rolle, die diesem vielseitigen Darsteller ganz besonders liegt, die vielleicht auch zum erstenmal Gelegenheit gab, ihn in einem ganz anderen — man könnte fast sagen —, in seriöserem Licht zu zeigen.

Wenn er den künstlichen Hampelmann in der Wohnung der geliebten Frau spielt, bleibt, im wahren Sinne des Wortes, kein Auge trocken.

Neben ihm steht in den komischen Rollen Szöke Szakall. Wieder einer der üblichen vertrottelten, aber wirkungsvollen Ehemänner. Außerdem Paul Heidemann in einer liebenswürdigen, hübsch aufgefaßten Charge, sowie Oskar Sabo.

Die Frauen sind eigentlich in diesem Spiel von dem Regisseur Emo mehr passiv angesetzt. Lien Deyers sieht nett, jung und lieb aus. Sie spricht akzeptabel und lieb. Aber kann — vielleicht eine Folge des Manuskripts — nicht so hervortreten, wie man das eigentlich von einem weiblichen Star heute erwartet.

Es ist schwer zu sagen, ob es sich hier um einen Erfolg des Manuskripts, um einen Triumph der Darstellung oder in allererster Linie um ein Verdienst der Regie handelt. Vielleicht ist das aber für Emo das beste Lob, weil gerade daraus sich ergibt, daß der „Hampelmann" wieder einmal ein Ensemble-Film ist, wie wir ihn für das deutsche Kino immer gern sehen, weil er nicht nur den Darstellern und dem Regisseur Ruhm und Ansehen, sondern vor allem auch den Fabrikanten und Theaterbesitzern Geld bringt.

Die Musik stammt von Robert Stolz. Es sind in der Hauptsache ein paar Schlager, die leicht ins Ohr gehen, und die in der Melodie flüssig, hübsch, originell instrumentiert sind.

Die Aufnahme auf Tobis-Klangfilm genügend. Die Photographie ist gut, zweckmäßig und gewandt, so daß es nicht verwunderlich ist, daß es bei dem Zusammenklang aller wichtigen Faktoren zu einem nachhaltigen Erfolg kam.

Dieser Erfolg ist um so höher einzuschätzen, als es sich um einen Film handelt, der an sich von der Terra ohne Prätention herausgebracht wurde, und der vielleicht der Typ von dem ist, was wir in der nächsten Zeit ganz besonders brauchen, nämlich das Muster eines Schlagers, der ohne allzu viel Ambition wirkliche Kino- und wirkliche Volkskunst ist.

Erst ein Jahr alt

Die „Liebesparade", die anscheinend in Berlin im Ufa-Palast zu einem großen Geschäft wird, ist nicht, wie unser Referent in seiner gestrigen Besprechung annahm, schon ein oder zwei Jahre alt, sondern erlebte ihre Uraufführung in Holywood erst im vorigen Jahre, im November 1929. Der Irrtum ist entschuldbar, weil bei der rapiden Tonfilmentwicklung beinahe jeder Monat wie ein Jahr wirkt. Schließlich kommt es auch bei Spitzenfilmen an sich nicht auf die Entstehungszeit an, wenn der Film nicht aus irgendwelchen Umständen besonders an die Zeit gebunden ist.

Im übrigen ist es nicht dem Referenten des „Kinematograph" allein so gegangen. Eine Berliner Mittagszeitung berichtet auch von einem Film, der zwei Jahre alt ist, womit allerdings der Irrtum an sich nicht aus der Welt geschafft wird.

Silberhochzeit

Heute, Mittwoch, feiert Georg Casper, der Mitinhaber des Atlas-Filmverleihs, das Fest der Silbernen Hochzeit.

Mit uns werden sicherlich alle seine vielen Freunde sich in dem Wunsch vereinen, daß er im Zeichen desselben geschäftlichen Erfolgs und mit der gleichen körperlichen Frische das goldene Jubiläum begehen möge wie heute das Fest der silbernen Myrte.

Casper darf gerade in diesen Tagen mit besonderer Genugtuung feststellen, daß er durchweg gemeinsam mit Morawski nur Erfolgsfilme herausgebracht hat, und daß seine junge Firma es an Renommé mit alten eingeführten Firmen aufnimmt.

„Der Frechdachs."

Für den Super-Ton-Film „Der Frechdachs" sind weiterhin verpflichtet worden: Elma v. Bulla von den Reinhardt-Bühnen, Albert Paulig, Henry Bender.

Gewerblicher Rechtsschutz

Dr. Forch vor der D. K. G.

In der D. K. G. sprach am 24. November Dr. C. Forch über den gewerblichen Rechtsschutz, insoweit er für den Kinotechniker praktische Bedeutung haben kann. Von den deutschen Gesetzen über Patente, Gebrauchsmuster und Warenzeichen wurden die grundlegenden Bestimmungen behandelt. Der Vortragende ging besonders auf den dem Techniker häufig Schwierigkeit bereitenden Begriff der offenkundigen Vorbenutzung ein. Solange ein Verfahren sich lediglich vor den Angehörigen des eigenen Betriebes abspielt oder ein Arbeitsgerät ausschließlich von dem eigenen Betriebspersonal verwendet wird, kann es nicht offenkundig im Sinne des deutschen Rechtes werden. Zu dem eigenen Betriebspersonal gehören nach Ansicht des Vortragenden auch alle bei einer Filmaufnahme mitwirkenden Schauspieler; es wäre also denkbar, daß etwas geheim bliebe, trotzdem es 100 Komparsen gesehen hätten! Erst wenn fremde Personen, wie gelegentlich zugelassene Gäste, denen kein Schweigegebot ausdrücklich auferlegt worden war, das fragliche Verfahren gesehen hätten, wäre dessen Neuheit patentrechtlich zerstört. Kommt ein Bericht über jenes Aufnahmeverfahren aber in die Presse, so liegt eine druckschriftliche Veröffentlichung vor, die neuheitsschädlich ist. Ist eine Erfindung am Tage ihrer Anmeldung bereits im Inlande in gewerblicher Benutzung oder sind die Vorbereitungen zu einer Benutzung getroffen, so ist dadurch ein Vorbenutzungsrecht erworben, das die Weiterbenutzung gestattet, auch wenn die Benutzung nicht offenkundig war, das Patent also zur Erteilung kommen muß. Dieses Recht haftet an dem, der die Vorbenutzung bewirkt hat.

Ein Recht auf Patenterteilung besteht nicht, wenn die Erfindung auf unrechtmäßigem Weg aus dem Besitz eines andern in den des Anmelders gekommen ist. Hätte z. B. ein Schauspieler ein neues eigenartiges Aufnahmeverfahren beim Drehen kennengelernt, würde er es anmelden, so läge der Fall der widerrechtlichen Entnahme vor, der im Einspruch oder bei der Nichtigkeitsklage von dem Beschädigten vorgebracht werden könnte.

Zur Frage, was denn eigentlich eine Erfindung sei, wurde nur indirekt Stellung genommen, indem der Vortragende am Beispiel der Spiegellampe zeigte, daß die Übertragung einer bei der Projektion stehender Bilder, nämlich beim Epidiaskop schon lange bekannt gewesenen Lampengattung, auf das Gebiet der Kinematographie manchem sehr naheliegend scheinen mag, daß sie aber tatsächlich an den verschiedensten Stellen der Kinotechnik wesentlich gewerbefördernd gewirkt habe; diesem Vorschlag wäre also die sog. Erfindungshöhe nicht abzusprechen gewesen, wenn er seinerzeit zum Patent angemeldet worden wäre.

Zur Frage der Zwangslizenz wurde nachdrücklich darauf verwiesen, daß für deren Erteilung lediglich das Interesse der Allgemeinheit, niemals das durch Monopolstellung des Patentinhabers beeinträchtigte Interesse des einzelnen maßgebend sein kann. Solange der öffentliche Markt durch den Patentinhaber ausreichend in seinen Bedürfnissen befriedigt wird, ist für die Erteilung einer Zwangslizenz kein Raum. Bei zu Unrecht erteilten Patenten, die aber durch Nichtigkeitsklage nicht mehr beseitigt werden können, läßt sich unter Umständen durch eine Zwangslizenz die drohende Belästigung der Industrie beheben.

Das Warenzeichen, das seine Vorlaufer in frühmittelalterlichen Zunftzeichen hat, soll dem Käufer Bürge dafür sein, daß die erhaltene Ware die ist, die er zu beziehen wünscht. Im modernen Verkehr entsteht oft aus dem Warenzeichen ein Warenname: so verstehen wir unter einem Tessar nicht ein beliebiges, sondern ein ganz bestimmtes Objektiv der Firma Zeiß. Warenzeichen können im Gegensatz zu den nach bestimmter Zeit sterbenden Patenten und Gebrauchsmustern auf beliebig lange Zeit erhalten bleiben, wenn alle zehn Jahre eine Erneuerungsgebühr gezahlt wird.

Als Warenzeichenkuriosa wurde auf folgende Tatsachen verwiesen: Das Wort Kinematograph war ursprünglich Warenzeichen der Firma Gebr. Stollwerk in Köln für Aufnahmekameras und Projektoren. Da der Verkehr aber, ohne daß jene Firma etwas dagegen tat, sich des Wortes bemächtigte, verlor es seine Unterscheidungskraft, und als Stollwerk gegen die andern klagte, wurde das Zeichen als untergegangen gelöscht. Trotzdem wir alle für jede Sprechmaschine das Wort Grammophon gebrauchen, ist es ein Warenzeichen, das von den Inhabern des Zeichens in hartnäckigem Kampfe verteidigt wird.

Zum Schluß die Scherzfrage: Was ist Pat und Patachon? Nicht der Künstlername zweier Filmschauspieler, sondern das Warenzeichen einer Berliner Filmfirma.

Der neue Käthe-Dorsch-Tonfilm

Heinz Hilpert wurde für die Regie des nächsten Käthe-Dorsch-Tonfilms „Drei Tage Liebe" verpflichtet. Manuskript: Joe Lederer. Aufnahmebeginn: Anfang Dezember.

„Bettelstudent."

Die Rolle der Bronislava in dem Aafa-Tonfilm „Der Bettelstudent" hat Truus van Alten übernommen.

Neuer Hegewald-Film.

Hegewald-Film erwarb für ihre neue Tonfilmproduktion das Drehbuch „Prostitution".

„Die blonde Nachtigall" im Ufa-Tonverlag

Die volkstümlichen Schlager des neuen Ufa-Tonfilms „Die blonde Nachtigall" sind nunmehr im Ufa-Tonverlag erschienen. Die Texte stammen von Willi Kollo und Hans Pflanzer, die Musik von Willi Kollo. Die Nummer enthält einen Walzer „Mondscheinfahrt" und die drei Foxtrotts: „Die kleine blonde Grete", „Das Herz der Frau'n ist ein Liebeshotel" und „Oh du hier bist, ob du da bist".

Kleine Anzeigen

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3 — vierteljährlich zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniek, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 27. November 1930 | Nummer 277

Tonfilmkursus ohne Tonfilm

Das deutsche Institut für Zeitungskunde, das sich unter Leitung des Professors Dr. Dovilat zu einem überaus beachtlichen Faktor in der methodischen und wissenschaftlichen Durchdringung des Zeitungswesens entwickelt hat, veranstaltet in der nächsten Woche den bekannten, mehrfach angekündigten Fortbildungskursus für Journalisten, der das Schlagwort „Tonfilm und Presse" trägt.

Inzwischen liegt das ausführliche und spezialisierte Arbeitsprogramm vor, das vom Standpunkt der Filmindustrie aus, die ja schließlich an diesem Kursus mindestens so sehr interessiert ist wie die Presse, lebhafte Bedenken hervorruft.

Es soll vorausgeschickt werden, daß das keinerlei Vorwürfe für das deutsche Institut für Zeitungskunde und seine Leiter bedeutet, weil ein Blick in die Entstehungsgeschichte dieser Veranstaltung deutlich erkennen läßt, woher und warum diese Einseitigkeit in die Veranstaltung getragen wurde.

Als Veranstalter zeichnen neben dem Zeitungsinstitut der Verband Berliner Theaterkritiker und das Film- und Bildamt der Stadt Berlin.

Die wirklich treibende Kraft aber waren bestimmte Kreise aus der Apparateindustrie, die hier wieder einmal den Eindruck erwecken wollten, als ob sie der Mittelpunkt der Tonfilmherstellung seien, während die wahren Filmindustriellen eine kleine unbedeutende Nebenerscheinung bildeten, über


Regisseur Wolfram Junghans und Kameramann Paul Krien bei Aufnahmen zu dem Tiertonfilm der Ufa „Ali und Wolfi"

die man gerade bei der Information der deutschen Presse sehr wohl zur Tagesordnung übergehen könnte.

Vom Standpunkt der Filmindustrie, und wir dürfen wohl auch sagen vom Standpunkt des wirklich durchgebildeten Filmjournalisten und Filmkritikers aus, ist der Arbeitsplan nicht gerade geschickt und zweckmäßig eingerichtet.

Es sind insgesamt überhaupt nur drei Stunden für den theoretischen Teil und die anschließende Diskussion vorgesehen.

Am Montag spricht Joseph Massolle über die Anfänge des Tonfilms mit Demonstrationen und Dr. Tischner über die Tonfilmtechnik. Ein Referat, das mit Filmvorführungen und Demonstrationen verbunden ist.

Für diese beiden Vorträge steht eine ganze Stunde zur Verfügung, die noch dadurch verkürzt wird, daß Professor Dr. Dovilat Eröffnungsworte spricht.

Am Dienstag sprechen ebenfalls in insgesamt einer Stunde fünf Referenten über die Möglichkeiten moderner Aufnahmetechnik, über Darstellung, Tonregie, über den Tonmixer, den Tonfilmschneider, über Bildaufnahme und Tonfilmkopie.

Von dieser Stunde geht noch die Zeit ab, die Dr. Bagier braucht, um über die Beurteilung der Tonaufnahmen zu referieren.

Daß diese fünf Themen bei je zehn Minuten Redezeit auch nicht annähernd erschöpft werden können, ist für den Kenner der Verhältnisse selbstverständlich.

Es muß damit gerechnet werden, daß einem Teil der teilnehmenden Herren die technischen Dinge entweder gar nicht oder nur sehr wenig geläufig sind, so daß die große Gefahr besteht, daß die Referenten an den Hörern vorbeisprechen.

Am Mittwochmorgen steht in einer Stunde das Thema „Presse und Tonfilm" zur Diskussion.

In dieser Stunde soll Herbert Ihering über Tonfilmkritik und die Kulturpolitik des Tonfilms reden, während Dr Alfred Fiedler und Dr. von Lölhöffel über die wirtschaftlichen Voraussetzungen des Tonfilms, den Tonfilm-Weltmarkt, den Pariser Patentfrieden und seine Auswirkungen und den Kulturtonfilm sprechen sollen und außerdem noch das Thema Kritik in den Kreis ihrer Betrachtungen aufzunehmen haben.

Vorgesehen ist auch noch ein Schlußwort von Chefredakteur Dr. Emil Faktor, sicherlich eine interessante Angelegenheit, für die aber dann wahrscheinlich überhaupt keine Zeit mehr bleiben kann.

Es handelt sich also gar nicht um eine Kritik an dem Programm als solchem und auch nicht um eine Bemängelung der Person des Referenten.

Wogegen sich die maßgebenden Kreise der Industrie wenden, ist die Tatsache, daß erstens in dieser Zeit, die jeweils zur Verfügung steht, wirklich umfassende Darlegungen nicht gemacht werden können, und daß ferner den vorgesehenen Rednern die Aktivlegitimation fehlt, über das Technische hinaus

im Namen der Tonfilmindustrie zu sprechen.

Dem dritten Vortrag, also der Auseinandersetzung über „Presse und Tonfilm“, soll eine Aussprache in arbeitsgemeinschaftlicher Form angegliedert werden.

Das geht keinesfalls im Rahmen einer einzigen Stunde, weil, besonders mit Rücksicht auf die Beteiligung von Nichtberliner Journalisten, gerade für diese Aussprache entschieden ausreichende Zeit zur Verfügung gestellt werden muß.

Es wäre dringend zu wünschen gewesen, wenn mindestens zu diesem Teil der eine oder andere Vertreter der Filmindustrie zugezogen worden wäre. Nicht etwa als Referent, sondern um, falls es notwendig ist, in der arbeitsgemeinschaftlichen Aussprache Aufklärung oder Anregung zu geben.

Wie und in welcher Form das zu geschehen hat, wäre zweckmäßig Gegenstand einer Aussprache zwischen der Leitung des Zeitungsinstituts und den zuständigen Industrieorganisationen.

Zweifellos wäre diese Annäherung schon lange erfolgt, wenn nicht vor allem die Tobis den Eindruck erweckt hätte, als ob sie die deutsche Tonfilmindustrie allein zu vertreten berechtigt sei.

Genau so wie man sich auch wohl mit dem Filmpresse-Verband in Verbindung gesetzt hätte, wenn die Leitung des Zeitungsinstituts die Verhältnisse genauer gekannt und besser übersehen hätte.

Man hat nun noch post festum die Tages- und Fachpresse Berlins zu der Veranstaltung eingeladen.

Es ist bekannt, welche Spannungen augenblicklich zwischen Filmindustrie und einem Teil der Berliner Journalistik herrschen, so daß es eine besonders dankbare und überaus wertvolle Aufgabe für das Institut für Zeitungskunde gewesen wäre, bei dieser Gelegenheit vielleicht scheinbare Gegensätze zu überbrücken, die lediglich durch die Ueberempfindlichkeit einiger Journalisten entstanden sind, die immer noch nicht von dem Wahn geheilt zu sein scheinen, daß ihr Urteil allein seligmachend ist.

•

Wir möchten keine Zweifel darüber lassen, daß die Veranstaltung an sich überaus dankenswert ist und weitgehende Unterstützung verdient.

Aber so wie sie im Augenblick sich darbietet, stellt sie einen Torso dar.

Um so mehr, als man anscheinend aus Rücksichtnahme auf besonders überempfindliche Herrschaften, den teilnehmenden Kursisten die wertvollsten Anschauungsobjekte, wir denken vor allem an die Klangfilm-Ateliers in Babelsberg, nicht vorführen will.

Es handelt sich, wie gesagt, nicht um die Berliner Journalistik, von der schließlich jeder genau weiß, wo die größten Werte des Tonfilms zu suchen sind, selbst dann, wenn er es öffentlich nicht eingestehen will.

Es handelt sich um die Teilnehmer aus der Provinz und besonders aus den Kreisen des Verbandes Berliner Theaterkritiker, die ... vom Tonfilm nach dem Programm und nach der Zeiteinteilung wie sie jetzt vorliegt einen kurzen Abriß erhalten, der mehr verwirren als informieren kann.

•

Bei Redaktionsschluß hören wir, daß im letzten Augenblick doch noch Verhandlungen mit der Ufa eingeleitet sind, um den praktischen Teil der Tagung nach Neubabelsberg zu verlegen.

Auch die Spio soll eine Einladung erhalten haben. Wir führen das nicht zuletzt auf Interventionen zurück, die aus Kreisen des Filmpresseverbandes unternommen worden sind.

Wir halten uns trotzdem für verpflichtet, den Artikel so wie er geschrieben war, zu veröffentlichen.

Amerikanischer Besuch

John Stone, der Produktionschef der Fox, besucht gegenwärtig mit Max Constant, einem der erfahrensten Techniker der Fox, die Berliner Ateliers.

John Stone ist seit 1919 ununterbrochen bei Fox. Er hat über 120 Manuskripte geschrieben, darunter der größte Teil der hier so beliebten Tom Mix-Filme. Er ist auch der Autor von „Das Feuerroß“ und „Drei ehrliche Banditen“.

Max Constant war zuerst Schauspieler, wandte sich aber bald der technischen Seite des Films zu. Er gilt in Hollywood als Meister seines Faches.

Fredy Raymond komponiert für Hegewald

Fredy Raymond komponierte für den neuen Hegewald-Film „In Wien hab' ich einmal ein Mädel geliebt“ ein Lied „Ich möcht' mich so gerne verlieben“ sowie ein ungarisches Marschlied „Braunes Mädel, kämm' dir dein Haar“.

Alles schon dagewesen

Bekanntlich hat vor kurzem vor dem Landgericht I ein Prozeß einer amerikanischen Firma gegen die Telegraphen-Aktiengesellschaft stattgefunden, bei dem es sich um die Einrichtung zur elektromagnetischen Aufzeichnung von Tönen gehandelt hat, bei denen zwischen Mikrophon und Empfangs-Elektromagnet eine Telephonrelais geschaltet ist.

Der Prozeß ist deswegen von großer Bedeutung, weil die Telegraphen-Aktiengesellschaft auf dem Standpunkt steht, daß beinah alle Schallplatten und Tonfilmaufnahmen unter dieses Patent fallen und deshalb zumindest lizenzpflichtig an sie sind.

Dazu schreibt uns Herr Hermann Thiel aus Berlin-Steglitz, daß er bereits 1913 Schallplattenaufnahmen auf elektrischem Weg gemacht habe, und dabei Mikrophon und Telephon verwendet worden sei.

Er stieß damals auf eines der ältesten Patente von Edison, das heute wahrscheinlich bereits frei sein dürfte.

Relais-Verstärker, die bei den jetzt umstrittenen Patenten auch eine Rolle spielen, wurden damals schon längst bei der Post verwendet.

Nach Auffassung von Hermann Thiel handelt es sich jetzt um eine Kombination beider Patente, die mit dem vielumstrittenen Telegraphen-Patent kaum etwas zu tun haben.

Auch soweit die Zwischenschaltung eines Lampenverstärkers in Frage kommt, kann nach der Ansicht Thiels ein streitbarer Anspruch nicht vorliegen.

Er weist darauf hin, daß bei Erteilung des Telegraphon-Patents die Anwendung von Verstärkereinrichtungen auf elektrotechnischem Gebiet bereits Allgemeingut gewesen sei.

Der einzige Fortschritt lag nach Ansicht von Thiel, der allerdings auf diesem Gebiet wahrscheinlich die längste und umfassendste Praxis hat, lediglich in der Verwendung von Lampenverstärkern an Stelle von Relais-Verstärkern, und diese Tatsache dürfte anscheinend nicht genügen, um die gesamten Schallplatten- und Tonfilmaufnahmen der Telegraphon lizenzpflichtig zu machen.

Thiel hat — wie im übrigen ausdrücklich bemerkt sei — an dem Ausgang des Prozesses weder direkt noch indireckt irgendwelches Interesse.

„Auferstehung“ von Tolstoi.

Die Universal Pictures Corporation dreht zur Zeit in Amerika „Auferstehung“ nach dem bekannten Roman von Leo Tolstoi. Die weibliche Hauptrolle für die deutsche Fassung dieses Films spielt Olga Tschechowa. Ferner spielen in tragenden Rollen in diesem Film Julie Serda-Junkermann und Hans Junkermann.

„Zwei Menschen“ fertiggestellt.

Nachdem vor einigen Tagen die Aufnahmen für „Zwei Menschen“ beendet wurden, ist Regisseur Waschneck von der Cicero-Film G. m. b. H. für die Deutsche Universal-Film A.-G. mit dem Zusammensetzen des Films beschäftigt. Hauptrollen: Gustav Fröhlich und Charlotte Susa.

Aenderung des amerikanischen Verleihvertrages

Der Oberste Gerichtshof in Washington entschied in einer Klage, die von unabhängigen Theaterbesitzern gegen die zehn größten amerikanischen Filmproduzenten eingebracht war dahin, daß der jetzt in Amerika übliche Standard-Verleihvertrag als Verletzung des amerikanischen Antitrustgesetzes zu betrachten sei.

Zu den verklagten Firmen gehören Paramount, First Nsional, Metro, Fox, Universal, United Artists.

Es sei schon jetzt darauf aufmerksam gemacht, daß die dortigen Verträge natürlich viel rigoroser sind, und daß es sich in erster Linie um Bestimmungen gehandelt hat, die hier im Verkehr zwischen Verleihern und Theaterbesitzern gar nicht in Betracht kommen.

Die Angelegenheit hat also für uns in Deutschland nur historisches Interesse.

Neue Tonfilme in Frankfurt

Das Ufa-Theater „Schwan" bringt „Tigerjagd in Indien", den bekannten Atlas-Film, der in Stellingen nachträglich mit Hilfe der Originaltierstimmen synchronisiert wurde, und zu dem Lorenz Hagenbeck einen ausgezeichneten Vortrag hält.

Im Ufa-Palast zeigt man „Kohlhiesels Töchter", den bekannten Porten-Film, der bei der gesamten Tagespresse gut aufgenommen wurde. Im Ufa-Palast fand dann eine außerordentlich geschickt aufgezogene Kinderveranstaltung statt, die auch ausgezeichnete finanzielle Erfolge erzielte. Man sah in einer Nachmittagsvorstellung das „Märchen vom Zinnsoldaten und der Wundergeiger" und eine Reihe von Mickey Mouse-Filmen.

Das große Theater war ausverkauft, und die Zahl derjenigen, die keine Karten mehr erhalten konnten und umkehren mußten, war außerdem noch recht beträchtlich.

Während der Vorstellung herrschte im Theater eine fabelhafte Stimmung. Das Kinderpublikum war begeistert, brach immer wieder in hellen Jubel aus, so daß schon jetzt anzunehmen ist, daß die Vorstellungen, die vorläufig jeden Mittwoch und Sonnabend wiederholt werden, auch in Zukunft ausverkauft sein werden.

Zu beanstanden ist aus grundsätzlichen Erwägungen heraus, daß zum Beispiel im Ufa-Theater „Schwan" im Beiprogramm ein Einakter lief, der schon mehrfach in Frankfurt gezeigt wurde.

Unsere großen Premierentheater müssen gerade in der Provinz darauf achten, daß sie auch in dieser Beziehung nur Neuheiten bringen, weil sonst die Stimmung des Publikums bereits zu Beginn des Hauptfilms nicht gerade vorteilhaft beeinflußt ist.

Blick ins Weltall

Die Boehner-Film in Dresden hat einen interessanten Astronomie-Film fertiggestellt, der den Titel führt „Ein Blick ins Weltall".

Es handelt sich um einen Lehrfilm, der vor allem für den Unterricht in verschiedenen Schulen bestimmt ist, und der im Hinblick auf den 300. Todestag des berühmten Astronomen Johannes Kepler, den wir vor kurzem feierten, besonders aktuell ist.

General Dumouriez in „Danton".

Ferdinand Hart spielt den General Dumouriez im „Danton"-Tonfilm. Der Allianz-Tonfilm erscheint für Deutschland im Verleih der Süd-Film.

Amerikas Filmindustrie im Zeichen der Baisse

Von unserem ständigen New-Yorker H. H.-Berichterstatter.

Die Baisse in amerikanischen Filmwerten an der New-Yorker Stock Exchange hat hier weit über die Spekulanten- und Bankkreise hinaus Aufsehen erregt.

Vergeblich wird noch nach den tieferen Ursachen der Kursrückgänge gesucht, die um so augenfälliger sind, als sie in einem Augenblick eintraten, wo Fox, Radio Keith, Paramount und vor allem Loews mit den **glänzendsten Vierteljahresberichten** an die Öffentlichkeit traten und die anderen Börsenwerte eine steigende Tendenz aufwiesen.

Nur bei zwei Filmunternehmen, nämlich Warner Brothers und Universal, wird im letzten halben Jahr mit einem größeren Defizit gerechnet, das aber durch die Gewinne in den vorausgegangenen Monaten gedeckt wird und das wohl dadurch hervorgerufen wird, daß Ausgaben für neue Filme darin enthalten sind, die erst jetzt Geld hereinbringen.

Hier ist eine Gegenüberstellung der einzelnen Filmwerte zusammen mit ihren Hoch- und Tiefkursen sowie Jahresdividenden:

Unternehmen	Reingew. in Millionen 1929	Reingew. in Millionen 1930 ersten 9 Monate	Hochk. 1930 per Aktie	Tiefk. 1930 per Aktie	Jetztkurs 1930 per Aktie	Dividenden
Paramount . . .	$ 9.5	13.5	77	40	43	4
Radio-Keith	$ 1.8	3	50	17	21	—
Fox . . .	$ 8	10	57	16	29	4
Loews . . .	$ 11.8	14.6	95	42	44	3
Warner Brothers . .			80	13	15	—

Auf Grund der jetzigen Kurse ergibt sich für die Werte der einzelnen Unternehmungen eine **Rendite von 7 bis 14 %**. Ein Prozentsatz, mit dessen Aufrechterhaltung nicht gerechnet wird, denn der Durchschnittsertrag guter amerikanischer Aktien übersteigt zur Zeit selten 5 %.

Positive Gründe für den Rückgang der Filmaktienkurse sind kaum anzuführen. Die amerikanische Finanz- und Börsenwelt, die sich weniger mit dem heutigen als dem morgigen Tag beschäftigt, sieht aber ein, daß die Ausbeutung des Tonfilms, die der Industrie in den letzten zwei Jahren einen solch ungeheuren Aufschwung gab, den Höhepunkt überschritten hat und daß derselbe in seiner jetzigen Form nur noch normale Durchschnittsgeschäfte bringen kann.

Die Dinge, die da kommen werden, insbesondere Breitfilm (Grandeur, Realife, Vitascope usw.) sind von sekundärer Bedeutung und keineswegs umwälzender Natur.

Weiterhin zeigen die Besuchsziffern der meisten Theater — besonders der großen Häuser am Broadway — einen starken Rückgang, der durch die Wirtschaftsverhältnisse bedingt ist. Selbst der wohlhabende Amerikaner mag heute für einen neuen Film am Broadway keine 60 Cents bis 1,25 Dollar ausgeben, wenn er genau den gleichen Film in einigen Wochen in seinem „neighborhood theatre" (Nachbarkino) für 10 bis 25 Cents sehen kann.

Zu großen „stage shows" (Bühnenrevuen) wird deshalb wieder von den Luxustheatern in steigendem Maße Zuflucht genommen, die dann nacheinander in 30 oder 40 anderen Theatern gezeigt werden, um die Kosten zu sparen.

Allgemein wird auch in Amerika selbst zugegeben, was im „Kinematograph" schon immer gesagt wurde, nämlich daß der Standard und das Niveau der meisten Hollywood-Produktionen zu wünschen übrig lassen.

Schon heute liegt der Fall so, daß die großen Kettentheater, die mit Warner, Fox, Paramount oder Radio Keith liiert sind, vorziehen, einen erstklassigen Film der Konkurrenz zu zeigen statt eine eigene Produktion, die nicht zugkräftig ist. Hier bieten sich besonders für Pathé und Columbia Pictures, die keine eigenen Theater haben, gute Möglichkeiten.

Weiterhin darf nicht verkannt werden, daß die Einnahmen aus dem Ausland stark zurückgegangen sind. Es ist eine kostspielige Angelegenheit, einen Tonfilm für eine fremde Sprache umzuarbeiten. Beim stummen Film kostete eine fremdsprachige Version 5000 Dollar, während sie sich beim Tonfilm auf 100 000 Dollar stellt.

Die amerikanische Filmindustrie hat schon manches Auf und Nieder hinter sich und wird auch die jetzige Flaute überleben. Vergessen darf aber nicht werden, daß die heutige Periode sinkender Einkünfte nur von den stärksten Gesellschaften überlebt werden wird. Die ungeheuren Summen, die in Hollywood — in Ateliers, Tonfilmeinrichtungen usw — in den letzten Jahren angelegt worden sind, können auf Jahre hinaus nicht amortisiert werden.

Wiener Theater und Werner Krauß

Nach den Meldungen der Wiener Tagesblätter wird Werner Krauß noch im Laufe der Saison ein Gastspiel im Theater in der Josefstadt in Alexander Moissis Napoleondrama „Der Gefangene" absolvieren. Zu dieser Meldung teilt Direktor Dr. Rudolf Beer vom Deutschen Volkstheater mit, daß er ebenfalls mit Werner Krauß ein Gastspiel für die laufende Saison am Deutschen Volkstheater vereinbart habe, das aber nicht formell abgeschlossen werden konnte, da Werner Krauß noch seine Gastspielverpflichtungen am Burgtheater regeln muß.

Wie man sieht, reflektieren die Leiter der drei hervorragendsten Wiener Prosabühnen gleichzeitig auf die Tätigkeit Werner Krauß' für ihre Theater, der durch sein Wirken am Burgtheater und nicht zuletzt durch seine Leistungen als Filmdarsteller in Wien eine große Popularität besitzt.

70 000 Menschen sehen „Die Drei von der Tankstelle"

Die Ufa-Tonfilmoperette „Die Drei von der Tankstelle" läuft nunmehr in Essen schon in der sechsten Woche. Sie brachte den bisher stärksten Andrang und schuf dort mit einer Besucherzahl von 70 000 Menschen einen bisher einzig dastehenden Rekord.

Theaterübernahme in Mitteldeutschland

Der bekannte Theaterbesitzer Emil Bablich, Inhaber der „Astoria-Lichtspiele" und der „C.-T.-Lichtspiele" zu Borna, erweiterte seinen Wirkungskreis neuerdings durch die Übernahme der Lichtspiele Großzessen. Nunmehr hat er noch die „Walhalla-Lichtspiele" zu Regis-Breitingen käuflich erworben. Er führt das Theater unter seinem bisherigen Namen weiter, wird es aber in aller Kürze neugestalten lassen und dann unter dem Namen „Astoria-Lichtspiele" weiter betreiben..

Piel siegt in Wien.

Montag startete in Wien der erste Piel-Tonfilm „Er oder ich". Die Vorführung des Films gestaltete sich zu einem für Wien beispiellosen Erfolg. Harry Piel wurde beim Verlassen des Theaters so umdrängt, daß seine Garderobe zerrissen und sein Wagen von der begeisterten Menge demoliert wurde. Gaumont, der Importeur, teilt mit, daß die Premiere des Piel-Films der bisher größte Tonfilmerfolg in Wien war.

Zwischen Amazonas und Feuerland

Auch Filme müssen im richtigen Augenblick gespielt werden, wenn sie interessieren sollen. Diesen kritischen Moment hat ein sehr interessanter Reisefilm aus Südamerika abgepaßt, der unter dem Titel „Zwischen Amazonas und Feuerland" in den Kammerspielen in einer Sondervorstellung von seinem Hersteller Dr. Rudolf Roch gezeigt wurde. Südamerika wird darin nicht als ein Expeditionsland mit unbekannter Landschaft, fremdartiger Menschen- und Tierwelt dargestellt, sondern als ein großartiges Wirtschaftsgebiet und Kolonialland. Selbstverständlich ist es eine sehr fremdartige Welt, die sich vor unseren Augen aufbaut. Wir lernen tropische Gebiete von überraschender Fruchtbarkeit kennen, sehen, wie der Mensch die wuchernde Üppigkeit seinen Zwecken dienstbar macht und wie er einen nicht endenden Kampf gegen die Natur führt, die sich nicht in Fesseln schlagen lassen will. Ähnliche Bilder sind uns nicht fremd, viel wertvoller sind die Aufklärungen über die wirtschaftliche Struktur der einzelnen südamerikanischen Reiche, die die oftmaligen politischen Umwälzungen begreifbar machen. Dr. Roch, der jahrelang als Berichterstatter durch Südamerika reiste, hat sein Augenmerk besonders auf die deutschen Siedlungen gerichtet, die kulturell sehr hoch stehen. Wenn trotzdem in jedem Jahre viele deutsche Siedler in Südamerika scheitern, so ans dem Grunde, weil sie in der Heimat nicht richtig beraten wurden und mit falschen Vorstellungen nach Südamerika gingen. Der Verfasser nannte Südamerika die „Welt des Aufstiegs", aber ihr Aufstieg wird durch die Weltwirtschaftskrise gehemmt.

•

Der ausgezeichnete Film, dem große Verbreitung zu wünschen ist, weil Südamerika in ihm in seiner wahren Gestalt gezeigt wird, läuft im regulären Programm des Theaters am Nollendorfplatz unter dem Titel „Zwischen Amazonas und La Plata".

Italien sendet deutsche Tonfilmmusik.

Die Station Turin sandte dieser Tage deutsche Tonfilmmusik, und zwar aus dem Aafa-Tonfilm „Dich hab' ich geliebt" anläßlich seiner dortigen Erstaufführung.

Tonfilmtheater in Ungarn

Die Zahl der Tonfil[illegible]theater in Ungarn hat sich [illegible] zum 15. November dieses Jahres auf 112 erhöht. Die V[illegible]teilung der Tonfilmtheater im L[illegible]de ist:

Budapest 56,
Umgebung Budapests 16,
Provinz 40.

Der alte Vagabund und sein Hündchen

Das kleine neue Kino [illegible] Berliner Westen, das sich [illegible]udio nennt und die Absi[illegible] hat eines jener Kinos für [illegible]ellektuelle Besucher zu s[illegible] wie sie in Paris seit Jahren [illegible]rfolgreich existieren eröff[illegible]e das Programm mit einer Sc[illegible] älterer Filme und stellte a[illegible] eine Neuerscheinung vor.

Hans Hermann Schw[illegible]tfeger hat mit Hilfe von Paul [illegible]hkopf eine Novelle von Han[illegible]udolf Bartsch „Der alte V[illegible]abund und sein Hündchen" a[illegible] stummen Film gedreht. Der [illegible]lm ist einfach, sympathisch un[illegible] bringt die Erlebnisse eines alt[illegible] Landstreichers auf die L[illegible]wand, der mit seinem Hund d[illegible]h die Welt tippelt, der kein[illegible] Abenteuer erlebt, aber der [illegible] von allen Bindungen ist [illegible] sich hierhin und dorthin tre[illegible] la[illegible].

Man kann die Rom[illegible] ein wenig überholt finden, [illegible] aber trotzdem zugeben, d[illegible] Paul Rehkopf, den man son[illegible]mmer in Episodenrollen sieht, außerordentlich fein und [illegible]legen spielte. Daß er es [illegible]stand der naheliegenden Se[illegible]ntalität auszuweichen un[illegible] sogar das Schicksalhafte [illegible] dieser Landstreicherfigur zu [illegible]tonen, ist ihm besonders anz[illegible]chnen.

Der Film ist stumm [illegible]nd besteht fast ausschließ[illegible]h aus Freiaufnahmen. Da e[illegible] 1252 m lang ist, dürfte er wohl geeignet sein, in ein Zweisch[illegible]gerprogramm aufgenommen [illegible]u werden, zumal er sicherlich anderen Volkskreisen als den Snobs aus dem Romanischen Café, die nur vor russischen Produkten Kotau machen, sehr gut gefallen wird. So meldet man uns, daß der Film im Norden Berlins den ungeteilten Beifall der Zuschauer kleinerer Kinos gefunden hat.

„Stahl."

Stahl" — ein Symphonie der Arbeit — heißt der neueste Kulturfilm der Ufa, der augenblicklich unter der Regie von Hansjürgen Völcker gedreht wird. Der Film wird eine neuartige Kombination von Bild, Geräusch, Musik und Sprache bringen. Schöpfer der Musik ist der Komponist Bernhardt.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3 — vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniek, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24 Jahrgang | Berlin, den 28. November 1930 | Nummer 278

Film am Scheidewege

Es hat keinen Zweck mehr, in falschem Optimismus zu machen. Die gesamte Filmsituation ist verfahren, und wir können froh und glücklich sein, daß nicht ein vergrößertes Angebot, eine erweiterte Einfuhr, nach der vor ein paar Monaten auf allen Seiten geschrien wurde, die Lage noch verschärft.

Wir stecken mitten in einer Saison der verpaßten Gelegenheiten, und es täte vielen Filmpolitikern und solchen, die sich dafür halten, außerordentlich gut, sich einmal die Darlegungen des „Kinematograph" im ersten Viertel dieses Jahres durchzulesen, weil sie darin nicht nur feststellen könnten, daß wir diesen Zustand vorausgesehen haben, sondern hauptsächlich, weil wir damals in jener Periode auf die Mittel hinwiesen, die den heutigen Zustand um mindestens fünfzig Prozent verbessert hätten.

*

Gewiß ist zum Teil der nicht immer vollkommene Tonfilm an der Situation mit schuld. Aber diese Schnellfabrikation, diese Tonfilmbäckerei, entstand nicht zuletzt durch die fortwährende Angst des Produzenten, daß die prozentualen Leihpreise rapide fallen würden, und daß man deswegen mit den Fabrikationskosten verhältnismäßig vorsichtig sein müsse.

Heute stellt sich heraus, daß vielleicht diejenigen Theaterbesitzer das beste Geschäft gemacht haben, die ein paar Prozent Leihmiete mehr bezahlten und dafür verhältnismäßig schnell zu wirklichen Kassenschlagern kamen.



HARRY PIEL in seinem ersten Sprechfilm „ER ODER ICH"

Daß mit einer Anzahl von deutschen Filmen gute Geschäfte gemacht worden sind, ist aus den erzielten prozentualen Leihmieten zu erkennen.

Schließlich sind diese Mieten ja nur Prozentualsätze von den Einnahmen, und außerdem ergibt sich ja an Hand der genau nachprüfbaren Statistiken der Konzerntheater deutlich, daß es mit den Verlusten bei vorsichtiger Programmwahl nicht so schlimm gewesen sein muß, wie es nach dieser oder jener einseitigen Statistik der Fall gewesen sein soll.

*

Wir haben bereits früher darauf hingewiesen, warum diese Statistiken nicht ausschlaggebend und maßgebend sein können.

Wir wissen aber auch ohne Statistik, daß im Augenblick das Theatergeschäft sehr zu wünschen läßt.

Hätte man damals unserem fortwährenden Ruf auf Erhöhung der Eintrittspreise um fünf oder zehn Pfennig nachgegeben, so wäre man heute aus zweierlei Gründen im Vorteil. Erstens hätte man einen höheren Gewinn in der größten Tonfilmzeit erzielt, die zweifellos Mitte des Jahres an den meisten Plätzen zu verzeichnen war, zum anderen aber hätte man unter Umständen mit einer großen Geste wieder zu dem ursprünglichen Preis zurückkehren können, sobald sich die Leihmieten etwas nach unten reguliert hatten oder nachdem der Schrei nach dem Preisabbau das Thema des Tages in allen Bevölkerungsschichten ist.

*

Statt dessen hat man Vogel-Strauß-Politik getrieben. Wollte die Theaterbesitzer in Fabrikationsexperimente hineinstürzen, die, wenn sie verwirklicht worden wären, heute zu einem Sorgenkind des Reichsverbandes geworden wären, wie er es noch nicht erlebt und gekannt hätte.

*

Man verzettelt die Energie am verkehrten Platz und treibt gerade in den wesentlichen Fragen Vogel-Strauß-Politik.

Jetzt steigt am Horizont der Gema Gefahr auf, weil man sich einfach auf den Standpunkt stellte, man will an den Autor überhaupt nicht besonders bezahlen.

Damit wird man, so wie die Dinge in Deutschland liegen, natürlich keineswegs durchkommen.

Den Bericht über den Reichsratsbeschluß betr. die abgelehnte Urheberrechtsschutz-Verlängerung finden unsere Leser auf der letzten Seite des Blattes.

RUDOLF RITTNER

in

Väter und Söhne

WEBER

Nach dem schwedischen Roman „Die Markurells"
von Hjalmar Bergman

REGIE: VICTOR SJÖSTRÖM

In weiteren Hauptrollen FRANZISKA KINZ / ELFRIEDE BORODIN / MARTIN HERZBERG / ERNST GRONAU / CARL BALHAUS
PHILIPP MANNING / GUSTAV RICKELT / ERNST DERNBURG / ALFRED GERASCH / ARTUR RETZBACH

Bild: I JULIUS / Ton: HERMANN STÖR

Hersteller: SVENSK FILMINDUSTRI A. B. und TERRA FILM A.G.

VERLEIH FÜR DEUTSCHLAND:

TERRA-UNITED ARTISTS

URAUFFÜHRUNG HEUTE

7^{00} 9^{15}

VICTOR SJÖSTRÖM
und
RUDOLF RITTNER
persönlich anwesend!



Irgendwie muß der Film dem Autor und dem Komponisten dasselbe geben, was das Theater und das Konzert gibt.

Selbstverständlich, wie wir schon so oft betont haben, in ganz anderer Höhe, in ganz anderer Modifikation und von ganz anderen Voraussetzungen ausgehend.

Wir haben auch hier die Zeit, wo wir leicht verhandeln konnten, leider verstreichen lassen und müssen diese Frage mit allem Nachdruck bereits in einem Stadium angreifen, wo wir bis zu einem gewissen Grade schon in der Defensive sind.

*

Das Tobis- und Klangfilmproblem ist so gut wie gar nicht weitergekommen. Auch hier ist es bei Beschlüssen und programmatischen Reden geblieben, ohne daß wirkliche entscheidende Schritte praktisch irgendwelche besondere Resultate gebracht hätten.

Die Ermäßigung des Kopierpreises und die Reduktion der Lizenz sind kleine, unbedeutende Gesten, die gerade den Kernpunkt, nämlich die Verbilligung der Aufnahme, beinahe gar nicht berühren.

*

Dabei lastet gerade auf uns die allgemeine Unsicherheit. Wir spüren Lohnreduktionen und Gehaltsabbau am allerehesten. Uns treffen gleichzeitig steigende Abgaben, teils direkter, teils indirekter Natur.

Wir kommen anscheinend auf dem bisher beschrittenen Wege nicht weiter, und es scheint notwendig, zunächst einmal dafür zu sorgen, daß ein allgemeiner Ausgleich geschaffen wird, daß nicht mehr Verband gegen Verband arbeitet, und daß vor allen Dingen in gewissen Organisationen die persönlichen Eitelkeiten zugunsten sachlicher Arbeit zurückgestellt werden.

So geht es keinesfalls weiter. Wir brauchen das nicht zu begründen, denn jeder wird es im eigenen Betriebe spüren.

Wir haben nur die Hoffnung, daß die Erfahrung dieses schweren Filmjahres diejenigen in unserer Industrie, die denken können, zur Vernunft gebracht hat.

Man hat von den verschiedensten Seiten die Reorganisation des deutschen Films im letzten Jahr in Angriff genommen. Aber es ist immer bei den Anfängen geblieben. Man wechselt viele, viele Worte, ohne daß die Taten folgten.

Der Ruf nach Taten ist von uns immer wieder erhoben worden, aber ohne Erfolg, mit einer Resonanz, die aus langen Briefen oder aus Achselzucken bestand.

Noch läßt sich manches verhindern und manches abbiegen. Aber dazu gehört Energie und Einigkeit. Zwei Dinge, die im allgemeinen bei Fragen, die alle angehen, wenig hoch im Kurse stehen.

Was heute versäumt wird, erfordert bereits morgen doppelte Mittel und dreifache Kraft.

Wir sagen das nicht erst heute sondern schon seit Monaten. Die Entwicklung gibt uns recht. Und vielleicht ist es die Erkenntnis dieser Entwicklung, die endlich viele aus Irrwahn und Lethargie befreit.

Er oder ich

Fabrikat: Ariel-Film
Verleih: D. L. S.
Manuskript: Hans Rameau
Regie u. Hauptdarst.: Harry Piel
Musik: Fritz Byjacco
Tonverfahren: Tobis-Klangfilm
Länge: 2390 Meter, 8 Akte
Uraufführung: U. T. Kurfürstend.

Ein neuer Harry-Piel-Film. Erster schüchterner Versuch, in den tönenden Bildstreifen eine eigene Harry-Piel-Note hineinzutragen.

Das ist vielleicht, dramaturgisch oder künstlerisch gesehen, noch nicht einmal zu fünfzig Prozent geglückt. Aber hier, in einem Fachblatt, muß festgestellt werden, daß es sich allem Anschein nach dort, wo es eine Harry-Piel-Gemeinde gibt, um ein ganz großes Geschäft handelt.

Es ist das bekannte Verwechslungsspiel Harry Piel ist gleichzeitig Hochstapler und Prinz von Valona.

Er spielt zwei oder drei Tage die Rolle des italienischen Edelmannes und erbeutet beinahe fünfzigtausend Dollar und einen wertvollen Perlenschmuck.

Aber im letzten Augenblick klappt die Geschichte nicht. Der Papa und der Sachverwalter befreien sich aus einem einsamen Turm. Harry verfolgt Harry mit dem Aroplan, erwischt ihn auf den Felsen, nachdem er eine Wettjagd zwischen Auto und Motorrad veranstaltet hat, und kämpft schließlich in einsamer Hütte unter lautem Hilfsgeschrei des geliebten Mädchens mit sich selbst.

Wer Sieger bleibt, ist zunächst nicht ganz klar, aber das Publikum tippt sofort auf Harry Piel, und es wird zweifellos recht behalten.

Der Schwerpunkt des Films ist, vom Standpunkt des Theaterbesitzer aus gesehen, in den Sensationen zu suchen. Die sind allerdings unerhört gemacht.

Piel ist wirklich in allen Sätteln gerecht. Er radelt, fährt durch die Luft, schwimmt, boxt, klettert, wie es ihm so leicht kein anderer nachmacht.

Bei diesen Szenen gab es denn auch bei der Uraufführung starken Applaus.

Das Milieu ist außerordentlich wirkungsvoll. Wir erleben im Schauspiel eine der herrlichsten Naturaufnahmen, die uns die wundervolle italienische Riviera von Genua bis Rapallo zeigt.

Diese Bilder mit den zackigen, schroffen Felsen, mit dem wildbewegten Meer, mit dem wundervoll verträumten Einschlag des echten Altertums in die Moderne geben an sich bereits reichen Genuß.

Neben Harry Piel sieht man Valery Boothby als Detektivin. Es ist nicht gerade eine dankbare Rolle, die Frau Boothby mit allen Mitteln wirkungsvoll zu gestalten versucht.

Eduard von Winterstein ist liebenswürdig und vornehm. Hermann Vallentin gibt eine kleine, interessante Charakterstudie, und Oliva Fried zeigt sich als Debutantin in einer vielversprechenden Form.

Das Manuskript stammt von Hans Rameau. Es ist nett in der Erfindung, aber nicht immer vollendet im Dialog.

Robert Neppach stellte hübsche Bauten und suchte ansprechende Freimotive. Überhaupt ist das Architektonische ein wichtiger Fakor für den Erfolg.

Es gab, wie der Ordnung wegen festgestellt werden muß, starken Beifall der Harry-Piel-Gemeinde. Es ist ein Tobis-Film des D. L. S. Ein ausgesprochener Vertreter des Typs: Geschäftsfilm.

Das genormte Lichtspielhaus

In den Vereinigten Staaten geht man daran, den Kinotyp zu standardisieren. Man verspricht sich hiervon außerordentliche Ersparnisse, und man betrachtet besonders bei den großen Theaterketten die augenblickliche „individuelle" Bauweise als direkte Extravaganz. Gewiß sei es nicht möglich, die Grundstücke selbst zu standardisieren. Die Größe und der Grundplan der Theater sei natürlich an die Größe und Lage gebunden. Aber diese Bindung besteht keineswegs für die Inneneinrichtung der Theater. Eine Normung in der Bestuhlung Beleuchtung, Ventilierung und Beheizung, in den Vorführkabinen usw. sei sehr gut möglich.

John Eberson, einer der führenden amerikanischen Theaterarchitekten, hat nun ein System von genormten Theatern entwickelt.

Seine Pläne sehen Theater mit 1000 bis 2000 Plätzen vor, in verschiedenen amerikanischen Städten sind nach seinen Plänen Theater schon gebaut bzw. im Bau. Besonders die großen Theaterketten sind hier die Bauherren Die Häuser zeigen einheitlich besseren Komfort und Bequemlichkeiten.

Dolly bei der Operette

Wie wir hören, soll Dolly Haas, die in dem Ufa-Tonfilm „Dolly macht Karriere" in Wien einen großen Erfolg hatte, von der Direktion des Theaters an der Wien eingeladen werden, eine Hauptrolle in der Operette „Viktoria und ihr Husar" zu spielen

Vom Verband der Filmaufnahmeleiter

Der Verband der Film-Aufnahmeleiter Deutschlands E. V. macht darauf aufmerksam, daß er nicht identisch ist mit dem Verband der Aufnahmeleiter und Hilfsregisseure, welcher am 29. November einen Ball veranstaltet.

Neue Kinoton-Erfolge

In der Zeit vom 15. bis 25. November 1930 hat Kinoton 22 neue Abschlüsse getätigt.

„Der Herr auf Bestellung."

Der neue Tonfilm der Super-Film, der bisher unter dem Arbeitstitel „Der Frechdachs" propagiert wurde und dessen Fertigstellung bevorsteht, erscheint unter dem endgültigen Titel „Der Herr auf Bestellung".

„Menschen im Käfig" künstlerisch wertvoll.

E. A. Duponts „Menschen im Käfig" wurde vom Lampe-Ausschuß als künstlerisch wertvoll anerkannt.

Ufa-Personalien

Correll übernimmt wieder die Prodnktion.

Der Gesundheitszustand des Herrn Hugo Correll hat sich soweit gebessert, daß Herr Correll



mit Ende dieses Monats wieder die Produktionsleitung der Ufa übernimmt.

Wilhelm Meydam wird ordentliches Vorstandsmitglied.

Herr Direktor Meydam ist in den ordentlichen Vorstand der



Universum-Film-A.-G. berufen worden.

Sein Tätigkeitsgebiet umfaßt künftig nicht nur das deutsche Verleihgeschäft, sondern auch das von Herrn Direktor von Theobald bearbeitete Auslandsgeschäft der Ufa.

Herr Direktor Hubert scheidet auf seinen Wunsch mit Ende dieses Jahres aus.

„Zapfenstreich am Rhein."

Die Triumph-Tonfilm-Operette „Zapfenstreich am Rhein" gelangt Montag, 1. Dezember, im Titania-Palast zur Aufführung. Regie: Jaap Speyer, Hauptrollen: Hans Stüwe, Charlotte Susa, Marie Solveg, Verebes, Arno.

Keine Verlängerung der Urheberrechts-Schutzfrist

Ablehnung des Entwurfs durch das Reichsratsplenum.

In seiner gestrigen Plenarsitzung beschäftigte sich der Reichsrat mit einer Vorlage über die vorläufige Verlängerung der urheberrechtlichen Schutzfrist.

Als Berichterstatter der Ausschüsse wies Ministerialdirektor Dr. Poetzsch-Heffter darauf hin,

daß die Vorlage zwar lormell nur eine Verlängerung der am Jahresscbluß ablaulenden Scbntzfristen um ein Jahr ausspreche, daß aber im Hintergrunde das große Problem stebe, ob Deutscbland von der 30jährigen zur 50jäbrigen Schntzfrist übergeben solle.

Das Reichskabinett habe zu diesem Hauptproblem zwar grundsätzlich nicht Stellung nehmen wollen, aber dennocb einige Gesichtspunkte für die Verlängerung auf 50 Jahre geltend gemacht. Die für Deutschland geltende 30jährige Schutzfrist stelle eine Ausnahmeregelung gegenüber Artikel 7, Absatz 1, der Berner Verbandsübereinkunft dar, mit der Deutschland, Österreich und die Schweiz beinahe allein dastünden.

Österreich beabsichtige den Übergang zur 50jährigen Schutzfrist.

Außerdem scheine der Widerstand gegen die Verlängerung der Schntzdauer in Deutschland nicht mebr so groß zn sein wie früher.

Die Ausschüsse des Reichsrats hätten diese Gründe nicht für so dringend angesehen, daß ihretwegen eine Regelung getroffen werden müsse, die als erster Schritt zur 50jährigen Schutzfrist zu deuten seien. Auch die Ausschüsse seien von dem Wunsche erfüllt, daß die Rechtsgleichheit zwischen Deutschland und Österreich gewahrt bleibe, doch müsse die Frage, ob Deutschland dem österreichischen Beispiel folge,

oder ob nicht vielmehr Österreich mit Dentschland zusammen am bisherigen Rechtsstand festhalten möchte,

noch als offen angesehen werden.

Die Vertretungen der Verleger und Buchhändler seien allerdings jetzt mehr zu einer neutralen Haltung übergegangen, aber der Widerstand anderer Berufs- und Wirtschaftskreise dauere unvermindert an. Deshalb hätten die Ausschüsse kein Präjudiz für die grundsätzliche Frage schaffen wollen.

Die Reichsregierung habe darauf hingewiesen, daß Österreich bereits zu einer Zwischenregelung übergegangen sei, und daß deshalb auch auf deutscber Seite die Schutzfrist zunächst um ein Jahr verlängert werden solle. Ansicht der Ausschüsse sei aber gewesen, daß die wünschenswerte Übereinstimmung mit der österreichischen Gesetzgebung nur bei der Entscheidung in der grundsätzlichen Frage herbeigeführt werden dürfe. Außerdem müsse bei der gegenwärtigen Innenpolitik jede vermeidbare wirtschaftliche Belastung des Publikums unterbleiben.

Die Verlängerung der Schntzlristen wenige Wochen vor ihrem Ablauf stellten aber einen schwer erträglichen Eingrifl in den bestehenden Recbtszustand dar. Ans diesen Gründen empfehle die große Mehrheit der Ausschußmitglieder, der Vorlage die Znstimmung zn versagen.

Das Plenum des Reicbsrates entschloß sich darauf, mit Ausnahme Tbüringens, den Antrag aul eine Verlängerung der Schutzfrist abzulehnen.

Staatssekretär Zweigert erklärte namens der Reichsregierung, daß sich diese die Beschlußfassung über den ablehnenden Beschluß vorbehalte.

*

Mit dieser Ablehnung sind Pläne gewisser Kreise, die sich Kino und Unterhaltung noch über die geltende Schutzfrist hinaus tributpflicbtig macben wollten, vorläufig zum Stillstand gekommen.

Das Gema-Problem aber bleibt nach wie vor hochaktuell.

Lya Mara in allen Versionen

Das Deutsche Lichtspiel-Syndikat hat von der „Eerste Nederlandsche spreken Film Unterneming" in Arnheim, die enge Beziehungen zur englischen Fabrikation hat, den Antrag erhalten, in gemeinschaftlicher Produktion in deutscher, englischer und internationaler Fassung die ersten beiden „Diddy-Filme" herzustellen. Die Rolle der Diddy wird Lya Mara unter der Regie von Friedricb Zelnik in sämtlichen Versionen kreieren.

Film für den Fremdenverkehr

Gestern wurde die amtliche österreichische Auskunftsstelle für den Fremdenverkehr in Berlin eröffnet. Uns interessiert vor allem, daß die Aufgabe der neuen österreichischen Vertretung in Berlin sein soll, die Intensivierung der Werbung durch Inanspruchnahme des Rundfunks und des Films zu betreiben.

Leiter der Stelle ist Dr. Stephan Küttner. Für wie wichtig man in Österreich die Aufgaben dieser Stelle ansieht, geht daraus hervor, daß der zweite Bürgermeister von Wien eigens nach Berlin gekommen war, daß Reichsverkehrsminister und Generaldirektion der deutschen Reichsbahn, der Direktor der österreichischen Bundesbahn, der Berliner Bürgermeister und der Reichspräsident Löbe vertreten waren.

Sie malen den Teufel an die Wand

Der Chicago Tribune wird aus Wien gemeldet, daß zufolge zuverlässiger Nachrichten die österreichischen Filminteressenten mit der deutschen Filmindustrie ein Abkommen getroffen hätten, das die amerikanische Filmindustrie aus Österreich ausschließt.

In Deutschland ist davon leider nichts bekannt.

Remarque ohne Remarque.

Die Dialoge in der deutschen Fassung des neuen Universal-Films „Im Westen nichts Neues" stammen nicht von Remarque, sondern von einem Kollektiv in Anlehnung an Maxwell Andersons englische Dialoge.

Der Film „Im Westen nichts Neues" wird im Rahmen einer Festvorstellung am Donnerstag, dem 4. Dezember, abends 8.30 Uhr, im Mozartsaal seine deutsche Uraufführung erleben.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk 3.— vierteljährlich zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plenlah, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt.
Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

24. Jahrgang | Berlin, den 29. November 1930 | Nummer 279

Europäische Klagelieder

Es muß irgend etwas am Tonfilmproblem oder in der Durchführung des Tonfilmgeschäfts grundsätzlich nicht in Ordnung sein, weil gewisse Klagen gleichmäßig aus ganz Europa kommen.

Vielleicht liegt es nur daran, daß die wirtschaftliche Depression alle Länder ergriffen hat und sich ganz automatisch in Deutschland, Frankreich, Österreich und Ungarn in vermindertem Kinobesuch ausdrückt.

Sicher ist aber auch die Versionenfrage noch nicht endgültig geklärt, so daß jede Übersetzung eines deutschen Films in eine fremde Sprache mehr oder weniger als Experiment zu bewerten ist.

Wir in Deutschland haben zum Beispiel die Erfahrung gemacht, daß man amerikanische Bilder — von ganz wenig Ausnahmen abgesehen — mit einkopierten Texten kaum vorführen kann. Wir kommen mit unseren Bildern glücklicherweise in der Tschechoslowakei durch. Wir können sie unverändert in Österreich zeigen, aber schon in Ungarn, das man bisher als einen sicheren Hort des deutschen Tonfilms betrachtete, sieht die Geschichte anders aus.

Augenblicklich weilt eine Deputation der Budapester freien Verleihanstalten bei uns. Die Herren erzählen, daß sie die hohen Lizenzpreise, die der deutsche Fabrikant von ihnen fordert, nicht mehr bewilligen können.

Man muß ihnen vorhalten, daß sie zum Teil an dieser Preisgestaltung selbst schuld gewesen sind.



RUDOLF RITTNER und MARTIN HERZBERG in „Väter und Söhne"

Sie wollten früher zu billig kaufen, haben unter dem angemessenen Standard gezahlt und sind deswegen vielleicht von dem einen oder anderen deutschen Hersteller mit dem Preis etwas mehr herangenommen worden.

Die Herren geben selbstverständlich zu, daß die Lizenzgebühr für Ungarn heute höher sein muß als in den Zeiten des stummen Films, wo man für fünfhundert oder siebenhundert Dollar Ungarn mitsamt der Kopie bekam.

Sie wenden sich nur gegen ein allzuhohes Heraufschrauben und berufen sich auf die Ertragsmöglichkeiten, die sie vorläufig allerdings nur ohne das entscheidende Beweismaterial vorbringen.

Wir sind selbstverständlich in Deutschland genau so wie die Ungarn selbst daran interessiert, daß sich das Exportgeschäft auf einer Basis vollzieht, bei der beide Teile zu ihrem Recht kommen.

Man kann beim Exporteur genau so wenig wie beim Theaterbesitzer Forderungen erheben, indem man auf den Einzelfall exemplifiziert.

Gerade in unserem Gewerbe wird heute verdient und morgen verloren. Es kommt schließlich darauf an, was unter dem Strich übrigbleibt. Und das ist etwas, was man bei dem Geschäftsverkehr zwischen zwei Ländern, also auch im Filmhandel zwischen Deutschland und Ungarn, zum Ausgangspunkt aller Verhandlungen machen muß.

Wir haben also von uns aus den Vertretern des ungarischen Verleihs geraten, sich mit detaillierten Unterlagen an die zuständigen Stellen zu wenden.

Das werden meist die einzelnen Verkäufer sein, weil es unmöglich erscheint, Filmpreise zwischen zwei Ländern durch Vereinbarung von Verband zu Verband zu regeln.

Die Ungarn wissen — und wir haben sie nachdrücklich darauf hingewiesen, daß wir gerade ihre Geschäfte sehr leicht vergleichsweise prüfen können, weil namhafte deutsche Gruppen in Budapest eigene Verleihbetriebe und eigene Theater unterhalten.

Man hat also gewisse selbständige Erfahrungen, die allerdings — immer wieder nach Angabe der ungarischen Herren — im wesentlichen mit dem übereinstimmen sollen, was sie hier vortragen.

Wir greifen dieses Thema hier in unserem Blatt auf und stellen es öffentlich zur Diskussion, weil wir der Meinung sind, daß die Exportbeziehungen Deutschlands zu denjenigen Ländern, die ziemlich regelmäßig unsere Abnehmer sind, besonderer Pflege und besonderer Beachtung bedürfen.

Der Kreis, in dem wir unsere Bilder verbreiten können, ist verhältnismäßig eng. Das Hauptabsatzland der Welt ist uns im großen und

Die neue Universal-Staffel

An der Spitze der neuen Universal-Staffel, die Carl Laemmles deutsche Firma in den nächsten Tagen herausbringen wird, steht „Im Westen nichts Neues", der große Tonfilm in deutscher Sprache nach dem weltberühmten gleichnamigen Roman von Remarque. Die Uraufführung dieses Films findet am 4. Dezember im Rahmen einer Festvorstellung im Mozartsaal statt.

In Amerika befinden sich augenblicklich die deutschsprachigen beiden Filme „Liebe auf Befehl", nach dem Bühnenstück „Die Republik befiehlt", von Rudolf Lothar, und „Auferstehung", nach Leo Tolstoi, mit hundertprozentig deutschem Dialog in Arbeit; im ersten Film spielen Arnold Korff, Olga Tschechowa, Tala Birell, Johannes Riemann und Hans Junkermann die Hauptrollen, während für den zweiten Film Arnold Korff, Olga Tschechowa, Julie Serda verpflichtet wurden.

An weiteren deutschen Tonfilmen befinden sich in Vorbereitung: „Ich geh' aus und du bleibst da", nach dem gleichnamigen Roman von Wilhelm Speyer. Die Regie wird Hans Behrendt führen. Manuskript und Dialog werden von dem Autor Wilhelm Speyer und Hans Heinz Zerlett verfaßt. Der zweite deutsche Tonfilm ist „Seitensprünge", nach einer Idee von Billie Wilder, für den Film bearbeitet von Ludwig Biro. Die Regie dieser Tonfilmkomödie wird Stefan Szekely, der Regisseur des großen Erfolgsfilms „Die große Sehnsucht" führen. Beide Filme werden unter der Produktionsleitung von Joe Pasternak von der Cicero-Film G. m. b. H. gedreht. Darstellerengagements zu diesen beiden Filmen sind in vollem Gange und werden in den nächsten Tagen bekanntgegeben. Für die weibliche Hauptrolle von „Ich geh' aus und du bleibst da" ist Camilla Horn verpflichtet.

Außerdem erscheint in dieser Staffel der bereits in der Presse gezeigte Tonfilm des deutschen Regisseurs William Wyler „Hell's Heroes", der unter dem Titel „Galgenvögel" vermietet wird, und ein tönender Film mit Lupe Velez in der Hauptrolle, der eine dramatische Begebenheit aus dem westlichen Kanada behandelt, unter dem Titel „Stürme (Einsame Menschen)".

Um auch die Nachfrage der nicht mit einer Tonapparatur ausgestatteten Lichtspieltheater für neue stumme Filme befriedigen zu können, vermietet die Universal außer den vorerwähnten Tonfilmen eine Staffel von 14 stummen Filmen. In den Fachzeitungen der letzten Monate ist wiederholt in den veröffentlichten Versammlungsberichten der verschiedenen Verbände zum Ausdruck gebracht worden, daß die Theaterbesitzer, die über mittlere, kleinere und kleinste Theater verfügen, neue stumme Filme zur Belebung des Programms und zur Erhaltung ihrer Lebensfähigkeit dringend wünschen. Bei diesen stummen Filmen handelt es sich selbstverständlich um Fassungen, die auch stumm gedreht wurden, also keinesfalls etwa um Tonsujets, die lediglich hier umgearbeitet wurden. Besonders bei den amerikanischen stummen Filmen ist dieses der Fall, denn infolge der Kontingentbestimmungen konnten lange nicht alle guten stummen Filme der Universal herausgebracht werden. Unbenutzte Reserven sollen jetzt dem deutschen Markt zugänglich gemacht werden.

Die Staffel der Tonfilme genau so wie die Staffel der stummen Filme ist in sorgfältigster Arbeit von dem Generalmanager der Universal für Europa, Al Szekler, und dem Direktor des Verleihgeschäftes der Deutschen Universal-Film A.-G., Fritz Kaelber, zusammengestellt worden, wobei noch besonderer Wert darauf gelegt wurde, den Theaterbesitzer in jeder erdenklichen Form zu unterstützen. Es ist ausreichendes, vielseitiges und vielfältiges Reklamematerial (Plakate, Photos, Diafolien, Handzettel, Ratschläge usw.) hergestellt worden und selbstverständlich ist, daß für die Lieferung guter und einwandfreier Kopien Sorge getragen wird.

Vom Berliner Verband

Der Verband der Lichtspieltheaterbesitzer Berlin-Brandenburg e. V. teilt mit:

Der Verbandsvorstand beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung sehr eingehend mit der Frage der Befriedung des bestehenden Patentstreits zwischen Klangfilm und Kinoton. Im Interesse der Erhaltung der Lichtspieltheaterunternehmer hat sich der Vorstand veranlaßt gesehen, mit allen Mitteln seinerseits dafür Sorge zu tragen, daß eine baldige Herstellung eines Friedens auf dem Gebiete des Patentstreits herbeigeführt wird.

Die Aussprache über das Problem der Einhaltung der Eintrittspreise führte zu dem Ergebnis, daß unverzüglich beim Reichsverband deutscher Lichtspieltheaterbesitzer e. V. der Antrag eingebracht wurde, sofort eine Konferenz der Gesamtindustrie einzuberufen, unter Beteilung der Spitzenorganisation, dem Verband der Filmindustriellen, der Arbeitsgemeinschaft der Filmverleiher Deuschlands, dem Tonbild-Syndikat, der Klangfilm und dem Verband der Lichtspieltheater Berlin-Brandenburg. Da an zahlreichen Stellen in Berlin und im Reiche das wirtschaftliche Fundament der deutschen Filmindustrie in letzter Zeit durch Unterbietung der ortsüblichen Eintrittspreise sehr stark ins Wanken geraten ist, müssen nach Ansicht des Verbandsvorstandes alle Sparten der Filmindustrie daran interessiert sein, sofort einem weiteren Zerfall dieser für die eigene Existenz lebenswichtigen Grundlagen entgegenzuarbeiten und entsprechende Maßnahmen zu ergreifen.

Dem Bürgermeister Scholtz und dem Oberpräsidenten Dr. Maier hat der Verband schärfsten Protest gegen alle neuerdings geplanten Steuererhöhungen erhoben und jede Verantwortung für eine weitere Neubelastung abgelehnt.

Eine weitere Eingabe wurde an den Aufsichtsrat der Berliner Städtischen Elektrizitätswerke gerichtet, mit der Forderung, die Strompreise zu senken, die Grundgebühr sowie die Zählermiete zu vermindern und eine Trennung zwischen Licht- und Kraftstrom sowie eine dementsprechende gesenkte Staffelung der Preise einzuführen.

Die Verhandlungen vor der Reichsschiedsstelle in Sachen Musikertarif haben zu dem Ergebnis geführt, daß beiden Parteien aufgegeben worden ist, zunächst auf dem Wege freiwilliger Vereinbarungen zu verhandeln.

Der Vorstand billigte das Bestreben des Verbandes, zwischen dem Verband deutscher Lichtspielvorführer und der Tonfilmtechnischen Vereinigung eine Verständigung darüber herbeizuführen, daß alle für die Interessenkreise der Filmwirtschaft vorgesehenen Veranstaltungen auf dem Gebiete des Tonfilmwesens gemeinsam durchgeführt werden.

Im Einvernehmen mit dem Vorstand befaßt sich der Verband mit der Lösung der Frage der zweckmäßigen Schaffung einer zentralen Kontrollstelle für die Tonfilmwiedergabe in den Lichtspieltheatern, deren Aufgabe sein soll, Fehler und Mängel einwandfrei und objektiv festzustellen, eventuelle Streitigkeiten in dieser Beziehung durch gutachtliche Stellungnahme beizulegen und Mittel und Wege zur Beseitigung der festgestellten Fehler und Mängel aufzuweisen. Die Bestrebungen in dieser Beziehung werden festgesetzt, um zu versuchen, eine brauchbare Regelungsmöglichkeit zu finden.

Die neuen Tonwochen

Die Ufa-Tonwoche Nr. 12, die den Lampeschein erhalten hat und damit die übliche Steuerermäßigung genießt, ist wieder hochaktuell.

Sie bringt in der Galerie berühmter Zeitgenossen einen Tonbericht des ungarischen Ministerpräsidenten Bethlen. Man sieht außerdem den Nobelpreisträger Sinclair Lewis. Außerordentlich interessant ist die Tonreportage vom Städte-Fußballspiel Berlin—Hamburg.

Wer sich für den Schießsport begeistert, findet ungemein interessante Bilder vom Tontaubenschießen aus Wannsee.

Auf dem Gebiet des Flugwesens berichtet die Ufa vom Start eines Äroplans.

Ein Ölquellenbrand in Oklahama läßt die ganze Furchtbarkeit eines solchen Ereignisses vor Augen treten.

★

In Fox tönender Wochenschau Nr. 12, die ebenfalls für volksbildend erklärt wurde und die Ermäßigung genießt, erleben wir zuerst eine Überfahrt über den Atlantik bei Windstärke 12. Fabelhafte Bilder in neuester Technik sprechen mehr als Worte vom Aufruhr der Natur.

Äußerst amüsant ist der Meisterschaftsringkampf im Schwergewicht zwischen Jim Londos und Kirilenko in New York, der mit dem Siege des ersteren endet.

Mit Interesse sieht man auch die Bilder vom Onkel Doktor im Pariser Zoo, der einem Pelikan einen Angelhaken aus dem Halse zieht und einem Bären zahnärztliche Hilfe in einer Weise zukommen läßt, daß den Zuschauern alle Plomben wakkeln werden.

Frische Bilder von der deutschen Seemannsschule in Finkenwerder und glänzende Aufnahmen der riesenhaften Paraden bei der Kaiserkrönung in Abessinien runden das tönende Fox-Programm in angenehmer Weise ab.

Im Westen nichts Neues

nach dem gleichnamigen weltbekannten Roman von

Erich Maria Remarque

Ein Tonfilm in deutscher Sprache

Produktionsleitung Carl Laemmle jr.

Kamera: Arthur Edeson

Manuskr. u. Drehbuch: George Abbott, Maxwell Anderson, Del Andrews

Tonaufnahme: Western Electric und TOBIS

Produktion: Universal Pictures Corp. of New York

Präsident: Carl Laemmle

REGIE: LEWIS MILESTONE

Uraufführung: 4. DEZ. 1930 Mozartsaal, Berlin

Licht- u. Nadelton

fünf DASSEL

DEUTSCHE UNIVERSAL

ganzen nach wie vor verschlossen.

Wir haben sogar damit zu rechnen, daß die ausländische Konkurrenz gerade außerhalb Deutschlands sich in der nächsten Zeit besonders stark bemerkbar macht.

Ungarn spielt dabei eine besonders eigenartige Rolle, weil in diesem Land die amerikanische Mentalität ziemlich mit der des Exportlandes übereinstimmt.

Wir dürfen Erfolg und Mißerfolg außerhalb der deutschen Grenzen nicht nach den Erfahrungen beurteilen, die wir bei uns an großen und kleinen Plätzen machen.

Das soll natürlich — und wir schreiben das, um Mißdeutungen vorzubeugen — nicht bedeuten, daß Exportpreise unter ein angemessenes Maß gesenkt werden sollen.

Aber es scheint doch gerade in dieser Zeit eine wertvolle Aufgabe der beteiligten Verbände zu sein, diesen Grad des Erträglichen genauer zu studieren und zu fixieren.

Man erinnert sich, daß in der Spio die Frage der Filmvertrauensleute in den einzelnen Filmländern der Welt mehrfach angeschnitten und diskutiert worden ist.

Vielleicht ist jetzt der Augenblick gekommen, wenigstens in den wichtigsten Absatzländern derart Persönlichkeiten einzusetzen.

Wie und in welcher Form das ist zunächst Angelegenheit der in Frage kommenden Faktoren. Es gibt hier und da bereits Vorbilder, und es müßte unseres Erachtens auch keine so kostspielige Angelegenheit sein, daß etwa am Geldpunkt die praktische Ausführung dieses theoretisch ausgezeichneten Plans scheitern müßte.

Die Ungarn verhandeln, während diese Zeilen geschrieben werden, mit dem Industriellen - Verband und mit der Spitzenorganisation.

Damit ist auch rein verbandsmäßig der Anlaß gegeben, daß man sich in diesen Gremien mit dem Exportgeschäft überhaupt einmal befaßt.

Zu diesen Verhandlungen sollten unsere letzten Ausführungen eine kleine Anregung geben.

Der klangreine Akuton

Aus Frankfurt kommt wieder ein neues Hilfsmittel zur Verbesserung der Tonfilmwiedergabe. Es handelt sich um ein Spezial-Filzgewebe, das zum Ausschlagen der Wände und der Fußböden benutzt werden soll, weil es eine besonders große Absorbtionsfähigkeit für Schallwellen besitzt.

Es handelt sich nicht um irgendein neues Hilfsmittel, sondern um einen Stoff, der in Amerika fast überall eingeführt ist und der von dem bekannten Sachverständigen Professor Dr. Michel, Hannover, geprüft wird.

Man sagt dem Akuton ein Absorptionsvermögen bis zu 80 % nach, etwas, was von keinem anderen Material auch nur annähernd erreicht werden soll.

Rein äußerlich ist es ein bräunliches Filzgewebe, das auf der einen Seite waffelförmig gepreßt ist und den Unterlagen ähnelt, wie sie häufig zur Schalldämpfung bei Schreibmaschinen Verwendung finden.

Akuton wird zum Bespannen der Fußböden und Wände benutzt und kann evtl. aus Schönheitsgründen mit Rupfen in beliebigen Farben und Mustern überspannt werden. Der Stoff soll sich außerdem noch durch Billigkeit auszeichnen.

Väter und Söhne

Fabrikat: Svensk Filmindustri
Verleih: Terra United Artists
Regie: Victor Sjöström
Hauptrolle: Rudolf Rittner
Länge: 2366 Meter, 9 Akte
Uraufführung: Atrium

Frohes Wiedersehen nicht nur mit dem Schwedenfilm in Reinkultur, sondern mit einem der größten Spielleiter überhaupt.

Deutsche Version, getragen von hervorragenden deutschen Darstellern, unter denen Rudolf Rittner fraglos die stärkste, überragendste und packendste Persönlichkeit ist.

Der Stoff nach einem schwedischen Roman bearbeitet. Eine Geschichte zwischen Ibsen und Strindberg. Ein Konflikt, den wir vielleicht in seinen Einzelheiten gar nicht begreifen, der aber im Grundthema in der Fragestellung, Väter und Söhne, zu den ewigen Themen der Weltliteratur gehört.

Es handelt sich um einen einfachen Gastwirt, der unter vielen Schwierigkeiten beinahe zum Herrn seines ganzen Dorfes geworden ist. Er weiß, daß Geld die Welt regiert, und so hat er sich denn das ganze Dorf tributpflichtig gemacht.

Dies alles nutzt ihm aber nichts, als im entscheidenden Augenblick, nämlich als sein Sohn das Abiturientenexamen macht, ihm die nackte Wahrheit, die er schon ahnte, ins Gesicht geschleudert wird, daß er nicht der Vater seines Sohnes sei.

Unnötig und überflüssig, an dieser Stelle den Gang der Handlung zu schildern, nur zu sagen, daß die Geschichte verhältnismäßig langsam fortschreitet. Daß die ersten zwei Drittel vollständig Auftakt sind. Allerdings packend gespielter Auftakt, Virtuosenleistungen allerersten Grades.

Vielleicht kann man sagen, alte Schauspielkunst, aber packend, ans Herz gehend.

Rittner steht beinahe während des ganzen Spiels allein auf der Szene. Die andern geben ihm nur die Pointen. Hier sieht man nicht nur, was die deutsche Bühne an diesem Darsteller verloren hat, sondern was wir, also der Tonfilm, noch von ihm zu erwarten haben.

In zweiter Linie neben Rittner der junge Martin Herzberg zu nennen. Ein Künstler, der seine Filme wirklich lebt, also das tut, was man vom Filmdarsteller in erster Linie verlangen muß.

Etwas blaß Alfred Gerasch. Vielleicht nicht seine Schuld, sondern die Schuld des Manuskriptes, das eigentlich das einzige ist, an dem wirklich etwas auszusetzen wäre.

Aber diese etwas schwache Führung der Spiellinie wird gegen den Schluß zu ganz vergessen.

Wenn der Junge Gefahr läuft, durch die Abiturientenprüfung zu fallen, wenn durch einen Zufall dem Vater die Wahrheit in das Gesicht geschleudert wird, wenn sich dann schließlich doch noch alles zum Guten lenkt, und wenn der Beschauer wirklich nicht weiß, wie sich das Blättchen im nächsten Augenblick wenden wird, dann hört man beinahe die Spannung, die über den Zuschauern liegt, und versteht, daß es am Schluß des Spiels starken, nachhaltigen, ehrlichen und wohlverdienten Beifall gibt.

Franziska Kinz spielt in diesem Film die Frau. Eine glatte, routinierte, brave Leistung, die sich aber nur in zwei oder drei Szenen zur wirklichen Menschengestaltung durchringt.

Elfriede Borodin gibt das junge Mädchen. Manuskriptgemäß bereits keine große Angelegenheit, bei der sie lediglich zeigen kann, daß sie über schauspielerisches Können und über Sprachtechnik verfügt. Es bleibt der Wunsch offen, diese Darstellerin einmal in einer größeren Rolle zu sehen.

In Nebenrollen Philipp Manning, Gustav Rickelt und Ernst Dernburg.

Produktionsleitung und verantwortlich für den Dialog: Paul Merzbach. Schwer zu entscheiden, woran eine gewisse Naivität in der Fassung liegt. Ob an dem schwedischen Roman, der die Grundlage bildete oder an einer gewissen Art, unter allen Umständen naturalistisch zu gestalten.

Das sind aber Kleinigkeiten, die alle verschwinden, hinter Sjöströms geschickter, routinierter, fein nachempfindender und glänzend ausmalender Regie.

Es gab, wie gesagt, am Schluß großen Beifall, die üblichen Blumen und Hervorrufe, die nicht enden wollten.

Will Hays heiratet wieder

Wie uns ein Telegramm aus Washington meldet, hat sich gestern Will Hays, der „Filmzar", mit Fräulein Jessie Herron Stuteman vermählt. Will Hays wurde vor etwa einem Jahr von seiner ersten Frau unter sensationellen Begleiterscheinungen geschieden.

„Das gestohlene Gesicht" in Wien

Die amüsante Kriminalhumoreske „Das gestohlene Gesicht", die dieser Tage im Ufa-Tonkino in der Taborstraße zur Erstaufführung kam, gefiel hier außerordentlich.

Dieser erfolgreiche neue Ufa-Tonfilm wurde für die ersten Wochen im Burg-, Kreuz- und Ufa-Tonkino und im Wiener Grand-Kino, Votivpark-, Handel- und im Weltspiegel-Kino angesetzt.

„Seitensprünge."

Die Universal bereitet unter der Produktionsleitung von Joe Pasternak eine Tonfilmkomödie „Seitensprünge" vor.

Die Regie dieses Films, dessen Aufnahmen am 11. Dezember beginnen, wird Stefan Szekely, der Regisseur des großen Erfolgfilms „Die große Sehnsucht", führen.

Gerda Maurus spielt die weibliche Hauptrolle.

HINTER FILMKULISSEN

Grock tonfilmt

Gewiß ist Grock weltberühmt. In allen Hauptstädten der Welt kennt man seine fabelhafte Nummer. Und doch gibt es viele Menschen in den Mittelstädten und kleineren Orten aller Kontinenten, die Grock, der ja natürlich nur in den großen Häusern auftrat, nicht kennen.

Diesem Mangel wird nun abgeholfen, denn Grock dreht gegenwärtig einen groß angelegten (im Verleih der Central-film Lett & Co. erscheinenden) Ton- und Sprechfilm, in dessem Mittelpunkt seine prächtige artistisch-komische Nummer steht.

In Neubabelsberg, in einem der großen Tonfilmateliers, das bei den Grockaufnahmen verbarrikadiert ist wie ein modernes Bankgewölbe, hat Robert Neppach den Zuschauerraum und die Bühne eines großen Theaters aufgebaut. Es ist wirklich ein wundervolles Bauwerk. Der Zuschauerraum ganz durchgeführt, nicht nur in Segmenten. Zwei freitragende Ränge sind statisch richtig so berechnet, daß sie mehrere hundert Menschen tragen.

Auf der Bühne steht Max van Embden, der Geiger, der ja in Grocks Varietenummer sein ständiger Partner war.

Van Embden bittet Arthur Guttmann, den Dirigenten des vierzig Mann starken Orchesters, um einen Akkord für den Professor, Grock tritt auf und vollführt nun einige seiner herrlichen Sächelchen, die man mit Worten nicht beschreiben kann, die man eben sehen muß.

Das Publikum des Theaters (nahezu 1000 Menschen) braucht von dem Regisseur Carl Boese kaum aufgefordert zu werden, an den richtigen Stellen einzusetzen. Es wird bei Grocks Darbietungen „natürlich" gelacht, so gelacht, wie man es bei Grock in allen großen Varietés der Welt gewöhnt ist.

Es ist interessant, den berühmten Künstler bei der Arbeit zu beobachten. Er ist ganz Konzentration, läßt sich von nichts ablenken, alles macht er mit derselben minutiösen Genauigkeit, wie er seine Varieténummer stets ausgeführt hat. Leo Peukert, der Produktionsleiter und Grock-Film G. m. b. H. und Carl Boese, der Regisseur, sind des Lobes voll über diesen idealen „Star", der so gar nichts von Starallüren an sich hat.

Peukert erzählt, daß sich um Grock und seine Varietenummer eine interessante, spannende Spielhandlung rankt.

Man hört, daß in dem Film Liane Haid die weibliche Hauptrolle spielt und daß Julius Falkenstein und Kurt Lilien als zwei komische Varietedirektoren sich bemühen wollen, dem großen Grock Konkurrenz zu machen.

Kameramann ist Fuglsang, der sich mit Grock ausgezeichnet versteht, ebenso wie der Tonmeister Dr. Seidel (Klangfilm).

Karl Sander, der bewährte, tüchtige Aufnahmeleiter, hat dafür gesorgt, daß das Theaterpublikum sich wirklich wie die Zuschauer eines großen, weltstädtischen Etablissements präsentiert.

Der Film wird in fünf Versionen gedreht: deutsch, französisch, englisch, italienisch und ungarisch.



GROCK mit Max van Embden, Leo Peukert u. dem Regisseur Carl Boese

Der Herr auf Bestellung

Einen merkwürdigen Herrn lernte man in einem der Tempelhofer Tonfilmateliers kennen. Sein Beruf ist, der Geschäftskarte nach, die er führt: „Festredner für Hochzeiten, Taufen, Verlobungen, Fahnenweihen, Jubiläen, Trauerfeiern", wobei die etwas eigentümliche Reihenfolge der anfangs genannten Ereignisse bemerkenswert ist.

Dieser Herr ist eine Hauptperson in dem neuen Supertonfilm der eben den Titel: „Der Herr auf Bestellung" führt. (Bisher führte der Film den Arbeitstitel: „Der Frechdachs".)

Regisseur Geza von Bolvary ist gerade dabei, mit diesem Frechdachs — Willy Forst — und Paul Hörbiger eine Szene zu drehen. Den Erläuterungen zufolge, die der Leiter der Produktion, Julius Haimann, gibt, handelt es sich bei der Sache darum, daß Hörbiger einen Professor, der wohl sehr geistreiche Bücher schreiben, aber gar nicht gut reden kann, spielen soll. Da er nun aber gezwungen ist, viel offiziell zu reden, hat er sich einen redenden Schatten in der Person Willy Forsts zugelegt, der nun überall da, wo der Herr Professor seine Ansprachen halten muß, möglichst unauffällig in allernächster Nähe seines „Brötchengebers" zugegen sein muß.

Jetzt eben war die Situation besonders schwierig, denn Forst mußte sich als „Double" in einem Kamin verbergen, der, angeheizt, für den armen Ersatzredner einen wenig gemütlichen Aufenthalt bildete. Forst sieht auch dementsprechend aus wie ein Schornsteinfeger, was Hörbiger, der — das Manuskript von Walter Reisch will es so — gerade entdeckt hat, daß er eigentlich fließend selbst reden kann, nicht hindert, den lieben Willy stürmisch zu umarmen und mit ihm einen Walzer zu tanzen, für den sehr nett eine Reminiszenz aus „Zwei Herzen im ¾ Takt" verwendet ist.

Sonst natürlich hat Robert Stolz, wohl einer der erfolgreichsten Tonfilmkomponisten, zu dem Film eine nagelneue Musik geschrieben. Er arbeitet diesmal viel mit Leitmotiven, die die ganze Spielhandlung begleiten und untermalen. Natürlich gibt es auch mehrere, für diesen Film eigens komponierte Lieder, die nach der Kostprobe, die hier geboten wird, alle Aussicht haben, bald Schlager zu werden.

Es wären da zu nennen: das Liebeslied „Hab keine Angst vor dem ersten Kuß", das Lied vom „Hemdchen aus Crêpe de Chine", „Die Mutter braucht ja nichts davon zu wissen" und „Karte genügt — komme ins Haus".

An den Vorgängen der stark grotesk gehaltenen Spielhandlung sind noch hervorragend beteiligt: Trude Lieske, Else Elster, Elma von Bulla und Willy Bendow.

An der Kamera steht Willy Goldberger. Tonmeister für die Aufnahmen auf Tobis ist Seeger, die Aufnahmeleitung hat Fritz Brunn.

Neppach hat sehr schön gebaut.



Trude Lieske, Paul Hörbiger, Elma v. Bulla
in dem Superfilm „Der Herr auf Bestellung"

LUPE VELEZ in

Stürme

(EINSAME MENSCHEN)

mit Paul Vanagh u. William Boyd
Ein tönender Film der Universal
Produktionsleitung: Carl Laemmle jr.
Regie: William Wyler

Eine dramatische Begebenheit a. d. westlichen Canada

Western Electric
Licht- u. Nadelton

Ein Film mit ungeheuer spannenden Momenten und atemraubenden Sensationen

fünf
DASSEL

Galgenvögel

(HELL'S HEROES)

Anläßlich einer Interessenten Vorführung schrieben

Film-Kurier:
Dem Werk geht ein großer Ruf voraus ... der große Ruf des Films ist berechtigt

Berliner Börsen-Zeitung:
William Wyler, eine sehr starke Regiebegabung

Der Deutsche:
Ein großartiger Film

Film-Journal:
Ein großes, ergreifendes Werk

Kinematograph:
Der Film packt und ergreift

Berliner Morgenzeitung:
Wyler hat die scharf konstruierte, vorwärtsdrängende Handlung in eine grandiose Umrahmung von stärkster Perspektive gestellt

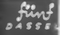
Neue Berliner 12-Uhr:
Das ist tonfilmtechnisch ausgezeichnet gemacht

Der Tonfilm des bekannten Regisseurs WILLIAM WYLER

DAS SCHICKSAL VON DREI VAGABUNDEN UND EINEM KINDE

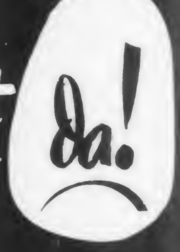
Western Elect...
Licht- und Nadel...

DEUTSCHE UNIVERSAL





geh aus und Du bleibst



Ein deutscher Tonfilm nach dem gleichnamigen i.d. „Berliner Illustrirten" erschienenen Roman von W. Speyer

Allererste deutsche Besetzung

Produkt. Ltg.: Joe Pasternak
REGIE: HANS BEHRENDT

Manuskr.: W. Speyer u. H. H. Zerlett.

PRODUKTION: CICERO FILM
TOBIS-Klangfilm · Licht u. Nadelton

fünf
DASSEL



Das deutsche Tonfilmlustspiel n. d. Theaterstück v. Rudolf Lothar „Die Republik befiehlt"

In den Hauptrollen:
Arnold Korff · Olga Tschechowa
Tala Birrell · Johannes Riemann
Hans Junkermann

*

Western Electric
Licht und Nadelton

*

DEUTSCHE UNIVERSAL

fünf DASSEL

Auferstehung

Das Tonfilmwerk nach dem berühmten, vielgelesenen Roman v. LEO TOLSTOI mit Olga Tschechowa, Julia Serda, Hans Junkermann und anderen deutschen Darstellern.

Western Electric Licht-u. Nadelton

fünf DASSEL

Seitensprünge

Eine Tonfilmkomodie nach einer Idee von Billie Wilder für den Film bearb. v Ludwig Biro

Dialog. B Lüdtke und Noti Karol · Produktionsleitung: Joe Pasternak

GERDA MAURUS · CARL LUDW. DIEHL · ADELE SANDROCK · PAUL KEMP und andere

REGIE: STEFAN SZEKELY *

Produktion: Cicero-Film

TOBIS-Klangfilm

Licht-u. Nadelton

DEUTSCHE UNIVERSAL

... und unsere große Stumme Produktion 1930/31

+) Im Westen nichts Neues

Nach dem von vielen Millionen Deutschen gelesenen gleichnamigen, weltbekannten Werk von Erich Maria Remarque.

+) Zwei Menschen

Mit Gustav Fröhlich, Charlotte Susa, Lucy Englisch, Friedrich Kayssler u. a.
Der neue Film nach dem gleichnamigen Roman von Richard Voß.

+) Galgenvögel (HELL'S HEROES)

Das bekannte Werk des Regisseurs William Wyler
Das Schicksal von drei Vagabunden und einem Kind unter den sengenden Strahlen einer unbarmherzigen Westensonne

Zwischen den Seilen

(Von Boxen, Liebe und Straßenjungens) mit Barbara Kent, James Murray, Jack Hanlon.

+) Liebe auf Befehl

Das Filmlustspiel nach dem bekannten Theaterstück von Rudolf Lothar „Die Republik befiehlt" mit Arnold Korff, Olga Tschechowa, Tala Birell, Joh. Riemann, Hans Junkermann.

+) Die große Sehnsucht

Der Film der Prominenten
mit Camilla Horn und [illegible] der beliebtesten deutschen Filmdarsteller.

+) Stürme (EINSAME MENSCHEN)

Eine dramatische Begebenheit aus dem westl. Kanada mit Lupe Velez, Paul Cavanagh und William Boyd.
Der Film mit den unerhörtesten Spannungen und noch nicht gezeigten Sensationen.

+) Der Kapitän der Garde

(Das Lied der Freiheit)
mit Laura la Planta und John Boles. Der Film der grandiosen Massenszenen.

+) Ich geh aus und Du bleibst da!

Nach dem in der „Berliner Illustrirten Zeitung" erschienenen gleichnamigen Roman von Wilhelm Speyer. — Regie Hans Behrendt.

+) Seitensprünge

Die Filmkomödie nach einer Idee von Billie Wilder. Regie: Stefan Szekely, für den Film bearbeitet von Ludwig Biro.

Der Kriminalreporter von Chicago

mit Betty Compson und John Wray. Regie: William James Krafft. — Nach einer wahren Begebenheit aus der Chikagoer Unterwelt mit atemraubenden Sensationen.

Tarzan der Tiger

Neueste Abenteuer Tarzans aus Dschungel und Urwald nach dem vielgelesenen Buch von Edgar Rice Burroughs.

Der Heldenritt im wilden Westen

mit Ken Maynard, dem besten und verwegensten Reiter und scharmantesten Cowboy-Darsteller Amerikas.

Der Anschlag auf den Depeschenreiter

Eine Episode aus den kalifornischen Unabhängigkeitskämpfen mit Ken Maynard.

+) Für diese Filme ist eigens eine <u>stumme</u> Fassung gedreht worden!

DEUTSCHE UNIVERSAL FILM AG.

BERLIN W8 · MAUERSTRASSE 83/84 · TELEFON: ZENTRUM 3573–79
DÜSSELDORF · GRAF ADOLF STR. 83/87 · TELEFON: 22096 UND 23841
FRANKFURT a/M · TAUNUSSTRASSE 52/60 · TELEFON: SENKENBERG 32944

Victor Sjöström in Berlin

Victor Sjöström, der große nordische Regisseur ist in Berlin eingetroffen, wo er seit zehn Jahren populär ist, um der Premiere seines Films „Väter und Söhne" beizuwohnen. Seine großen Filme „Das Lied von der blutroten Blume" und der „Fuhrmann des Todes" waren 1920 epochemachend. Sie kamen noch vor Stillers Arbeiten und schufen den Begriff vom Schwedenfilm, der künstlerisch immer der Gipfel des stummen Films gewesen ist.

Sjöström ging dann als einer der ersten Regisseure nach



Amerika, wo es ihn viele Mühe kostete, Fuß zu fassen, weil seine Art so ganz anders war als diejenige, welche in amerikanischen Ateliers gepflegt wurde.

Es ist kein Zufall, daß er mit seiner Landsmännin Greta Garbo nur einen Film von mittlerem Wert herstellte und seine besten amerikanischen Filme mit dem Namen Lon Chaney verknüpft sind. Sjöström hat einen einzigen künstlerischen Film von großer Bedeutung in Amerika geschaffen, nämlich „Stürme" mit Lillian Gish, der an die Konzentriertheit seiner ersten Werke heranreicht.

Seine Firma, die Metro-Goldwyn-Mayer, gab ihm einen längeren Urlaub, den er dazu benutzte, um in Schweden einen tönenden Film herzustellen, „Väter und Söhne", in dessen schwedischer Fassung er die Hauptrolle selbst spielt, wie er dies auch in seinen großen Werken aus der Zeit der Svenska Biographen stets getan hat.

*

Gestern gab die Terra ihm zu Ehren einen Tee im Bristol, bei dem man Presse und Industrie zusammensah.

Die schwedische Botschaft hatte mehrere Vertreter entsandt. Auch der Generaldirektor der Svensk war anwesend, weil er selbstverständlich dem ersten deutsch-schwedischen Gemeinschaftdebut beiwohnen wollte.

Curtis A. Melnitz begrüßte die Schweden und die deutschen Gäste. Direktor Schlesinger dankte in deren [illegible]amen und brachte zum Ausdru[illegible], daß gerade die schwedischen [illegible]ünstler und die schwedische Filmindustrie im Zeitalter de[illegible] Tonfilms besonderen Wert [illegible]arauf legen, mit Deutschland [illegible]sammenzuarbeiten.

Für die anwesende [illegible]resse sprach in deren Auftrag Aros[illegible], der ausführte, daß die [illegible]eundlichen Gefühle für das N[illegible]hbarland bei uns mindest[illegible] stark seien wie drüben. [illegible]r betonte, daß man in Deut[illegible]land besonders zu schätzen [illegible]wisse, einmal wieder einen e[illegible]opäischen Film Sjöströms zu [illegible]ehen, weil die ganze Art [illegible]eses Künstlers heute im Z[illegible]alter des Tonfilms deswegen eine wertvolle Bereicherung der deutschen Produktion dar[illegible]ellen könne, weil ja gerade [illegible]hweden in seiner künstleris[illegible] betonten, sentimentalen un[illegible] doch populären Art das Lan[illegible] se[illegible], das den künstlerischen [illegible]aktor in der europäischen Tonf[illegible]nproduktion besonders rein [illegible]arzustellen vermöge.

Die Anwesenden blieb[illegible]n bis gegen Abend in intere[illegible]ante Aussprache zusammen. [illegible] war mehr als ein rein formale[illegible] Akt, und es fand ein lebhaft[illegible] Gedankenaustausch über das deutsch-schwedische P[illegible]blem statt, über das noch zu [illegible]derer Zeit ausführlich zu sp[illegible]chen sein wird.

Die Kritik über Sj[illegible]röms Film finden unsere Le[illegible]r an anderer Stelle.

Hans Albers in „Drei Tage Liebe"

Hans Albers wurde v[illegible] Fellner und Somlo für die [illegible]annliche Hauptrolle des T[illegible]nfilms „Drei Tage Liebe", vo[illegible] Heinz Hilpert inszeniert, verp[illegible]chtet.

Neues vom „Kaiserliebchen".

Atlantis Film G. m. b H. hat für den Fox Atlantis-Tonfilm „Das Kaiserliebche[illegible] eine erlesene Besetzung ausgesucht. Außer Liane Haid, Walte[illegible] Janssen, Wilhelm Bendow, Colette Jell und anderen schon genannten Darstellern wurden die Damen Olly Gebauer (von der Haller-Revue) und Lieselotte Schaak engagiert. Die weiteren Rollen: Jakob Tiedtke, Heilinger, A. Hörbiger, Arnheim, W. Diegelmann, Elzer

„Die Bräutigamswitwe."

Eichberg ist nach London abgereist zu den Aufnahmen seines Tonfilms der B. I. P. (vorläufiger Titel „Die Bräutigamswitwe"). Manuskript: B. E. Lüthge und Karl Noti. Komposition: Hans May. Kamera Gärtner Mondi. Hauptrollen Georg Alexander, Martha Eggerth, Fritz Kampers. Verleih Südfilm A.-G.

Gräfin Bethlen in Neubabelsberg

Die Gattin der ungarischen Ministerpräsidenten, Gräfin Bethlen, stattete den Produktionsstätten der Ufa in Neubabelsberg einen Besuch ab. In Begleitung der Gräfin Margarete Bethlen befanden sich einige Damen der ungarischen Gesellschaft, wie die Gräfin Khuen-Hedervary, Gräfin Vera von Ganstein, Bissingen-Mittenburg und Frau Generalintendant Arisca von Mariassy. Die Besichtigung der Anlage, der sich auch Dr. Julius Vasarhely, Berichterstatter des „Pesti Hirlap" und Redakteur anderer Budapester Zeitungen, anschloß, dauerte geraume Zeit. Während des Rundganges hatte Gräfin Bethlen Gelegenheit, mehrere in Neubabelsberg beschäftigte ungarische Künstler zu begrüßen, darunter Kathe von Nagy, die die weibliche Hauptrolle im nächsten Ufa-Tonfilm „Ihre Hoheit befiehlt!" Regie Hanns Schwarz spielen wird.

Das preisgekrönte Lied

Zum französischen Film „Das Lied der Nationen" ist nunmehr für Deutschland der Wettbewerb abgeschlossen.

Man hat drei Komponisten preisgekrönt, deren Namen vorläufig nach dem Wortlaut des Preisausschreibens pseudonym bleiben, und gleichzeitig auch die Preise fur die besten Sänger und Sängerinnen verteilt.

Das Preiskomitee, dessen Zusammensetzung leider nicht bekanntgegeben worden ist, sprach den ersten Preis der bekannten Berliner Opernsängerin Frau Charlotte Boerner zu, die eintausendzweihundert Mark erhielt, während Frau Grete Schubert-Kahn fünfhundert und Frau Renée Philippe-Ferrano dreihundert Mark erhielt.

Frau Charlotte Boerner nimmt nun auch noch an dem internationalen Wettbewerb in Paris teil, wo sie dasjenige deutsche Lied vortragen wird, das den ersten Preis erhalten hat.

Es kommen so in der französischen Hauptstadt die Preisträger aus allen Ländern zusammen, unter denen dann endgültig der Endsieger ausgewählt wird, der für die Komposition fünfzigtausend Frank erhält, während dem Sänger oder der Sängerin, die das Lied erfolgreich vorlrug, ebenfalls fünfzigtausend Frank und ein längerer Tonfilmvertrag zufallen.

Das endgültig preisgekrönte Lied wird in dem Film „Das Lied der Nationen" zum Vortrag kommen.

Einheitsfront gegen die Schleuderer

Zu der in dem Artikel „Vom Berliner Verband" behandelten Frage des Vorgehens gegen Preisschleuderei werden, wie wir hören, bei der Besprechung, die schon in den allernächsten Tagen stattfindet, die nötigen Beschlüsse gefaßt, die ein für allemal einem deutschen Theaterbesitzer unmöglich machen, unter die Preise herunterzugehen, die von den zuständigen Verbänden festgelegt werden.

Man wird fraglos denjenigen, die auch dann sich noch nicht bequemen können, auf die allgemein anerkannten Mindestpreise zu halten, einfach die Filmlieferung sperren. — Darüber hinaus wird im Zusammenhang mit dieser Frage der Vorschlag gemacht, ob es nicht möglich sei, daß irgendeiner der Verleiher, die unter dem Preisabbau leiden, einen Musterprozeß anstrengt.

Unser Gewährsmann steht auf dem sicherlich diskutabeln Standpunkt, daß ein Theaterbesitzer heute gezwungen sei, bei der Vorführung mindestens die Eintrittspreise zu halten, die seinerzeit bei Abschluß des Leihvertrages die Grundlage für die Vereinbarung gebildet hätten.

Hat ein Theater nachträglich die Eintrittspreise aus irgendeinem Grunde herabgesetzt, so besteht nach Ansicht unseres sachverständigen und alterfahrenen Gewährsmannes absolut die Möglichkeit, den Theaterbesitzer insofern haftbar zu machen, als die nachträglich abzuführende Leihmiete auf einer Basis berechnet wird, die sich ergibt aus der Zahl der verkauften Eintrittskarten, multipliziert mit dem ursprünglich geltenden Eintrittspreis. Wir kommen auf diese Frage in einem besonderen Bericht ausführlich am Montag zurück.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 3.— vierteljährlich, zuzügl. Bestellgeld. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Brigitte Helm

in

RICHARD OSWALDS

ALRAUNE

mit

Albert Bassermann, Harald Paulsen, Agnes Straub

Liesl Schaak, Käthe Haack, Bernhard Goetzke, E. A. Licho,

J. Kowal-Samborski, Paul Westermeier, Henry Bender, Martin Kosleck

Nach Motiven des Ewers'schen Romans von Charlie Roellinghoff und R. Weisbach

Aufnahmeleitung: Helmuth Schreiber / Fotografie: G. Krampf

Ton: System Klangfilm / Architekten: Sohnle-Erdmann, F. Schroedter

Regie: Richard Oswald

Musik: Dr. B. Kaper / Liedertexte: Ch. Roellinghoff, F. Rotter

Richard Oswald-Film im Ufaleih

Uraufführung: Dienstag, 2. Dezember

Gloria-Palast

Ufa